Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

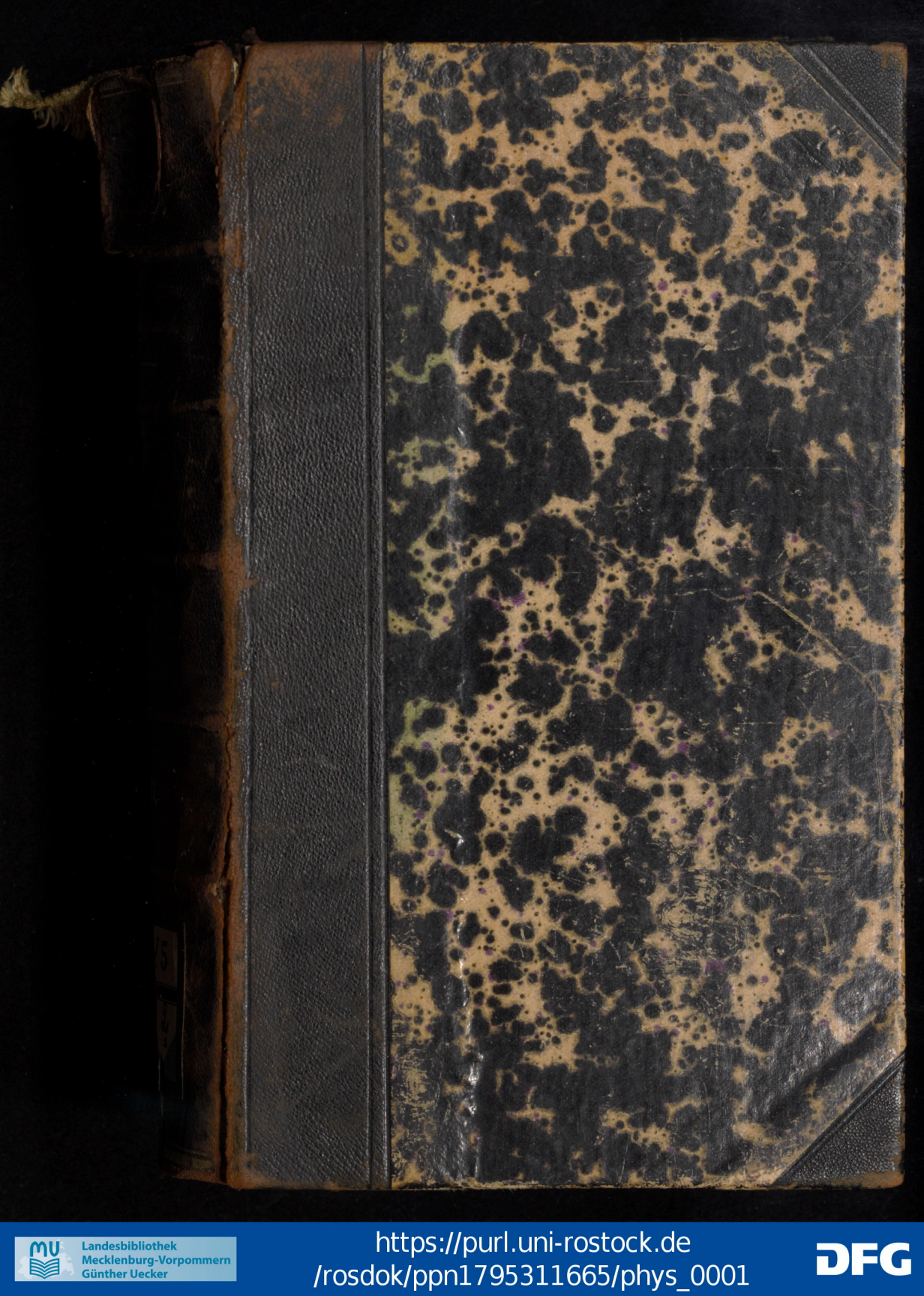
Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten

Zweeter Theil (1750)

Zwote Auflage, Hamburg: Druck und Verlag sel. Rud. Beneken Wittwe, 1762

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665

Band (Zeitschrift) Freier Zugang



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0001
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0002
DFG

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1795311665/phys_0003
DFG

Obv 5
159 2

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0004
DFG

Poetische Gedanken,

von

politischen und gelehrten

Neuigkeiten.

Der zwoten Auflage zweeter Theil.

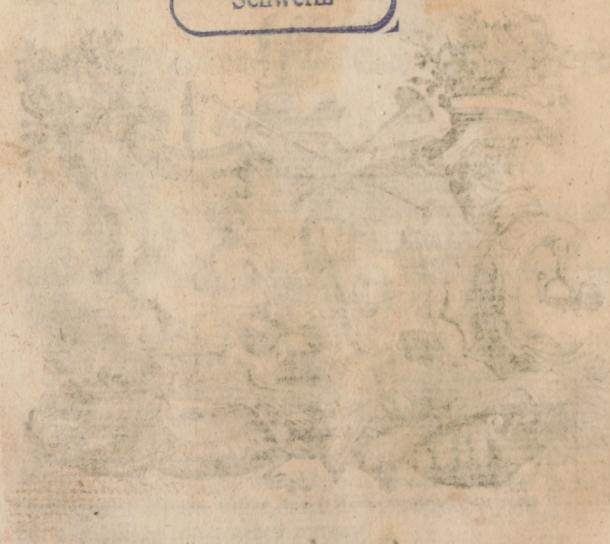


Hamburg,
Druck und Verlag sel. Rud. Beneken Wittwe. 1762.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0005
DFG

58 - 1855

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin



Denen
Hochedelgebohrnen
und
Hochgelahrten Herren
Herrn
Johann Joachim
Carstens
J. U. L.
und
Herrn
Christian David
Evers
der kayserl. freyen und des heil. römischen
Reichs Stadt Lübek
wohlverdienten Secretarien

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0007
DFG

Meinen

Hochzuehrenden

Herren

und

Freunden.

Hochedel-

Hochedelgebohrne!

Hochzuehrende Herren!

Diejenigen Personen, die sich in der gelehrten Welt mit dem Handwerke eines Schriftstellers bemengen, haben von jeher die Gewohnheit gehabt, ihre Kinder einem grossen Manne, besonderm Gönner, oder auch ihren guten Freunden zuzueignen. Eine solche Zuschrift ist in meinen Augen eine

Art eines Pathenbriefes, worinn sie dieselben zu ihren Hirngebuhrten gleichsam zu Gevatter bitten. Die Unbequemlichkeiten sind wenigstens einander sehr gleich. Der Pathe muß seinen Namen hergeben, das Kind wird seiner Vorsorge empfohlen, und er geräht in eine gewisse Verbindung mit dem Vater desselben. Der einzige Unterschied besteht darinn, daß derjenige, dem ein Autor dergleichen Gevatterschaft anträgt, sie niemals von sich ablehnen kann. Ja noch mehr, die ganze Handlung ist bereits vollzogen, die Zuschrift ist geschrieben, gedruckt, und überschickt, ehe er ein Wort davon erfähret. Man würde solches eine Unbescheidenheit nennen können, wenn sie nicht durch den langen Gebrauch gerechtfertiget wäre.

Indessen

Indessen scheinen mir doch diejenigen am wenigsten eigennützig, und am gesittesten zu seyn, die ihre Schriften ihren Freunden widmen. Sie entschuldigen nicht nur die genommene Freyheiten weit eher, sondern sie urtheilen auch gütiger von dem Werke selbst, als ein Fremder, der, weil er sich, als ein Fremder für die erwiesene Ehre eines oft erdichteten Lobes durch ein nach Standesgebühr eingerichtetes Pathengeschenk bedanken müssen, sich dafür gemeiniglich durch die Critik des Buches schadlos zu halten suchet, welches alles bey Freunden gänzlich wegfällt. Uebrigens ist es auch besser, daß man, wenn man einmal durchaus entschlossen ist, jemanden beschwerlich zu fallen, eine Person dazu erwähle, die es wahr-

scheinlicher Weise am wenigsten übel aufnimmt.

Hier sehen Ew. Hochedelgebohrnen die Ursachen, die mich bewogen haben, Ihnen diese Blätter zu widmen. Ich gestehe gerne, daß dieses ein sehr schlechtes Geschenk sey; allein ein jeder pflegt gemeiniglich die Sachen, womit er umgehet oder handelt, dazu zu nehmen, und da der Reichthum der Dichter gemeiniglich in Reimen bestehet, wie können ihre Geschenke etwas anders seyn, als Verse? Dero mir von alten Zeiten her bekannte Freundschaft und Güte, deren Erinnerung der Ablauf der Jahre bey mir nicht hat vertilgen können, läßt mich eine gütige Aufnahme dieser Blätter hoffen. Um

so

so mehr, da meine einzige Absicht hierunter gewesen ist, Ihnen öffentlich zu bezeugen, wie ich mit besonderer Hochachtung, für Dero bereits von dem Vaterlande würdigst belohnte Verdienste, unausgesetzt sey

Deroselben

Hamburg,
den 16ten Jenner,
1751.

ganz ergebener Diener
Wilhelm Adolph Paulli,
K. G. P.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Da die einzelnen Stücke dieses poetischen Wochenblattes durch den Titulbogen und das Register sattsam verbunden werden, so hätte ich mir die Mühe, eine Vorrede zu schreiben, gänzlich ersparen können, falls ich nicht denen Gönnern und Freunden, welche sie mit ihren Beyträgen zu beehren beliebet haben, hiedurch meine schuldigste Danksagung öffentlich abstatten müßte. Ich versichere sie zugleich, daß meine Erkänntlichkeit sich besonders vergrössern wird, wenn sie

sie in dem künftigen Jahre mir die Arbeit mit wohlausgearbeiteten Stücken gütigst erleichtern wollen. Weil mir niemand ausdrücklich erlaubet hat, seinen Namen oder dessen Anfangsbuchstaben bekannt zu machen, so habe ich im Register die fremden und eingesandten Aufsätze, bloß mit einem Sterne von den meinigen unterschieden. Von diesen Wochenblättern selbst glaube ich genug gesagt zu haben, wenn ich mir die Worte des Ovidius Trist. Lib. I. Eleg. VI. zueigne:

Non tamen illa legi poterunt patienter ab ullo,
Nesciat hic summam siquis abesse manum,
Ablatum mediis opus est incudibus illud;
Defuit et scriptis ultima lima meis.
Et veniam pro laude peto - - - -

Uebrigens empfehle ich mich der Gewogenheit meiner Leser, und wünsche, daß ihr Beyfall mich jederzeit aufmuntern möge, etwas, das ihrer Achtung würdig ist, zu schreiben.

Register

1	Die Freyheit	Seite 13
2	Die 9te Ode aus dem 4ten Buche des Horaz	14
3	Ode gegen die Schwermuht	24
4	* Der verschwiegene Thirsis	30
5	Die Genesungskunst	37
6	* Die zärtliche Schäferinn	62
7	Das Lob des Wassers	71
8	Die möglichen und unmöglichen Dinge	76
9	Der Wehrt der Liebe	79
10	* Paßionsgedanken	92
11	* Die verachtete Tadelsucht	95
12	Der 45ste Psalm	99
13	Die Einfalt der Musen	110
14	* Der Verschwiegene	111
15	Die 2te Ode aus dem ersten Buche des Horaz	125
16	Ode an Margaris	133
17	* Das Danklied Mosis	147
18	* Der Frühling	151
19	Der 148ste Psalm	156
20	Die 22ste Ode des 2ten Buchs des Horaz	165
21	Der singende Schäfer	182
22	* Das Thal	189
23	Die 5te Ode aus dem 2ten Buche des Horaz	199
24	Die Wünsche	200
25	* Der Abschied des Frühlings	213
26	Der Traum	222
27	Das junge Mädchen	232
28	Die Hofnung	244
29	Die vertheilten Naturgaben	252
30	An Doris	256
31	* Trinklied	262
32	* An Phyllis	269
33	An die Mahler	280
34	* Die Kindheit	286
35	* Bewunderung des Leidens Jesu	293
36	Ode an Galathee	300
37	Der Tiefsinnige	304
38	* Ode an Doris	316
39	Die 18te Ode aus dem ersten Buche des Horaz	318
40	Die Gemüthsruhe	328
41	Die tiefsinnige Schöne	335
42	Das Bild der Liebe	344
43	Die 19te Ode aus dem ersten Buche des Horaz	351
44	* Die christliche Gemühtsruhe	357
45	Damon und Chloris	368

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0016
DFG

46 Die Weise der Alten Seite 374
47 An die Liebhaber der Climene 393
48 Die 9te Ode aus dem ersten Buche des Horaz 399
49 Die Vernunft 408
50 * Das Glück der Christen 411
51 Der 15te Psalm 415

Register der Fabeln und Erzählungen.

1 * Der versetzte Baum Seite 23
2 Die seefahrenden Affen 53
3 * Ismene und Dorilis 68
4 Das Cameel und die schwimmenden Stäbe 78
5 Hasan 101
6 * Die Wiesel 111
7 Die Löwinn und die Bärinn 134
8 Der Fuchs 152
9 Der Derwisch 157
10 Pluto und Proserpina 166
11 Jupiter und der Reisende 174
12 * Der unglückliche Sieger 184
13 Die gebährende Frau 198
14 Die kranke Gemahlinn 221
15 Der Eroberer und die arme Frau 239
16 Der Hirte 253
17 Die betrübte Wittwe 264
18 Der Wolf, der Fuchs und der Affe 272
19 Die Katze und die Fledermaus 283
20 Die Lotterie des Jupiters 317
21 Das Vogelhaus nnd der Fink 340
22 Der Wunsch des Socrates 367
23 * Die beständige Frau 377
24 Der Spieler und der Bettler 381
25 Hercules und Pluto 388
26 Der verwandelte Arzt 399

Register der Sinn- und Ueberschriften.

1 Mars und Venus Seite 8
2 Das Unglück des Moguls 16
3 * Der willfährige Vulcan 32
4 * Der Büchernarre 40
5 * Der verkehrte Liebhaber 48
6 * Der gebährende Atlaß 56
7 * Die suchende Keuschheit 72
8 Die Selbsttröstung 72

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0017
DFG

9 * Der geschwinde Arzt Seite 80
10 * Das fünfte und siebende Geboht 88
11 * Die Uebereilung 88
12 * Der übertroffene Hirsch 96
13 Gedenkspruch 104
14 Die nicht zu bezahlende Schuld 112
15 Das Testament des Geitzigen 128
16 Das vollständige Glück 136
17 An jeden dunklen Schriftsteller 136
18 Daß man die Zeit kauffen könne 144
19 Gedenkspruch 160
20 Das gute Gedächtniß 168
21 Ein Paar Gesundheiten 168
22 Die beantwortete Frage 176
23 Die unglücklichen Wünsche 176
24 * Der entschuldigte Fall 192
25 Der Dank der Erben 200
26 Die wirthschaftliche Frau 208
27 Die ungleichen Urtheile 216
28 Der Kränkliche 224
29 Das durstige Meer 232
30 Warum Trax niemand bezahle 240
31 Sittenspruch 248
32 Dinge, die nicht umsonst geschehen 256
33 Die zu spate Entdeckung 264
34 Der Geitzige 272
35 Das beurtheilte Sprichwort 289
36 Sittenspruch 296
37 Die unnöhtige Sorge 304
38 Das Schicksahl der Menschen 320
39 Sachen, die unvermuhtet groß werden 329
40 Die zankenden Eheleute 336
41 Erklärung der Palläste 344
42 Der schlecht angebrachte Trost 352
43 Universal-Medicin 360
44 * Die schwere Frau 374
45 Die abgeläugnete Schuld 382
46 Erast 392
47 Der Müßiggänger 400
48 Daß aus Nichts etwas werden könne 408
49 Gedenkspruch 415

Register der vermischten Gedichte.

1 Der Wunsch zum Anfange des Jahres Seite 1
2 Entwurf eines Brautliedes 11
3 * Die Studierstube im Winter 61

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0018
DFG

4 Der Misverstand Seite 71
5 * Gedanken über das Viehsterben 94
6 * Auf die abgebrannte neue St. Michaeliskirche 103
7 Der Nutzen der Gesetze 108
8 * Abhandlung von der Electricität 117
9 Abriß von Jena 127
10 Die Nichtigkeit einer Schäferwelt 140
11 Das 25 Capitel aus dem Sirach 158
12 * Die Studierstube im Frühling 179
13 Die Larven der Liebe 207
14 Probe einer Uebersetzung des Ovidius von der Kunst zu lieben 246, 254, 270
15 Gedanken über die Begehung des Gebuhrtstages 277
16 Die Wissenschaft, eine Zierde des Adels 302
17 Abriß eines Rabulisten 312
18 * Gedanken beym Sommer 326
19 Abriß eines guten Regenten 333
20 Gedanken von der Freundschaft 349
21 Schluß des Jahres 414

Register der recensirten Bücher und gelehrten Nachrichten.

Anakreontische Versuche Seite 173
Bankens auf die Gefahr Sr. Königl Majestät von Dännemark 268
Bilfingers Grabschrift 357
von Böhlau stirbt 155
Böhmer wird Professor und Director zu Frankfurt an der Oder 230
Creemer stirbt 315
von Donop, Ch. W. A. Schönheiten von Pyrmont 364
Ehestands-Donat 182
Frisius, Doctor und Professor zu Kiel, stirbt 212
Gellerts Fabeln, die französische Uebersetzung 179
Gleimens Lieder 163
Gottscheds, Gedichte auf die Kayserinn 20
——— wird von Herr Köhler gestriegelt 308
von Hagedorns moralische Gedichte 188
Halbauer, Doctor und Professor zu Jena, stirbt 133
Helk, J. Ch. Fabeln 386
Hornbostels Gedicht auf Sr. Grosbritann. Majestät 252
Horter, Olof, stirbt 212
Kaltschmidt, Professor, baut ein Theatrum Anatomicum in Jena 388
König, J. C. wird Professor zu Marburg 220

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0019
DFG

Leich, Professor, stirbt 212
Möller, wird an Heerings Stelle Professor zu Rostock 220
Muratori, wird blind 36
Noah, ein Heldengedichte 324
Nollet beweiset, daß die Electrisirung dem Cörper schädlich sey 37
Oden und andere Gedichte 237
Oden, Lieder und Erzählungen in 2 Büchern 378
Pabst Sixtus des Fünften Leben wird neu beschrieben 8
Poetische Erzählungen 204
Richelieu, setzt Genua eine Ehrensäule 339
Sammlung vermischter Schriften 1stes Stück 69
Scheibel, G. E. Gedichte auf den zersprengten Pulverthurn zu Breslau 230
Schmalebrock stirbt 36
Schwarz, Professor, erhält eine Gnadenkette 244
——— wird in den Adelstand erhoben 349
Schult, Prof. in Utrecht, stirbt 45
Suppius, Chr. Euseb. Hirten-Gespräche 404
Thestrup stirbt 316
Tralles, Dr. B. R. schlesisches Riesengebürge 260
Uz lyrische Gedichte 277
von Voltaire Sinngedichte auf das Carousel zu Berlin 293
Versuch in Scherzgedichten 396

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Erstes Stück, den 3 Januar 1750.

Der Wunsch, zum Anfange des 1750sten Jahres.

Muse! sprich, wo find ich Wünsche, da der Wechsel dieser Zeit,
Und die eingeführte Mode sie als eine Pflicht gebeut?
Kann ich den versteckten Wunsch wankelhafter Menschen rahten,
Die oft heute das verschmähn was sie gestern sich erbaten;
Und das Schicksahl fast ermüden? Denn bis zu dem Aschenkrug
Hat der Arme, wie der Reiche, und kein Sterblicher genug.

Schickſahl! öfne deinen Schatz, laß den Menſchen Güter wählen;
Wann er alles ſchon beſitzt wird ihm doch noch etwas fehlen,
Und das gröſſte Gut von allen, nemlich die Zufriedenheit,
Welche nur die ſtrengſte Weisheit, und das Glücke nie verleiht.
Auſſer dieſem ſchlieſſt der Menſch nur mit ſehr umſchränkten Blicke
Von dem was ihm nützlich iſt, und nennt oftmahls das ein Glücke,
Was doch würklich ſeinem Vortheil in den Folgen widerſpricht,
Und was ihm am beſten wäre wünſchet und verlangt er nicht.
Jeder folgt in ſeinem Wunſch blos dem Wahne falſcher Triebe:
Sonſten wünſchte ſich der Thor, nur Vernunft, der Geitzhals, Diebe;
Ein Gelehrter wahre Demuht; Schwätzer mehr Beſcheidenheit;
Und die Schönen, ſtatt der Schmeichler, minder Stolz und Eitelkeit;
Die geſchminkte Buhlerinn, Jahr und Runzeln ſtatt der Jugend;
Und ein Redner den Beſitz der von ihm geprieſnen Tugend;
Und ein Groſſer, ſtatt der Ehre, die er an den Höfen ſucht,
Oft im Alter kaum erlanget, öfter nach dem Fall verflucht.

Lieber

Lieber ein geringes Haus, wo er still und ruhig lebte,
Wo sich kein erboßter Neid schlau um seinen Sturz bestrebte.
Doch wer denkt an solche Sachen? Würde jeder Wunsch erhört,
Warlich die Natur der Dinge würde täglich umgekehrt.
Dieser ruft voll Geldbegier, mögte doch mein Vater sterben;
Jener, hätt ich doch ein Kind, und mögt nachmahls von ihm erben.
Himmel, laß es heute regnen! Himmel, gieb uns Sonnenschein;
Himmel, laß den Ostwind wehen! Laß es mit dem Nordwind schneyn.
Sänke doch des Nachbars Schiff, daß dann meine Waaren stiegen!
Möcht ich doch an Doris Brust und in Chloens Armen liegen!
Kriegte Phillis doch die Blattern, welche jetzt so reitzend blüht,
Daß man nie in der Gesellschaft, wo sie sitzet, auf mich sieht.
Ach! ein Kleid vom neuen Stoff! Himmel, gieb mir solche Spitzen
Als der Frau Gevatterin! Steine die so spielend blitzen!
Himmel, gieb mir einen Freyer, einen Mann der mir gefällt!
Dieses wünschen alle Mädchen, alle Männer wünschen Geld.

Der Gebrauch ist allgemein. Können Menschen wohl begehren
Daß das Schicksahl gar zu mild solchen tollen Wunsch gewähren
Und ein Diener ihres Geitzes, ihrer Mißgunst, werden soll?
Nein, es kennt die blinde Thorheit eitler Menschen gar zu wohl;
Und der Zephir ist bestellt alle Wünsche zu verwehen,
Die voll Neid und Eigennutz zu den Wolken sich erhöhen.

Muse! sprich, wo find ich Wünsche, da ein jeder selbst nicht weiß,
Was zu seinem Glücke dienet. Soll ich dann mit saurem Schweiß
Wünsche, die vor langer Zeit, so wie jetzo Mode waren,
Die man tausendmahl gebraucht, mit gezwungnen Reimen paaren,
Und in neue Formen giessen? Nein, mein Wunsch muß allgemein,
Jedem Menschen gut und nützlich, und gerecht und billig seyn.
Seht! der Wunsch des Socrates hat mir jederzeit gefallen,
Denn er ist der kürzeste und vollkommenste von allen.
Diesen will ich von ihm lehnen. Himmel! gieb der gantzen Welt,
Und besonders meinen Lesern, nicht das was ihr Wunsch enthält

Denn

Denn wer kennt sein wahres Glück? Sondern,
Schicksahl! gieb du Ihnen,
Alles Gute, wann es gleich Ihnen niemahls gut geschienen,
Und Sie dich darum nicht baten. Und wend alles Uebel ab,
Daß dein Schluß, Sie oft erhörend, Ihrem Wunsch zur Strafe gab.

Wehrte Leser! glückt es mir Euren Beyfall zu erhalten,
So wird auch in diesem Jahr meine Muse nie erkalten.

* * *

Politische Neuigkeiten.

Constantinopel.

Der Mogul sammlet schon sein Heer,
Den Schach der Perser zu bekriegen;
Und hofft, fast ohne Gegenwehr
Bey den Zerrüttungen zu siegen.
Was Thamas Koulikan vorhin
Dem grossen Mogul abgenommen,
Kann nun vermuhtlich mit Gewinn,
In seines Sohnes Hände kommen.

Seht, wie das Glücke wechselnd irrt,
Dem doch die Menschen sclavisch dienen,
Und dem am ungetreusten wird,
Dem es am günstigen geschienen.

Als Thamas dieses Reich gewann,
Warf er den Mogul von dem Throne;
Vieleicht geschieht dem jetzgen Chan,
Ein gleiches von des Moguls Sohne.

Zu Rhodus, Cypern, Candia,
Füllt man die Schiffe mit Soldaten:
In welcher Absicht dies geschah,
Kan man bis jetzo nicht errahten.
Vieleicht soll unsre Wassermacht
Im Nohtfall die Algierer decken;
Und wird sie nie aufs Meer gebracht,
So dient sie wenigstens zum Schrecken.

Maynz.

Ein Anfangs kleiner Zwist, vergrössert durch den Streit,
Giebt zu dem längsten Krieg oft die Gelegenheit.
Zu Würzburg und auch hier maßt sich das Dohm-Capittul,
Mit gleicher Heftigkeit die Herrschaft und den Tittul
Von einem kleinen Gut auf unsern Gränzen an,
Und weil der Kiel ihr Recht nicht gnug entscheiden kann,
So greiffen sie zugleich entrüstet zu den Waffen,
Um sich Besitz und Recht durch die Gewalt zu schaffen.
Es sind viertausend Mann aus Würzburg angerückt,
Und ohngefehr so viel von hieraus abgeschickt,
Die können um das Land sich regelmäßig schlagen.
Was wird der Kaiser doch zu diesem Kriege sagen?

Paris.

Wiewohl man die Bettler im Lande vertrieben,
So findet sich dennoch kein Mangel an Dieben,
Ihr Daseyn wird täglich mit Schaden entdeckt,
Doch bleiben sie selber dem Richter versteckt.

Die

Die Bettler ertapt man in ziemlicher Menge,
Der Ludewigs-Spittal wird ihnen zu enge:
Drum sollen, mit nöhtigen Mitteln versehn,
Bey Tausend Fünf hundert nach Indien gehn.

Da unsre Fabriken aus Mangel der Seide
Oft stille gestanden, so mehrt sich die Freude,
Da Spanien, welches wohl keiner geglaubt,
Die Seide von dorten zu holen erlaubt.

Vermischte Neuigkeiten.

Am zweyten Tag im Christmonath war kaum die Dämmerung verschwunden,
So ward Neapels Königin mit einer Peinzeßinn entbunden;
Sogleich erthönte von den Wällen dreymahl der Stücke hohler Schlund,
Und machte dem erfreuten Bürger die Hofnungsvolle Nachricht kund.

Der Britten Wassermacht enthält zweyhundert vier und vierzig Schiffe.
Worunter man die Krankenschiff und Branders, Jachten, nicht begriffe,
Die Vorrathsschiff und Gallioten, sind an der Zahl der Nothdurft gleich,
Und allesammt in guten Stande, und an geübter Mannschaft reich.

Es hat die Handelungs-Gesellschaft die von Westindien sich nennt,
Nach der Ostindischen Exempel durch ein gefertigtes Patent

Den

Den Prinzen von Oranien, der schon unzählich starke Proben
Von seiner hohen Weisheit gab, zum Haupt der Compagnie erhoben.

Gelehrte Neuigkeiten.

Rom.

Hier wird ein Geistlicher des Fünften Sixtus Leben,
Von neuen umgeschmelzt den Pressen übergeben;
Denn die Historie, die Leti von ihm schrieb,
Ist, weil er dreiste spricht, der Kirche gar nicht lieb.
Ein Eifrer für den Stuhl wird niemahls Ketzern gönnen,
Die Wahrheit einzusehn das Päbste fehlen können,
Und Leti, welcher dort verbannt im Winkel steckt,
Entdeckt zu frey von ihm den herrschenden Affect.
Der neue Autor will, aus zuverläßgen Quellen,
Des grossen Pabstes Bild der Welt für Augen stellen.
Die Wiederlegung wird stets beygefüget seyn,
Und die Geschichte theilt er in vier Bücher ein.

Mars und Venus.

Sinn-Gedichte.

Du Krieges-Gott! und du Cythere! wie ungleich ist doch euer Streit?
Dein Sohn, erhitzter Thracier, wird niemahls ungewafnet siegen.
Doch übet sich ein schönes Kind Cyther! in deinen süssen Kriegen,
So kämpft und sieget sie am besten mit blosser Brust und ohne Kleid.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend in den gewöhnlichen Zeitungs-Buden, wie auch bey Rudolph Beneken auf St. Jacobi Kirchhof, zu haben.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Zwotes Stück, den 9ten Januar 1750.

Politische Neuigkeiten.

Copenhagen.

Der wahre Plautus unsrer Zeiten,
Der Dännemark zur Ehre lebt;
Er, dessen Nachruhm schon von weiten
Auf des Gerüchtes Flügeln schwebt:
Von Holberg, der sein reiches Glücke
Von den sonst kargen Musen nahm,
Giebt ihnen dankbar das zurücke
Was er aus ihrer Hand bekam.
Zwey Güter, die er schon vor Jahren
Der Ritter-Schul in Sorce gab,
Die ihm bisher noch eigen waren,
Tritt er nun ganz und völlig ab.
Die Länder, die er ihr gegeben,
Sind funfzigtausend Thaler wehrt,
Wovon er nur bey seinem Leben
Im Jahr sechstausend Mark begehrt.

Der Tag kömmt schon mit heiterm Glänzen,
Und ist uns näher als man denkt,
Der hoffentlich den frohen Gränzen
Beglückt den zweeten Prinzen schenkt.
Er kömmt zum Glücke dieser Kronen,
Er eilt zum Segen für das Land.
Der laute Donner der Kanonen
Mach uns dies Glücke bald bekannt.

Dresden.

Es ist nicht leicht der Strafe zu entgehen,
Wenn man der Schuldigkeit vergißt:
Und was vermag ein Hof nicht einzusehen,
Der reich an grossen Männern ist?
Oft ist der Fall sehr nah, der sehr entfernt geschienen,
Wir sehen dies aus der Begebenheit
Und ihren Folgen ein, die die Aufmerksamkeit
Der neubegiergen Welt verdienen.
Ein Obristlieutenant, ein Kriegescommissair,
Des Staatsministers Secretair;
Ein Kriegesraht, Aumüller, der in Meissen
Die Porcellanfabrike dirigirt,
Sind auf des Königes Geheissen,
In ihren Häusern arretirt,
Und andre mehr gefänglich eingebracht.
Es wird von dem, was sie verbrochen,
Zwar sehr verschiedentlich gesprochen,
Nur bloß die Wahrheit weiß man nicht;
Indessen wird durch ein verordnetes Gericht
Denselben der Proceß gemacht.

Vermischte Neuigkeiten.

Man sah erstaunt im letzten Krieg in Böhmen, Schlesien und Meissen,

Den

Den Vortheil der Geschwindigkeit der Kriegesübungen
der Preussen;
Und nun hat Galliens Monarche, der diesen Nutzen
längst gespürt,
Sie auch bey seinen Regimentern in allen Stücken einführt.

Der König von Sardinien wird Nizza-Limpia erheben,
Und ihr das unumschränkte Recht von einem freyen Ha-
ven geben.
Die Lage selbst verspricht der Handlung den vortheilhaf-
testen Gewinn.
Aus den vereinigten Provinzen ziehn viel Familien dahin.

Gelehrte Neuigkeiten.

Entwurf eines Brautliedes.

Vernehmet den Dichter, ihr seufzende Freyer!
Ich preise der Liebe erhabenes Feuer,
Das plötzlich entbrennet, sich heimlich ernährt,
Die Sittsamkeit schätzet, und Tugend verehrt.
O wär ich wie Naso im Lieben erfahren,
Wie sollten die fliessenden Reime sich paaren,
Wie würd ich, um munter und lebhaft zu seyn,
Die Schönen erbauen, den Jüngling erfreun!

Gesellschaft und Jugend verbinden die Herzen,
Die feurigen Blicke, das reizende Scherzen,
Die Sprache der Augen, das Wallen der Brust
Erregen die Sehnsucht verborgener Lust.
Da rührt sich im Herzen die zärtliche Regung,
Es wallt das Geblüte mit neuer Bewegung,
Und Unruh und Röhte, die keiner bekennt,
Entdecken das Feuer, das innerlich brennt.
Wie mahlt da der Purpur die Rosen der Wangen,
Wann schiessende Blicke sich strahlend empfangen,

Wie klopfet das Herze, wie regt sich der Mund,
Der schweigend die Neigung der Seelen gestund.
Hier stärkt und ermuntert Cupido die Blöden,
Erst lehrt er sie fühlen, dann lehrt er sie reden,
Da spricht man von Fesseln, und Wunden, und Brand,
Erröhtet und küsset dem Sieger die Hand.
O denkt sie, dir muß es so zeitig nicht glücken,
Man kehret den willigen Schönen den Rücken;
Und warlich die Siege sind dreymal so schön,
Die Grausamkeit, Klagen und Sehnsucht erhöhn.
Bald stellt sie sich spröde, bald liebt sie aufs neue,
Der Wechsel befestigt die Dauer der Treue,
Bis endlich die schöne Vermehrung der Welt,
Ihr besser als frostige Nächte gefällt.
Da sieht man die mächtige Reizung der Liebe,
Die Mädchen verläugnen die schmeichelnden Triebe,
Und wünschen doch heimlich die glückliche Nacht,
Die ihnen die Keuschheit so fürchterlich macht.
Nun kann sie die Liebe nicht länger verheelen,
Und o, wer vermag uns die Lust zu erzählen,
Die nun die Empfindung des Lieblings berauscht,
Der in der Entzündung mit Fürsten nicht tauscht.
Das Zaudern ist schädlich, man eilt zum Altare,
Da werden sie beyde zum glücklichen Paare,
Es führen die Freunde die künftige Frau,
Mit Zuruf und frohem Gedränge zur Trau.
Jetzt macht die Erwartung der künftigen Dinge
Den Ekel der Speisen aus Sehnsucht geringe.
Es mehrt sich die Freude durch Spielen und Tanz,
Nun gleitet die Freyheit es wackelt der Kranz.

Wann kommt ihr dann endlich, ihr glücklichen Stunden!
Wo Brunst und Verlangen ihr Ende gefunden?
O bringet den Abend noch eher herbey,
Belohnet die Liebe, versiegelt die Treu.

Er

Er kömmt, und sie schleicht nun auf schüchternen Füssen,
Zum Bette, wo Sylphen frohlockend sich küssen,
Da kosten Entzückung, Begierde und Brunst,
Den Zucker der Liebe, die köstlichste Gunst.
Ja könnt ich das Dunkle der Schatten ergründen,
Was würd ich dann sehen, was würd ich da finden,
Wo in der Umarmung der feurigste Kuß
Die Schönheit der Siege bestätigen muß.
Da wird nun das Lager die Wahlstatt der Kriege,
Da häuffen die Kämpfer mit Siegen die Siege.
Wir schweigen, weil alles was weiter geschieht
Das Auge, vom Vorhang gehindert, nicht sieht.

Die Freyheit, eine Ode.

Ich denk und liebe frey:
Mein nie bezwungner Wille
Weiß in zufriedner Stille
Von keiner Sclaverey.
Ich denk und liebe frey.
Macht, Reichthum, Ehr und Glücke,
Weicht immerhin zurücke,
Ich bin kein Knecht von euch,
Und durch mich selber reich.
Warum sich blöde Seelen
Zu ihrer Schande quälen,
Das sieht ein freyer Mann
Mit klugem Lächeln an.

Ich trink und scherze frey!
Kein Wahn kann mich besiegen,
Es trotzet mein Vergnügen
Des Zwanges Tyranney.
Ich trink und scherze frey!

Bey meinen muntern Freuden
Muß ich es freylich leiden,
Das Einfalt, Geiz und Neid,
Mir viel entgegen schreyt.
Schreyt nur! ich kann nichts hören:
Zehn Gläser muß ich leeren.
Schenkt sie noch einmal voll;
Auf meiner Doris Wohl!

Ich lieb und küsse frey!
Wer etwas schönes siehet,
Und scheu sein Glücke fliehet,
Der ist ihm selbst nicht treu.
Ich lieb und küsse frey!
Ein Blick kann mich entzünden,
Doch nicht mein Herze binden;
Denn ein umschränkter Kuß
Zeugt Ekel und Verdruß.
Hört, ihr gezwungenen Triebe,
Ich kenn euch nicht, ich liebe
Ohn Argwohn, Neid und Schwur,
Dies lehrt mich die Natur.

Die 9te Ode aus dem 4ten Buche des Horaz.

Glaube ja nimmer, daß die Lieder sterben,
Die ich gesungen, der ich beym Geräusche
Des größten Stromes auf appulschen Feldern
Die Welt erblickte.

Durch Kraft der Dichtkunst, welche die Lateiner
Niemals besessen, sing ich als der erste
Freudige Lieder, die ich mit der Leyer
Spielend verknüpfe.

Sitzt

Sitzt der Homer gleich auf dem stolzen Gipfel
Des Musenberges, so liegt doch Alceus,
Pindar und Caeus, und Stesichors Muse
Auch nicht im Staube.

Den Scherz des Dichters, der zu Tejos lebte, *
Hat uns der Zeitlauf Ehrfurcht-voll erhalten.
Der Sapho Lieder, die von Liebe tönen,
Rühren noch jetzo.

Helena liebte den geschmückten Paris,
Die schönen Haare, und die reichen Kleider,
Doch gab die Liebe vieler Tausend, vor ihr,
Ursach zum Kriege,

Es spannte Teucer nicht zuerst den Bogen
Cydons ** Erfindung. Das berühmte Troja
Ist mehr als einmal, von vergessnen Heeren,
Muhtig belagert.

Idomeneus, der zu siegen wußte,
Und der berühmte Sthenelus erkämpften
Gar nicht vorzüglich, Siege, die der Musen
Lieder verdienten.

Der tapfre Hector, und der Deiphobus,
Waren bey weiten nicht die ersten Helden,
Die für die Kinder und die keuschen Weiber,
Wunden empfingen.

Vor Agamemnon lebten viele Helden,
Die unbeweinet in der Nacht der Zeiten
Verhüllet liegen, weil kein grosser Dichter
Ihr Lob besungen.

Es ist die Tugend, die verborgen bleibet,
Von träger Faulheit wenig unterschieden.

Solltest

*) Anakreon. **) Eine Stadt in Creta.

Sollteſt du, Lollus, von mir ungerühmet
Der Welt entfliehen?

Nein, deine Thaten ſoll nie die Vergeſſung
Neidiſch erſchleichen. Du kennſt als ein Weiſer
Den Lauf der Dinge; und bey jedem Schickſal
Biſt du dir ähnlich.

Du biſt ein Rächer geiziger Betrüger;
Und weißt dein Herze von der Geldbegierde,
Die unumſchränket alles zu ſich reiſſet,
Frey zu erhalten.

Dein Geiſt regieret nicht auf kurze Zeiten,
Er bleibt dein König und befiehlt beſtändig,
Den eignen Nutzen haſt du deiner Ehre
Nie vorgezogen.

Wie ſonſt ein Richter mit erhabnen Minen
Schmeichelnde Gaben ernſthaft von ſich weiſet,
Und durch die Schaaren ſchädlicher Geſchenke
Unbeſiegt dringet.

Der iſt nicht glücklich, welcher viel beſitzet;
Nein, der iſt glücklich, der des Schickſals Gaben
Klüglich gebrauchet, und die harte Armuht
Ruhig erduldet.

Der ſcheut das Laſter ärger als das Sterben;
Und für die Mauren, wo ſein Vater wohnte,
Und für die Wohlfahrt treu erkannter Freunde,
Wagt er ſein Leben.

Scherzgedichte.

Trax ſpricht: Wie glücklich iſt der groſſe Mogul dran,
Der tauſend Weiber hat, und alle lieben kann.
Ich hab ein einziges, und bin faſt in der Hölle,
Gewiß, ich henkte mich, wär ich an ſeiner Stelle.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Drittes Stück, den 17 Januar. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Paris.

Der Schifbau wird zwar noch mit Eifer fortgesetzt,
Doch ist er nicht so groß als man ihn auswerts schätzt;
Indem man nicht so wohl der Schiffe Zahl vergrössert,
Als die Beschädigten calfatert und verbessert.
Hiedurch wird ihre Macht nichts stärker als sie war;
Zwang ihre Schwäche nicht, im abgewichnen Jahr,
Den König fast allein den Frieden einzugehen?
Wie kan man künftighin sich mehr zu ihr versehen,
Wenn man sie nicht verstärkt? Soll Frankreich furchtbar seyn,
So siege ja sein Volk zu Lande nicht allein,
Es sey den Britten gleich, die fast der ganzen Erden
Nicht durch Armeen, nein, durch Flotten furchtbar werden.

Man fährt Getreyde zu, und häuft die Speicher an,
Und da man jetzt den Zweck nicht sicher rahten kann,
So scheint die Klugheit blos dies Füllen zu befehlen,
Denn dem der zeitig spart wird in der Noht nichts fehlen.
Indessen denkt der Hof auch an Amerika,
Der Kriegesvorraht war nicht überflüßig da,
Und darum schickt er jetzt den Abgang zu ersetzen,
Geschütze, Kraut und Loht nach den bewährten Plätzen.
Der Graf von Severin der oft durch weisen Raht,
Dem Könige gedient, dem Volk genützet hat,
Liegt schon seit langer Zeit gefährlich krank darnieder,
Und allen Zeichen nach sieht ihn die Welt nicht wieder.
Der Schluß war längst gefasst das Bild des Königes,
Der treuen Schuldigkeit und seinem Wehrt gemäß,
In ewigfestem Erz der Welt zu hinterlassen:
Doch dies erfordert Geld, der Schluß war leicht zu fassen,
Daher verfiel man bald auf eine Lotterey,
Die wenigstens zum Bau ein grosser Zuschuß sey.
Der Hof verwarf den Plan: Zur Ehr des grösten Königs
Ist nie des Bürgers Herz, und stets sein Geld was wenigs.

Stockholm.

Der König der in weisen Spuren
Die Väterliche Sorgfalt zeigt,
Und weiß, daß durch Manufacturen
Allein der Flor der Länder steigt,
Hat diese mehr empor zu heben,
Ein nützliches Gesetz gegeben.
Da oft durch den Verkauf im Kleinen,
Die grosse Handlung Schaden nimmt,
So wird hierin die Art des Einen,
Und auch der andern Zahl bestimmt:
Wie, und womit die handeln sollen,
Die sich vom Vorkauf nähren wollen.

Er,

Es warnet das Gesetz mit Strafen,
Und gehet jede Gattung durch.
Der jüngst erfolgte Tod des Grafen
Von Hessen-Rheinfels-Rothenburg
Setzt jetzt, wiewohl mit kurzer Dauer,
Den königlichen Hof in Trauer.

Pohlen.

Freunde! reiset nicht nach Pohlen;
Denn da schleichen an den Gränzen,
Böse mörderische Seuchen:
Und da streifen auf dem Lande,
Und in unbewehrten Städten
Räuberische Haydamaken,
Welche plündern, rauben, morden,
Tempel und Altar verheeren,
Und die wild zerfleischten Leichen
Für weit frömmre Hunde werfen.
Human kann euch dies bezeigen.
Nein, in Deutschland ist es besser;
Denn da sterben an der Seuche,
Doch nur die gehörnten Ochsen:
Und man ist in allen Häusern
Für den Einfall fremder Völker
Sichrer als für eignen Dieben;
Freunde bleibet ja in Deutschland!

Vermischte Neuigkeiten.

Um die Finanzen zu erhöhn vermehren zwar die Herren Staaten,
Voll väterlicher Meynungen Befehle, Ordnungen, Mandaten,
Allein es bleibt der rauhe Pöbel bey ihrem Inhalt unbewegt,
Und hat in Harlem noch vor kurzen den schrecklichsten Tumult erregt.

Man höret überall in Wien die bittersten und schwersten Klagen,
Von denen Leuten die das Gold zur prächtigen Vergüldung schlagen,
Seit dem das weiseste Gesetze die übermäßig reiche Pracht
Gehemmet, und durch die Verordnung ihr Handwerk unbrauchbar gemacht.
Die Truppen, welche Maynz ohnlängst zum Krieg nach Würzburg abgeschicket,
Sind nicht wie man vermuhtet hat in ihres Feindes Land gerücket,
Sie stehn einander gegenüber auf ihren Gränzen ruhig still,
Weil Bamberg, Darmstadt, und der Kayser, die Streitigkeit entscheiden will.
Der Seiger der sonst in Florenz bis vier und zwanzig fortgegangen,
Und der Gebrauch, das neue Jahr beym Schluß des Märzen * anzufangen,
Ist von dem Kayser aufgehoben. Und also wird auch dieses Reich
In der Berechnung seiner Tage den übrigen Provinzen gleich.

Gelehrte Neuigkeiten.

Regenspurg.

Der grosse Gottsched hat das reitzend schöne Wien,
Den Kayserlichen Hof, die gröste Kayserin,
An ihrem Nahmens-Fest in tiefster Pflicht besungen,
Und wie sein Vorwurf war ist auch das Lied gelungen.
Es ist erhaben, stark, voll Ehrfurcht, fliessend, schön,
Der Leser wird es selbst aus diesen Proben sehn,
Die sich den Platz verdient, den wir denselben gönnen,
Für die wir doch gewiß nichts schöners liefern können

Be-

* Den 23sten März.

Beschreibung des Danckfestes wegen des Entsatzes der Stadt Wien, im Jahr 1683.

Ich habe sie erblickt als ich kaum angelangt;
Den Tag da jährlich Wien dem Himmel eifrig dankt;
Weil er der Türken Heer das seinen Mauren dräute,
Durch starken Schutz zerschlug, und wunderbar zerstreute.
Was Pohlen dazumahl und Sachsens Held gethan,
Zeigt der Geschichte Mund der spaten Nachwelt an.
Noch jetzo feyert man mit eifrigem Bestande,
Den glücklichen Entsatz der Brustwehr teutscher Lande.

Die grosse Stadt vereint ihr heisses Dankgebeht;
Man sieht der armen Schaar die nach dem Tempel geht,
Die fromme Bürgerschaft die Geistlichkeit in Reihen,
Ja selbst die Obrigkeit will sich der Andacht weihen.
So gar der Hof erscheint: Doch nicht in solcher Pracht,
Womit er sonst geschmückt der Fürstin Ehre macht:
Nein, Demuht, Wunsch und Flehn erscheint bey allen Tritten,
Des Höchsten fernern Schutz und Seegen zu erbitten.

Der Zug geht langsam fort, bis der Trabanten-Wacht
Die Ankunft ihrer Frau bekannt und herrlich macht.
Sie kömmt: Seht, Majestät, ein ungeziertes Prangen,
Und Ernst, und Andacht kömmt mit Ihr zugleich gegangen.
Nichts schmückt Sie, als Ihr Blick und himmlisch Angesicht.
Fürst Trautson führet Sie: Ihr seufzend Augenlicht
Blickt ostermals empor nach des Beherrschers Thronen,
Der ihrer Reiches Sitz noch ferner soll verschonen.

Wen reitzt der Anblick nicht zu gleicher Dankbarkeit?
Des Weltlichsten Gemüht vergisst der Sicherheit;
Wenn er die Majestät in solcher Andacht schauet,
Die blos auf Gottes Schutz, und nicht auf Menschen bauet.

Hat nicht die letzte Noht den Grundsatz noch bewährt,
Als sich des Himmels Huld für Ungarland erklärt?
Ja, Kayserin! Dein Thron, den Gottesfurcht erhöhet,
Muß unzerstörlich seyn so lange Deutschland stehet.

„Hierauf beschreibet er das Kayserliche Paar,
„Ihr Haus, der Gnade Wehrt, die ihm erwiesen war;
„Und mahlt den Hof wie er am Kayserfest gewesen,
„Der Leser wird mit Lust auch diesen Abriß lesen.

Des Kaysers Fest erscheint, und das wird so begangen,
Als hättst Du Ihn erst heut zu lieben angefangen.
Dein ganzer Hofstaat glänzt in ungemeiner Pracht;
Der Adel streitet recht an reicher Galatracht;
Es wimmelt in Schönbrunn von Gutschen und Livreyen,
Und fast ganz Wien ist da sich neben dir zu freuen.

Wie blitzt der Damen Reih', o Kayserin, nebst Dir!
Stand, Schönheit, Jugend, Gold, der Edelsteine Zier,
Sind überall verschwendt, sind überreich zu nennen;
Jedoch, die Kayserinn ist allemahl zu kennen.
Sie, Sie, bleibt jederzeit des Hofes schönster Schmuck,
Und da, wo Sie sich zeigt, ist Pracht und Putz genug,
So wird das hohe Fest mit Andacht angefangen:
Und dann der Tafeldienst recht Kayserlich begangen.

Der Kayser setzt sich erst. Ein hoher Baldachin
Beschattet Tisch und Thron, die Kayserin und Ihn.
Die Freude lacht aus Ihr: Den hohen Tag zu ehren,
Scheint Ihre Schönheit sich mit ihrer Lust zu mehren:
Der Erbe manches Reichs in Deutsch und Ungerland,
Der Erzherzog allein sitzt Ihm zur rechten Hand:
Und der Gesandten Zahl, die freudig hier erschienen,
Muß, wie der Erzbischof, dem Kayser stehend dienen.

Der Saytenspiele Ton vermehrt des Festes Lust,
Und lauter Freude füllt des ganzen Hofes Brust;
Doch, dreymahl grössre Frau! kein einzig Freudenzeichen
Kann den erhöhten Grad der innern Lust erreichen,

Die

Die uns dein Blick verräht. Dies macht Dich doppelt groß!
Und so sitzt Dein Gemahl dem schönsten Glück im Schooß:
Da er Dein Herz besitzt, dem auf der weiten Erden,
Kein anders ähnlich ist, nichts kann verglichen werden.
Es neiget sich der Tag, und seht den Opernsaal
Erfüllt die reiche Pracht der Hofgezierten Zahl.
Auch mir zu gut ist hier ein hoher Wink geschehen,
Kaum nenn ich, wer ich bin, so darf ich alles sehen.
Mit was für Pracht erscheint das welsche Singspiel hier!
Doch bleibt die Kayserin, des ganzen Festes Zier;
Die auf dem Platze sitzt auf die ein jeder siehet;
Die mehr als Spiel und Tanz die Augen auf sich ziehet.
Allein, was für ein Licht bestrahlt die dunkle Nacht?
Was ist es, das Schönbrun zum heitern Tage macht?
Die Lampen brennen hier bey ganzen Millionen:
Was kann die gröste Frau bey ihrer Freude schonen?
Das ganze Schloß erscheint in einer hellen Glut.
Wobey der lichter Glanz noch beßre Wirkung thut,
Als jener helle Creys den wir am Himmel kennen,
Darinn bey heitrer Nacht viel tausend Sterne brennen.

Der versetzte Baum,
eine Erzählung

Auf einem Gut, wo des Verwalters Warten,
Den Gartenbau mit vielem Fleiß bestellt,
Stand sonderlich ein Apfelbaum im Garten
Von einer Art, die schmackhaft stets gefällt.
Es war, so lang er stand, noch nie ein Herbst verflossen
In welchem nicht der Herr der reichsten Frucht genossen.
Was thut der Geiz? Der Herr spürt ein Verlangen,
Die schöne Frucht noch mehr vermehrt zu sehn,
Drum muß der Baum, es klüglich anzufangen,
Nah bey der Stadt in seinem Garten stehn.
Hier bleibt er unbenascht: daß kann unmöglich fehlen,
Er sieht ja hier die Frucht und kann die Aepfel zählen.

Doch

Doch was geschieht; Der Baum will nicht gedeihen,
Der umgesetzt in kurzer Zeit erstarb:
Kein grünes Blat soll dessen Aug erfreuen,
Durch dessen Geitz der beste Stamm verdarb;
Die spate Reu des Herrn, der gar zu klug verfahren,
Lehrt, was versetzen nützt, wenn schon der Baum zu Jahren.

Gegen die Schwermuht.
Eine Ode.

Freunde! sagt was nützen Grillen,
Können sie den Beutel füllen,
Können sie den Kummer stillen
Welcher unser Herze nagt?
Auf! ergreifet Glas und Pfeiffen,
Zu ersticken, zu ersäuffen,
Was an unsre Ruh sich wagt.

Thoren sehn des Schicksahls Plagen,
Ohne je ihr Glück zu wagen,
Nur mit Grausen, Furcht und Zagen,
Und erbosten Augen an,
Doch ein Weiser folgt den Wegen,
Worauf er des Unglücks Schlägen
Ungestört entgehen kann.

Lasst den Gram der Schwermuht liegen,
Lasst euch von der Lust besiegen,
Und gebrauchet mit Vergnügen
Coffee, Toback, Wein und Lied.
Wisst, die Zeit kömmt, da die Stunden
Unsrer Jugend schnell verschwunden.
Nichts bleibt ewig, alles flieht!

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Viertes Stück, den 24 Janar. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Das wachsende Gerücht das tausendzüngig schwazt
Auf raschen Flügeln schwebt, und sich durch sich ernähret,
Berichtete uns längst, daß Tangier und Salee,
Und Tetuan, dem Reich den Frieden aufgekündigt.
Zwar hat der Wahrheit Mund die Nachricht nicht bewährt,
Und unser Hof ist schon des Gegentheils versichert;
Doch werden diesesmahl zu größrer Sicherheit
Der Handlungscompagnie, vier starke Kriegesschiffe
Die reich beladne Flott auf der entfernten Fahrt
Bis nach Ostindien, den Feinden fruchtbar, decken.
Bey ihrer Rückkunft wird man in dem Mittelmeer
Zu künftigem Gebrauch der Schiffe Zahl vermehren.

Wozu? dies weiß man nicht: Vieleicht = = allein
wer darf
In die Geheimnisse der Cabinette dringen?
Sie kann doch wenigstens der Flotten Endzweck sehn,
Für welchen sich Algier jezt ohne Ursach fürchtet.
Bisher erwartet man vergebens den Vergleich,
Den man aus Spanien für langer Zeit vermuhtet;
Und da man Keenens Fleis und treuen Eifer kennt,
So scheut der Argwohn sich für neuen Schwierigkeiten.

Seht! wie ein falsches Glück so gar den Liebling stürzt,
Und den zu Boden wirft, den es zuvor erhoben;
Wie mancher Admiral verlohr durch einen Spruch
Den ungewissen Ruhm von viel erkämpften Siegen.
Der unverhofte Fall den Knowles jüngst erlebt,
Der sonst als Admiral bey unsrer Seemacht diente,
Beweist den wahren Satz. Man hat ihn angeklagt,
Und für den Kriegesraht gestellt, und abgehöret.
Hier zeigt sich, daß er nicht mit Muht und Tapferkeit,
Wie seine Pflicht befahl, zu rechter Zeit gestritten,
Und selbst des Königs Flagg mit pflichtvergesner Furcht
Im Spanischen Gefecht vom Streit entfernt gehalten.
Zwar fehlt es seines Orts nicht an Entschuldigung,
Das Schif des Admirals war leck und schadhaft worden,
Und taugte nicht zum Streit. Doch, ob ihn dieses schüzt
Wird uns die künftge Zeit, die alles lehret, melden.

Nun ist das Lösegeld dem Kayser ausbezahlt
Der in Marocco herscht, und die befreyten Sclaven
Vergessen ihrer Noht, und gehn vergnügt zurück;
Und dieses Reich wird nun mit uns ein Bündnis stiften.

Wien.

Es nähert sich die frohe Stunde
Der Pflicht und Lust entgegen sieht,

Da

Da aus der Stücke holem Schlunde
Die gröste Bothschaft donnernd flieht:
Der Tag, da sich durch neue Pfänder
Des Hauses Flor, das Glück der Länder,
Franciscus hoher Stamm vermehret.
Der treuste Wunsch, das reinste Flehen,
Für der Monarchin Wohlergehen,
Bleibt nie vom Himmel unerhört.

Auch bey dem Abgang ihrer Kräfte
Herrscht sie, wie sie zu herrschen pflegt,
Da sie die schweren Reichsgeschäfte
Dem grösten Kayser überträgt.
Da sie die Wohlfarth der Provinzen,
Dem würdigsten, dem besten Prinzen,
Mit kluger Sorgfalt übergiebt,
So giebt sie auch zu ihrem Lobe,
Von jener Huld die schönste Probe,
Mit der sie ihre Staaten liebt.

Hallifax in Neuschottland.

Hier, wo Ruh und Anmuth thronen,
Hier, wo wir in Frieden wohnen,
Wo sich nie der Städte Plagen
Zu den schlechten Hütten wagen;
Hier, wo keiner Gold besitzet
Das des Neiders Wunsch erhitzet;
Hier, wo uns kein kummer drücket,
Wo das Glück uns hergeschicket,
Um auf einer fernen Erden
Ruhig und beglückt zu werden,
Sieht man unsre Colonien
In erwünschtem Flore blühen,
Und es sind schon gegenwärtig
Fast vierhundert Häuser fertig,

Bey dem ruhigsten Genusse
Leben wir im Ueberflusse.
Auf dem ungedeckten Tische
Sehn wir Vögel, Wild und Fische,
Und das reizende Gerichte
Junger, selbst erbauter Früchte.
Nachbarn lieben uns als Freunde,
Und die eingebohrnen Feinde
Sind, da wir uns täglich mehren,
Viel zu schwach dies Glück zu stöhren.
Freunde! ist bey diesen Freuden
Unser Stand nicht zu beneiden?

Amsterdam.

Dem Volk in sinnreich gleichen Bildern,
Die Wahrheit sichtbar abzuschildern,
Ist eine Kunst.
Sie unbedecket vorzutragen,
Heisst etwas überflüßiges wagen,
Denn man verliehrt des Hörers Gunst.
Schon in der alten Zeit that eine Fabel mehr
Als Gründe, Waffen, Krieg und Heer.
Das aufgebrachte Volk hört einst erstaunt den Streit
Des Magens und der tollen Glieder,
Es stuzt bey dem Erfolg, bemerkt die Aehnlichkeit,
Hält mit dem Wüten ein, und legt die Waffen nieder.
Dies weiß ein jedes Kind, drum schließ ich den Gesang,
Sonst wird die Vorred all zu lang.

Hooft, der hier Bürgermeister ist,
Und den die Bürger ehrend lieben,
Hat kürzlich durch ein Bild, das klug und lehrreich ist,
Bey einem Mahl den Stand der Republick beschrieben.
Es war der Schüsseln erste Tracht
Ein irrdenes Geschirr, gefüllt mir schlechter Speise.
Seht!

Seht! rief der Wirth, auf diese Weise,
Entfernt von Ueppigkeit und Pracht,
Ist unsre Republick entstanden.
Im zweyten Gang erschien schon Erz aus fremden Landen,
Doch nur Metall und Zinn, die Speisen waren besser,
Und Wahl und Putz und Ordnung grösser.
Gleich zog der kluge Hooft den wahren Schlus hieraus,
So sah die Republick in ihrem Wohlstand aus!
Dem lezten Gange wird der weite Tisch zu enge,
Mit Silber, und dem Thon, den man so kostbar schäzt,
Wird der beschwerte Tisch besezt,
Und Wahl und Lüsternheit verweilen bey der Menge.
Mit ihm erschien des Aufsatz's bunte Pracht,
Die oft den halben Tisch der Hälft unsichtbar macht.
Des fernsten Erdtheils theure Früchte,
Erhöhen den Geschmack der prächtigen Gerichte.
Auch dieses ließ der Wirth nicht unbemerkt geschehen,
So, rief er, muß der Staat gewiß zu Grunde gehen.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Cardinal Infant der künftigen Aprill,
Zum grossen Jubeljahr nach Rom verreisen will,
Wird die Infantin erst zu ihrem Bräutgam führen,
Und das Vermählungs-Fest mit seinem Beyseyn zieren.

Der Russen Kayserinn kam mit erwünschtem Glück,
Beym Schluß des alten Jahrs nach Petersburg zurück.

Das wachsende Gerücht, das vielen unwahr schiene,
Bezeugt die Schwangerschaft der Gallischen Dauphine.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der verschwiegene Thirsis,
eine Schäfer-Ode.

Da wo sich Trav und Waacknitz gränzen,
Lag Thirsis neulich ausgestreckt;
Trax sah auf ihm die Freude glänzen,
Die ein zufriednes Herz entdeckt.
Freund! rief er, sprich, was dich vergnüget,
Wann ich nicht irre liebest du:
Was für ein Kind hat dich besieget,
Und welch ein Kuß sezt dich in Ruh?

Ich nehme Theil an deinem Glücke,
Und wer ist mehr dein Frund als ich?
Nicht wahr, in diesem Augenblicke
Besuchte deine Phillis dich?
Sie hat . . doch nein, ich wills nicht sagen,
Gesteh es selbst, entdeck es mir.
Allein vergeblich ist sein Fragen,
Vergebens seine Neubegier.

Er schweigt, die Leibfarb zarter Liebe
Deckt sein verschämtes Angesicht;
Ein kluger Hirt entdeckt die Triebe
Der Zärtlichkeit, auch Freunden nicht.
Trax rief erstaunt woher so spröde?
Bedenke deinen Freundschfts-Schwur:
Du warst ja sonsten nicht so blöde,
Du weist wohl wo. Noch gestern nur.

Doch Thirsis bleibet unbeweget,
Trax liebt er zwar, doch Phillis mehr.

Wer

Wer giebt wenn sich die Liebe reget,
Der Freundschaft schwachem Ruf Gehör.
Wie, sollt er Phillis untreu werden,
Ihr, der sein Schwur die Treu geweiht?
Nein: Liebe bleibt das Glück der Erden,
Der Liebe Glück Verschwiegenheit.

Die Neugier wächst: Trax will es wissen,
Und dazu braucht er eine List.
Wie, sprach er, sah ich dich nicht küssen?
Ich seh daß du betroffen bist.
Doch Thirsis fasst sich voller Treue,
Und wiederlegt ihn ohne Scheu.
Trax wiederspricht, und kämpft aufs neue;
Allein der Schäfer bleibt getreu.

Sein Freund will Zieg und Lämmer geben,
Wann Thirsis ihm den Bund gesteht;
Allein umsonst; denn sie, sein Leben,
Macht, daß er Zieg und Lamm verschmäht.
„Wie Thirsis? Sieh! noch sieben Schafe
„Und eine Schleuder geb ich dir;
„Und die verdienst dů ja im Schlafe,
„Was zögerst du? entdeck es mir.

Doch nein, mein Thirsis bleibt verschwiegen,
Die Schäferin gebot es ja.
Wie klug that er; ihn zu vergnügen
Sind schon versteckte Küsse da.
Trax wird erboost und rennt bethöret
Von dem verschwiegnen Freunde fern.
Ja hätte Phillis dies gehöret,
Sie säh ihn nun noch eins so gern.

Doch, seht! wie es die Schickung füget!
Sie kömmt aus Schilf und Gras ans Licht,

Da

Da steckte sie von Furcht besieget,
Und Trax und Thirsis wustens nicht.
Noch sieht der Schäfer sie nicht gehen,
Sie eilt und schleicht mit leisem Tritt,
Um unverhost bey ihm zu stehen,
Und Glück und Liebe gehen mit.

Er keyrt sich um, und sieht den süssen,
Den lieblichen, den schönen Mund:
Froh wirft er sich zu ihren Füssen
Und macht ihr seine Freude kund.
Ja, spricht sie, ja, ich will dich lieben,
Nur bleibe ferner tugendhaft;
Der Wehrt von so verschwiegnen Trieben,
Hat dir das gröste Glück verschaft.

Was fürcht ich mich noch dich zu küssen?
Ja, ja, nun thu ichs öffentlich;
Und Trax, und alle sollen wissen,
Die treue Phillis liebe dich.
Dies sprach sie: Thirsis zog die Lieder
Aus seiner Hirtentasch heraus;
Sie singt, er spielt, der Wald bringts wieder,
Und so erfuhr es Feld und Haus.

Der willfährige Vulkan.

Vulkan fand seine Frau, mit innigstem Vergnügen,
Dem grossen Kriegesgott erhizt zur Seiten liegen;
Und sprach: Lasst ihm die Lust, die sie mir vormahls gab,
Mars wird mir hold dadurch, und kauft mir Waffen ab.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Fünftes Stück, den 31ten Januarii. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Paris.

Ein Mädchen, welches man in einer Kirchen fand,
That schüchtern, fremd, bestürtzt, und wild und unbekannt,
Als wenn sie den Altar, die Priester, das Gebete,
Und auch die Menschen selbst noch nie gesehen hätte.
Nach allem, was sie sah, frug sie voll Neubegier,
Und voll Verwunderung; die Einfalt sprach aus ihr.
Sie ward zum Lieutenant der Policey geführet,
Und von ihm abgehört, und scharf examiniret,
Wo sie zuvor gelebt, wer und woher sie sey?
Doch ihre Antwort blieb beständig einerley:
Daß sie auf dieser Welt nur zwey Personen kenne,
Wovon ein Weibesbild sich ihre Schwester nenne,
Der Mann ihr Vater sey. Der habe sie bisher
Verschlossen, eingesperrt, bis sie von ohngefehr

In der verwichnen Nacht die ofne Thür gefunden
Und weggegangen sey. Da sie nach wenig Stunden
Ein lermendes Geschrey annoch bey dunkler Nacht
In ein sehr grosses Haus, wo jeder sang, gebracht.
Es sey ganz unerhört, was sie daselbst gesehen,
Und sie sey gern bereit ihm alles zu gestehen.
Den Worten gab zugleich das redlichste Gesicht,
Die Unschuld ihres Thuns, ein pfündiges Gewicht.
Man schloß, daß sie ein Dieb, wer weiß wodurch, bewogen
Von aller Welt entfernt für sich allein erzogen;
Woher? das weiß ich nicht; doch war der Schluß gemacht,
Und unser Fündling ward in eine Zell gebracht.
Die Neugier folgt ihr nach; ein jeder will sie sehen,
Sie muß den ganzen Tag am engen Gitter stehen,
Man giebt ihr häufig Geld, und gab doch nie genug,
Denn blos des Mädchens Geitz entdeckte den Betrug,
Indem sie einen Brief an ihren Vater schriebe,
Daß sie nur noch so lang in diesem Closter bliebe
Bis sie mehr Geld gehäuft; und träf ihr Endzweck ein,
So würde sie gewiß in kurzem bey ihm seyn.
Und diesen Brief verrieth die Untreu einer Frauen
Die ihn bestellen sollt; auf die sie ihr Vertrauen
Für baares Geld gesetzt. Die List ward offenbar.
Zur Strafe lies man sie im Closter da sie war.
Seht! wie Betrug und List sich in den langen Röcken,
Wo man sie oft nicht sucht, am häufigsten verstecken.

Man stellte Ludewig jüngst einen Menschen * dar,
Der taub und stumm zugleich zur Welt gebohren war,
Und nun durch grossen Fleis so wohl zu reden wusste,
Daß man die Fertigkeit an ihm bewundern musste.

Sein

* Der Nahme dieses Edelmannes ist, Ajy d' Etawigny.

Sein kluger Lehrer hat ein Alphabeth erdacht,
Das ihm ein jedes Wort durch Zeichen deutlich macht.
Er schreibt und liest geschickt. Dem Herrn de Pereyre
Bringt die Geschicklichkeit des jungen Schülers Ehre.

Mannheim.

Ihr, die das Alterthum vergnüget,
Bemerkt die neue Seltenheit,
Die euch der Rhein, wo Mannheim lieget,
Im seichten Fluß zu sehen beut.
Man kan da wo die steilen Höhen
Das Ufer nach sich selbst benannt. *
Den Rest von einem Schlosse sehen,
Das hier zuvor kein Mensch gekannt.

So viel uns die Geschichte lehret,
Wird es für ein Castell geschätzt,
Das mit zu jener Zahl gehöret,
Die Drusus an den Rhein gesetzt.
Den Allemaniern zum Schrecken,
Baut' er dort funfzig Schlösser auf,
Und setzte, um den Strom zu decken,
Besatzungen und Mannschaft drauf.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Männer **, welche Genua zu Gliedern seines
Raths erwählet,
Sahn, wie der Bank von Sanct Georg das Geld und
auch den Glauben fehlet;

* Alt Rip, oder nach Römischer Mundart: Alta ripa.
** Die Nahmen dieser redlich gesinneten Patrioten verdienen bemerckt zu werden. Es sind dieselben, der Marquis Grimaldi, die Grafen von Cavetto, Giustiniani, Mari, und Pallavicini.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0055
DFG

Und haben, weil sie so gedachten, wie bloß ein Patriote denkt,
Dreyhundert fünf und sechszigtausend Ducaten an die Bank geschenkt.

Man hat von denen Schuldenern, die lang in Londens Kerkern sassen,
Jüngst fünf und zwanzigtausend Mann, um ihrer los zu seyn erlassen.
Vielleicht sind die Gefangenhäuser von ihnen künftig nicht so voll,
Da sie der Gläubiger in Zukunft für seine Kosten nähren soll.

Man sucht durch Unterhandlungen in Deutschlands reichbewohnten Gränzen
Um neue Regimenter an, die Zahl der Truppen zu ergänzen
Die man in Holland abgedanket. So kann man für Subsidien
Mit mindern Kosten Truppen halten, die stets dem Staat zu Dienste stehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Es ist der Bischof Schmalebrock ohnlängst zu Coventri verstorben,
Die Achtung die sich dieser Mann in der gelehrten Welt erworben,
Wird durch den Nachruhm wachsend steigen, und zu der Nachwelt übergehn,
So lange Wissenschaft und Einsicht noch bey der Welt in Ansehn stehn.

Herr Muratori, den die Welt, die ihn und seine Schriften kennet,
Mit billiger Bewunderung liest, und mit gerechter Achtung nennet,

Ist

Ist nun vor kurzen blind geworden; und eine schwehre Krankheit droht
Auch diesem treflichen Gelehrten durch ihren Wuchs den nahen Tod.

Der kluge Mollet, in Paris, beweist in einem neuen Werke,
Was die Electrisirung wirkt, und wie des Feuers schnelle Stärke
Dem Cörper grossen Schaden bringe. Das Werk ist schön und lesens wehrt,
Und die Electrische Maschine wird in demselben wohl erklärt.

Die Genesungskunst,
eine Ode.

Du holde Freundin der Natur!
Hygäa! Tochter langer Zeiten,
Erklär der Wege dunkle Spur
Die uns zu deinen Tempel leiten;
Ja führ uns in dein Heiligthum,
Damit wir deinen stolzen Ruhm
Erkennen, und gerührt verbleiben;
Dann aber stärke Muht und Kiel,
Daß wir im Feuer nicht zu viel,
Aus Ohnmacht nicht zu wenig schreiben.

Wie wann zuerst ein falbigt Grau
Der Nächte dunkle Schatten trennet,
Und bald hernach ein lebhaft Blau
Dem Tage nähern Zutritt gönnet;
Bevor ein Stral der feurig lacht,
Den Reitz der Erden sichtbar macht,
Und blendend stark im Schimmer pranget:
So drang auch die Genesungskunst
Durch Nebel, Schatten, Staub und Dunst,
Eh sie zu ihrer Höh gelanget.

Ihr

Ihr grossen Aerzte! raubt uns nicht
Den alten Vater unsrer Lieder,
Apollo, der in Versen spricht,
Schrieb warlich nicht Recepte nieder.
Aegypten war das Vaterland,
Wo sie der Witz in Windeln fand,
Erkannt, und auch hervorgezogen,
Da hat sie an des Wilden Brust,
Ihm schlecht bekannt, sich unbewust,
Die allererste Milch gesogen.

Ein oft mislungener Versuch,
Zuletzt bewährt in wenig Proben,
Ward damahls ohne Wiederspruch
Gesucht, geglaubt, gebraucht, erhoben.
Zuweilen half sich die Natur,
Und so gerieth die Wunder-Cur,
Wo nicht, so lag die Schuld am Tode.
Wir glauben fast, das theure Wort,
Der Tod reisst alle Dinge fort,
War schon zu jenen Zeiten Mode.

So ging sie Anfangs allgemach,
Und wuchs in vielen hundert Jahren;
Durch Fehler stieg sie nach und nach,
Und merkte sich was sie erfahren:
Bis Blumen, Wurzeln, Laub und Saft,
Ihr Nutzen und die Eigenschaft
Dem schlauen Witz bekannter worden.
Da ward der schöne Grund gelegt,
Der noch den stolzen Tempel trägt,
Sie Herr, und ihre Zunft ein Orden.

Es ist, als sähen wir im Riß
Die Alten in dem Blute wühlen;

Halb glaubend, und halb ungewiß
Bewegung, Druck und Wärme fühlen.
Vermuhten, öfnen, suchen, sehn,
Viel finden, mehr als nichts verstehn;
Da schliessen, wo kein Grund vorhanden.
Wer weis, wie mancher harter Streit,
Bey den Gelehrten jener Zeit,
Schon damahls um ein Nichts entstanden?

Du Weltberufner Hippocrat!
Bey dem noch jetzt die Aerzte schwören,
Wenn unser Zuruf zu dir naht,
So sollt du jetzt dein Lob noch hören.
Du trafst auf der gebrochnen Bahn,
Noch manchen rauhen Vorwurf an,
Doch hast du manchen überwunden;
Das schöne Denkmahl deiner Hand,
Hat in der Zeiten Unbestand
Auch einen festen Sitz gefunden.

Ist Plutons Huld dem Wunsche gleich,
So sieh aus deiner Gruft zurücke,
Betrachte Meditrinens Reich,
Und schliesse dann von ihrem Glücke;
Wir wissen daß du dich vergisst,
So bald du ihren Flor ermisst;
Jedoch dies Glück ist dir verbothen.
Vieleicht, ist gleich dein Schicksal hart,
Entdeckt dir dies auf andere Art,
Ein neu Gespräch im Reich der Todten.

Weh aber dir, du freche Zunft!
Die du dich nachmahls eingeschlichen,
Und von der Vorschrift der Vernunft,
Von jenen Regeln abgewichen.

Denn

Denn da dein fürchterliches Bild,
Noch täglich auferſteht und gilt,
Wie kann man dir die That vergeben?
Sey ein Tyrann, doch nur dem Zahn,
Und nimm dich nicht des Cörpers an,
Wir alle wollen länger leben.

Durch dich entſtand die tolle Brut,
Die Schürzen trägt, und Narren führet;
Dem tummen Bauren Wunder thut,
Von Würmern ſchreyt, und Würmer ſpühret.
Verbannt, verſtoſt ſie aus der Stadt!
Wir ſind des Würgens lange ſatt,
Und laſſt ſie beſſre Nahrung ſuchen.
O ſchenkte Pluto doch zum Lohn
Dem thörigten Serapion!
Für Eifer weiß man kaum zu fluchen.

(Der Beſchluß folget künftig.)

Der Büchernarre.

Iſt Damon auch geſcheudt der mit bemühtem Fleiß
Den gröſten Bücherſaal uns vorzuzeigen weiß?
Er ſucht hiedurch den Ruhm des Weiſen zu erwerben,
Doch er gebraucht kein Buch, den Band nicht zu verderben.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sechstes Stück, den 7 Februar. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Man liest hier einen Brief, den jüngst ein wilder Prinz
An unsern Gouverneur der blühenden Provinz
Chebucto aufgesetzt. Man sieht in starken Zügen,
Die Sprache der Natur in diesem Briefe liegen.
Daher verdient er auch daß man den Inhalt liest,
Der zwar von Kunst entblöst, doch reich an Feuer ist.
Und daß wir nicht aus Zwang des Reimes künstlich denken,
Soll blos das Sylbenmaas den Ausdruck treu umschränken.

Statthalter deines Herrn!
der Platz worauf du bist,
Der Platz, worauf du wohnst, der Platz den du bebauest,
Der Platz, von dem du dich zum Meister machen willt,
Der Platz gehöret mir. Ich sproß aus diesem Lande,
Wie Gras, durch die Natur. Der ich ein Wilder bin,
Ich bin, und mein Geschlecht ist vor mir hier gebohren.
Mein Erbland ist dies Land, ich schwöre dir, es ists!
Es ist das Land, das mir der HErr mein GOtt gegeben,
Daß es mein Vaterland jetzt und auf ewig sey
Sieh! ich eröfne dir die Regung meines Herzens,
Was es von dir gedenk, schreib ich dir öffentlich:
So wisse, jener Bau der neuen Vestungs-Werke,
Die du seit kurzen zu Chebucto angelegt,
Giebt mir den reichsten Stof zu ernstlichen Gedanken.
Dein König und mein Herr, an jenem Strand des Meere
Sind, da sie dieses Land getheilt, sich einig worden:
Ihr Fried entsteht daher. Doch, was mich anbetrift,
So kann ich nie mit dir ein Friedensbündniß schliessen.
Denn, zeige mir den Platz wohin ich fliehen soll?
Du bists, der mich vertreibt. Ich, als ein Indianer,
Weiß keinen Ort für mich. Du nahmst das ganze Land,
So daß Chebucto mir allein zur Zuflucht bliebe;
Und diesen kleinen Platz beneidest du mir noch?
Auch hieraus wilt du mich durch Macht und Zwang verja-
gen,
Dies zeigt mir offenbahr, daß du mich zwingen willt,
Niemahls dein Freund zu seyn, und stets mit dir zu krie-
gen.
Du trotzest auf dein Volk, und deine Vestungen,
Doch ich vertraue nur auf GOtt, der wird uns richten.
Der Wurm, der schleichend kriecht, wird sich vertheydi-
gen
Wenn man ihn tödten will. Ich binn zwar nur ein Wil-
der,

Doch

Doch besser als ein Wurm: Drum weis ich mehr als er
Wie ich mich wehren soll, wenn man mich angetastet.
Ich komme bald zu dir; ich komme, glaub es nur,
Und hoffe, daß das Wort, das ich von dir vernehme,
Mir Trost verschaffen wird. Indessen grüß ich dich!

* * * * *
* * * *

Wahrscheinlich, wird man auf die Ueberlegungen,
So ernsthaft sie auch sind, in London wenig sehn.
Es scheint der wilde Prinz den Satz nicht einzusehen,
Daß blos in der Gewalt Gesetz und Recht bestehen.
Wär er der mächtigste, so wär das Land für ihn,
Nun er der schwächste ist, so muß er billigst fliehn.

Es hat die Fischerey, die wir jüngst angeleget,
Wie leicht zu schliessen war, des Nachbars Neid erreget;
Und ob gleich dieser Neid uns keine Sorg erweckt
So wird dennoch der Fang durch Schiff und Volk gedeckt.

Rom.

Der Pabst, der einst in den Geschichten
Mit Recht des Frommen Nahmen trägt;
Der für die Uebung heilger Pflichten
Mehr Sorg als für sein Wohlseyn hegt:
Erschöpft durch heilige Geschäfte,
Den schwachen Ueberrest der Kräfte,
Die Zeit und Alter ihm entzieht.
Noch neulich lag er krank danieder,
Und bloß der Wunsch gab ihn uns wieder,
Der tausendfach für ihn geschieht.

Man zählt der Fremden grosse Menge
Auf fünf und dreyßigtausend Mann,
Die Stadt wird ihnen fast zu enge,
Und ihre Zahl wächst täglich an.
Der Papst läßt sie das Glück geniessen,
Ohn unterschied den Fuß zu küssen,

Den sonst kein schlechter Mund berührt.
Als Vater redet er mit jeden,
Ermahnet, seegnet, stärkt die Blöden
Die Reu und Andacht zu ihm führt.

Doch nicht dem Ablaß blos zu liebe
Mehrt sich der Fremden Zahl so sehr:
Der Kirchen-Schatz lockt fremde Diebe,
Ihr Seegen fremde Pilger her.
Verschiedne, die sich kühn vergangen,
Sind bey der That bereits gefangen,
Wofür ein Strick zum Tod erhöht.
Sonst friert es stärker, als zuvoren
Es in Italien gefroren,
Denn selbst der Po gefriert und steht.

Copenhagen.

GOtt lob! so ruft das Land, GOtt lob erthönt die Stadt,
Nun ist die Königinn entbunden,
Und ob die Ahndung gleich den Wunsch getäuschet hat,
So hat die Hofnung doch zugleich ihr Ziel gefunden.
Es war der erste Wunsch das Wohl der Königin,
Der Himmel muste den erhören,
Er thuts, und schenkt zugleich uns eine Prinzeßin,
Um künftig Prinzen zu gewähren.
Willkommen theures Pfand von unserm Friederich!
Treu, Lust und Ehrfurcht grüssen dich;
Du wirst mit Freuden aufgenommen.
Der Unterthan weiht dir sein Herz,
Die Wünsche für dein Wohl fliehn drängend Himmelwerts,
Ja tausendmahl bist du willkommen.

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Der Hof macht' in Turin jüngst ein Edict bekannt,
Wornach ein jedes Schif von Holl- und Engeland,
Da nicht dies vier, und das zweyhundert Tonnen träget,
Zu Nizza zwey Procent von aller Waar erleget.

Das Nachweh, welches sonst der Krieg zurücke läst,
Fühlt Modena nicht mehr. Ein immerwährend Fest
Ergötzt die frohe Stadt mit Fastnachts-Lustbarkeiten,
Der Fremden reiche Zahl mehrt sich von allen Seiten.

Der König wird im März gewiß nach Pohlen gehn.
Die Rahlsversammlung soll im nächsten May geschehn.
Des Königs Gegenwart wird ihren Schluß beleben.
Man wird dem Prinz Xaver dann eine Hofstatt geben.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Doctor Albert Schult * der über achtzehn Jahr,
Der Morgenländ'schen Sprach in Utrecht Lehrer war,
Verstarb. Durch Ravius den man ihn ähnlich schätzet,
Ward das erledigte Professorat besetzet.

Beschluß der Ode
Die Genesungs-Kunst.

O! welch ein Schauplatz öfnet sich,
Nun wird der Fürhang weggezogen;
Dort steigen Flammen fürchterlich,
Und zeigen neue Ehrenbogen.

* Er ward 1732 zum Professor L. L. O. O. erwählet, und starb im 64sten Jahre seines Alters. Sein Nachfolger, Sibald Rivius, hat nur den Titul eines Professoris Extraordinarii bekommen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0065
DFG

Dort zeigt ein schwach gekrümmtes Glas
Ein sprudend, kochend, helles Naß,
Das hier sich hebt und dorten sinket
Da steht des Menschen Schreckenbild
In Holz und Fenstern eingehüllt,
So wie er mit der Sichel winket.

Auf, eilet mit zu jener Glut,
Wo Eisen schmelzt, Metalle schwitzen;
Seht! wie die Kraft bald steigt bald ruht,
Hier muß sie brennen, dort nur hitzen.
Betrachtet Florens buntes Kleid;
Auch hier ist noch ein Trost bereit,
Der Raht und Linderung gebiehret.
Ihr Sterblichen erkranket nur,
Daß ihr die Kräfte der Natur
Nach ihrer Grösse thätlich spühret.

Hier ruht des Weisen Fuß noch nicht,
Er wagt es, weiter durchzudringen,
Sucht und entdeckt ein neues Licht,
Und was er will, wird ihm gelingen.
Umsonst verbirgt sich die Natur,
Man folgt der schon entdeckten Spuhr,
Herrscht und befiehlt in allen Reichen.
Man schliest in ungetrennter Reih,
Erkennt was gut und schädlich sey,
Und nennt die Krankheit nach den Zeichen.

Nun unterstützt die Kunst den Fleiß,
Und wirkt der Neugier zu gefallen:
Durchsprützt der Adern holen Creys,
Mit Wachs und fliessenden Metallen.
Von Musculn und von Haut entblöst,
Liegt hier, so roht, so fein durchflöst,
Ein dicht Gewebe kleiner Röhren.
Dort schwimmt im scharfen Saft verwahrt,

Ein

Ein Schatz, ein Cörper seltner Art,
Befreyt vom faulenden Verzehren.

Morbona! kann ein grauser Blick
Auch dir zum Schrecken Anlaß geben,
So siehe, zittre, und erschrick,
Die Säulen deines Reiches beben.
O welch ein ungezähltes Heer,
Ergreift mit Eifer das Gewehr,
Zum Kämpfen stark, zum Streite fertig.
Die Flucht entziehe dich der Welt,
Dein Sitz erschüttert, wankt und fällt,
Du fliehst, der Sieg ist gegenwärtig.

So steigt, mit Lorbeern ausgeschmückt,
Der Ruhm der grossen Meditrine.
Ihr Schüler, den die Noth beglückt,
Befiehlt daß man ihr opfernd diene.
Da raucht ihr heiliger Altar,
Die Zuflucht gegen Tod und Baar,
Und steht umringet von Verehrern
Da werden Pillen, Staub und Trank,
Der Wollust und dem Müßigang,
Zu practisch guten Sittenlehrern.

Beglückte Stadt, in deren Schooß
Ein Liebling ihres Tempels wohnet,
Bey Gicht und Fiebern wird er groß,
Und kommt, und hilft, und wird belohnet.
Ihn stützt kein ohngefehres Glück,
Er geht ins Alterthum zurück,
Und braucht die Arbeit vieler Zeiten,
Da zieht sein Witz bey jeder That,
Erfahrung und Vernunft zu Rahte,
Und folgt wohin ihn diese leiten.

Sieh, Aesculap dies ist dein Sohn,
Den soll man deinen Liebling heissen.

Nicht

Nicht die, so der Vernunft zum Hohn,
Von Witz entblöst mit Titeln gleissen.
Hier mehrt die Hülfe die Gefahr;
Ihr Erben! kommt zu dieser Schaar,
Sie würgt im Frühling grüner Jahre.
Die Weisheit steckt nicht eingeschränkt,
So wie der Pöbel thörigt denkt,
In grossen Knoten falscher Haare.

Ein muntrer Geist, den manche Nacht
Des Ofens strenge Gluht erhitzet,
Der in dem Büchersahl gewacht,
Und an den Schreibetisch geschwitzet,
Erscheint, und stört der Parcen Schluß.
Man lebt dem Pluto zum Verdruß,
Und Charon fährt mit leeren Nachen:
Der giebt, im Eifer aufgebracht,
Dem After-Aerzte freye Macht,
Sich, und die Gräber reich zu machen.

Dies ist ein Vorzug der dich ziert,
Und dich, o Aesculap! erhebet,
Du lobest den, dem Lob gebührt,
Und tadelst den, der thörigt lebet.
Dein Schüler nimmt für seinen Fleiß
Von deiner Hand das Lorbeerreiß,
Den Antrieb weiter durchzudringen.
Da kann ein Geist der dir sich weiht,
Die Pforten der Unsterblichkeit,
Erkennen, wünschen, und erringen.

Der verkehrte Liebhaber.

Hans sieht und nimmt ein Weib, giebt frölich Mund und Hand,
Und wechselt Kuß um Kuß, und ist in Lieb entbrannt;
Vertritt die erste Nacht bey ihr des Ehmanns Stelle,
Und wünschet morgens drauf: o wärst du in der Hölle!

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Siebendes Stück, den 14 Februar. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Portugal.

Der König, welchen schon des Alters Anfang schwächt,
Befindet sich Zeither stets kränklich, matt und schlecht;
Vieleicht entziehen ihm die schweren Reichsgeschäfte,
Wofür er täglich sorgt, den Rest verrauchter Kräfte.
Die Handlung, der es hier nicht stets nach Wunsche geht,
Beklagt sich, daß der Hof den Zoll so stark erhöht
Der auf dem Zucker lag, da doch die größte Menge
In unsern Mauren ist. Die Speicher sind zu enge,
Die Magazine voll. Doch wen die Abgift steigt,
So fällt der Vortheil weg den man sonst fest erreicht.
Die Schiffart ist gedrückt, und bleibt den Räubereyen
Der Caper blosgestellt, die unsre Macht nicht scheuen,

Wohl wissend, daß sie nicht ihr Kreutzen hindern kann,
Und unsre Macht zu Land ist kaum achttausend Mann.
Und würde der Vergleich mit Spanien getroffen, *
So stünd ihm auch der Weg zu unsern Minen offen.

Spanien.

Der Schiffe Rüstung macht noch jetzt das Volk in unsern Haven rege,
Indessen fürchtet sich Algier nicht mehr für die gedrohten Schläge,
Und wenn sich nicht der kühne Ausspruch staatsklügelnder Propheten irrt,
So folgt, daß aus der Unternehmung auf dieses Raubnest gar nichts wird.
Sonst hat der Hof den Schluß gefasst, mit einer Million Realen,
Des Jahres, einen Theil der Schuld des vor'gen Königs zu bezahlen;
Die Rechnungen sind eingegeben, und man erwartet stets das Geld,
Doch sind zum Anfang der Bezahlung noch keine Tage vestgestellt.
Zwar, es gereicht den Gläubigern auch blos die Hofnung zum Vergnügen,
Doch ist dagegen die Accis auf Mehl und Brod und Fleisch gestiegen.
Dies trift den Grossen und den Kleinen und drücket den gemeinen Mann,
Der keines dieser Lebensmittel, so arm er ist, entbehren kann.
Seht, wie man in den Kammern denkt! man will das Geld erst von uns heben,
Und dann zur Tilgung alter Schuld den Bürgern solches wiedergeben.

Es

* Nemlich die Stadt el Sacramento de la Colonia in der neuen Colonie gegen ein Aequivalent abzutreten.

Es sind ganz ungeheure Summen die jetzo nach Italien
An Genua, Turin und Parma in starken Wechseln über-
gehn;
Vier Millionen zahlte man in denen jüngst vergangnen
Wochen,
Fünf andre sind von unserm Hof im nächsten Mond dahin
versprochen.

Frankreich.

In wie viel Blättern las man nicht
Die neue Hoffnung der Dauphine?
Die durch bestätigten Bericht
Gewiß und zuverläßig schiene.
Doch ist sie noch, dem ungeacht,
Bey Hofe nicht bekannt gemacht.

Indessen wünscht die rege Treu
Der unterthänigen Provinzen,
Das dies Gericht gegründet sey,
Und hofft auf einen jungen Prinzen.
Dem kann man froh entgegen sehn;
Aus nichts kann kein Gerücht entstehn.

Der Eifer der Religion
Würkt auch in die Akademien;
Da sie den aufgesetzten Lohn
Den Ketzern ungerecht entziehen.
Ihr Protestanten spart den Fleiß,
Für euch wächst doch kein Lorbeerreiß.

Italien.

O wann unsrer Wünschen das Schicksal bewöge,
Und dich, Demokrit! denen Gräbern entzöge,
So solltest du Welschland bewundernd durchgehn,
Und lachend die schönsten Verändrungen sehn.

Hier hängt man die Köpfe, und betet und singet,
Dort jauchzt man, und schwärmet und spielet und springet;
Hier wälzt man Corallen am heiligen Kranz,
Dort läuft man in Masken zum flüchtigen Tanz;
Hier wohnet die Freude beym hüpfenden Balle,
Dort betet der heilige Vater für alle.
So wechseln und mischen sich Andacht und Lust,
In Städten und Dörfern in jeglicher Brust.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der 122te Psalm *.

Mein Geist erhebet sein Gefieder
Zu seines Schöpfers grosser Huld.
Jetzt kömmt die frohe Stunde wieder,
Da ich zu Büssung meiner Schuld
Zu deinem Tempel mich erhebe,
Und dir mein GOtt! zum Dienst ergebe.

Es wird mein Fuß in deinen Thoren,
Jerusalem! in deiner Schooß,
Zum Dienste Gottes auserkohren.
Die Huld, mein Schöpfer! ist zu groß,
Da Salem lustig schön erbauet,
Weil man hier deinen Tempel schauet.

Jerusalem ist nun erhoben,
Dich preist der Chöre starke Zahl.
Man wird dich auf der Zinnen loben,
Die Stämme rühmen allzumahl

Dich,

* Diese Uebersetzung ist eingesandt. Die jetzige Fastenzeit sollte billig andächtigen Betrachtungen gewidmet seyn, vielleicht erwecket sie solche bey einigen Lesern. Sonsten bin ich dem Hrn. Verfasser für die Einsendung verbunden, und bitte mir seinen fernern, und aller Gönner und Freunde, künftigen Beytrag aus.

Dich, Schöpfer der erhabnen Höhen.
Mit Danken wird man vor dir stehen.

Zu Salem spricht man nach den Rechten:
O! wünschet Salem Glück dazu.
Hier hilft kein falscher Streit noch Fechten,
Jerusalem schmeckt stolze Ruh.
Es rührt, die seine Mauren lieben,
Kein sonst empfindliches Betrüben.

Dir müsse die erhabne Veste
Ein Zunder stolzer Ruhe seyn.
Die groß und herrlichen Palläste
Sind nicht der Schmuck der Stadt allein.
Ein jeder wünscht; Dir sey in Frieden
Stets ein erhabner GOtt beschieden!

GOtt! der du in der Hoheit thronest,
Woselbst kein Sterblicher dich rührt,
O Majestät! die du da wohnest,
Wo uns der Engel Klarheit ziert,
Gieb, daß man immer solche Chöre,
Die Friede! Friede! rufen, höre.

Die Sefahrenden Affen,
Eine Fabel nach dem Herrn de la Motte.

In einem Hafen lief ein Schiff voll Affen ein;
Dem Leser wird nicht viel daran gelegen seyn,
An welchem Ort es war. Genug von Coromandel
Kam diese kleine Colonie.
Der Affenhandel war damahls der beste Handel:
Warum? der König liebte sie.
Ob sein Geschmack hierin klug oder thöricht war,
Ist mir nicht völlig offenbar.

Doch dies ist mir bekannt, es war das ganze Reich
Wie er, klug oder tumm, ihm gleich.
Der Bürger in der Stadt, der Junker auf dem Lande,
Der Höfling, jeder grosse Herr,
Hielt damals sich nach seinem Stande
Und seines Tituls Rang, mehr oder weniger.
Das Volk pflegt allemahl dem Fürsten nachzuahmen,
Bey Hofe nimmt man dies als einen Grundsatz an,
Hinkt etwan der Monarch, gleich wird die Hofstaat lahmen,
Und plagt ihn ein Catharr so hustet jedermann;
Allein, wir sollten unterdessen
Bald Affen, Schiff und Volk, und unsern Zweck vergessen.

Der Schiffer trat sogleich ans Land,
Und machte seinen Markt der frohen Stadt bekannt.
Das Volk empfand den Ruf der es ins Wirthshaus trieb,
So daß kein Mensch im Schiff bey unsern Affen blieb.
Drauf fieng ein alter Aff mit ernsten Minen an:
Ihr Freunde! wollt ihr mich und meinen Vorschlag hören,
So wisst daß ich euch retten kann.
Entflieht der Sclaverey in der ihr alle seyd,
Jetzt lacht euch die Gelegenheit,
Wagt es mit mir zurück zu kehren.
Auf unsrer Fahrt habt ihr es ja gesehn,
Wie man die Seegel spannt, wie sie das Ruder drehn
Und fliegend durch die Wellen schiffen.
Ihr habt, versucht es nur, genug davon begriffen,
Ich will der Steuermann, ihr sollt Matrosen seyn.
Gleich hörte man das Chor der Affen, Freyheit schreyn.
Es lebe der geschickte Raht,
Und der, der ihn erfunden hat,
Ihn soll Narsingens Volk am breiten Ganges preisen:
Auf! Freyheit! Freyheit! lasst uns reisen.

Gleich

Gleich drehen sie das Schiff, und es verläßt das Land,
Die Segel werden ausgespannt;
Es bläst ein kühler West, und führt mit seltnem Glücke
Sie in die freye See zurücke.

O mögt ich doch in völlig gleichen Bilden,
Den Abriß dieser Schiffart schildern!
Wie so geschäftig sich das kleine Volk bezeigt,
Die Sprossen auf und nieder steigt,
Bald auf dem Mastkorb sitzt, bald in den Seegeln hänget,
Sich freudig zu der Arbeit dränget,
Wo nichts zu ändern ist umsonst sich Mühe macht,
Und in sich selbst vergnügt die Zähne bleckt, und lacht.
Indessen steht der Steuermann,
Mit finstern, denkenden, und angenommnen Minen,
So altklug als vorlängst der Tiphis * kaum geschienen,
Steurt, schüttelt mit dem Kopf, und fängt zu reden an:
Ihr Herrn! uns steht anjetzt ein schwerer Sturm bevor;
Dort aus dem Meere steigt die dunkle Wolk empor,
Die ihn uns Prophezeit. Es schwärzen sich die Wellen,
Die See geht hohl und kraus, und bey dergleichen Fällen
Entsteht gewiß ein Sturm; Doch seyd nur unverzagt!

Was nun den Sturm betraf, so hatt er wahr gesagt,
Doch nicht von seiner Kunst; denn in dem Augenblicke,
Beginnt zu ihrem Ungelücke,
Der ungestüme Nord mit fürchterlichem Heulen
Die wilde Fluht zu heben und zu theilen;
Das Wasser flieht und schäumt vor seiner Wuht,
Und unserm Schiffsvolk fällt der Muht,
Da es bey jedem Schritt den Tod vor Augen siehet.

Auf

* Tiphis war der Schiffer der Argonauten; und die alten Poeten legen ihm vorzüglich das Lob eines sehr geschickten Steuermannes bey. Ovidius sagt in Arte Amatoria: Tiphys in Haemonia puppe magister erat.

Auf ein Gerahtewohl thun sie was sie gesehn,
Das in dergleichen Fall geschehn;
Allein, umsonst sind sie bemühet
Den Tod zu fliehn: Denn da wo man sie streichen sollte,
Ziehn sich die Seegel höher auf.
Und wann der Steuermann die Klippen fliehen wollte,
Jagd er das Schiff mit Macht hinauf.
Doch lassen sie nichts unversucht,
Und weil sonst in dergleichen Nöhten
Der größte Theil des Volkes flucht,
Wann wenige Matrosen beten,
So fluchen, wünschen, beten sie.
Allein umsonst: Fluch, Arbeit, Wunsch und Müh
Blieb ohn Erfolg, und ohne Kraft.
Selbst das Gebeht blieb unerhöret,
Vom Wirbelwinde ward das Fahrzeug umgekehret,
Und es ertrank die ganze Affenschaft *.

Nachahmer! eure Kunst braucht viel Geschicklichkeit,
Besitzt ihr diese nicht, so kommt ihr auch nicht weit.

Der gebährende Atlas.

Der Satz ist ausgemacht, der Zeiten Schluß ist nahe:
Seht manches Wunder an das hier und dort geschahe:
Dort stürzt ein Eichbaum um, hier sinkt ein grosses Haus,
Der Atlas selbst gebieht. Und was dann? eine Maus.

* Dieses Wort möchte manchem anstößig scheinen. Es ist neu, aber das französische Wort singerie ist ebenfalls blos zu diesem Ausdrucke gemacht. Denn sonst bedeutet es Affenpossen, und keine Gesellschaft von Affen. Ueberdies ist die Endigung gut Deutsch, denn ich besinne mich noch auf zwey Wörter, die sich auf eben die Art endigen, warum sollte man nicht noch ein drittes machen?

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0076
DFG

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Achtes Stück, den 21 Februar. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Wien.

Am vierten ward die Kayserinn
Bey eingetretnen Abendstunden,
Mit einer jungen Prinzeßinn
Beglückt, zu unsrer Lust, entbunden,
Dies Glück verkündigte der Schall
Der Stücke von bepflanzten Wällen;
Die Lust der Stadt glich überall,
Der grössten Lust in gleichen Fällen.
Es ist die Tauf im Rittersahl
So gleich den Tag darauf geschehen.

* Die Taufe verrichtete der Päbstliche Nuntius, Hr. Serbellone, und die Durchl. Erzherzogin erhielte die Nahmen, Johanna, Josepha, Gabriela, Antonia. Die Gevatternstelle vertrat für Se. Grosbritt. Majestät, der Prinz Ludewig von Wolffenbüttel. Gevatterin war, die Prinzeßin Carolina von Lotharingen.

Der Hof erschien in prächt'ger Zahl
Der heil'gen Handlung zuzusehen.
Des frohen Volkes Luftgeschrey
Wuchs in den angefüllten Gassen;
Und in der Nacht ward jeder frey
Bey allen Thören durchgelassen.

O könnt ich durch ein lebhaft Lied
Die Arten dieser Lust erzehlen!
Doch wenn man nicht das Urbild sieht,
So wird man leicht im Abriß fehlen.
Wer je dergleichen Feyer sah,
Wird sich nach dem gesehnen Bildern,
Tanz, Lustspiel, Ball und Opera,
Weit schöner als ich mahle schildern.

Dresden.

Die Hofnung täuschte doch für diesmal Frankreich nicht;
Den wir erhielten jüngst den frölichen Bericht,
Daß sich die Schwangerschaft bey der Dauphine zeige,
Und in erwünschtem Wohl zum vierten Monath steige.
Weil nun die Geistlichkeit auf Treu und Glauben lehrt,
Stets werde das Gebeth der Heiligen erhört,
So sucht auch unser Hof, um den verlangten Seegen
Den heilgen Nepomuck zur Vorsprach zu bewegen.
Zwey Abgeordnete sind schon nach Praag gesandt,
Und das Capittul hat den Wunsch gerecht erkannt;
Daß nun der Heilige recht Lust zu Bitten habe,
So liest man jeden Tag die Meß auf seinem Grabe.

Pzchewski, ein Böswicht, des Shephards Ebenbild,
Der unsre Gegenden mit Raub und Mord erfüllt,
Der Strassenräuber Haupt, den man mit List gefangen.
Ward neulich abgethan. Erst riß man ihn mit Zangen
Drauf macht ein schweres Rad der Seelen Oefnungen
Ohn alle Hinderung das Geisterreich zu sehn.

Dem

Dem Büttel ward es leicht ihm Bein und Hals zu brechen.
Denkt doch! uns fällt schon schwer den Nahmen auszusprechen.

Franckfurt.

Wann mächtige Monarchen bitten,
So heisst dies Bitten blos, Ihr sollt!
Und nur die Höflichkeit der Sitten
Macht, daß man fraget, ob ihr wollt?
Sorgt stets in einem kleinen Staate,
Eh euch die stärkre Macht beschämt,
Das ihr euch nach des Fürsten Rahte,
So lang es einer bleibt, bequemt.

Man weiß, daß hier die Reformirten
Längst einen Tempelbau gesucht,
Allein die Klagen, die sie führten,
Und selbst ihr Flehn blieb ohne Frucht.
Ein Brief des Königes von Preussen,
Der sie in Christo Brüder nennt;
Des Kayfers ernsterfülltes Heissen,
Kam an; Gleich ward der Bau vergönnt.

Nun setzt es mit den Gottesknechten
Die allergrösste Schwierigkeit *;
Sie weichen doch von ihren Rechten
Voll Eifer keinen Fingerbreit.
Man kann es ihnen leicht vergeben,
Sie gründen sich auf einen Spruch;
Vom Altar soll der Priester leben!
Ist dieses nicht Beweiß genug?

* Die Lutherischen Hrn. Geistlichen haben Ursache gehabt bey dem Magistrate einzukommen: denn durch Erbauung einer Reformirten Kirche entgehen ihnen alle Einnahmen, von den Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen der Reformirten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0079
DFG

Gelehrte Neuigkeiten.

Des zweiten Bandes erstes Stück der Sammelung vermischter Schriften,
Die den Verfassern Ehr und Ruhm, den Lesern viel Vergnügen stiften,
Ist neulich an das Licht getreten. Es ist bishero dieses Buch,
Auch ohne daß ich es erhebe, bekannt, geschätzt, geliebt genug;
Indeß entlehn ich hier daraus, doch mehr zum Beyspiel als zur Probe,
Das schön und lesenswehrte Lied, das zu der Nicolinin Lobe,
Gewiß kein matter Kiel geschrieben. Ich hoffe daß es die vergnügt,
Die hier die Blicke dieser Schönen und ihres Wesens Reitz besiegt.

* * * * *
* * * *

Abgöttin unsers Geschlechts! in Logen und in Parterre,
Du siegst o Heldinn, noch fort?
O Siegerinn! siege nicht mehr, schon sind der seufzenden Sclaven,
Und der Trophäen zu viel.
Grausame! liegen nicht schon so viel funkelnde Westen,
Und manch gepuderter Kopf?
Und das hellsehende Volk, daß erst ein Fernglaß gebrauchet,
Eh es sich in dich verliebt;
Du schauest siegend umher. So sieht die Göttin der Wälder
Auf ihren Jagdspies gelehnt,
Das vor ihr blutige Heer von sechszehnendigten Hirschen
Mit wilder Fröhlichkeit an.

Dein

Dein Sieg, was nützet er dir? Du liebest dennoch nicht wieder,
So sehr dich alles auch liebt.
Wie sehr beklag ich dein Herz. Du scheinst zu viel zu empfinden.
Wird niemand von dir geliebt?
An wenn verschwendest du dann die unvergeßlichen Blicke,
Wann dein Sirenenmund singt?
Bestimmst du keinem das Glück, daß deine Seufzer ihn halten,
Und dein erröhtend Gesicht?
Dein Vater! welch ein Barbar! daß er die Liebe dich lehret,
Und zu gefallen dich zwingt!
Kunstmäßig liebst du, und rührst, damit er Schätze sich sammle,
Die deine Seufzer erkauft.
Du liebtst im Ernste vielleicht, nur wehrt es sein hütender Argwohn:
O schlief er einmahl doch ein!
Ach daß man nichts anders seyn soll, um dein Geliebter zu werden,
Als Tänzer oder Acteur!

Die Studierstube im Winter, zum Theil aus dem Lateinischen.

Dort glänzt des Feuers Stral im glühenden Kamin,
Hier soll mich Tisch und Oel zur frohen Arbeit ziehn;
Dadurch veracht ich kühn des Nords gehäufte Kräfte,
Und treibe mit Begier mir nützende Geschäfte.
Mich reitzt das Wetter nicht das Wärm und Stral erhöhn,
Die Luft ist nun nicht hell, und Wies und Felder stehn
Verlassen und entblößt; Da, wann der Frühling thronet,
Ein reitzend heller Glanz voll Lust und Anmuht wohnet.

Der Frost verstellt das Feld, der Bäume Haar verfliegt,
Da rauher Reif und Schnee auf ihren Häuptern liegt.
Der frühe Abend kömmt: Er eilt mit schnellen Flügeln,
Und kaum hat Phoebus Zeit sich in der See zu spiegeln.
Drum kommt nur her zu mir, kommt Bücher meine Lust!
Ihr süssen Trifften ihr! vergnüget meine Brust.
Kommt nähret meinen Geist mit geistreich starker Speise,
Dringt durch das Aug ins Herz, und macht die Seele weise
Du Meister in der Kunst, durch Wort und Zug und Schrift
Der Welt das kund zu thun was oft ihr Wohl betrift,
Du Griffel! sey bereit: Bis es beginnt zu tagen,
Sollt du, und Lust und Fleiß den trägen Schlaf verjagen.
Hier will ich ganz vergnügt der Wissenschaft mich weihn,
Und dir, o Weisheit! dir, allein ergeben seyn.
Mich rührt kein Frost der Nacht, mich schreckt kein dunkler Schatten,
Und träume kenn ich nicht die böse Folgen hatten.
Ich überwinde sie durch Holz, und Oel, und Lied,
Die Feinde meiner Ruh sehn es, und alles flieht.
Die Liebe stört mich nicht, die Musen sind mir lieber,
Und fällt mir Doris ein, so geht der Wunsch bald über.
Der Eule nächtlich Schreyn giebt mir ein Beyspiel an,
Das bey der Nacht zu thun, was nicht der Tag gethan.
So weicht den Grillen, flieht! kommt nochmahls schönste Gaben,
Die mir das Glück beschert, ganz sollt ihr mich jetzt haben,
Kommt Bücher, ich bin hier. Kommt Dichter reitzet mich
Dich ruf ich, o Virgil! und mein Horaz! auch dich.
Einsam, vergnügt, entzückt, durchsuch ich eure Schriften;
O nahrungsvolle Spur! o ungemeine Trifften.

Die zärtliche Schäferinn,
eine Ode.

So hat denn nun ein glücklich Band,
Mein Herz, und Thirsis Herz verbunden!

Ihr

Ihr seyd das rohe Unterpfand,
Ihr zärtlich zugebrachten Stunden,
In welchem mit bedachtem Raht
Sich Thirsis mir versprochen hat.

Wie reitzend schien mir nicht sein Wort,
Wodurch er mir die Seele rührte?
So reitzend, daß ich alsofort
Ich weiß nicht was für Regung spürte.
Noch jetzt, wann er nicht bey mir ist,
Scheint mir der schönste Garten wüst.

Nie kam ich wo ich Männer sah,
Nun aber seh ich ihn mit Freuden.
Und glaubt, es geht mir würcklich nah,
Wann Thirsis kommt, von ihm zu scheiden.
Spricht er, ich geh wohin ich soll,
So sag ich traurig, lebe wohl!

Sehr ofte mach ich mich an ihn,
Und wiederspreche seinen Lehren,
Daß ich ihn, wann ich bey ihm bin
Verbindlich möge reden hören.
Ich hör ihn gern, auch wann er klagt,
Auch wann er mir von Liebe sagt.

Einst sprach ich: Sieh! ich bin bereit,
Erkläre mir, was ist die Liebe?
Ja, sagt er, diese Zärtlichkeit
Erweckt in uns die schönsten Triebe.
Und diese nun empfindet man
Viel besser als ichs sagen kann.

Er bittet: Gieb mir deine Hand,
Verbinde dich mit meinem Herzen!
Ich wegre mich, doch er hält Stand,
Und fänget mich durch List und Scherzen.
Wie freudig sah er nicht dabey,
Daß ich nicht unempfindlich sey?

Wie zärtlich aber dankte nicht
Mein Thirsis mir für solche Güte.
Denn also nennt er meine Pflicht,
Da sich mein dankbar Herz bemühte,
Daß ihm nach seines Wunsches Ziel
Ein rein und deutlich Jawort fiel.

Ja, sprach er, ja, ich bin bereit,
Ich stürbe gern zu tausendmalen,
Könnt ich nur diese Zärtlichkeit
Nach Würden durch mein Blut bezahlen.
Da ich schon halb entseelet war,
Entzieht dein Trost mich der Gefahr.

Drum Schmeichler; macht euch keine Müh;
Denn ich will ewig sein verbleiben,
Und meinen Nahmen soll man nie
Ins Buch der Ungetreuen schreiben.
Mein Thirsis hat nun meine Hand,
Mein Schwur verbannt den Unbestand.

Kommt, holde Nymphen! Nein verweilt,
Bleibt bey den wolligt frommen Schaaren.
Ich seh daß Thirsis zu mir eilt;
Er ists: Und ihr dürft nicht erfahren,
Wie sanft, wie zärtlich er mich küsst,
Weil dies für euch zu reitzend ist.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Neuntes Stück, den 28ten Februarii. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Italien.

Man rüstet sich an allen Orten,
Und überzeugt die Welt mit Worten
Daß man nichts als den Frieden liebt.
Wann jetzo keine Türken wären,
So möcht ich die Erklärung hören,
Die man von dieser Absicht giebt.

Doch, da die Türkischen Corsaren,
Noch auf dem Mittelmeere fahren,
So schliesst man durch Erfahrung klug;
Und baut, bewafnet, rüstet Flotten,
Um dies Gesindel auszurotten,
Ist dieser Endzweck nicht genug?

Bey der Verstärkung der Soldaten
Mag, wer da will, den Grund errahten,
Ich seh ihn nicht, ich raht ihn nur.

Der scharffe Blick der Kabinetter
Entdeckt vieleicht ein nahes Wetter,
Des künft'gen Krieges dunkle Spur.
Indessen ruft, vom Beten müde,
Der heil'ge Vater, Friede! Friede!
Bedenkt, dies sey ein Jubel-Jahr!
Wird man auch seine Warnung hören?
Dies mag der Zeiten Ausgang lehren:
Allein, der Raht läuft viel Gefahr.
In Parma übt man sich im Tanzen,
Und hat indessen die Finanzen,
Den Bürgern zu Placenz verpacht,
Zu Modena lebt man in Freuden,
Die Höfe gleichen sich, an beyden
Sind Opern, Masken, Lust und Pracht.
Der Zoll, den man zu Nizza mehrte,
Der Schiff und Waaren stark beschwerte,
Stand Holl- und Engeland nicht an.
Nun thut in seinen kleinen Reichen
Der Fürst von Monaco desgleichen;
Seht! was ein böses Beyspiel kann.

Niederlande.

Am neunten Februar erwies der Gouverneur,
Der Stadt am Flusse Diel die längst gewünschte Ehr,
Die Grabung des Canals, den Sehnsucht und Verlangen
Nur bald vollendet wünscht, persöhnlich anzufangen.
Die Rupel, Schelde, Diel und auch die grosse Neht,
Wird zu der Schiffahrt Wohl durch ihn vereiniget.
So weit sich nur der Blick des schärfsten Augen strecket,
War diesen Tag das Feld mit Menschen ganz bedecket.
Er that den ersten Stich an dem bestimmten Ort,
Der Fürst von Ahremberg schob diese Erde fort.

Des

Des Prinzen Schürze war mit Spitzen stark besetzet,
Die Mecheln fabricirt, und ist genau geschätzet
Sechstausend Gulden wehrt. Der Tag und auch die Nacht.
Ward in der grösten Lust von allen durchgebracht.

In Holland kehrt nunmehr der Zeiten altes Glücke,
Die Ruh, der Ueberfluß, der Handlung Flor, zurücke.
Die Schiffahrt ist so stark, als sie kaum manches Jahr,
Eh noch der letzte Krieg sie unterdrückte, war.
Die Börse blüht und steigt, ein Jeder ist zufrieden,
Die Steuer-Streitigkeit ist endlich auch entschieden;
Und die Collecte geht an einem jeden Ort,
Ohn Unruh, ohne Zank, in guter Ordnung fort.
Man schmeichelt sich daher, es werden die Beschwerden,
Die auf den Häusern ruhn, auch bald gemindert werden.

Vermischte Neuigkeiten.

In Schweden ist der Schleusenbau nun auch vor kurzen angefangen;
Und wird einst dieses grosse Werk zu der Vollkommenheit gelangen,
Die man mit Recht davon vermuhtet, so wird der Nutzen allgemein,
Und ins besondere für Schweden beständig und beträchtlich seyn,

Die Bauren in der Steyermark erschlugen jüngst zwey Ueberreuter,
Der Frevel des empörten Volks ging ungehindert täglich weiter:
Nun sind fünfhundert Mann Soldaten und funfzig Reuter hingesandt,
Das Feuer mit Gewalt zu dämpfen, bevor es völlig angebrannt.

Der so beliebte Grosvezier, hat auch nach dreyen kurzen Jahren,
Das Schicksal, welches seinem Amt beständig eigen ist, erfahren,
Man hat ihn abgesetzt, ins Elend zur Insul Rhodus hingeschickt:
O glücklich! daß kein seidner Faden ihn, der Gewohnheit nach, erstickt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Jsmene und Dorilis,
eine Erzehlung.

Ihr Schönen, wenn ihr lieben wollt,
So freyet nicht nach Ehre, Pracht und Jugend,
Sucht nicht in eurer Wahl, der Thoren Wunsch, das Gold,
Nein, wählet lieber wahre Tugend.
Sie nur, die Tugend ists, die euer Wohlseyn baut,
Sie, die man nicht in glänzenden Pallästen,
Nicht unter taumelnden und rasend freyen Gästen,
Nein, mehrentheils in schlechten Hütten schaut.
Daß meine Warnung wahr, soll euch dies Beyspiel lehren;
Kommt Schönen! kommt es anzuhören.

Da wo der tiefe Nil in fetten Feldern irrt,
Die er im Frühling oft begiesset,
Da wo der Crocodill im feuchten Schilf verwirrt,
Die Beute seiner Lust geniesset,
Stand Damons kleines Haus, wobey ein Stückchen Erde,
Ein kleiner Stall, und eine kleinre Heerde,
Der jungen Bäume Frucht die seine Hand erziehlt,
Ihn gut, nicht kostbar unterhielt.
Zwey Töchter die des Schicksals Hand
Ihm zärtlich auf den Schoos gesetzet,
An denen er, und jeder alles fand,
Was man an schönen Kindern schätzet,

Sind

Sind ihm, ohn Magd und ohne Knecht,
Haus, Beystand, Wirthschaft und Geschlecht,
Die junge Dorilis war tugendhaft und schöne,
An beiden glich ihr auch die ältere Jsmene.

Jsmene, deren Leib der angenehmste Reitz,
Noch mehr, die schönste Seele schmückte,
War auf der ganzen Flur, den Hirten allerseits
Ein Gegenstand der sie entzückte.
Und weil Geld überall den freysten Zutritt giebt,
So ging Damokles hin, sah sie und ward verliebt.
Doch weil sein grosses Geld hier grössern Wiederstand,
An ihrer strengen Tugend fand,
Entschloß er sich zuletzt, und bot ihr Herz und Hand.
Er ging, geführt von Lust und Liebe
In Damons niedre Wohnung ein,
Heut, sprach er, soll dein Haus reich, prächtig, glänzend seyn,
Gib mir Jsmene die ich liebe.
Was thut der Ehrgeitz nicht,
Wenn Glück und Ort ihn blendend locken?
Ja, Damon ist bereit, sein alter Mund verspricht,
Und alles dies ganz unerschrocken.
Jsmene, die sein Ruf gleich in das Zimmer bringt,
Ergiebt sich dem Befehl wozu sie Damon zwingt,
Und liebt ihn, und sein Geld, da er voll Zärtlichkeit
Ihr beydes durch die Heyraht weiht.

Die braune Dorilis, die Schönheit und Verstand
Mit Tugend, Fleiß und Zier verband,
Sah ihrer Schwester Glück, und nahm fern vom Beneiden,
Voll Freundschaft Theil an ihren Freuden.
Sie selbst ward bald darauf an Corydon vermählt,
Dem zwar das Glück Damokles fehlt,
Der aber durch den Fleiß womit er sich ernährte,
Noch mehr erwarb als er verzehrte.

Der alte Damon starb, und seine Kinder trauren,
Die, weil hier keine Erbschaft war
Die sonst den Kummer stillt, den Vater manches Jahr
Mit unverstelltem Schmerz bedauren.
Ismenens grosses Glück, das ihr Damokles gab.
Nahm täglich durch Verschwendung ab,
Da ihn des Schwiegervaters Lehren
Nicht mehr in seinen Freuden stören;
Sein Glück vergaß dir Treu vergangner Zeiten,
Und schien in Grab und Kluft den Damon zu begleiten.
Oft zahlt ein ganzes Feld die Lust von einer Nacht,
Haus, Heerde, Land und Hof ward schleunig durchgebracht;
Die Armuht kam mit schnellen Schritte,
Sein grosses Gut verschwand, sein Haus ward eine Hütte,
Kaum blieb ihm eine Kuh und ein verhungert Lamm,
Bis endlich Mangel, Reu und Gram
Ihm das verhasste Leben nahm.
Doch blieb Ismene ihm getreu,
Sie klagte den Verlust den sie erlitten habe.
Sie war im Glück, und auch im Unglück, einerley.
Ja, Nachwelt hör es an! starb gar bey seinem Grabe.

Sie aber, Dorilis, blieb nach wie vor beglückt,
Wenn Tag und Sonne wich so schlief sie ohne Sorgen;
Durch ihren Corydon entzückt,
Glich stets die schöne Nacht dem angenehmen Morgen.
Der Kinder holdes Paar, das sie mit Lust erzogen,
Das an der schönen Mutter Brust
Die Tugenden mit ihrer Milch gesogen,
Bewies zu beyder Eltern Lust
Dieselben Tugenden, die ihre Zierde waren,
Durch die sie solch ein Glück erfahren.

Merkt Schönen! merkt den Schluß des Reichthums
und der Ehre,
Und nehmt dies Beyspiel euch zur Lehre.

Lob

Lob des Wassers,
eine Anakreontische Ode.

Freunde, lobt mit mir das Wasser:
Weil es in gefüllten Schiffen
Seinen Feind, den Saft der Reben,
Den es doch verschlingen könnte,
So geruhig zu uns träget.
Weil es durch sein drückend Fallen
In den Mühlen uns ernähret;
Weil es meiner Doris Schönheit
Ueber Rosen abgezogen,
Schön erhält, und mehr erheitert.
Weil es Feld und Waldung tränket.
Und der Blumen Reitz verjünget.
Seht, nun springt es in Fontainen,
Welche Helle, welche Stralen!
O wie fällt es rauschend nieder!
Ja, du Fürst der Elemente!
In den Meeren, in den Flüssen,
In den Töpfen an den Speisen,
In Fontainen, in Gefässen,
Ueberall will ich dich loben;
Nur allein nicht in den Gläsern,
Denn die sind dem Wein gewidmet.

Der Misverstand.

Ein Wirth, dem weil er sonst als Knecht zur See gefahren,
Die Sterne selbst bekannt, die Nahmen kundig waren,
Steht einst des Morgens auf und geht vor seine Thür,
Und sieht den grossen Bär sehr hoch am Himmel stehen.
Die Dorf-Uhr konnt er zwar nicht sehen,
Doch macht er gleich den Schluß, die Glock ist über Vier.

Gleich

Gleich ruft er: Hans! steh auf. Hans, hörst du!
Hans, erwache!
Ist es denn jetzt noch Schlafens-Zeit,
Der Wagen steht schon auf dem Dache?
Hans wischt die Augen aus, streckt sich, und jähnt,
und schreit;
Ey Wirth! das kann unmöglich seyn,
Sonst hat der Satanas ihn doch hinauf gebracht,
Ich selber zog ihn gestern Nacht
In unsern grossen Stall hinein.

Sinn-Gedichte.

Die suchende Keuschheit.

Die Neugier trieb die Keuschheit an, das Reich der
Nymphen durchzugehen,
Blos um einmahl ihr eignes Bild, ein Mädchen daß
ihr glich zu sehen.
Dies dächt ich, wäre leicht zu finden: Doch nein, sie
war umsonst bemüht.
Vieleicht, weil auf der Welt kein Mädchen dem andern
völlig ähnlich sieht.

Die Selbsttröstung.

Was ehemahls ein Knecht in Sparta suchen muste,
Sucht Mops bey seiner Braut, allein er fand
es nicht:
Doch weil er voll Geduld sich leicht zu trösten wuste,
Sprach er! hier fehlt das auch woran es mir gebricht.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Zehntes Stück, den 7 Merz. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Stargardt in Pommern.

Der Preußische Monarch, das Wunder unsrer Zeiten,
Um dessen Fürstenthron sich Huld und Gnade breiten,
Hat dreymahl Zehn und Acht der Jahre beygelegt,
Und Zehn, seit dem sein Haupt die Königs-Crone trägt;
Auch hat die schnelle Zeit schon funfzig Jahr entführet,
Seit dem der Crone Glanz das Reich der Preussen zieret,
Für dessen Tapferkeit und Macht und Majestät,
Der Freund bewundernd stutzt, der Feind um Gnade flehe.
Ein solches Jubelfest das uns zur Lust erschiene,
Ermunterte das Volk am Strand der schnellen Ihne,
Besonders ward das Stift so Grönings Nahmen führt,
Durch dies beglückte Fest aufs innigste gerührt;
Hier sah man selbiges so feyerlich begehen,
Als wohl an keinem Ort in Pommern sonst geschehen.

Zwey Lehrer, deren Fleiß die Jugend unterricht't,
Und zwey Studirende bezeugten ihre Pflicht,
Da sie von Ehrfurcht voll, nicht wie sonst Schmeichler loben,
Des grossen Friedrichs Ruhm nach Möglichkeit erhoben.
Der Adel dieser Stadt, und der Gelehrten Schaar,
Und ein gepresstes Volk das gegenwärtig war,
Vereinigten den Wunsch bey allgemeinem Flehen,
Für unsers Landes Glück, und Friedrichs Wohlergehen.
So bald die schwarze Nacht den Horizont bedeckt,
Ward des Monarchen Nahm zwölfmahl in Brand gesteckt:
Den ausgerufnen Wunsch für unsers Königs Leben,
Musst der Trompeten Schall beym Pauckenschlag erheben,
Bis das des Seigers Schlag die weit verfloßne Nacht
Der Stadt verkündiget, das Volk zur Ruh gebracht.

S. *

London.

Wann mancher ohne Noht verzaget,
Und über Glück und Schicksal klaget,
Der wenig oder nichts verlohr;
Der seh auf unsern Theodor;
Der harten Corsen kühner König,
Hatt Anfangs viel und nachmahls wenig,
Und sitzt, da ihn sein Reich verlässt,
Jetzt Schulden halber im Arrest.

O hartes Vorrecht grosser Schulden!
Die Leute sollten sich gedulden,

Bis

* Dem Hn. S. in P. bin für seine übrige Beyträge verbunden, und bitte mir solches ferner aus.

Bis er nochmahl das Reich bezwingt;
Woraus ihn Frankreichs Macht verdringt.
Doch jeder Raht ist hier verlohren,
Ein Gläubiger hat keine Ohren,
Als wenn man vom Bezahlen spricht,
Dies hört er gut, sonst hört er nicht.

Paris.

Anjetzt verfertiget die Nadel unsrer Schneider,
Der halben Reuterey im voraus blaue Kleider.
Der Casse Vortheil heischt die kurze Kleidertracht,
Drum wird auch die Montur auf Preußisch kurz gemacht.
Man spart der Rechnung nach hiedurch an Tuch der Cronen,
Zu nützlicherm Gebrauch verschiedne Millionen;
Hier trift man den Beweis der alten Wahrheit an,
Das man im Kleinen auch was Grosses sparen kann.

In unsern Haven sind jetzt sechszig Kriegesschiffe,
In ganz vollkommnen Stand; und man ist im Begriffe,
Bevor der Sommer kömmt noch zwanzig anzubaun,
Und hofft die Seemacht dann im alten Flor zu schaun.
Zwar ist in Engeland die Flott in bessern Stande,
Doch, sind sie stark zur See, so sind wir stark zu Lande.
Der König wird im Lenz nach allen Haven gehn,
Des Baues Förderung persöhnlich zu besehen.

Der Erzbischof erlaubt uns den Gebrauch der Eyer,
Die Fastenspeisen sind dem armen Volk zu theuer.
Doch die Erlaubnis geht nur den besonders an,
Der sich, von Geld entblöst, nichts anders kauffen kann.

Vermischte Neuigkeiten.

In dem Bericht aus Persien entdeckt man wieder neue Schlachten,
Von unbekannten Königen, die nach der höchsten Würde trachten,

Und sieht wie Zwietracht und Empörung ein bürgerliches
Blut vergiesst,
Allein, wer weis uns denn zu sagen wer Ibrahim und
Shawrook ist?
Kaum daß mit Würzburg und Chur Maynz der kleine
Krieg ein End gewonnen,
So hat sich zwischen Pfalz und Cölln bereits ein neuer
Streit entsponnen,
Ein Closter das am Rheine lieget, und für sein Land seit
kurzer Zeit
Vom Ufer vieles eingedeichet, gab hierzu die Gelegenheit.
Der Staat von Braband ist bemüht die alten Schul-
den zu bezahlen,
Des Landes Glauben steigt dadurch. Auch lässt man hier
Cattunen mahlen,
Das nach der neuesten Erfindung auf beyden Seiten Blu-
men führt,
Und doch in Lauge, Salz und Eßig, an Farb und Schön-
heit nichts verliehrt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die möglichen und unmöglichen Dinge, eine Ode.

Die Regeln, in der Kunst zu lieben,
So schwer sie sind, mit Freuden üben,
Kann jedermann:
Doch der Gesetze schwere Pflichten
Mit Lust und ohne Zwang verrichten,
Das geht nicht an.
Für Geld dem alten Weibe schmeicheln,
Sie auf der Erbschaft Rechnung streicheln,
Kann jedermann:
Allein mit treuen, wahren Trieben,
Die Falten welker Wangen lieben,
Das geht nicht an.

Mit

Mit Ahnen, Gold und Titeln prahlen,
Und mit entlehntem Schimmer strahlen,
Kann jedermann:
Allein im Glück den Wunsch umschränken,
Und unpartheyisch von sich denken,
Das geht nicht an.

Die Reichen, die das Glück erhoben,
Aus Absicht übermäßig loben,
Kann jedermann:
Doch durch ein denkend Wiedersprechen,
Das Lob der Zunge niemahls schwächen,
Das geht nicht an.

Als Redner auf die Laster schmähten,
Und zornig thun, wann andre fehlen,
Kann jedermann:
Doch selbst die Laster völlig lassen,
Ja gar die Lieblingssünden hassen,
Das geht nicht an.

Zum Schein der Freunde Tod bedauren,
In prächtig langen Flören trauren,
Kann jedermann:
Allein, wann reiche Vetter sterben,
Zugleich viel weinen, und viel erben,
Das geht nicht an.

Wann uns die Jahre mürrisch machen,
Der Liebe süssen Reitz verlachen,
Kann jedermann:
Doch in Gesellschaft junger Schönen,
Jung seyn, und dann die Liebe höhnen,
Das geht nicht an.

Bey Mädchen, die nicht zärtlich rühren,
Auch weder Wunsch noch Sehnsucht spüren,
Kann jederman:

Doch, die geliebte Schöne küssen,
Und doch von keiner Regung wissen,
Das geht nicht an.

Sein junges Weib mit gleichen Trieben,
Sechs Monaht, ja noch länger lieben,
Kann jedermann:
Doch ohne daß sie je erkalten,
Sie viele Jahre zu behalten,
Das geht nicht an.

Der Thoren feiles Lob verachten,
Das sie sehr oft für Geld verpachten,
Kann jedermann:
Doch sich von Klugen rühmen sehen,
Und allem Stolze wiederstehen,
Das geht nicht an.

Bey grossem Glück und reichen Schätzen,
Von Sorgen frey sich froh ergötzen,
Kann jedermann:
Allein, nach keinen Schätzen streben,
Und ohne Geld zufrieden leben,
Geht selten an.

Das Cameel und die schwimmende Stäbe.
Eine Fabel nach dem Herrn de la Fontaine.

Der erste Mensch der ein Cameel erblickte,
Floh diesen neuen Gegenstand;
Der zweyte naht sich ihm: Bis es dem dritten glückte,
Daß er es mit dem Halfter band.
Blos die Gewohnheit macht uns jedes Ding bekannt:
Was uns sonst fürchterlich, besonders, heßlich, schiene,
Verliehrt das Heßliche, kriegt eine bessre Mine,
Das schreckliche, das sonderbahre flieht,
Wann unser Blick es öfters sieht.
Auf einem Posten stehn am Meer verschiedne Leute,
Und sehn in einer fernen Weite Ein

Ein Etwas das sie nicht erkennen.
Doch um dies Etwas zu benennen,
So sagen sie voll Zuversicht einander,
Dies sey ein grosses Kriegesschiff.
Je näher solches kömmt je mehr fällt der Begriff,
Denn bald darauf wird es ein Brander,
Dann eine Jacht, hernach ein Kahn,
Zuletzt ein Ballen Kaufmanns-Waaren.
Es treibt indessen näher an,
Und wird, so bald man es genau erkennen tann,
Zu Stäben die im Wasser fahren.
Daß manche Leute groß in unsern Augen sehen,
Macht der Gesichtspunct ganz allein,
Denn wird man nah zu ihnen gehen,
So werden sie gewiß nichts oder wenig seyn.

Der Werth der Liebe,
eine Horazianische Ode.

Von deinem Reitze gerührt will ich dich Liebe besingen,
Dich Liebe, welcher mein Lied sich geweiht;
Komm Amor, feure mich an, der du mit labenden Küssen
Mit Scherz und Wollust Verliebte beseelst
Da, wo bey finsterer Nacht im Schoße kühlender Schatten
Myrtill die bräunliche Galatee küsst,
Fühlt er die zärtliche Lust die treue Herzen belebet,
Wann Lust und Freude vereiniget sind.
Ihr bangen Sorgen entweicht! sie kränkt kein schmertzlicher Kummer,
Bey heissen Küssen verliehrt sich der Schmerz.
So wie der perlende Wein den Brand des Durstes verlöschet,
Und Gram in strahlenden Gläsern begräbt.
Die, du oft Stunden verlängst, oft wieder Stunden verkürzest,
O Einsamkeit! wie vergnügst du alsdann;

Wenn

Wenn man von Weine berauscht die zärtlichste Freundin umarmet,
Und auf den Lippen die Seelen vertauscht.
Was gleicht dann unserer Lust, wann fern vom nagenden Kummer,
Uns die verborgene Sicherheit deckt?
O Lieb! dein zärtlicher Trieb reitzt nicht nur männliche Seelen,
Nein, auch die Jugend beweget dein Ruf.
Seht, wie der kleine Damoet die schnelle Chloe verfolget,
Und sich mit kläglicher Stimme beklagt.
Du weinst unglücklicher Hirt! wag es du wirst sie erreichen,
Wann du im Lieben standhaft verbleibst.
Sieh! sie besinnet sich schon, wie kann sie jezt dir entrinnen?
Sie winkt, nun hat sie die Liebe besiegt.
O Lieb! hier waltet dein Lob, ich selber werde gerühret,
Du kennst den Gegenstand der mich ergötzt.
Ach Amor! werde mir hold, gieb mir mein feuriges Mädchen
Zu steter Wollust und ewiger Treu,
Neun Musen kennen wir sonst, mein Mädchen werde die zehnte,
Und du seyst unser Apollo genannt.
Wie wird mein Kind dich erhöhn! O schallt unsterbliche Lieder!
Euch trift kein Nagen der fressenden Zeit:
Ja Amor werde gelobt! Er bringt die zärtliche Schöne,
Da kömmt sie: Himmel! was wird nun geschehn?

Der geschwinde Arzt.

Wie glücklich ist nicht Purgons Hand,
Der manches Mittel schlau erfand,
Wodurch die Krankheit schnell gewichen;
Er hemmt der Seuchen lange Quaal,
Ja kranker Trax! wag es einmahl,
So bist du morgen schon erblichen.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Eilftes Stück, den 14 Merz 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hamburg.

Das Wetter, das bisher im Monath Februar,
Rauh, neblicht, ungestüm, und täglich regnicht war,
Erhellte sich im März: Die Sonne kam zurücke,
Das Feld erholte sich, erwärmt von ihrem Blicke;
Die Luft war rein und hell; die kalte Nässe wich,
So daß ein jeder Tag den Sommertagen glich.
Die Bäume zeugten schon aus Knospen junge Blätter,
Und man sah nie im März ein so beständig Wetter.
Allein am zehnten März kam der betrübte Tag,
Da sich die Witterung mit Sturm und Regen brach.
Des Donners starker Schlag, vermengt mit Blitz und Schlossen,
Erschütterte die Stadt. Der Mittag war verflossen,
Und allbereits der Schlag der ersten Stunde nah,
Als man die Würkungen des Ungewitters sah.

Die Kirche Michaels, und Hamburgs schönste Spitze,
Der prächtig hohe Thurn war von dem starken Blitze
Uns unbewust gerührt. Der Rauch brach schwarz hervor,
Drauf stieg nach kurzer Zeit die rohte Flamm empor.
Die Hülfe war umsonst und alle Müh vergebens,
Ein jeder nahte sich ihm mit Gefahr des Lebens.
Der Wind benebst der Höh zu der kein Wasser drang,
Beförderten zugleich der Kirche Untergang.
Man sah voll Gram und Angst, zu schwach der Gluht zu wehren,
Die grosse Pyramid im Feuer sich verzehren,
So wie die Flamme wuchs, so wuchs auch überall
Der Schrecken und die Furcht: Der nun sehr nahe Fall,
Der fürchterliche Sturz der ungeheuren Bürde,
Wovon noch keiner sah wohin sie fallen würde,
Bedrohte jedes Haus zum Zuwachs dieser Noht,
Mit Feuer, Untergang, Zerschmetterung und Tod.
Zulezt geschah der Sturz mit niegehörtem Krachen,
Das tausend Donnern glich: Die morschen Balken brachen.
Allein, des Höchsten Hand erhielt uns väterlich,
Der niedre Theil des Thurns versank und fiel in sich,
Und von der Spitze ward ein nahes Haus bedecket,
Zerschmettert und zugleich in lichten Brand gesteckt.
Wie wann Vesuvius in dem gefüllten Schoos
Geschmolznen Schwefel kocht, und dann mit starkem Stoos
Das Feuer von sich wirft, das in den Lüften fähret,
Entfernet niederfällt, und wo es fällt, verheret:
So riß auch hier der Wind Glut, Funken, Kohlen fort,
Zum Zünden leicht geschickt fand man sie hier und dort,
Von ungemeiner Größ; Und auf den nahen Wegen,
Fiel ein beständiger und dichter Feuerregen.

Die

Die Fürsicht löschte kaum mit wachsam kluger Hand,
Die Kohlen auf dem Dach bevor sie eingebrannt.
Nun stand die Kirche selbst schon überall in Flammen,
Kaum brannte das Gesims so schoß das Dach zusammen;
Die Pfeiler stürzten ein; Und Orgel und Altar.
Und was in dem Gebäu nur Feuerfassend war,
Verging, Metall zerschmolz, die Leichensteine sprungen,
So daß Metall und Gluht auch in die Gräber drungen.
Durch frische Nahrung stark trozt sie dem Wiederstand,
Und fraß bis daß sie nichts mehr zu verzehren fand.

Wie groß und schrecklich ist der Elementen Stärke?
Wie schwach und niedrig sind der Menschen gröste Werke?
Dies herrliche Gebäu, das noch nicht hundert Jahr,
Ein ungemeiner Schmuck des schönen Hamburgs war,
Zerfiel durch einen Blitz. Was würden viele können?
Vermöchten diese nicht die Erde zu verbrennen
So bald es GOtt gefiel; Auch ohn daß ein Comet
Darum zwey Fingerbreit aus seiner Sphaere geht?
Nun sieht die ganze Stadt mit Wehmuhtsvollem Trauren,
Den ausgebrannten Rest der nachgebliebnen Mauren,
Nichts kömmt dem Schaden gleich, der Schmerz ist allgemein.
HErr! laß dies Unglück doch für uns das lezte seyn.

Italien.

Die Großmuht ist beständig schön,
Sie schmückt nicht nur geringe Häuser;
O nein, ihr Glanz wird auch des Königs Thron erhöhn,
Und Fürsten bricht sie Lorbeerreiser.
Der Bank in Genua verderbt und schlechter Stand,
Der Bankozettul Fall ist jedermann bekannt.
Sardiniens Monarch, dem man den Vorschlag that,
Sich dieses Vortheils zu bedienen,

Verwarf grosmühtig diesen Raht,
Der ihm mehr wucherisch als Königlich geschienen.
Nein, sprach er, kein Monarch sucht geizigen Gewinn
Aus andrer Leute Fall zu ziehen,
Ich will das Geld, das ich dem Staate schuldig binn,
Baar abzutragen mich bemühen.
So spricht ein jedes Herz das Menschenliebe hat,
Doch warlich kein Finanzen-Raht.

In Parma und in Modena
Hat nun die Lustbarkeit des Carnevals ein Ende,
Und wo man ehemahls nur Ball und Masken sah,
Da sieht man jezt gefaltne Hände.
Aus Parma selbst vermeldet das Gerücht,
Die nahe Möglichkeit von einem neuen Erben.
Sonst traut man überall dem jungen Frieden nicht,
Und sucht Soldaten anzuwerben.
Die grosse Kayserin schickt dreyßigtausend Mann
Um ihre Staaten zu bedecken.
Der Frühling bläst vieleicht die heissen Funken an,
Die jezt noch in der Asche stecken.

Perth in Norder-Schottland.

Verrähter werden zu Banditen,
Und dieser Schritt ist leicht gethan;
Wird der sich für dem Galgen hüten,
Der doch nichts bessers hoffen kann?
Das Volk, das bey Culloden wiche,
Und für den Held von Cumberland,
Sich zitternd in die Felsen schliche,
Wo es verdeckte Zuflucht fand,
Kehrt jezt mit mörderischem Blicke
In unsre Gegenden zurücke.

Getheilt in zwey verschiedne Schaaren
Durchstreifen sie zum Raub erhizt,

Die

Die Oerter, die für die Barbaren
Kein zugeschloßnes Thor beschüzt;
Sie rauben, plündern, sengen, brennen,
So arg als kaum ein Feind verfährt,
Und nehmen was sie nehmen können,
Vieh, Sachen, Geld und Geldes werth.
Man wird den Frevelmuht zu dämpfen,
Sie bald mit starker Hand bekämpfen.

Vermischte Neuigkeiten.

Der neu erhabne Gros-Vezier ist nach bestätigten Berichten
Ein Staatsmann, der Europa kennt, und seines Amtes schwere Pflichten,
Mit Ernst, Geschicklichkeit und Einsicht zum Wohl des weiten Reiches übt,
Und nebst dem Frieden die Erhaltung beschworener Tractaten liebt.
Mit den geschlagnen Stücken ward in Frankreich zum Versuch geschossen,
Doch man befand sie nicht so gut als die man aus Metall gegossen,
Denn die geschmiedete Canone trägt ihre Kugel nicht so weit,
Und des Zurücklaufs grosse Stärke verhindert die Geschwindigkeit.
Da selten nur ein Officier im Felde grosses Guth erjaget,
So hat Theresiens Befehl die Heyraht jedem untersaget,
Der nicht der Wittwe ein Gedinge zum Unterhalt vermachen kann,
Denn sonst füllt mehrentheils ihr Freyen das Land mit armen Kindern an.
Nachdem der Krankheit starker Wuchs den Rathmann **Ludolf Ott'** enseelet,

Ward Guilliam Clamer wiederum an seine Statt zu Raht erwehlet:
Es stimmt das Rahthaus und die Börse dem Wunsch des ganzen Volkes bey,
Daß Er beglückt und lange Jahre dem werthen Hamburg nüzlich sey.
Der Graf von Ysenburg verbot ohnlängst den stillen Herrenhütern,
Die Uebung ihres Gottesdienst's auf denen ihm gehör'gen Güthern;
Sie sollen Herrenhaag verlassen, doch haben sie drey Jahre Frist:
Wer weiß ob nicht in diesen Jahren der harte Schluß zu ändern ist?

Gelehrte Neuigkeiten.

Die Schäfer-Welt.

Ja, ja, die Welt ist zu beklagen,
Ihr Glück entwich mit ihren ersten Tagen,
Als noch das Feld voll Schäferhütten war,
War Glück und Gold noch nicht so wandelbar.
Ma aß, man trank, man schlief auf seiner Weide,
Man fühlte noch den edlen Trieb zur Freude:
Man war ein Mensch, und blieb ein Mensch mit Lust,
Man raubte sie sich selbst nicht aus der Brust,
Und ließ sie sich von keinen Feinden rauben,
Von Fürsten nicht, auch nicht vom Aberglauben.
Ein Raht, ein Schuft, ein Richter, und ein Schelm;
Ein Kriegesmann, Schild, Schwerd, und Spies und Helm;
Ein Gaukeler, ein Sieger, und ein Henker;
Ein Ordensband, ein staatsgelehrter Zänker;
Ein Ritterpferd, ein Stuzer, ein Praelat,
Ein Rabenstein, ein Galgen, ein Castrat,

Ein

Ein Cämmerer, ein Pabst, ein Bürgermeister,
Ein Atheist, und klein und grosse Geister,
Ein Hasenfus, ein Hofmann, ein Pedell,
Ein Sclav, ein Herr, ein Meister, ein Gesell,
Ein Philosoph, ein Narr, ein Schriftgelehrter,
Sind nach und nach entstandne Wörter.

Die Schäferwelt war nicht der unsern gleich,
Sie war nicht stolz, nicht närrisch und nicht reich;
Ihr Reichthum war ein Bach, ein Feld, und Schafe,
Ein Lindenbaum zur Kühlung und zum Schlafe.
Sie ehrte noch die willige Natur,
Was sie ihr gab, das wünschte sie sich nur.
Kein Wunsch, kein Flehn entehrte das Geschicke,
Ein Priester that noch keine Bubenstücke.
Furcht, Höll und Tod war noch von keiner Kraft,
Es machte noch kein Teufel tugendhaft.
Kein Kettenzwang in tiefen Finsternissen,
Kein Schwefel-Pful erschröckte das Gewissen.
Der arme Mensch hies noch kein Teufelskind,
Und Satan fuhr durch keinen Wirbelwind.
Das Crocodill, die Katzen und die Affen,
Ernähreten noch keine faule Pfaffen.
Es herrschte noch kein Peter und kein Paul,
Aus frommer Furcht war noch kein Closter faul.
Kein Pietist schalt auf das Weltgetümmel.
Kein Quäcker fuhr lebendig in den Himmel.
Es zankte noch kein Martin, kein Johann.
Es schimpfte noch kein Christ den Muselmann.
Man küsste noch mit Andachts-voller Lippe
Kein faules Holz, kein seeliges Gerippe.
Den Heiligen wuchs noch kein Haupt voll Glanz,
Der Teufel hielt noch keinen Hexentanz.
Man sah noch nicht den Prinz der schwarzen Schaaren
Dem Blocksberg zu auf Ofengabeln fahren.

Kein

Kein falscher Schwur betrog des Bruders Mund.
Betrug und List erschlich noch keinen Bund.
Die Bürgerschaft macht unsre Häuser sicher,
Dort, ohne sie, war alles bürgerlicher.
Es raubte noch kein Sieger, auch kein Dieb,
Und jeder Mensch war jedem Menschen lieb.
Kein reicher Narr stolzirte in Carossen,
Kein kluger Mann erwarb sein Geld mit Possen.
Neid, Stolz und Geitz erzog noch keinen Held,
Und damahls war die beste Schäferwelt.
Der beste Theil erlebenswehrter Zeiten.
Verschwand zu schnell ins Meer der Ewigkeiten.
Bewegt ein Wunsch das künftige Geschick,
So holt ich sie durch meinen Wunsch zurück!

Sinn-Gedichte.

Das Fünfte und Siebende Gebot nach dem Owen.

Wann GOtt List, Dieberey, und Trug nicht leiden kann,
So geht euch dies Gesetz, ihr Advocaten! an:
Und wann er dann den Mord mit strengem Ernst verbietet,
So seht ihr Aerzte zu, daß ihr die That verhütet.

Die Uebereilung.

Der alte Damis ist im Zweykampf jüngst geblieben.
Nein! ruft Leander aus, sonst hätt er mirs geschrieben.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, a1 ßl. zu haben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0108
DFG

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Zwölftes Stück, den 21sten März 1750.

Politische Neuigkeiten.

Lissabon.

Kann Ehr und Rang auch ein vergnügtes Leben,
Dies höchste Glück zufriedner Menschen geben,
Das oftermals verachtet und versteckt,
Ein armer Mann in schlechten Hütten schmeckt?
O nein, die Pracht des Scepters und der Krone,
Die höchste Macht, der Glanz vom goldnen Throne,
Verscheuchen nicht der Sorgen schwarzes Heer,
Sie würken dort noch weit empfindlicher.
So sehen wir mit regem Misvergnügen,
Auch unser Haupt dem Kummer unterliegen,
Der, ob ihm gleich kein Wunsch, kein Glücke, fehlt,
Ihn innerlich mit scharffen Nagen quält.
Hiedurch vergeht der Rest der Seelenkräfte,
Der König flieht die schweren Reichsgeschäfte,
Indem er nur, tiefsinnig und zerstreut,
Den ganzen Tag dem Gottesdienste weiht,

Und dieser Gram wächst und vermehrt sich stündlich,
Der König ist bey allem unempfindlich.
Kein Zeitvertreib, kein Schauspiel, keine Lust,
Kein Aderlaß, verjagt ihn aus der Brust.
Die Geistlichkeit, die gern das Ruder führet,
Theils heimlich herrscht, theils öffentlich regieret,
Beherrscht auch hier den König und das Land.
Der Scepter liegt in Pater Gaspards Hand,
Der seine Macht mit solchem Ansehn gründet,
Als man nicht leicht in den Geschichten findet.

Petersburg.

Die guten Zeitungen, die man uns aus dem Norden
Von dem getilgtem Streite schreibt,
Sind nicht so oft bestätigt worden,
Daß gar kein Zweifel übrig bleibt.
In Schweden sollten sich die Stände unterschreiben,
Stets bey der jetzigen Regierungs-Art zu bleiben,
Und dieses fehlet noch zur Zeit;
Und ohne die höchst nöthige Gewährung,
Giebt unsrer Kayserinn des Königes Erklärung,
Noch nicht die nöth'ge Sicherheit.
Daher verlangt der Hof nach den Tractaten,
Die er mit Oesterreich vor wenig Jahren schloß,*
Die Fertighaltung der Soldaten;
Als, zwanzigtausend Mann zu Fusse, zehn zu Roß.
Allein man macht zu Wien verschiedne Schwierigkeiten,
Und will die Hülf aus dem Tractat,
Nur auf den Fall des Angrifs deuten,
Da man zur Gegenwehr die Völker nöthig hat.
Das Beßte bleibt hieben, daß man sie noch nicht braucht;
Vielleicht, daß dieses Feur unangebrannt verraucht.

Rom.

*) Im Jahr 1746, den 22sten May.

Rom.

Da man auch in den reinsten Saaten
Ein wildes Unkraut wachsen sieht,
Was Wunder, daß in unsern Staaten
Die Lust nicht vor der Andacht flieht?
Der Reiz der Wullust locket viele,
Dort nimmt im ungetreuen Spiele
Der Würfel, Rock und Wanderstab
Dem heuchlerischen Pilgrim ab.

Man bringt den Heiligen zu Ehren
Hier reiche Opfer zum Altar;
Dort rauben Diebe von Altären,
Was Heiligen gewidmet war.
So gar das Bild der Mutter Gottes,
Ward jüngst ein Vorwurf ihres Spottes,
Da ihm ein Dieb mit frecher Hand,
Die Kleidung und den Schmuck entwandt.

Auch wird dem artigen Geschlechte
So mancher Thaler hingebracht,
Den man zuvor mit grösserm Rechte
Der lieben Kirche zugedacht.
Bey so verderblichen Exempeln
Ermahnt der Pabst das Volk zur Pflicht,
Allein, man hört in grossen Tempeln,
Ja überall den Priester nicht.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Summen, die man zu Turin bisher aus Spanien empfangen,
Sind zu den Vorbereitungen der nahen Heyraht aufgegangen;

Noch mehr, sie waren viel zu wenig, und die empfundne
Lust vergeht,
Da man die Steuern in Savoyen schon um den dritten
Theil verhöht.
Man sehnet sich in Spanien schon wiederum nach neuen
Schätzen,
Um den bestimmten Hochzeit-Schatz der Braut Infan-
tinn zu ersetzen,
Und man erwartet jetzt zu Cadix den weltbekannten Spi-
nola,
Mit einer reich beladnen Flotte vom nördlichen Amerika.
Hannover wird im Monat May das angenehme Glück
geniessen,
Den patriotischen **Georg** mit seinen Mauren zu um-
schliessen;
Den König, welcher Huld und Gnade gleich unter seine
Staaten theilt,
Den stets des Bürgers Herz begleitet, dem stets sein
Wunsch entgegen eilt.
Der grosse **Adolph Friederich**, den zu des Thrones
heil'gen Stufen,
Das Glück, die Vorsicht, sein Verdienst und eine kluge
Wahl berufen,
Hat abermals die frohe Hofnung, sein hohes Haus ver-
mehrt zu sehn:
Man bethet schon in allen Kirchen für der Gemahlinn
Wohlergehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Paßionsgedanken.

Er, Davids Herr und Davids Zweig,
Der wahre Gott, und uns auch gleich,
Der Gott-Mensch eilt nach Salems Thoren.

Der

Der jener Väter Hofnung war,
Der stellt sich nun zum Opfer dar,
Er war ja uns zum Heil gebohren.
Er sehnet sich nach unserm Wohl,
Und weil er dafür leiden soll,
So eilet er, es zu vollbringen.
Er sollte der Erretter seyn,
Und ohne Schuld, durch Tod und Pein,
Die Sünde, Höll und Tod bezwingen.
Er ruft, ich leide Kreuz und Noth,
Angst, Blutschweis, Höllenfurcht und Tod,
Und bethet mit gefaltnen Händen:
Mein Vater! deines Zornes Last
Drückt mich, ja unterdrückt mich fast,
O hilf mir diesen Kampf vollenden.
Was bringt, o Heyland! dich so weit,
Warum willt du die Bitterkeit
Des Todes, und der Marter dulden?
Hast du was Sträfliches gethan,
Klagt des Gesetzes Fluch dich an,
Und leidest du für eigne Schulden?
Nein! bloß die Liebe treibet dich,
Dein Vaterherz erbarmet sich,
Und zeuget Mitleids- volle Triebe.
Voll Huld, versöhnt der Herr den Knecht,
Die Unschuld fühlt das strengste Recht,
Gott stirbt für seinen Feind aus Liebe.
Wer fasset dies? Der Glaube nur,
Und dieser trifft allein die Spuhr,
Die uns dies Leiden deutlich weiset.
Sieht die Vernunft hier keinen Grund,
Genug, daß Gottes Wort und Mund
Den, der da glaubet, selig preiset.

Gedanken über das Viehsterben in Pommern.

Die Vorsicht hat bisher dir, edles Pommerland,
Aus unverdienter Huld, viel gutes zugewandt,
Da sie dein Wohlergehen erhalten und beschirmet,
Ob gleich die Unglücks-Nacht sich öfters aufgethürmet.
Das Mordschwerd, welches Mars auf Menschenblut gewetzt,
Hat dich seit langer Zeit verschont und nicht verletzt.
Ward Deutschland gleich gestraft mit Krieg und Blutvergiessen,
So konnte Pommern doch der sichern Ruh geniessen.
Kein Kummer-volles Ach, das andere berührt,
Hat dein beglücktes Volk in Angst und Noth geführt:
Doch jetzo ist dir auch ein Elend zugeschicket,
Das Tausend nach sich zieht, und halb Europa drücket.
Es herrscht in deiner Luft ein schnell und tödtlich Gift,
Das zwar der Menschen schont, doch deine Heerden trifft.
Fünf Jahre sind bereits der künftigen Zeit entgangen,
Da dieser Seuche Wuth in Deutschland angefangen,
Die viele Länder schon berührt und angesteckt,
Das meiste Vieh erwürgt und in den Staub gestreckt.
Zwar ist anjetzt noch nicht ein ganzes Jahr verstrichen,
Seit dem dies Unglück sich in Pommern eingeschlichen,
Doch ist das Land dadurch in solchen Stand versetzt,
Daß man den Schaden schon bey Tonnen Goldes schätzt.
Vergeblich hofte man, die Macht empörter Seuchen
Würd einst der rauhen Luft des kalten Winters weichen.
Doch keine Witterung sollt unser Rettet seyn,
Das Uebel dauret fort und reißt noch ärger ein,
Der Arzt weiß selber nicht dies Unheil zu ergründen,
Kein Trank noch Pflaster heilt dies heftige Entzünden.
Man schreibt zwar fleißig vor, doch was man noch erdacht,
Hat mehr den Untergang, als Hülf und Rath gebracht.

Ihr

Ihr Anger, die man sonst von Vieh bedeckt gesehen,
Ihr werdet künftighin entblößt und öde stehen;
Der Landmann seufzt und spricht: Mein Vieh ist hingerafft.
Das ich so lange Jahr mir kostbar angeschafft.
Im Schweiß hab ich damit mein täglich Brod erworben,
Dies ist mir nun geraubt, da alles ausgestorben.
Das Zugvieh, das ich sonst vor mir im Pflug gelenkt,
Ist alles schon verreckt und in die Gruft versenkt.
Seh ich nach jenen Stall, wo meine Kühe stunden,
O so erneut der Blick die Schmerzen frischer Wunden;
Vieh ist des Bauren Schatz, soll dieser Schatz vergehn,
So kann die Wirthschaft auch unmöglich mehr bestehn,
Seht, also hört man jetzt den Landmann ängstlich klagen,
Hierinn besteht die Noth, dies sind die schweren Plagen.
Der Höchste, welcher stets nach unsern Werken lohnt,
Hat nach gerechtem Rath auch Pommern nicht verschont.
Ein Mittel ist nur da, dies Elend bald zu enden,
Daß wir mit ernsten Flehn uns zu dem Höchsten wenden,
Daß er uns Hülfe schenkt, die, eh man es vermeynt,
Auch in der größten Noth zu rechter Zeit erscheint.

Die verachtete Tadelsucht.

So tadelt immer mein Beginnen,
Ihr, die ihr mir mein Glück nicht gönnt,
Ihr werdet dennoch nichts gewinnen,
Dieweil ihr nichts als spotten könnt.
Ich frage nichts nach eurem Toben,
Ihr mögt mich schelten oder loben;
Ich geb euch beydes willig frey,
Denn beydes gilt mir einerley.

Misfällt

Misfällt euch ja mein freyes Leben,
So zeigt mir eine bessre Bahn;
Ich will euch gar nicht widerstreben,
Im Fall ich euch nur folgen kann.
Doch, wollt ihr meinen Wandel meistern,
So zeigt euch erst in grössern Geistern,
Sonst wisset, eure Tadelsucht
Bleibt ohne Wirkung, ohne Frucht.

Der Tadel kann mir doch nichts nehmen,
Nicht einen frohen Augenblick.
Die sich bey meiner Freude grämen,
Die hindern dadurch nicht mein Glück.
Wollt ihr mich schwarz bey Lorchen machen?
Sie wird bey eurer Mühe lachen:
Sie kennt mein Herz und meine Treu,
Und weiß, daß ich beständig sey.

Drum, Tadler! flieht von meinen Hütten,
Mich rührt ihr nicht, euch quält ihr nur.
Ich folge doch in meinen Sitten,
Dem Trieb der billigen Natur.
O laßt mich künftig ungestöhret,
Ihr werdet nie von mir erhöret,
Ich kenne gnugsam meine Pflicht,
Und übe sie; mehr brauch ich nicht.

Sinn-Gedichte.

der übertroffene Hirsch.

Der Hirsch wirfft alle Jahr, nach allgemeiner Sage,
Sein endigtes Geweih; Bav thut dies alle Tage.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Dreyzehntes Stück, den 28sten März 1750.

Politische Neuigkeiten.

Madrit.

Der Hof läßt die Gedanken fahren
Algier mit Krieg zu überziehn,
So kann er grosse Kosten spahren,
Und auch den Grimm des Sultans fliehn.
Zuweilen hilft ein blosses Dräuen
Mehr als ein Treffen, das man wagt.
Wie wird sich der Prophete freuen,
Der dieses schlau zuvor gesagt?
Doch, da man vom Beschlag der Schiffe
In allen unsern Häven spricht,
So sehn politische Begriffe
Die Ursach des Beschlages nicht.
Den Endzweck segelfertger Flotten
Wird man nun bald im Frühling sehn,
Denn die Barbaren auszurotten,
Ist diese Rüstung nie geschehn.

Paris.

Nun wird endlich Languedoc nach vergebnem Widerstreben,
Wie das ganze Königreich, auch die neue Schatzung geben,
Die den Zwanzigsten der Güter in des Königs Casse bringt.
Und von Geizigen und Armen manches bittres Ach! erzwingt.
Es ist weder durch ihr Flehn, noch auch durch Entschuldigungen,
Den Gesandten der Provinz der gesuchte Zweck gelungen.
Und hierinn ist die Entschliessung des Monarchen nichts zu scharf,
Weil der, der nicht viel besitzt, auch nur wenig zahlen darf.
Jetzt, da noch der Friede blüht, setzt man sich zum Krieg im Stande,
Rüstet unsre Flotten aus, und vermehrt die Macht zu Lande,
Und die Arbeit auf den Werften geht an einem jeden Ort,
Wie die Werbung in den Städten, mit erwünschtem Anwachs fort.
Alle Schiffe sollen sich nach Toulon und Brest verfügen,
Und auf weiteren Befehl dort vertheilt vor Anker liegen;
Ja, ein wachsendes Gerüchte, das bey vielen Glauben fand,
Hat den Marggraf von Contades schon zum Admiral ernannt.

Vermischte Neuigkeiten.

Da aus des Moguls Königreich nur spat Berichte zu uns kommen,
So hat man auch vor kurzem erst des grossen Moguls Tod vernommen,

Der

Der im September schon verblichen. Prinz Achmet, des Monarchen Sohn,
Den ihm ein Nebenweib gebohren, bestieg den väterlichen Thron.

Der junge Kronprinz Christian empfand vor kurzem an den Zähnen
Die Schmerzen, die ihr Wachsen zeugt. Die grosse Königinn der Dänen
Hat nun das Wochenbett verlassen, und geht mit neuem Glanz hervor.
So prächtig tritt im rohten Osten die Sonne durch das goldne Thor.

Man sah am dritten Februar Byzant an vielen Orten brennen,
So daß man noch den andern Tag die Gluht nicht völlig löschen können.
Es äscherte die wilde Flamme mehr als dreytausend Häuser ein:
Doch diese Wohnungen sind meistens sehr niedrig, hölzern, alt und klein.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der 45ste Psalm,

eine Weissagung von Christo und der Kirchen.

Mein Herze tichtet eine gute Rede,
Ich, ich will singen von dem grossen König:
Denn meine Zunge gleichet dem geschwinden Griffel des Schreibers.

Du bist der Schönste von den Menschen-Kindern,
Sanftmuht und Güte fließt auf deinen Lippen,
Darum, weil Gott dich vor den andern Wesen Ewig gesegnet.

Gürte dein Schwerdt um über deine Hüfte,
Lege den Schimmer deiner Majestät an;
Und wie ein Feldherr, in dem prächtgen Kleide,
Zeige dich, o Held!

In diesem Glanze tritt einher als Sieger,
Zum Wohl der Wahrheit und zum Schutz der Armen,
Mit Recht und Sanftmuht, so wird deine Rechte
Wunder beweisen.

Held! deine Pfeile sind geschärft und spitzig;
Es werden Völker vor dir niederfallen.
Ins Herz der Feinde des erhabnen Königs
Dringen die Pfeile.

Dein Thron, o Höchster! bleibet fest und ewig,
Es ist dein Zepter ein gerades Zepter,
Das die Gerichte gegen Feinde führet,
Freunde beschützet.

Du hast geliebet ein gerechtes Wesen,
Du hast gehasset der Gottlosen Tücke,
Drum salbte Gott dich mit dem Oel der Freuden
Vor den Gesellen.

Und deine Kleider duften lauter Würze,
Myrrhen und Narden macht sie lieblich riechen,
Vor denen Grossen, deren stolze Wohnung
Helffenbein schmücket.

Die Fürstentöchter aller Königreiche,
Gehen in deiner Kostbarkeit gekleidet:
Zu deiner Rechten steht in Ophirs Golde
Die Braut, die Schöne.

Hör es, o Tochter! mit bedachtem Herzen,
Vergiß hinführo deines Vaters Pallast,
Vergiß die Völker, wo du sonst zufrieden
Unter gewohnet.

Durch die Verläugnung dessen, was dich reizte,
Wirst du dem König schön und reizend werden, Er

Er ist dein Herrscher, und ihn soll dein Herze
Einzig verehren.
Die Tochter Tyrus wird dem Beyspiel folgen,
Und mit Geschenken wird sie für dich treten,
Des Volkes Reichste werden endlich flehend
Dein Antlitz suchen.
Des Königs Tochter ist von innen herrlich;
Und ihre Kleidung ist ein goldnes Stücke,
Welches der Finger des geschickten Meisters
Würflicht gewebet.
In diesen Kleidern wird sie zu dem König
Prächtig geführet, und auch die Gespielen,
Ihre Freundinnen, und die jungen Mädchen,
Führet man zu dir.
Mit vieler Freude und mit regen Trieben,
Frey, ungezwungen, und mit munterm Hüpfen
Werden sie zu dir in des Königs Pallast
Willig geführet.
Statt deiner Väter, welche du verlassen,
Wirst du mit Freuden junge Söhne sehen,
Und diese wirst du wiederum zu Fürsten
Der Erden setzen.
Herr! deines Namens will ich stets gedenken,
Von Kind zu Kindern will ich ihn erheben.
Die spaten Völker werden dir, o Schöpfer!
Ewiglich danken.

Hasan, eine Erzählung.

Die Sittenlehr ist überall bekannt,
Es kennen sie der Mohr, der Indianer,
Der Türk, und auch der Africaner,
Den Staub und Sonne schwarz gebrannt.

Ihr Grundsatz ist dem Menschen eingeprägt,
Und überall in aller Brust gelegt,
Der jedem, das zu thun verwehret,
Was er zu leiden nicht begehret.
Doch wird sie dann am stärksten unterstützt,
Wann die Religion sie schützt.
Nichts gleicht der Macht ergrifner Glaubens-Lehren,
Sie seyn wahr oder falsch, man wird sie immer hören.
Selbst der Affect, den nichts bezwingen kann,
Wird, wo nicht ganz gedämpft, doch oft von ihr gemildert,
Man höre zum Beweis nur die Erzählung an,
Die eines Türken Großmuht schildert.
Als einst des Ali Sohn gestreckt zu Tische saß,
Und nach der Perser Art auf einem Teppich aß,
Beschüttet ihn sein Knecht mit siedend heisser Brühe.
Gleich fällt der Sclav erschrocken auf die Knie,
Und redet aus dem Alkoran *
Ihm mit den folgenden und klugen Worten an:
" Die werden einst das Paradies geniessen,
" Die ihren Zorn zu zäumen wissen. "
Ich bin nicht zornig, spricht der Herr.
Allein der Knecht versetzt nachdrücklicher:
" Und die den Menschen gern vergeben. "
Auch dieses ist bereits geschehn,
Sagt Hasan, doch sein Sclav beschließt den Spruch mit Beben:
" Gott liebet die Wohlthätigen. "

O!

* Dieser Spruch stehet in der Mitte des 3ten Capitels des Korans, das Geschlecht Imran betitult, und lautet folgendergestalt: " Und laufet mit Nacheifer, Vergebung von eurem " Herrn, und das Paradies zu erhalten, dessen Breite Him- " mel und Erde gleichet, welches für die Gottseligen bereitet " ist, welche im Glück und Widerwärtigkeit Allmosen mit- " theilen, ihren Zorn zäumen, und den Menschen vergeben: " Denn Gott liebet die Wohlthätigen. "

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0122
DFG

O! ruft des Ali Sohn, so will ich dann den Spruch
Nicht halb, nein ganz und gar erfüllen:
Ich habe dir verziehn, doch dies ist nicht genug,
Sey frey! um des Propheten willen.
Und weil dir ohne Geld die Freyheit wenig nutzt,
So laß dir tausend Thaler zählen.
Von Dank erfüllt verstummt der Sclav und stutzt.
O wahres Muster grosser Seelen!
O mögte doch die Großmuth allgemein,
Und jeden Tag zu sehen seyn.

Auf die den 10 März 1750 durch einen Wetterstrahl verursachte Einäscherung der neuen Michaelis Kirche.

Du, Herr, für dessen Grimm des Himmels Seulen zittern,
Für dessen strengen Zorn der Erden End erschüttern,
Und sich, wann du befiehlst, aus ihren Angeln drehn;
O grosse Majestät, die Brand und Fluth gebietet;
Auf deren blossen Wink das Meer mit Stürmen wütet;
Dem tausend Heere stets zu Dienst und Willen stehn;
Für dessen Scepter sich der Staub in Demuth beuget;
Du hast uns deinen Grimm und deinen Ernst gezeiget.
Was gleichet deiner Macht? Du rufest Sturm und Wettern:
So müssen Blitz und Schlag dein Heiligthum zerschmettern,
Dein Heiligthum, das Haus, wo deine Gnade thront.
Hier starren Aug' und Mund für Mitleid, Angst und Schrecken,
Nichts mag für deinen Zorn, o Höchster, uns bedecken:
Selbst Canzel und Altar bleibt, leider! nicht verschont.
Man sieht den starken Bau bis auf den Grund verheeren,
Es droht der Flamme Wuth ein gänzliches Zerstören.

Wie,

Wie, wann zur Kriegeszeit, bey ungeheurem Knallen,
Bey dickem Rauch und Dampf, die feur'gen Bomben fallen,
Der Fall das, was er trifft, zerschmettert und verfehrt,
So mußt, auf dein Geheiß, des grausen Donners Krachen
Dem schönen Tempelbau ein schnelles Ende machen;
Selbst Stein und Eisen hat des Feuers Grimm verzehrt.
Wie manche Leiche war, die lange nicht vermodert,
Die, zwischen Schutt und Graus, in lichter Gluht gelodert!

Wer aber lenkte hier den Sturz der hohen Spitze?
Wer sicherte die Stadt für öfterm Schlag und Blitze?
Wer hatte doch mit dir, o Hamburg! noch Geduld?
Wer hält das Rachschwerd ein? wer setzt dem Feuer Gränzen?
Wer lässet, noch im Zorn, den Strahl der Gnade glänzen?
Dieß, höchste Langmuth, ist die Wirkung deiner Huld.
O mögten alle nur in deinen grossen Werken
Auch, bey dem strengen Ernst, auf deine Güte merken!

So werde denn mit Dank, mit Jauchzen und mit Loben,
Erbarmungs-voller Gott, durch Mund und Herz erhoben!
Du bleibst, im Strafen selbst, zum Schonen noch geneigt.
So lange Hamburg steht, und noch in seinen Mauren
Des Höchsten Wort erschallt, muß unsre Dankpflicht dauren,
Da Gott, durch Macht und Huld, so herrlich sich erzeigt.
O! daß ein jeder dies in seine Seele schriebe:
Gott bleibt, auch wann er zürnt, dennoch die ew'ge Liebe.

G. L.

Gedenkspruch,

aus den Sprüchen Salomonis Cap. 9. v. 7. 8.

Wer Spötter züchtiget, muß sich beschimpfen lassen,
Und wer die Bösen straft, erwirbt sich ihren Hohn.
Den Spötter strafe nie, er wird dich ewig hassen,
Den Weisen züchtige, der giebt dir Dank zum Lohn.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Vierzehntes Stück, den 4 April 1750.

Politische Neuigkeiten.

Wien.

Es schliesst die Kayserinn jezt Peterwaradein
Mit ausgebesserten und neuen Werken ein,
Damit dies feste Schloß, das nicht geringe Stärke
Von seinen Felsen borgt, noch mehr durch starke Werke,
Dem Türken furchtbar sey: Wann dermahleinst ein Grund,
Den nur die Staatskunst sieht, des Friedens ew'gen Bund
Auf einmahl schwächt und hebt. Dies darf man jezt nicht hoffen,
Der Kayser hat noch jüngst den Frieden neu getroffen,
Und Tunis und Algier die Zeitung kund gethan;
Doch dieses that er blos als Herzog von Toscan.
In kurzen wird man hier den Abgesandten sehen,
Den Tripolis uns schickt.. Und funfzig Reuter gehen
Ihn einzuholen ab. Auch rüstet man das Haus,

Worinn er wohnen soll, in Eile prächtig aus.
Der Herzog Ludewig von Braunschweig Wolffenbüttel,
Ward an dem Josephs-Fest mit dem Feldmarschalls-Tittel
Von unsrer Kayserinn, die seinen hohen Wehrt
Schon längstens eingesehn, nach aller Wunsch beehrt.
Man hofft, es werden sich die Fürsten jezt bequemen, *
Das Lehn nach alter Art vom Kayser anzunehmen,
Da sich die Kayserinn bereits dahin erklärt,
Daß sie in diesem Stück kein Vorzugsrecht begehrt.

London.

Der holen Erde tiefen Schoos
Bewegt ein bebendes Erschüttern,
Der starke, fürchterliche Stoß
Entstand bey blitzenden Gewittern.
Wir sind erfreut, daß die Gefahr
Geringer als das Schrecken war,
Das uns dies Beben eingejaget.
Ich weiß nicht ob es möglich sey,
Daß unser Newton diese zwey
So lange Zeit vorher gesagt.

Da theils die eingesperrte Luft
Sich in verschlossnen Adern reget,
Und theils ein ausgedehnter Duft
Des Schwefels, druckend sich beweget,
Und niemand noch die Kraft bestimmt,
Wodurch der Stoß den Anfang nimmt,
Noch wann die Schwefeltheilchen brennen:
So steht hier meine Einsicht still,
Und sieht nicht wie man im Aprill
Ein drittes prophezeyen können.

Der

* Kayser Carl der VII. hatte denen Fürsten versprochen, daß 1. ihr Abgesandter die Abwesenheit seines Principalen nicht entschuldigen, und 2tens das Lehn nicht knieend empfangen sollte. Dieses will ihnen der Kayser nicht einräumen.

Der Dey wird endlich in Algier
Uns zu befriedigen gedenken;
Er lies den Caper, welchen wir
Am heftigsten verklagt, erhenken.
Ein andrer, der mit freyler Macht
Ein Englisch Fahrzeug aufgebracht,
Wovon die Päſſe gültig waren,
Errettete mit Noht sein Haupt,
Allein ihm ward die Macht geraubt.
Zeit Lebens wieder auszufahren.

In Frankreich hat man allemahl
Die Reformirten unterdrücket:
Indessen wuchs doch ihre Zahl
Durch eine stärkre Macht beglücket.
Jezt wollen, diesen Zwang zu fliehn,
Verschiedne nach Neuschottland ziehn,
Und dort in sichrer Ruhe wohnen.
Der König nahm den Antrag an,
Von Jersey überbringet man
Vierhundert siebenzehn Personen.

Paris.

Man war auch hier die Art zu exerciren,
Die Preussen zur Vollkommenheit gebracht,
Bey unsern Truppen einzuführen
Ohnlängst mit wahrem Ernst bedacht.
Doch, weil es dem Französischen Soldaten
Sie zu erlernen nicht geglückt,
So hat der Sachsen Held die Uebung wiederrahten,
Wozu sich sein Gewehr nicht schickt.

Man machte neulich in Burgund,
Des Königes Endschluß der neuen Hebung * kund:
Allein, auch dieses Land führt häufige Beschwerden,
Und glaubt zu sehr gedrückt zu werden.

* nemlich des zwanzigsten Pfenniges.

Die Abgesandten sind schon hier
Den König selbst um die Erlassung anzuflehen.
Indessen glaubt die ganze Welt, und wir,
Was Languedoc geschah werd auch Burgund geschehen.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Mine von Guadalcanal, die bey des Zweyten Philips Leben,
Dreyhundert sechszig Tonnen Gold zur Ausbeut alle Jahr gegeben,
Wird von dem Spanischen Monarchen nun wieder in den Gang gebracht,
Und eine eigene Gesellschaft sie zu erhalten ausgemacht.

Weil mancher durch den Banquerot den Nächsten frey ventlich betrieget,
Und das ihm abgestohlne Gut mit zu der Frauen Brautschatz füget;
So schränkt der König in Hannover dies ungerechte Vorrecht ein,
Und keine soll ihr Eingebrachtes voraus zu fodern fähig seyn.

Des Donners schwarze Wolken sind im Norden lange nicht vorüber,
Sie schrecken stärker als zuvor und werden alle Tage trüber,
So daß sehr leicht in diesen Gränzen ein blutger Krieg entstehen kann,
Denn man zählt jezt die Macht der Zaarin auf viermahl hundert tausend Mann.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Nutzen der Gesetze.

Die Vorschrift der Natur erklärt den Menschen frey,
Nichts ist ihm so verhasst als Joch und Sclaverey,

Und

Und dennoch ist sein Trieb so vielfach eingeschränket,
Daß ihn ein fremder Schluß mehr als sein eigner lenket.
Allein, was hilft es dem, sein eigner Herr zu seyn,
Der sich nicht recht erkennt? und Irrthum, Tand und Schein
Für Licht und Warheit hält, nach eignem Dünkel wählet,
Blind in sein Unglück rennt, und unbesonnen fehlet.
So wie ein scharfer Stahl, der einem Klugen nüzt,
Den gröſten Schaden thut wenn ihn ein Thor besizt;
So ist der Freyheit Glanz auch denen nur zu gönnen,
Die Welt, Vernunft, und Recht, und ihre Stärke kennen.
Was aber ist der Mensch? Ein Knecht der Leidenschaft;
Verwegen, ungerecht, begierig, wankelhaft,
Verliebt und ungetreu, beschwert mit Wunsch und Sorgen,
Und was er heute will, hasst und verflucht er morgen.
Er irrt und sucht sein Glück, und weiß nicht was er sucht,
Sein Hoffen wird ein Traum, sein Leben eine Flucht;
Wie kann denn nun ein Geist, den solche Bande schnüren,
Geschickt zur Freyheit seyn, und sich gerecht regieren?
Es wäre ja die Welt dem Narrenhause gleich,
An klugen Bürgern arm, an wilden Thieren reich,
Wann nicht Gesetz und Recht die starren Köpfe beugte,
Und durch die Strafe selbst den Weg zur Wohlfart zeigte.

Das ewige Gesetz, die Vorschrift der Natur,
Entdeckt zu unserm Wohl uns zwar die ächte Spur,
Doch Regeln helfen nicht zum tugendhaften Leben,
Wann ihnen Strafen nicht den rechten Nachdruck geben.
Das bürgerliche Recht, an Macht und Ansehn voll,
Befiehlt uns, was man thun, und was man lassen soll,
Und wer sich untersteht es gröblich zu verletzen,
Den straft der Rache Schwerd nach eben den Gesetzen.

Da wird die Bosheit scheu, der Frevel zahm gemacht,
Die Tugend durchs Gefühl den Menschen beygebracht,
Sie wird dem Thoren kund, der Pöbel muß sie wissen,
Und wer ihr heimlich flucht, der muß sie zitternd grüssen.
So wird der freye Geist zur Ordnung angewöhnt,
Mit Weisheit, und Vernunft und Billigkeit versöhnt,
Dient sich, und auch dem Staat, erkennet seine Pflichten,
Und liebt die Ehrfurcht voll die seine Werke richten.
Ja warlich! dieses ist der Vorzug unsrer Zeit,
Man scheut den Richterstuhl und liebt Gerechtigkeit.
Wer ungezwungen folgt, den wird sein Wehrt erheben,
Er ist der Bürger Lust, und lernet menschlich leben.
Was war der Römer da, wie Rom den Anfang nahm?
Ein wild und rohes Volk das aus den Wäldern kam,
Auf Blut und Raub erpicht, gewöhnt zum Krieg und Morden,
Doch ist es durchs Gesetz der Nachwelt Muster worden.
Dem, der die Tugend liebt, wird kein Gesetz zur Last,
Den aber drückt dies Joch, der ihre Vorschrift hasst:
Ein Weiser wird mit Lust GOtt und dem Richter dienen,
Und selbst die gröste Pflicht ist ihm nie hart geschienen.
Die Unschuld ist ein Schild, das, wenn die Rache blizt,
Und auf die Laster kracht, das Haupt der Frommen schüzt.
O sucht mit der Vernunft die Lüste zu verbinden,
So wird euch jedes Recht als freye Menschen finden.

Die Einfalt der Musen,
eine Anakreontische Ode.

Man lobet sonst die Musen,
Sie wären klug und witzig,
Der Wissenschaften kundig,
Freundinnen sanfter Lieder,
Und im Vergnügen zärtlich.

Doch

Doch wo ist ihre Klugheit,
Ihr zarter Witz zu finden?
Sie spotten ja der Liebe,
Sie hassen ja die Küsse,
Sie haben keine Buhler
Die ihnen zärtlich schmeicheln,
Sie haben keine Männer
Die sie im Nothfall trösten,
Und sind doch schon bey Jahren;
O Himmel, welche Einfalt!

Die Wiesel,
eine Fabel.

Die schlaue Wiesel war von hohem Alter schwach,
Sie konnte, wie sie pflag, die Mäuse nicht mehr fangen;
Voll Kummers, künftighin die Speise zu erlangen,
Half ihr dazu die List, wozu die Kraft gebrach.
Die Garben wählt sie sich versteckt zum Aufenthalt.
Was, sprach sie, soll ich erst nach Mäusen mühsam jagen?
Hier ist Getreyde gnug woran sie gerne nagen,
Hier hoff ich find ich auch die Speise leicht und bald.
Verkrochen lauret sie; Gleich kam die Maus und aß,
Unwissend der Gefahr kam sie ihr bald zu nahe,
Bis sie Gelegenheit sie zu erwischen sahe,
Und nun mehr durch die List, wie sonst durch Stärke, fraß.

Aus der erzehlten Fabel merke:
Der Klugheit Stärke sey mehr als des Leibes Stärke.

Der Verschwiegene.

Star spielte jüngst bey bunten Sträuchen,
Mit seiner braunen Galathee,

Ich

Ich nahm mir vor sie zu beschleichen,
Und kam, und fand sie in dem Klee;
Doch niemahls sollt ihr von mir wissen
Was ich dort durch die Büsche sah;
Ich sah sie sich umarmend küssen,
Und sah noch mehr, denn ich stand nah.

Ich werd es niemahls offenbahren,
Denn, schweigen kann ich ritterlich,
Und ein Geheimniß zu bewahren
Ist niemand so geschickt als ich.
Ich hörte Galatheen klagen,
Stax hab ihr = = Doch ich sag es nicht.
Er streckte = = Mancher würd es sagen,
Ich aber kenne meine Pflicht.

Ihr fragt umsonst, ihr guten Freunde!
Umsonst, ich offenbahr es nie:
Ich sage nie, sie wurden Feinde,
Nie hört ihr, Stax besiegte sie.
Doch solltet ihr es wohl verstehen
Was Schäfer mit den Bräuten thun,
Das that auch Stax mit Galatheen.
Ich sage nichts; Doch rahtet nun.

Sinn-Gedichte.

Die nicht zu bezahlende Schuld.

Durch ein öfteres Bezahlen trägt man alle Schulden ab,
Blos ein Ehmann zahlt beständig, und bleibt schuldig bis ins Grab.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, a 1 ßl. zu haben.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Funfzehntes Stück, den 11 April 1750.

Politische Neuigkeiten.

Copenhagen.

Der Dänen grosser FRIEDERICH
Vollendet zwanzig sieben Jahre,
Der Bürger jauchzt und freuet sich,
Und tritt mit Wünschen zum Altare.
Der Hof erscheint in Feyertracht
Des Tages hohen Glanz zu mehren,
Und überall sucht Lust und Pracht
Dies Fest, dies gröste Fest, zu ehren.

Im Nahmen der Akademie
Pries Buchwald den geliebten König:
Die Redekunst erschöpft sich nie,
Und sagt, ihn lobend, stets zu wenig.
Auch Altona beging den Tag;
Henrici, der geschickte Lehrer,
Erwarb sich, wie er immer pflag,
Auch diesesmahl das Lob der Hörer.

Aus Schweden war ein Lagerquist
Mit grossen Summen durchgegangen;
Doch man verfolgt ihn, und er ist
Nicht weit von Eckerförd gefangen.
Bey der Fortification
War er gesezt das Geld zu heben.
Der Rechtsspruch wird ihm bald den Lohn
Für die verübte Untreu geben.

London.

Kaum war der Admiral von Knowles wieder frey,
So sucht er alsobald in einer Schlägerey,
An einem Officier der ihn verklaget Rache;
Allein es traf kein Schuß, und endlich kam die Wache
Als man zum Degen grif, und endigte den Streit
Eh ihn der Stahl entschied. Und nun ist seit der Zeit
Des Zweykampfs Raserey mit blutbegiergem Morden,
Aus einem gleichen Grund weit üblicher geworden.
Den Zweykampf strafet zwar ein nüzliches Verbot,
Doch, hört der ein Gesetz das ihn mit Stafen droht,
Der rittermäßig glaubt, die höchste Ehre sitze
In der Pistolen Lauf und auf des Degens Spitze?
Gewohnheit zwingt Vernunft, der Nutzen weicht der Ehr.
Ein Feind beleidigt uns; wenn man vernünftig wär,
So dächte man allein sich künftig zu vertheidgen,
Nun sezt man ihn im Stand uns ärger zu beleidgen.
Der, den ein Wort erboost, das einer von ihm spricht,
Nimmt es nicht übel auf wenn er den Hals ihm bricht,
Er sieht vergnügt den Sand von seinem Blut erröhten,
Blos weil ihm möglich war den Gegner selbst zu tödten.
Ja liesse das Gesetz der Rachgier ihren Lauf,
Die Menschen rieben sich einander selber auf,
Und würden noch bethört das Lob erstochner Helden,
Auf Erz und Marmorstein den ärgern Kindern melden.

Rom.

Rom.

Wir leben alle von den Thieren,
Der Königs-Titul den wir führen,
Ertheilt hierzu uns ein verjährtes Recht;
Die zahmen dienen uns als Knecht,
Und alle wilde siehet man
Als trozzige Rebellen an.
Obgleich ein Theil davon in unbewohnten Landen
Die Herrschaft niemahls eingestanden,
Und der Monarch weit mehr erschrickt
Wann er den Löwen sieht, als wann der ihn erblickt.
Genug, daß wir von ihnen leben,
Da sie auf manche Art den Menschen Nahrung geben.
Wie oft ernährt die Neubegier
Den Mann samt Weib und Kind blos durch ein Murmelthier,
Der, wann er solche nicht geschickt zu fangen wüste,
Von Thür zu Thüre betteln müste.

Das mächtige Rhinoceros
Das man am Ganges-Strohm in Azems reichen Schoos
Der wilden Mutter weggenommen,
Das ehemahls auch hier in Hamburg war,
Ist jetzo auf das Jubeljahr
Mit seinem Herrn nach Rom gekommen.
Als wir es hier gesehn war es noch jung und klein,
Jezt soll es einmahl grösser seyn,
Und wann nicht die Berichte triegen,
Schon fünf und siebzig Centner wiegen.*

Der Dog' in Genua legt jüngst die Zepter nieder,**
Und es bekam durch eine kluge Wahl,

* Es gebraucht täglich 14 Brodte, 100 Pfund Heu, 14 Eimer Wasser, und 3 Eimer Bier.

** Der Doge in Genua behält seine Würde nicht länger als zwey Jahr, und residiret so lange in dem Pallast der Re-

Der Ritter Augustin Vial
Die Herzogliche Würde wieder.

Vermischte Neuigkeiten.

Es hat in Dresden das Verbot der Kleider-Pracht nicht
statt gefunden,
Es ward die freye Handelung zu sehr durch den Befehl ge-
bunden,
Da gegentheils das Geld der Reichen durch ihres Auf-
wands grosse Pracht,
Noch manchen Handwerksmann ernähret, und manchen
Kaufmann glücklich macht.

Man sucht der Reformirten Flucht aus Frankreich künf-
tig einzuschränken,
Und keiner soll aus eigner Macht sein Gut verkaufen noch
verschenken.
Das Ceremoniel mit Holland ist nun zur Richtigkeit ge-
bracht,
So daß sich unser Abgesandter zu seiner Reise fertig
macht.

Nun will man auch in Kaminiec die armen Juden nicht
mehr leiden,
Sie musten plötzlich diese Stadt in vier und zwanzig
Stunden meiden.

Gelehrte

publick. Der lezte Doge hies Cesare Cattaneo. Des neu-erwählten Vater, Benedictus Viale, hat im Jahr 1717 diese Würde ebenfals bekleidet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0136
DFG

Gelehrte Neuigkeiten.

Abhandlung von der Electricität, als einer Würkung der vorherbestimmten Harmonie in der Ehelichen Gesellschaft nach Mathematischer Lehrart.

Ein Scherzgedichte.

§. 1.

Verschiedene Autores werden wiederlegt.

O Fucher, Lamy, Bail, und du Rorarius!
Uns kränkt, daß unser Kiel euch wiederlegen muß.
Doch wer die Harmonie nur jemals angefochten,
Für den hat unsre Hand die Peitsche schon geflochten,
Die seinen Vorwiz straft. Gnug, ihr versteht es nicht,
Was brauchts, daß man mit euch erst aus den Gründen spricht?

§. 2.

(Historische Definition der Harmonie.)

Die wären wiederlegt. Nun soll der Leser sehen
Was wir durch dieses Wort, die Harmonie, verstehen,
Und was vorherbestimmt. Das erste ist ein Ding,
Das einst die Weltweisheit in einer Schlinge fing,
Die sie in ihrem Hayn gestellt und aufgehangen,
Daselbst Erfindungen zu ihrer Lust zu fangen.
Es war zwar Anfangs wild, doch nun ists abgericht,
Daß es sich als ein Wurm durch alle Krümmen flicht.
Es ist seit dieser Zeit an manchen End und Orten,
Gelehrt, vertheidiget, und nie verstanden worden.

§. 3.

(Was vorher bestimmt sey.)

Vorherbestimmt ist das, was man eh es noch war,
Zu einem Zweck bestimmt; das ist an sich schon klar.

§. 4.

(Andere Erklärung der Harmonie.)

Es sagen andere, die auch vernünftig denken,
Wann viele Dinge sich zu einer Absicht lenken,
So harmoniren sie.

§. 5.

(Exempel hievon.)

Zwey Dinge, A. und B.
Bewegt ein starker Trieb nach einem dritten, C.
Dies nennt man harmonirt. Wann Chloris Herze pochet,
Da Damons warmes Blut in denen Adern kochet,
Wann dieser beyden Brust nach einem Zweck begehrt,
So wird verhoffentlich der Satz noch mehr erklärt.

§. 6.

(Einwurf.)

Zwey Hunde, welche sich um einen Knochen beissen,
Die könnte man mit Recht auch wohl harmonisch heissen,
Denn ihrer beyder Wunsch geht nur zu einem Ziel. (§. 4.)

§. 7.

(Wird widerlegt.)

Doch Leser! glaube mir, der Einwurf heisst nicht viel:
Daß A den Knochen will ist B ja nicht zufrieden,
Er selbst verlanget ihn (per hypothes.) die Absicht ist verschieden.

§. 8.

(Was Gesellschaft sey.)

Wann in dem grünen May beym angestelltem Tanze,
Der Schäferinnen Heer in allen seinem Glanze
Voll süsser Lust erscheint, dabey die Absicht hegt
Froh und vergnügt zu seyn, die Unlust so sich regt
Aus seiner Brust verbannt, so werden alle Weisen,
Dies so vereinte Heer mit uns Gesellschaft heissen.
Und das, was diese erst schön und vollkommen macht,
Ist, weil sie nur ein Zweck an diesen Ort gebracht.

Nun

Nun heisst, nach obigen (§. 4 & 5) dies bey uns harmoniret
Und also ist hieraus auf einmal demonstriret,
Daß sich von dem, was man mit uns Gesellschaft nennt
Die Uebereinstimmung auf keine Weise trennt.

§. 9.

(Was der Ehestand sey.)

Was sind die Ehen nun? Ein Stand wo zwey Personen
Sich Lieb mit Treu, und Gunst mit Gegengunst belohnen.
Der eine heisst der Mann, die andere das Weib,
Und diese geben sich ihr Gut und Herz und Leib
Zu einem Eigenthum; sie sehn an holden Kindern
Den Trost, der ihnen einst des Alters Last vermindern
Und sie erfreuen kann, bald sehen sie sie blühn,
Bald erndten sie die Frucht von ihrem Auferziehn
Der Absicht ihres Bunds. Bey kummervollen Tagen,
Hilft sie ihm seine Last, er ihr die ihre tragen.

§. 10.

(Der Ehestand ist eine Gesellschaft

Nun dies vorausgesezt, so trift ja jedermann,
Was die Gesellschaft macht, auch bey den Ehen an (8 & 9)
Die Absicht ist ganz klar wozu sie sich verbinden,
In Kindern kan man sie und in dem Beystand finden. (§ 9)

§. 11.

folglich harmonisch

Da dies bewiesen ist, so trift auch dieses ein,
Es muß der Ehestand allstets harmonisch seyn, (§ 4. 8 9.

§. 12. 10.)

und zwar vorher bestimmt.)

Hier kömmt es nicht drauf an daß Leute sich vergaffen,
Das eine muß so gar fürs andere geschaffen
Und vorbestimmet seyn, dann wird an solchem Paar
Die rechte Harmonie bekannt und offenbar. (§. 3.)

§. 13.

(Was die Electricität sey.)

Wer die Erfahrung je mit der Vernunft verbunden,
Und wer die Physic liebt, der hat vorlängst gefunden,

Daß

Daß viele Dinge sind, da eins das andre zieht,
Und daß nach diesem Zug sich beyder Trieb bemüht;
Daß in den mehresten ein heimlich Feuer brennet,
Davon ein Theilchen sich gleich von dem Cörper trennet
Wenn sich ein andrer naht. Ihr, die ihr dieses seht,
Nennt diese Eigenschaft die Electricität.

§. 14.

(Cörper die einander zuwider sind, beweisen sich nicht electrisch.)
Wie Naß und Feuer sich einander stets entgegen, (per experient:)
So werden sich auch nie dergleichen Kräfte regen,
Wenn sich zwey Cörper nahn die sich zuwieder sind,
Worinn sich nicht ein Zug und eine Neigung find't.

§. 15.

(Schönes Exempel aus dem Alterthum.)
Wo aber gleicher Trieb und gleicher Zug vorhanden,
Wie dort sich beym Pylad und beym Oreſt befanden,
So findet man gar leicht zu einer jeden Zeit
Die ganz geheime Kraft von der Anzüglichkeit.

§. 16.

(Haupt-Folge.)
Ein jeder kann hieraus gar leicht den Satz ergründen,
Soll Electricität sich in dem Ehstand finden,
So muß die Harmonie vorher bestimmet seyn, (per §§. omnes)

§. 17.

(Beschluß.)
Es sind Exempel zwar jezt mehr als zu gemein,
Daß an dem Eheſtand die Cörper oftmahls lernen,
An statt sich anzuziehn, einander zu entfernen.
Doch was ist Schuld daran? Es fehlt die Harmonie
Die uns electrisch macht, sonst würden Er und Sie
An statt sich Tag vor Tag zu zanken und zu schlagen,
Gewislich voller Lust sich auf den Händen tragen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0140
DFG

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sechszehntes Stück, den 18 April 1750.

Politische Neuigkeiten.

Haag.

Da unsre Republick in jenem Manifest,
Das man am Bußtag sah, sich deutlich merken läßt,
Daß sie, im Fall im Nord ein neuer Krieg entstünde,
Alsdann auch ihres Orts den Beytritt nöthig finde,
Wann der Tractaten Recht, und die Verbindungen,
Worinn sie jetzo steht, denselben foderten:
So hat der Franzen Haupt uns neulich wissen lassen,
Wir würden vortheilhaft, weit bessre Schlüsse fassen,
Wenn wir dafür mit ihm zu einem Zweck vereint,
Den Krieg verhinderten, der unvermeidlich scheint.
Wir mögten uns bemühn bey Rußland zu erlangen,
Daß es versicherte den Krieg nicht anzufangen.
Verschiedne Prediger erdreisteten sich kühn,
Am Bußtag das Placat der Staten durchzuziehn;

Der Schluß des Urtheils war, daß sie den Grund nicht wüsten.
Warum wir eben Theil am Kriege nehmen müssten.
Gewiß ein Schöner Schluß, der viel Verstand verspricht!
Ein Ding das ich nicht seh' sieht auch ein andrer nicht.
Der klügste Theil verschob sein Urtheil anzuführen,
Und war vergnügt, es bloß historisch zu berühren.

London.

Gegenwärtig ist der Hof mit Algier recht wohl zu frieden:
Die Geschenke die man längst für desselben Dey beschieden
Werden ihm nun überliefert. Und daher verspricht man sich
Auch für die geraubten Güter, aus dem Boote Friederich,
Die Ersetzung bald zu sehn. In den beyden Parlamenten,
Ist man jezt beschäftiget, Gelder für geringre Renten
Auf gewisse Zeit zu heben, und die Schulden abzuthun,
Welche noch zu Vier von Hundert drückend auf dem Lande ruhn.
Von den Billen die das Haus theils erneuert, theils befohlen,
Wollen wir die wichtigsten unsern Lesern wiederholen.
Man vergrösserte die Strafen gegen Flucht und Meuterey.
Aus Amerika steht jedem Eisen einzuführen frey.
Unsrer Handlungs-Compagnie die sich Africanisch nennet,
Wird was sie verwandt bezahlt, und die Handlung frey erkennet.
Aus verschiednen sichern Mitteln hebt man die Subsidien.
Und die Fischerey bey Schottland sucht man nützlich zu erhöhn.
Rohe Seid aus Persien und aus China einzubringen
Ist den Schiffenden erlaubt. Denen die Soldaten dingen,
Und das Volk aus den Fabriken heimlich in ein fremdes Land
Aus dem Reiche ziehen wollen, ist das Leben aberkannt.

Viele

Viele Schreiben aus der Schweiß und auch das Gerüchte melden,
Daß ein unverhofter Tod jüngst den Sohn des frommen Helden,
Der schon siebzehnhundertfunfzehn weinend unser Reich verließ*,
Allen Britten zum Vergnügen diese Welt verlassen hieß.

Stockholm.

Zwar ist das Alter allemahl
Umringt mit häufigen Beschwerden,
Da selbst die Jahr in hoher Zahl
Zu einer Art der Krankheit werden.
Doch schenkt ein gnädiges Geschick
Jezt unserm König neue Kräfte,
Und er besorgt mit wachem Blick
Der Länder Wohl, die Reichsgeschäfte.

Sein Sorgen zeigt sich offenbar
Aus vier gegebenen Gesetzen;
Die ein gedoppelt Gnadenjahr
Den Wittwen armer Priester setzen.
Dann sollen die Studirenden
Sich stets mit Zeugnissen versehen.
Der Rest betrift Anweisungen
Die auf die Wechselbank geschehen.

Der Winter, der sonst wie man weiß,
Auf unsre Gegend heftig stürmet.

* Als nemlich, nach dem 1714 erfolgtem Ableben der Königin Anna, der Praetendent eine Landung in Schottland that, und unter Vergiessung häufiger Thränen, unverrichteter Sache abziehen musste. Es ward auf diese Begebenheit eine Medaille geschlagen, mit der Umschrift: Bis venit, vidit, non vicit, flensque recessit. Der Prinz Eugenius sagte damahls: Man sähe wohl daß der Praetendente nicht zu Cronen gebohren sey, denn die würden nicht durch Weinen erworben. Die Schlacht bey Culloden hat gewiesen daß dieses Prognosticon seinem Sohne erblich gewesen.

Und jedes Jahr von Schnee und Eis
Auf ebnen Feldern Berge thürmet,
War wärmer als ein Frühlingstag;
Selbst Lappland hat ihn nicht gesehen.
Linnäus spürt den Gründen nach
Wodurch dies Wunderwerk geschehen.

Vermischte Neuigkeiten.

Am Zwölften sah man in der Luft ein Zeichen welches hochroht blitzte,
Dem vollen Mond an Grösse gliech, und sprudelnd Funken von sich sprüzte.
Die Einfalt glaubt, das dann der Teufel mit Schätzen schwer beladen fliegt.
O würde doch der Aberglauben von jedem Redestuhl bekriegt!

Der Papst befahl zum Jubeljahr den Vorraht von Getreyd und Früchten,
Genau nach der Consumtion des lezverflossnen einzurichten.
Indessen reicht das Angeschafte nicht weiter als zum Monaht May,
Dies zeigt uns daß die Zahl der Fremden jezt um Zwey-Drittheil grösser sey.

Es hat der Hof jüngst zu Berlin die höchst betrübte Post empfangen,
Daß die Aebtißin zu Herford mit Tode plötzlich abgegangen*.

In

* Ihro Kön. Hoh. waren eine Tochter Georg des II. Fürsten von Anhalt Dessau, und Henrietta Catharina, Prinzeßin von Oranien. Sie ward gebohren 1682 den 6ten April, und empfing den Nahmen Johanna Charlotta. Den 15ten Jan. 1699 ward sie mit Ihro Kön. Hoh. Marggraf Philipp von Brandenburg-Stwet vermählet, und durch dessen 1711 den 19ten Dec. erfolgtes Ableben in den Wittwenstand versetzet. Dem Stifte Herforden hat Sie seit 1729 als Aebtißin vorgestanden.

In diesem Stift ist die Aebtißin vom Reich unmittelbar ein Stand;
Und unter ihr steht noch ein Closter, die Stiftung auf dem Berg genannt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die zweyte Ode aus dem ersten Buche des Horatz.

Der Welten Vater und Herr hat schon der schlackigten Erde
Gnug Schnee und schreckenden Hagel gesandt.
Er warf mit brennender Hand auf die geheiligten Tempel
Den Keil des Donners, und schreckte die Stadt.

Sein Blitz erschreckte das Volck, das bang und zitternd besorgte,
Der Pyrrha Schicksal noch einmahl zu sehn.
Die neue Wunder erblickt, als Proteus Kälber des Meeres
Auf Gipfel schrecklicher Berge geführt;

Da hing das schuppigte Heer auf den erhabenen Ulmen
Die sonst die Taube des Waldes bewohnt.
In dem bedeckenden Meer schwam da die schüchterne Gemse
Die das beschwemmende Wasser erhob.

Des Tybers gelblichen Strom sahn wir mit reissendem Wasser
Das am Toscanischen Ufer sich sties,
Des Numa prächtiges Haus, und auch den Tempel verheeren,
Der sonst der Vesta geheiliget war:

Als gegen Jupiters Schluß, der Strom, ein Sclave des Weibes,
Der Gattin Klagen zu rächen gewagt;
Und mit ausschweifendem Fluß am linken Römischen Ufer
Die Felder unter den Fluhten begrub.

Die durch der Väter Vergehn alsdann nur seltene Jugend
Hört einst der Bürger unglaubliche Schlacht;
Wie sie die Schwerdter gewezt und auf einander gezogen,
Die besser furchtbare Perser erlegt.

Wen soll das sinkende Reich von den erhabenen Göttern
Sich jezt zum mächtigen Helfer erflehn?
Durch welch ein rührend Gebet wird von Vestalischen Jungfern
Die unerbittliche Göttinn bewegt?

Wen wird der mächtige Zevs nun zum Versöhner erwehlen?
O komm Apoll und erhör unser Flehn;
Der du Orakel belebst komm in den schattigten Wolken
Die deine glänzende Schultern umziehn.

Wann dir es lieber gefällt, so komm o lachende Venus!
Die unter Scherzen Cupido umfliegt.
Und du, stets siegender Mars! den nnr das Schreyen der Krieger
Der Blitz geglätteter Hauben ergözt,

Und das entflammte Gesicht des tapfern Marsischen Fusknechts*
Der auf blutdürstige Feinde sich wirft:
Komm von der blutigen Lust die unsre Kriege dir gaben
Zu deinen Kindern gesättigt zurück.

Vermuhtlich bist du es selbst, du Sohn der züchtigen Maja!
Der du in unseres Prinzen Gestalt,
Den unvergeßlichen Mord des grossen Cesars zu rächen,
Auf der verwüsteten Erden erscheinst.

Kehr spat zum Himmel zurück, und bleibe lange mit Freuden
Bey dem dich liebenden Römischen Volk,
Und kein gerechter Verdruß, den unsre Laster erregen,
Entzieh dich uns durch zu zeitigen Flug.

O

* Warum hier an statt Mauri, Marsi zu lesen sey, kann man aus der Ausgabe der Mad. Dacier p. 36. ersehen.

O nein erwehle vielmehr hier Fürst und Vater zu heissen,
Und sey mit grossen Triumphen vergnügt.
Wann du o Kayser! uns führst, so laß den Partischen Reuter
Nicht ungerochen den Römer verschmähn.

Abriß von Jena.

Mein Jena! wo ich sonst so manche Lust genoß,
Wo vierer Jahre Frist mir gar zu schnell verfloß,
O möcht ich auch entfernt von dir in gleichen Bildern,
Die Schönheit der Natur und auch der Sitten schildern.

Der Berge stolzes Haupt, mit altem Moos bedeckt,
Sieht dich im Mitelpunct. Den dürren Gipfel leckt
Bald hie, bald dort ein Quell der aus den Ritzen fliesset,
Die schönsten Kräuter tränkt und sich ins Thal ergiesset,
Da irrt sein schmaler Lauf bald durch ein fruchtbar Feld,
Das stets an Garben schwer den Landmann unterhält;
Bald muß der schnelle Fall der Wurzel süsser Reben,
Die ihn im Lauf verweilt, die feuchte Nahrung geben.
Der Fuß ist reich an Obst, und wer zum Gipfel steigt,
Merkt wie sich die Natur in ihrer Stärke zeigt.
Es beut ein einzger Blick dem lüsternden Gesichte,
Das schwindelnd abwerts sieht, Getreyde, Kräuter Früchte,
Was zeigt die Ferne nicht? O schöner Gegenstand!
Hier liegt ein volkreich Dorf, dort blüht ein fettes Land,
Hier lacht ein grüner Busch, dort decken dicke Wälder,
Den Gipfel und den Fuß, und noch die nächsten Felder.
Bald steigt ein starker Thurn den Wolken gleich erhöht,
Und überschaut das Land, wenn dort ein Schloß vergeht.
So sieht man halb zerstört vom Thurn an beyden Seiten
Zwey Schlösser, stark im Raub, zu den Befehdungs-Zeiten*.

Nun

* Die alten Raubschlösser auf den Bergen bey Lobeda und Kunitz, in deren Mitte der Fuchsthurn stehet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0147
DFG

Nun eilt der muntre Schritt hinab ins schöne Thal,
Da fliesst mit raschem Fall die stark und schnelle Saal,
Die bald mit gleichem Lauf vor uns vorübereilet,
Bald eine Insul macht und sich in Arme theilet.
Ihr jähes Ufer trägt ein irrdisch Paradieß,
Ein Holz, daß man mit Recht nach diesem Namen hieß.
Hier kann der Musen Schaar bey den belaubten Linden,
WoSaal und Wipfel rauscht, so Ruh als Schatten finden.
Der Wiesen grünen Schmuck, der Gärten bunte Pracht,
Der Auen fetter Wuchs, des Brunnens seltne Macht,
Der Holz mit Stein bezieht, wird schweigend überschritten;
Uns ruft ein grössrer Zweck, beseht der Bürger Sitten.

Wie sonst der Deutsche war, im äusern Wesen frey,
Nicht wild, nicht ganz umschränkt, dem Oberherrn getreu,
Sich selbst der beste Freund, ein Liebling froher Chöre,
Ein Schüler der Vernunft, und Eifrer für die Ehre,
Kein Knecht der Leidenschaft, doch auch kein Herr von ihr,
Dies dünckt mich stellt im Riß uns den Character für
Den hier ein Bürger hat, Nicht der im Mantel frohnet,
Nein dessen der im Schutz gepriesner Weisheit wohnet.
Den, den sein thöricht Herz des Tadels würdig macht
Schont nie ein blöder Mund. Die Thorheit wird verlacht,
Man macht sie kühnlich roht. In Kleidern, Gang und Minen,
Wird ihr so leicht kein Sitz zur sichern Freystatt dienen.
Die Freiheit hat hieselbst ein immerwährend Reich,
Ihr Sitz ist fast dem Thron in Republiken gleich;
Wer kein Gesetz verlezt, den wird kein Nachweh kränken;
Doch alles übertrift die Freyheit frey zu denken.

Das Testament des Geitzigen.

Aurel den man für geitzig schilt,
Vermacht der Stadt sein Geld, die Spötter zu beschämen.
Allein, sein Wunsch bleibt unerfüllt,
Man weiß, er gäb ihr nichts könnt er es mit sich nehmen.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Siebenzehntes Stück, den 25sten April 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Wie leicht setzt nicht die Furcht des Menschen Herz in Regung?
Da die Verkündigung der nahen Erdbewegung
Die ganze Stadt erschreckt. Die reichen Leute fliehn
Auf ihren Gütern sich, dem Tode zu entziehn,
Womit man sie bedroht. Als könnte man aus Schlüssen
Von dem Zufälligen die wahre Zukunft wissen,
Das doch nach jenem Satz, den jede Grundlehr schreibt,
Beständig ungewiß und unbestimmet bleibt.
Wie könnte doch der Mensch dem Zorn des Herrn entweichen?
Flöh er zum Firmament, er würd ihn doch erreichen.
Es steht ja Welt und Meer und auch das feste Land,
Und wir, wo wir auch sind, stets unter seiner Hand.

Der theure König wird am zwanzigsiebenden
Mit seinem zweeten Sohn nach Deutschland übergehn.
Ein Theil der Equipag' ist schon vorausgegangen,
Hannover rüstet sich ihn freudig zu empfangen.

Paris.

Bachus hat umkränzt mit Reben
Mit den durstig frohen Brüdern
Jüngst ein Freudenfest begangen,
Weil man denen Weinverfälschern,
Die den theuren Saft der Trauben
Mit verwünschten Säften mischten,
Ihre Weine weggenommen.
Lachend, und von Freude taumelnd,
Sah er aus den vollen Fässern
Durch die eingestoßnen Boden
Frech entehrte Ströme fliessen,
Welche Schwefel von sich hauchten,
Und gebranten Zucker wälzten,
Und anstatt der zarten Kehlen,
Die sie noch verletzen wollten,
Mit zertretnem Staub vermischet
Jetzt das trockne Pflaster tränkten.
Bachus! würde diese Strafe
Allenthalben zum Gesetze,
O so würden wenig Keller
Voll von deinen Schätzen liegen!

Stockholm.

Ob man gleich des Friedens Dauer nicht gewiß versichern kann,
Sieht man doch der Sachen Zustand hier mit andern Augen an,

Als man in der Fremde glaubt. Es wird oftermals im Frieden,
Durch die Unterhandlungen eine Sache eh entschieden,
Als wenn man die Zwistigkeiten auf das Spiel der Waffen setzt,
Und die Gültigkeit der Rechte nach der Schlachten Ausgang schätzt.
Sollte die Vermittelung aller Mächte nichts erzwingen,
Sollt' es Frankreichs Redekunst, die sonst alles kann, mislingen?
Dieses steht nicht zu vermuhten: Preussen, Holl- und Engeland
Haben warlich so viel Mühe nicht vergebens angewandt.
Daß wir seit geraumer Zeit unsre Macht zur See gebessert,
Truppen werben, Schiffe bauen, und die Kriegesmacht vergrössert,
Wird kein Kluger uns verargen; denn man setzt in Friedenszeit,
Für des künftigen Krieges Schaden klüglich sich in Sicherheit.
Zwar ist der Befehl ertheilt zweene Lager abzustechen,
Und ein jedes Regiment hält sich fertig aufzubrechen;
Doch hieben zielt bloß der Endzweck auf der Truppen Uebung ab:
Darf man keinem Beyspiel folgen, das so mancher Hof uns gab?
Wer dies einen Vorwand nennt und politisch zweifelnd klügelt,
Ey, der warte, bis die Zeit dies Geheimniß ihm entsiegelt.

Wien.

Die Güte sorgt in guten Staaten,
Auch für veralterte Soldaten.

Die fechtend für das Vaterland
Blut und Gesundheit aufgewandt.
Damit nicht einst zur Last der Erden,
Wann ihrer Jahre Lenz vergrünt,
Aus tapfern Kriegern Bettler werden,
Die einen bessern Lohn verdient.

Und so versorgt mit milder Rechte
Theresia die Kriegesknechte,
Die Alter, Krankheit oder Schlacht
Zum fernern Dienst untüchtig macht.
Es wird dies rühmliche Entschliessen
Ein Sporn zu grossen Thaten seyn,
Wann sie voraus die Zuflucht wissen,
Wo Ruh und Frieden sie erfreun.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Doctor **Köhring** zu Stettin bringt Tauben das Gehör zurücke,
Oft hilft ein schlechtes Mittel eh und dient mit einem bessern Glücke.
Ein wenig von gebratnen Apfel mit Ingber und mit Salz durchrührt,
Hat jüngst ein taub- und stummes Fräulein in unsrer Nachbarschaft curirt.

Der Graf und Ritter **von Schulin** ist jüngst in Dännemack gestorben,
Der sich durch Eifer, Treu und Fleiß des Nachruhms grosses Lob erworben,
Daß er geschickt als Staatsminister für der Provinzen Wohl gewacht,
Und sich der Gnade des Monarchen, des Volkes Liebe wehrt gemacht.

Auch

Auch die gelehrte Welt beklagt den Hintritt zweener Theologen,
Die manchen guten Prediger durch ihren Unterricht erzogen;
Da Leipzig den berühmten Teller und Jena Hallbauern verlohr:
Der Nachruf schwebt um beyder Gräber und hebet ihren Ruhm empor.

Gelehrte Neuigkeiten.

Ode an Margaris. *

Schönstes Kind!
Stark, geschwind,
Eilt die Liebe:
Jede Nacht
Mehrt die Macht
Ihrer Triebe.

Und ihr ist
Zwang und List
Nie mislungen:
Denn sie hat,
Feld und Stadt,
Stets bezwungen.

Dieses Reich
Kennt zugleich
Keine Schranken;
Und ihr Thron
Trägt die Kron
Ohne Wanken.

Jedes Thier
Hegt Begier
Sie zu fühlen.
Selbst das Wild
Brennt und brüllt,
Löwen spielen.

Doch dein Nein
Will allein
Dies verwehren;
Und ich muß
In Verdruß
Mich verzehren.

* Unterweilen tyranniſiret der Reim den Dichter, hier habe ich es umgekehrt; denn, wie kann man härter mit ihm verfahren, als wann man einfüßige Verse macht?

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0153
DFG

Ja, dein Scherz
Mehrt den Schmerz
Tiefer Wunden,
Deren Brand
Deine Hand
Nie verbunden.

Gieb dich doch
In das Joch
Sanfter Flammen;
Hör doch auf
Ihren Lauf
Zu verdammen.

Mein Geschrey
Kränkt dabey
Selbst die Steine,
Aber du,
Siehest zu,
Wann ich weine.

Nimm mich an,
Denn kein Mann
Liebt dich besser:
Und dabey
Ist an Treu
Keiner grösser.

Margaris!
Thust du dies
Deinem Freunde,
Welche Noth
Winkt und droht
Deinem Feinde!

Oftermal
Bringt die Wahl
Nur betrüben,
Denn man soll
Klug und wohl,
Zeitig lieben.

Die Löwinn und die Bärinn,

eine Fabel, nach dem Hn. de la Fontaine.

Die Löwinn ging einst auf die Jagd,
Indessen ward ihr Kalb vom Jäger weggetragen,
Sie kömmt, und sieht den Raub, und füllt den Wald mit Klagen
Und brüllendem Geschrey. Selbst bey der stillen Nacht,
Die doch zum Schlafe reizt, floh sie den sanften Schlummer,
Mit rauhem Ton erzählt sie ihren Kummer,
Das Echo mehrt den Schall, und jedes Thier
Fährt auf, und wacht aus Zwang mit ihr.

Die

Die Bärinn, die den Lärm verdrießlich angehöret,
Läuft endlich murrend zu ihr hin,
Und spricht: Was fehlt euch dann, geschätzte Nachbarinn!
Daß ihr mit eurem Schreyn den Schlaf der Thiere störet.
Ist euch der Sohn geraubt? Erlaubt nur eine Frage,
Die ich bloß euch zu trösten sage.
Ihr mindert jeden Tag der jungen Thiere Zahl,
Und brauchet sie zu eurem Futter;
Sagt, hatten diese allzumal
Denn weder Vater oder Mutter?
Ja wohl! versetzte sie hierauf.
Gut, sprach die Nachbarinn, sie haben das verlohren,
Was ihr verliehrt, und niemals uns die Ohren
Mit Schreyn betäubt, wir konnten ruhig liegen:
So hört doch einst mit Klagen auf,
Und schweigt, wie alle Mütter schwiegen.
Ich schweigen? Ach, ich Unglückselige!
Mein Sohn ist hin, dies sollte mich nicht rühren?
Und ich, ich muß bestürmt vom innern Weh
Ein Kummer-volles Leben führen.
Wer zwingt euch dann? Ihr selbst mehrt euer Misvergnügen,
Ihr weicht dem Gram, drum kann er euch besiegen,
So bald ihr froh seyn wollt, so seyd ihr würklich froh.
Ach, wer mich zwingt? Mein Schicksal will es so.

So klagt der Mensch den Zwang des Schicksals an,
Da er doch selbst den Zwang sich angethan.
Wann Mütter in dergleichen Fällen,
Sich untröstbar und ungeberdig stellen,
Die trösten sich nur mit der Hecuba, *
Die alle Kinder sterben sah.

Das

* Eine Gemahlin des Königes Priamus, sie ward hernach in einen Hund verwandelt. Siehe Ovidii Methamorph. Lib. XIII.

Das vollständige Glück.

Ein stets gesunder Leib, der keine Schmerzen spühret;
Ein Wandel, der zu Gott dem höchsten Gute führet;
Ein Leben, das das Lob der klugen Welt gebiehret;
Ein Freund, der sich in Noth aus Kleinmuht nicht verliehret;
Ein Weib, das nicht aus Stolz den tummen Mann regieret;
Ein wohlgeschriebnes Buch, das uns im Lesen rühret;
Ein guter alter Wein, den keine Kunst geschmieret;
Geld; ein bequemes Haus; ein Kleid das wärmt und zieret;
Wer dies besitzt, der hat sein Glück recht angeschnüret.

An jeden dunklen Schriftsteller.

Freund! gieb der Dunkelheit doch endlich gute Nacht,
Die deine Schriften schwer und unverständlich macht:
Wilt du das, was du denkst, der Welt nicht deutlich zeigen,
Sprich, was verhindert dich denn ganz und gar zu schweigen.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Achtzehntes Stück, den 2 May 1750.

Politische Neuigkeiten.

Herrnhaag.

Der Graf von Isenburg geboth vor kurzer Zeit,
Mit grosser Mäßigung und viel Gelindigkeit,
Dem Volk in Herrenhaag, das Zinzendorf regieret,
Und in der neuen Lehr als Hirt und Bischof führet,
Aus Herrenhaag zu ziehn, weil sie die Pflicht verlezt,
Und sich die Huldigung zu leisten wiedersezt.
Doch hatte sie der Graf hierinn nicht übereilet,
Und zum Bedenken noch drey Jahre Frist ertheilet,
Allein sie warten die gesetzte Zeit nicht ab,
Und greifen schon anjezt froh nach dem Wanderstab.
Zu Zeist bey Utrecht baunsie wieder neue Hütten,
Denn jede Secte ist in Holland wohl gelitten.

Der Graf von Isenburg verliehrt nicht viel dabey,
Was hilft dem Landesherrn ein Volk von dessen Treu
Er nicht versichert ist, das kein Gewerbe übet,
Auch nicht zu Felde dient, und bloß den Durchbruch liebet.

Copenhagen.

Die Compagnie die sich von Norden,
Wohin sie ihre Handlung trieb,
Die Nordische Gesellschaft schrieb,
Ist gänzlich aufgehoben worden.
Man sucht im Gegentheil die Handlung zu verbessern,
Die nach Westindien geschieht,
Und so viel möglich ist den Vortheil zu vergrössern,
Den man aus dieser Schiffart zieht.

Man sah an unserm Firmamente
Jüngst eines Cörpers seltnen Schein,
Der Afangs weit entfernt und klein
Bald groß und kugelförmig brennte.
Bis er mit schnellem Lauf sich senkend abwerts eilte,
Und niedrig in den Wolken stand,
Wo seine bleiche Gluht sich nach und nach zertheilte,
Und endlich ganz und gar verschwand.

Venedig.

Traun! oft betriegt uns das Gerücht,
Die Leute stets die Warheit nicht
In Zeitungen thun schreiben.
Gewiß, der Satz ist sonnenklar,
Und auch in Knittelversen wahr,
Und wird auch wahr verbleiben.

Der

Der mannhaft Ritter Eduard
Der neulich tod gesaget ward,
Ist wieder auferstanden.
Und lebt in mittelmaß'gem Stand,
Incognito, nicht unbekannt,
Alhier in unsern Landen.

Der Bruder sein, ein Cardinal,
Singt löblich Messen ohne Zahl,
Dem Jubeljahr zu ehren.
Der Vater, fein geschäftig ist,
Der Pabst doch sonder Argelist,
Viel Gelder zu verzehren.

Vermischte Neuigkeiten.

Der schöne Flecken Elmenshorn ward jünst durch Glut und Brand verheeret,
Von der empörten Flamme sind fast sechszig Wohnungen verzehret,
Die Ställ und Scheunen ungerechnet; doch ist von dem betrübten Brand,
Der kaum den andern Tag sich legte, der wahre Ursprung unbekannt.

Der Ritter von Osorio ist neulich nach Madrit gekommen,
Und seinem hohen Rang gemäß mit grosser Achtung aufgenommen.
Es geht mit ihm in wenig Tagen die Braut Infantin nach Turin,
Um die Vermählung mit dem Prinzen gedachter Krone zu vollziehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die Nichtigkeit einer Schäferwelt.

Die Welt worin wir sind ist gar nicht zu beklagen;
Und das vermeinte Glück, daß in den ersten Tagen
Die jugendliche Welt in reichem Maas genoß,
Das von uns unerkannt mit ihr zugleich verfloß,
Der scheinbar schöne Riß, den wir in Dichtern lesen,
Ist bloß zum Scherz erdacht, und würklich nie gewesen.
Die Welt ist jetzo noch so wie sie vormahls war,
Im Ganzen immer gut und niemahls wandelbar.
Ein Wechsel der dem Aug oft bös oft fremd geschienen,
Muß dennoch allemahl zum Wohl des Ganzen dienen.
Das Böse das der Mensch in einzeln Dingen fand,
Wovon er doch den Zweck zu blöde nicht erkannt,
Verwirrt ihn, und er schloß daß vor viel tausend Jahren,
In einer güldnen Zeit noch keine Mängel waren.
Hier schuf der kühne Witz sich eine neue Welt,
Verbannte Ansehn, Pracht, Vermögen, Rang und Geld,
Der Stände Unterschied, der Tugend Sporn, die Ehre,
Und Kunst und Wissenschaft, und Unterricht und Lehre.
So war nun zwar der Mensch nicht närrisch auch nicht reich,
Doch weder klug noch froh, und kurz den Thieren gleich.
Er sah vergnügt das Volk das in der Einfalt weidet,
Sich von den Schafen nährt, mit ihrer Haut sich kleidet,
Und darum sich nichts wünscht, dieweil sein Wunsch nichts kennt,
Und sein Gebäude ward die Schäferwelt genennt.

Wann nun der weise Schluß des Schicksals es vergönnte,
Daß eine solche Welt noch einst entstehen könnte,
Wär dies des Menschen Glück? und würd er dann allein
Durch eine Schäferwelt vergnügt und glücklich seyn?

O du des Himmels Kind! die du mit hellem Lichte
Des Irthums Nebel trennst, dem schwindelnden Gesichte
Die rechten Wege zeigst, o Warheit! leite mich,
Der Gegengründe Schein verdunkle sich durch dich,
So kann ich, durch dich stark, in allgemeinen Gründen
Die Dichtkunst und auch dich in meinen Reim verbinden.

Man sagt, als noch das Feld voll Schäferhütten stand,
Die mit durchflochtnem Schilf ein leichtes Rohr verband,
Da war die güldne Zeit, denn von den armen Hütten
Flohn Hochmuth, Stolz und Neid, die Pest der heutgen Sitten.
Ist aber dies ein Glück daß man in Hütten liegt,
Die dürres Moos bedeckt und jeder Nordwind biegt,
So ist dies seltne Glück der Welt noch nicht verschwunden,
Es wird in Indien noch tausendfach gefunden,
Wo manches wildes Volk sich von den Menschen trennt,
Von seinem Vieh ernährt und keine Knechtschaft kennt.
Wem dies ein Vorzug heisst, der kann in heissen Zonen,
Von der beseufzten Welt noch jezt entfernet wohnen.
Ich aber lobe mir die Häuser dieser Zeit,
Sie reichen wenigstens uns mehr Bequemlichkeit.
Und des Besitzers Schuld, der Recht und Pflicht vergessen,
Ist doch den Wohnungen gewiß nicht beyzumessen.

Was war es für ein Trieb der erst dem Menschen hieß,
Daß er das öde Feld den dicken Wald verließ,
Und sich in Städte zog? Gewiß ein banges Grauen
Für eigner Brüder Wuht und stärkrer Thiere Klauen.
Gesellig schloß er sich in Wall und Mauren ein,
Und baut ein festes Haus. In Sicherheit zu seyn,
Wählt er sich einen Herrn und machte sich Gesetze,
Daß ihn, durch sie geschüzt, kein mächtger Feind verletze.
Die Freyheit der Natur beschüzt den Menschen schlecht,
Zu allem was ich will hat auch ein andrer recht,

Wie kann man ohne Streit sich zweene Wünsche denken,
Die sich mit gleichem Trieb auf eine Sache lenken?
Die Thiere welche doch wie wir es selbst gestehn,
Sich noch in dem Besitz der ersten Unschuld sehn,
Sind neidisch und verbuhlt, und folgen ihrem Triebe,
Und kämpfen unter sich aus Hunger oder Liebe.
Es fällt ein grosser Hund den kleinern grimmig an,
Und raubet ihm das Bein, das er nicht schützen kann.
Zwey Hähne werden sich auf keinem Mist vertragen;
Und Hirsche werden sich um eine Hindin schlagen.
Seht! wie der starke Stier voll Eifersucht und Wuht
Stampft und den Gegner ruft, der ihm mit gleichem Muht
Erhizt entgegen eilt, und dann vom Staub umringet,
Mit harter Stirne kämpft bis er den Feind bezwinget,
Der endlich kraftlos flieht; Dann eilt die junge Kuh
Die Ursach ihres Streits dem stolzen Sieger zu.
Wie würden Menschen denn geruhig leben können,
Die doch von Lieb und Zorn weit heftiger entbrennen?
Schlägt jezt nicht mancher Mensch da Straf und Rach ihm droht
Durch sie nicht abgeschreckt, den Nebenbürger tod?
Wie wäre dort ein Mensch in seiner Hütten sicher?
Nein, eine Schäferwelt ist dreymahl fürchterlicher!

Da hiedurch das Gesetz sich unentbehrlich macht,
So hat ja wohl ein Mann der für die Rechte wacht,
Den Schwachen schüzt und deckt, das Wohl des Staates mehret,
Durch Raht und Weisheit nüzt, verdient daß man ihn ehret,
Und Rang und Vorzug giebt. Und wie man deutlich sieht,
Entstand hieraus allein der Stände Unterschied.
Der Stände Gleichheit ist in der Natur gegründet;
Doch da ihr Unterscheid die Welt so schön verbindet,
Und tausend Nutzen schaft, warum beklagt man sich?
Ist dir der hohe Stand des Fürsten hinderlich,

Und

Und stört er deine Lust? Geneuß in Ruh der Freuden
Die dir das Glück bestimmt, ohn andre zu beneiden.
Gesezt es wären sich die Menschen alle gleich,
Gleich vornehm, gleich geehrt, gleich mächtig und gleich reich,
Wer diente deiner Lust? du müstest ja die Pflichten
Die jezt dein Sclave thut verdrieslich selbst verrichten.
Ein jeder sorgte dann zur Nothdurft nur für sich,
Jezt ist es umgekehrt ein jeder würkt für mich.
Da ein gewisser Wehrt auf glänzend Erz gegraben,
Mir das Vermögen giebt an allem Theil zu haben.

Die Künste die zuerst der menschliche Verstand,
Vom Mangel angereizt sich zum Gebrauch erfand,
Und die ein kluger Witz hernach so hoch getrieben,
Die wären insgesammt uns unentdeckt geblieben.
Blos durch die Künste ward der Mensch warhaftig groß
Er nuzt die ganze Welt, durchwühlt der Erden Schoos
Und sucht Metall und Erz. Das schwebende Gefieder,
Holt sein gewisser Schuß hoch aus der Luft hernieder.
Sein schwimmend Holz durchfliegt das ungestüme Meer,
Und bringet kühn die Frucht entfernter Länder her.
Er lehrt durch Müh und Fleiß den dürren Boden blühen,
Und Kinder fremder Art in seinem Schoos erziehen.
Wohin selbst die Natur den Zutritt uns versagt,
Zum Wasser, in die Luft, hat sich die Kunst gewagt.
Dagegen würden wir, nach der Vernunft zu schliessen,
In einer Schäferwelt die Welt nur halb geniessen.
Es scheint nur viel gesagt, wenn man dagegen spricht:
In einer Schäferwelt gebraucht man dieses nicht,
Denn dorten war der Mensch mit wenigem zufrieden,
Und die Natur hatt' ihm zum Leben gnug beschieden.
Wie kann es möglich seyn daß man den glücklich nennt,
Der darum sich nichts wünscht weil er nichts bessers kennt?
Blos weil er elend lebt darum gebraucht er wenig,
Sonst wär ein Bettler ja beglückter als ein Kön ig

Und

Und o wo wäret ihr erhabne Tugenden!
Die wir mit Recht und Fug bey uns verherrlichen?
Ich brächtet wann die Welt, so wie sie ist, nicht wäre,
Dem Weisen keinen Ruhm, der Menschheit keine Ehre.
Huld, Großmuth, Ruhmbegier, Mitleid, Freygebigkeit,
Fleis, Demuht, Mäßigung, Geduld und Zärtlichkeit,
Und alle Tugenden, die wir mit Achtung nennen,
Die würden wir alsdann kaum nach den Nahmen kennen,
Dieweil dem frömmsten Mann in einer Schäferwelt
Doch die Gelegenheit sie auszuüben fehlt.
Gesezt auch daß alsdann in den geweihten Lehren
Von der Religion, die Menschen einig wären,
So könnte dies System doch auch für sich allein,
So irrig und so falsch als hundert Secten seyn.

Es schätze, wer da will, die erste Welt für besser,
Ich halte doch das Glück der jetz'gen Zeiten grösser,
Ich leb in ihrem Schoos in voller Sicherheit,
Sie schenkt mir grössre Lust und mehr Bequemlichkeit.
Durch unser Murren wird die Welt nicht besser werden:
Der weise Schöpfer sorgt stets für das Glück der Erden.
Mich dünckt daß dieser Satz die Wahrheit in sich schliesst;
Die Welt ist würklich gut, weil sie nicht anders ist.

Beweiß, daß man die Zeit kaufen könne.

Auf Schulen brachte man mir schon die Regel bey,
Daß bloß die theure Zeit nicht zu erkaufen sey:
Nun seh ich, daß man mir dies fälschlich weiß gemacht;
Denn für zwölf Mark verkauft Lisettchen eine Nacht.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, zu haben.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Neunzehntes Stück, den 9 May 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hannover.

Er kömmt von Hollands feuchtem Strande,
Er kömmt, der Vater unsrer Lande,
Er kömmt, Georg, der Menschen Lust:
Die Freude folget Seinen Schritten,
Und in Pallästen und in Hütten
Rührt sie des Unterthanen Brust.

Wie nach den langen Finsternissen
Die den beeisten Nord umschliessen
Der Lappe jauchzt und fröhlich ist,
Wann er von hoher Berge Rücken,
Mit hoffenden und frohen Blicken,
Die junge Sonne wieder grüst:

So sehn wir froh in unsern Gränzen
Ihn, dessen majestätisch Glänzen

Die ganze Gegend neu belebt.
Den König der der Welt den Frieden
Durch seine Gegenwart beschieden,
Und noch sich für ihr Wohl bestrebt.
Es kehrt mit blutigem Gefieder,
Die Zwietracht nebst der Mordsucht wieder,
Und drohte Welschland und dem Nord,
Der Krieg eilt schon die Welt zu strafen
Allein Georg nimmt ihm die Waffen,
Und seine Ankunft scheucht sie fort.

London.

Und endlich kam der Tag von dem man wissen wollte
Daß an ihm unsre Stadt zu Grunde gehen sollte,
Und mit ihm kam die Furcht, das Schrecken mehrte sich,
Von Einfalt unterstüzt. Das bange Volck entwich,
Beflügelt durch die Angst, und zog in grossen Haufen
Zum Thor ins Feld hinaus, dem Tode zu entlaufen.
Verschiedne Geistliche begleiteten den Zug,
Die tummer als das Volk den ungewissen Spruch,
Den Wahnwitz ausgedacht, für unvermeidlich hielten
Und mit ihm gleiche Furcht in feigen Herzen fühlten.
Hier hoften sie entfernt den Umsturz anzusehn;
Hier sahen sie den Tag, doch nicht die Stadt vergehn,
Und musten doch zulezt beschämt zurucke kehren,
Und den verdienten Spott gescheidter Leute hören.

Rom.

Es diente sonst des Ortes Heiligkeit
Den allergrösten Uebertretern,
Und henkenswürdgen Missethätern,
Zur unverdienten Sicherheit.
Die Heiligkeit der Clöster war genug
Um jede Bosheit zu bedecken,
Hier konnten Mord und Diebstahl und Betrug
Für den Gerichten sich verstecken.

Doch

Doch weil der Pabst die Folgen eingesehn,
Die oft aus diesem Recht entstehn,
Da man das Laster unterstützet,
Wenn man ihm eine Freystatt schenckt;
So hat er jezt das Vorrecht eingeschränckt,
Das ohnehin der Kirchen wenig nützet.

Vermischte Neuigkeiten.

Es scheint der wilde Kriegesgott jezt in Europa zwar zu schlafen,
Allein, er schläft nicht überall, und schlug noch jüngst mit starken Waffen
Im Heere der Franzosen kämpfend, bey Madras in Ostindien,
Die Indianer und den grössten von ihren kleinen Königen.

Es hat die Glut in diesem Jahr in Deutschland manchen Ort verheeret,
Und kürzlich in Westphalen auch den Flecken Altena verzehret.
Es sind dreyhundert achtzig Häuser bis auf den Boden abgebrannt,
Das Städtchen Iserloch verpfleget dies arme Volk mit milder Hand.

Gelehrte Neuigkeiten.

Das Danklied Mosis.

Aus dem funfzehnten Capitel des zweyten Buchs Mosis.

Ich will den mächtigen GOtt, den Herrscher des Himmels besingen,
Ihn sing ich, und seine verewigte That.
Roß, Wagen und Krieger und Feind muß Meer und Abgrund verschlingen,
Da Frevel und Hochmuht sie aufgelehnt hat.

Er ist meine Stärke, mein Schild; ihn preis ich in fröli-
chen Liedern,
Er ist mein Lobgesang, Schutzgott und Glück.
Das ist mein ewiger GOtt! sein Lob soll der Himmel
erwiedern,
Und Hügel und Berg bringt es lieblich zurück.
Den GOtt meines Vaters erhöht mein Mund; ihn will
ich erheben.
Ihm war er der Höchste, nun ist ers auch mir.
Er ist ein Kriegsmann im Feld: Ihm muß man die Herr-
lichkeit geben;
HERR! dieser Nahme gebühret nur dir.
Du Pharao sinkest ins Meer, gleich folgen dir Wagen
und Reuter,
Und er, mein Beschützer, er warf euch hinein.
Da stürzen die Hauptleute nach, nun werden sie deine Be-
gleiter;
Das Schilfmeer muß izt eure Ruhestatt seyn.
Die Tiefe vergräbt ihren Leib, der Abgrund verschlingt sie
mit Schrecken,
Und Schif und Wasser fliesst über sie her.
Wie Eisen und Stein sinkt dies Volk, das Salz muß sie
fressend bedecken,
Vor waren sie Frevler, nun sind sie nicht mehr.
HErr! deine Rechte bleibt gros! durch sie thust du Wun-
der und Zeichen,
Ja Wunder! daß Nachwelt und Himmel erschrickt.
HErr! deine Rechte bleibt groß, der Feind muß schleunig
erbleichen,
Du hast ihm zermalmet, du hast ihn erstickt.
Mit Herrlichkeit stürzest du sie. Sie zittern, und tau-
meln, und fallen,
Und Hochmuht und Frevel ist hin und erbleicht.
Wie Stoppeln verzehrt sie dein Grimm. Du liessest ihn
zornig erschallen,
Und gleich ward die Macht deiner Feinde verscheucht.

Dein

Dein Othem erhebet das Meer. Wie Mauren stunden die Fluten,
Und mitten im Meere zerspaltet der Schlund.
Da denkt der grausame Feind: Nun soll das Israel bluten!
Verdirb sie mein mächtiges Kriegsheer im Grund.
Nachjagen will ich mit Macht, ich will sie erhaschen und greiffen,
Dann theil ich die herrliche Beute mit Lust.
An ihnen kühlt sich mein Muht. Ihr Blut soll die Rachsucht ersäufen,
Auf Krieger! vergnügt schon im Voraus die Brust.
Heraus, zweyschneidendes Schwerdt. Die Hand soll sie schleunig verderben.
Flieh Israel! flieh meinen mächtigen Grimm.
So sprach er. Du hörst es, und lachst. Sein Tod wird dir Ehrfurcht erwerben,
Ja eile du mächtiger GOtt! und vernimm.
Izt bläst dein zerschmelzender Wind. Die Wässrichten Mauren zerfliessen,
Das Schilfmeer bedeckt ihn, den pralenden Held.
Da sinkt er, der mächtige Feind, er sinkt da ihn Ströme begiessen,
Wie Bley, das ins schreckliche Wasserreich fällt.
Wer gleicht dir, o ewiger GOtt? wer gleicht dir unter den Göttern?
Wer gleicht dir an Güte? wer gleicht dir an Macht?
Wer ist so heilig als du? wer schreckt so mit brüllenden Wettern?
Wer ist so lieblich in gnädiger Pracht.
Du reckst nur die Hand über sie, und plötzlich verschlingt sie die Erde,
Der Abgrund eröffnet sich unter dem Feind.
Barmherzig führst du dein Volk, daß dein Nahme verkündiget werde,
GOtt! der die Seinen mit Redlichkeit meint.

Du hast Israel erlöst, und bringst es zu friedlichen Hügeln,
Zur heiligen Wonung, wo Lieblichkeit lebt.
Dein Ruhm verbreitet sich schon. Er schwebt auf eilenden Flügeln,
Die Völker vernehmens: und alles erbebt.
Die Schaar der Philister erstaunt: Angst kommt und machet sie zittern.
Die Fürsten von Edom erschreckst du, o GOtt!
Die Macht von Moab zerstiebt, wie Sand bey Sturm und Gewittern,
Und Canaans Tapferkeit wird uns ein Spott.
Begieß sie mit Schrecken und Furcht, ihr Muht sey ihnen benommen,
Für deiner Macht schweige die mächtige Schaar.
Wie Felsen erstarre dies Volk, bis wir durch die Völker entkommen,
Wir, deren Heil sonst dein Augenmerk war.
Ja bring uns frölich hinein, pflanz uns zu ewiger Wonne,
Am Berg der dein Erbtheil und Eigenthum ist,
Den du dir zur Wohnung gemacht, zum Throne, du unsere Sonne,
Der du unser Helfer und Gnadenhort bist.
Pflanz uns am Berg, wo dein Arm dein Heiligthum selber gesetzet,
Den du zum Hause des Lebens gemacht.
Der HErr wird König genannt, der Recht und Gerechtigkeit schätzet,
Und immer und ewiglich herrscht er mit Pracht:
Denn Pharao zog in das Meer mit Rossen und Wagen und Kriegern,
Und GOtt goß Fluten über ihr Haupt.
Wir gingen trocken hindurch, uns ward, als frölichen Siegern,
Durch Abgrund und Tiefen der Durchzug erlaubt.

Der

Der Frühling.

Der rauhe Nord entweicht des Frühlings holde Spuren.
Beleben unser Feld, und die sonst öden Fluren
Verjüngt ein zartes Grün.
Des Winters trübe Luft eilt nun verklärt zurücke,
Die Anmuht zeiget uns die Hofnungsvollen Blicke,
Und will jezt lieblich blühn.
Es stöhrt kein festes Eis der Flüsse rauschend Fallen,
Sie können murmelnd in gekrümmten Ufern wallen,
Die sanft ihr lispeln spühlt.
Man kann Verwundrungsvoll auf den entfernten Höhen
Von stiller Lust gerührt, die muntre Regung sehen,
Die jene Heerde fühlt;
Sie irren hie und da mit froh und lautem Brüllen,
Es muß ihr reger Schall die sanften Lüfte füllen.
Wann dort in jenen Wald,
Den schon einsprossend Laub mit kurzen Schatten schwärzet,
Worinn die Munterkeit der leichten Vögel scherzet,
Ein lieblich Zwitschern schallt.
Verfügt man sich ins Thal zur Tieffe niedrer Gründe,
Wo fern von Ungestüm, der streng und wilden Winde,
Die kühle Stille wohnt;
So zeiget sich verdeckt, die Fruchtbarkeit der Liebe,
Womit stets die Natur die eingepflanzten Triebe
Der Thiere mild belohnt.
Die Vorsicht lernet sie in Sträuchen dichter Hecken
Die zarte Brut geheim und klüglich zu verstecken,
Die ihre Sorgfalt pflegt;
Bis Zeit und Alter sie vergrössern und beflügeln,
Ihr kühn gewagter Flug sie selbst nach Berg und Hügeln
Bemüht nach Nahrung trägt.
Beglückte Zeit, wer kan und bildet dich in Zügen
Die du verdienst, gewiß dein liebliches Vergnügen
Schließt solcher Raum nicht ein,
O mögte doch die Zeit, der uns bestimmten Tage,
Fern von des Winters öd' und misvergnügten Plage,
Ein steter Frühling seyn.

K***.

Der

Der Fuchs, Eine Erzehlung.

Der Erbfeind wohlgehaltner Hüner,
Ein Fuchs, der schlauste Bösewicht,
Hatt einstens seinen Auffenthalt,
In einem dick belaubten Wald,
So gut und sicher zugericht
Daß auch der beste Hund die Höle nicht entdeckte,
Worinn er sich und seinen Raub versteckte.
Nun stand ein Hünerstall nicht weit von seinem Hause,
Dahin bat Reinke in der Nacht,
Eh noch der muntre Hahn erwacht,
Sich ungebehten selbst zum Schmause.
Und weil er sich die Mühe fleißig gab,
So nahm der Vorraht mercklich ab,
Und alle Tage war ein neues Huhn verlohren.
Allein zur Rache ward sein Untergang geschworen,
Das Fallstrick aufgestellt, das Netz zurecht gemacht,
Ja gar der grosse Hund nicht weit davon gebracht,
Damit man ihm so bald er wiederkäme,
Im Fall es möglich wär, das Leben zwiefach nähme.
Vom Hunger angereizt kam er auch bald, und kroch,
Die Abendmahlzeit zu geniessen,
In das jezt nicht mehr sichre Loch,
Woraus ihm Strick und Fall nicht mehr entweichen liessen.
Der Hahn, der diese Nacht für Freude wenig schlief,
Erkante seinen Feind, und auf sein Feldgeschrey
Kam auch der wache Hund herbey,
Durch dessen Bellen ward das Hausgesinde wach,
Und rief den Wirth, der dann dem Fuchs den Hals zerbrach.

So geht es euch, ihr die ihr Böses thut,
Ihr sündigt zwar zu unterschiednen mahlen,
Doch wann die Rache gleich in vielen Jahren ruht,
So müsst ihr doch zulezt die alte Schuld bezahlen.

Es wird hiebey bekannt gemacht, daß das eilfte Stück dieser Poetischen Gedanken, worinn die Erzehlung des hiesigen Brandes befindlich ist, nunmehro in allen Zeitungsladen, und bey dem Verleger Rudolph Beneke, umgedruckt wieder zu haben sey.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Zwanzigstes Stück, den 16 May 1750.

Politische Neuigkeiten.

Madrit.

Der König hat die Freundschaftstriebe
Die er für die Infantin hegt,
Mit mehr als brüderlicher Liebe
Genugsam an den Tag gelegt.
Es war fast eine Reih' von Festen
Die man zu ihren Ehren hielt,
Und in erleuchteten Pallästen
Ward jede Nacht getanzt, gespielt.

In Vollmacht an des Bräutgams Stelle
Gab ihr der König selbst die Hand.
Die ganze Stadt war reg und helle,
Kunstfeuer wurden abgebrannt.

Die Freude völlig zu verbreiten,
Verzieh er voller Gütigkeit,
Den abgesezten Kriegesleuten,
Die gegen sein Verbot gefreyt.

Der König fuhr sie zu begleiten
Persönlich mit nach Alcala,
Wo sie zulezt an ihrer Seiten
Die Königliche Herrschaft sah.
Die Schätze die zum Angedencken
Der milde König ihr verehrt,
Sind, nebst der Königin Geschenken
Verschiedne Millionen wehrt.

Paris.

Zu Brest und zu Toulon läuft jezt noch manches Schif
Vom Stapel in die See; und man ist im Begrif
Die ganze Wassermacht vollkommen auszurüsten,
Als wenn wir einen Feind damit bekämpfen müssten.
Die Absicht die der Hof bey dieser Rüstung hat
Bleibt völlig unbekannt, da auch kein Zeitungsblat,
Das oft was es nicht weiß kühn zu errahten waget,
Den noch geheimen Zweck des klügsten Königs saget.
Indessen ist der März und der April vorbey,
Der Friede dauret noch. Das wilde Kriegsgeschrey,
Verschwindet jezt so schnell als es zuvor entstanden:
Die Prophezeiung wird durch den Erfolg zu Schanden.
O mögte dieses Glück der Erden allgemein,
Und jedem Königreich beständig während seyn!
Es ist auch, wie man gläubt, die Zwistigkeit im Norden,
Durch fremder Höfe Müh beynah vermittelt worden:
Und man ist allerseits mit wahrem Ernst bemüht,
Die Sachen abzuthun die noch kein Spruch entschied.

Der

Der Graf von Gourofsky muſſt aus der Zaar in Reichen
Auf ernſtlichen Befehl in dreyen Tagen weichen,
Und ihn begleitete ſo weit ein Corporal.
Er war in Petersburg, um bey der Herzogswahl
In Curland, für den Held aus Sachſen zuzuſehen:
Dem Marſchall ſcheint hiedurch die Hofnung zu vergehen.

Vermiſchte Neuigkeiten.

Zwiſchen Baſels Geiſtlichen und dem Abte von Sanct Gallen,
Und der Grafſchaft Toggenburg, ſind jüngſt Händel vorgefallen:
Bern beſchüzt die Toggenburger, und durch Güte oder Macht
Will es dieſen Streit entſcheiden der ſo vieles Aufſehn macht.

Von Böhlau* der ſich am Parnaß der Muſen kluges Lob erworben,
Iſt jüngſt, vom Helicon beweint, im vierzig dritten Jahr geſtorben.
Ein jeder, der den edlen Dichter aus ſeinen ſchönen Schriften kennt,
Wird mit uns ſeinen Tod beklagen, der ihn zu früh von uns getrennt.

Es hat die groſſe Kayſerinn auf allen öffentlichen Straſſen,
So wie man ſie in Sachſen ſieht jüngſt Meilenzeiger ſetzen laſſen.

* Er war Hochfürſtl. Coburgiſcher Hofmarſchall, geheimer Hofrath, und Amtshauptmann zu Neuſtadt an der Heide.

Gelehrte Neuigkeiten.

Aufmunterung zum Lobe des Höchsten nach dem 148sten Psalm.

Lobet den Höchsten! lobet ihn ihr Himmel,
Ihr Ehrenbogen des erhabnen Königs,
Lobt ihn vereinigt; Ihr erhabne Sphaeren
Lobet den HErren.

Ihr Legionen unsichtbarer Geister,
Heere des Himmels, Wächter der Geschöpfe,
Die ihr in Klarheit seinen Thron umflieget,
Lobet den König!

Auge der Erden, Sonne! die du wärmend
Erden erleuchtest; Du gehörnte Fackel,
Und du unzehlbar Heer entfernter Sterne,
Preiset den Schöpfer!

Schwangere Wolken, deren steife Flügel
Gewässer tragen, Flächen zu befruchten,
Die ihr als Meere in den Wolken schwebet,
Rühmet den Höchsten!

Lobet den Nahmen des erhabnen Fürsten;
Denn er gebeut nur, und es wird geschaffen,
Und tausend Welten wuchsen und entstunden
Durch einmahl, Werde!

Ja, er erhält sie ewiglich und immer,
Den Lauf der Cörper hat er klug geordnet,
Daß sie nicht anders als sie gehen sollten
Im Luftcreys schwimmen.

Ihr

Ihr Erdbewohner! und du Rief' im Meere,
Schrecklicher Wallfisch, und ihr kleinen Fische
In den verborgnen bodenlosen Tiefen,
Lobet den HErren!

Feuer und Hagel, Dampf, Schnee, Sturm und Winde,
Diener des Höchsten; Bäume, Berg und Hügel,
Vögel des Himmels, Vieh, Gewürm und Thiere,
Lobet den Schöpfer!

Irrdische Götter die der HErr gekrönet,
Alle Geschlechter, alle alle Stände,
Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfern
Sollen ihn loben.

Sein Nahm allein ist prächtig und erhaben,
Sein Lob geht über Himmel, Welt und Erde,
Und füllt verbreitet alles Ausgedehnte
Das er erschaffen.

Der HErr erhöhet seines Volkes Stärke,
Heilige Lippen sollen dies bezeugen
Das Volk Israel, das ihm dienet, jauchze
Ein Halleluja!

Der Derwisch,
eine Erzehlung.

Ein Derwisch, Deutsch ein Geistlicher,
Der unsern Mönchen glich im Fall er Christlich wär,
Kam einst in eine Stadt, wo es gewesen sey,
Ist, dünckt mich, völlig einerley;
Und da in Orient die Gütigkeit der Kayser
Verschiedne öffentliche Häuser
Erbaut, die allen Reisenden
Frey und beständig offen stehn,
So wollt er auch in solche Herberg gehn.

Allein, er kam bey Nacht, die Finsterniß war groß,
Und er verfehlt das Haus und kömmt dafür ins Schloß.

Wir können hieraus deutlich sehen,
Daß zu der Zeit als dies geschehen,
Noch kein Soldat mit Waffen in der Hand,
Vor Fürstlichem Pallästen stand.
Doch drinnen stand die Wach, und diese hielt ihn an;
Ich will hier schlafen sprach der Mann:
Allein sie wiesen ihn mit Ungestüm hinaus.
Von ohngefehr kam selbst der Fürst heraus
Der, wie das Volk das seinen Leib bewachte,
Der Tummheit unsers Mönchen lachte.
Herr! sprach der Mönch, verzeih mein kühnes Fragen,
Als man dies Haus erbaut wer wohnte damahls hier?
„Ein König der vor uns die Kron getragen,
„Dann unser Vater, endlich wir.
Und wer bewohnt es einst nach deinem Sterben?
„Sodann wird unser Prinz es erben.
O König! fiel ihm hier der kluge Derwisch ein,
Ein Haus das keiner recht besitzet,
Das dem Bewohner nur auf wenig Tage nützet,
Kann in der That nichts als ein Wirtshaus seyn.

O fiel den Menschen doch oft der Gedanke bey,
Daß diese Welt ein blosses Wirtshaus sey,
In welchem wir nur wenig Jahre leben,
Sie würden diese kurze Zeit
Mit mehr Vernunft und mehr Bedachtsamkeit
Zurückzulegen sich bestreben.

Ein Theil des 25sten Capittels aus dem Sirach.

Drey Dinge sind es welche GOtt und auch gescheidte Menschen lieben,
Wann fromme Brüder einig sind und das Gesetz der Tugend üben;

Wann

Wann Nachbarn der Vernunft gemäß in unzertrennter
Freundschaft stehen;
Wann endlich beydes Mann und Weib sich mit einander
wohl begehen.
Die Stücke sind es gegentheils die ich mit grosser Vorsicht
meide,
Und wann ich sie gleich leiden muß doch nur mit Zorn und
Eifer leide.
Wann der, den Noht und Armuht drückt, doch voller
Dunst und Hofart bleibet;
Ein Reicher gern und häufig lügt; ein Alter Ehebruch be-
treibet.
Wer nicht bey zeiten sammlen will, was wird der mit den
Jahren finden,
Wann durch des Alters Ueberdruß Vermögen, Fleiß und
Lust verschwinden?
Wie herrlich lässt es aber nicht, wenn man bey Silber-
grauen Haaren,
Auch ein vernünftig Herz erblickt das viel gesehn und viel
erfahren?
Wann den, der nach der Vorsicht Schluß das Zepter
über andre führet,
Der Fürsicht kluge Wachsamkeit durch Einsicht und Ver-
nunft regieret:
Erfahrung ist und bleibet doch der Alten allerschönste
Crone,
Und von der wahren Gottesfurcht bleibt ihnen Ehr und
Ruhm zum Lohne.
Neun Stücke sind von jedermann in seinem Herzen hoch zu
loben,
Das zehende wird Tag für Tag von mir nach Billigkeit er-
hoben.
Ein Mann, der mit vergnügter Brust an seinen Kindern
Lust erlebet:
Und der vor seinem Tode sieht daß man den stolzen Feind
begräbet.

Wohl

Wohl dem, dem seines Schöpfers Huld ein tugendsames Weib geschenket.
Wohl dem, der seine Reden nicht auf seines Nächsten Schaden lenket.
Wohl diesem, der durch seinen Fleiß unwürdgen Leuten nie genützet.
Wohl dem, der einen treuen Freund im Glück und Unglück besitzet.
Wohl dem, der klug und witzig ist, und wenn er andre Leute lehret,
Den Vortrag so zu machen weiß daß ihn der Hörer willig höret.
Wie groß ist dieser, dessen Brust die ungeschminkte Weisheit eigen?
Doch wer den Höchsten ehrt und liebt, der wird dies alles übersteigen.
Es müssen doch der Gottesfurcht die Schätze dieser Erden weichen,
Und wer dieselbige bewahrt wem kann man den geschickt vergleichen?
Der, dessen Herz der Gram verzehrt ist wohl für andern zu bedauern.
Nichts übertrift der Frauen List, nichts übertrift des Neidharts Lauren.
Ach! keine Rachgier ist so groß als wann die unsrigen sich rächen;
Und nichts vermag der Schlangen List und böser Weiber Zorn zu schwächen*.

Gedenkspruch: Prov. 26. v. 12.

Die Rückkehr zur Vernunft steht jedem Narren offen;
Doch, wer sich weise dünkt, von dem ist nichts zu hoffen.

* Es ist ein Glück daß das Blatt voll ist; denn hätte ich das Capittel endigen wollen, so hätte ich ohnstreitig mit dem ganzen schönen Geschlechte Händel bekommen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0180
DFG

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Ein und zwanzigstes Stück, den 16 May 1750.

Politische Neuigkeiten.

Pohlen.

Ein jeder der die Zeitung liest, wird sich noch zu erinnern wissen,
Wie der Partheyen Zwistigkeit den lezten Tribunal zurissen:
Da Ratczevil und Ponjatowsky, von ihrem Freunden unterstüzt,
Aus sich den Marschall wählen wollten, der in dem Tribunale sizt.
Das Czartorinkische Geschlecht steht an der Ponjatowsky Seite,
Potocki ficht für Raczevil. Bey diesem Ehrsuchtsvollem Streite,
Der diese groß und mächtge Häuser bereits so lange Zeit entzweit,
Wehrt eine schon verjährte Feindschaft der nützlichen Versöhnlichkeit.

Anjezt befürchtet man mit Grund den neuen Ausbruch dieser Flammen,
Denn beyde Theile haben schon bey zwanzigtausend Mann zusammen;
Und wann die Gegenwart des Königs es schlechterdings nicht hintertreibt,
So dürfte leicht ein Krieg entstehen, der nicht ohn üble Folgen bleibt.
Der Häuser Zwist wird durch die Wahl des Herzoges von Curland wachsen;
Dies schlägt den Herzog Biron vor, das andre will den Graf von Sachsen.
So geht es mehrentheils den Pohlen, die wunderselten einig sind,
Und es erfordert grosse Künste bis man so manchen Kopf gewinnt.

Paris.

Seit dem zu allererst der menschliche Verstand,
Aus Stolz, sein eignes Haar von seinem Haupt verbannt,
Und sich Paruken schuf, und an die Stelle sezte,
Nach deren Grösse man den Rang der Leute schäzte;
Ward jährlich dieser Schmuck verändert und vermehrt,
Es gab der Ziegenbock, das Schaaf, das Kalb das Pferd
Dazu die Haare her. Wer kann die Arten sagen
Wie man sie rund, gelockt, gezöpft, geschwänzt getragen?
Wie die Erfindungskraft nun immer weiter steigt,
In Kleinigkeiten sich am meisten fruchtbar zeigt,
So hat ein Kupferschmidt hier eine Art erfunden,
Die er aus Kupferdrat so fein und kraus gewunden,
Als in Martinia sie je ein Klimm gemacht.
Die Prukenmacherzunft von Misgunst angefacht
Nahm die Erfindung weg; weil sie nicht haben wollte
Daß auch ein anders Amt Paruken machen sollte

Die

Die ewig während sind. Hieraus entstand ein Streit,
Und man erwartet jezt vom Richter den Bescheid.
Wie werden nicht hiebey auf Kosten der Partheyen
Der Procurator, und die Advocaten schreyen,
Bevor sie ausgemacht, ob die Paruck aus Drat,
Den wesentlichen Stof der Haarparuken hat?
Ob auch ein Kupferschmied Parucken machen könne,
Und ob es billig sey daß man ihn so benenne?

Vermischte Neuigkeiten.

Des bekannten Edelmanns überall verhasste Schriften,
Welche in der Christenheit Aergerniß und Rotten stiften,
Sind auf den Befehl des Kayfers, kürzlich durch des Büttels Hand,
In der freyen Reichsstadt Frankfurt, ihm zur steten Schmach verbrannt.

Der Aetna in Sicilien entbrannt im lezten Monaht wieder
Und wirft mit prasselndem Geräusch Glut, Schwefel, Steine, Kohlen nieder,
Man sieht, wie die bestürzten Leute sich voller Furcht zurücke ziehn,
Um mit Verlassung ihrer Hütten dem Untergange zu entfliehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

In dem Verzeichniß neuer Bücher, das uns die lezte Messe giebt,
Erblickt man mit Vergnügen, Lieder, die jeder der die Dichtkunst liebt

Mit wahrer Freude lesen wird. Wer Gleimens schöne Schreibart kennet,
Entdeckt ihn, an dem muntern Witz, wiewohl er sich nicht selbst genennet.
Damit nicht jemand denken möge, daß dieses ein Gesangbuch sey,
So fügen wir zur kleinen Probe, zwey schön und kurze Lieder bey.

Die Kinderfragen.

So bald ein Mägdchen spinnen kann,
So bald fängt es zu fragen an:
Ihr Schwestern, sagt, was ist ein Mann?
Und seine Schwester sagens dann,
Und dann denkt es so oft daran,
Daß es nicht länger warten kann;
Es küsst, und nimmt sich einen Mann.

So bald ein Knab im Donat liest,
Fragt er: Ihr Brüder, wenn ihrs wisst,
So sagt mir was ein Mägdchen ist?
Dann sagt ein Bruder voller List:
Es ist nicht, was du, Knabe, bist.
Dann eilt der Knab, und liebt und küsst,
Zu wissen, was ein Mägdchen ist.

Die Monaden.

Ein strenger Kenner der Monaden
Sprach von der Cörper erstem Stof,
Sich schwerer Weisheit zu entladen,
Da wo ein strenger Säufer sof.

Da sprach der Säufer zu dem Weisen:
Ha! Freund, Monaden glaub ich auch:
Doch, daß sie sind, maast du beweisen:
Ich trinke sie in meinen Bauch.

Die

Die zwey und zwanzigste Ode aus dem zweyten Buche des Horaz.

Wer redlich lebet, und die Laster fliehet,
Braucht nicht den Wurfspies des geschwinden Mauren
Noch einen Köcher, der mit Gift bestrichne Pfeile bewahret.

Er mag der Syrten rauhes Land durchreisen,
Caucasus Gegend die kein Mensch bewohnet,
Oder die Oerter an dem fabelhaften Flusse Hydaspes.

Auch unbewafnet floh mich eine Wölfin
Im Wald Sabinens als ich ohne Sorgen
Lalagens Schönheit horchenden Gebüschen Singend erzehlte.

Ein Ungeheuer, dessen gleichen schwerlich
Dauniens Erdstrich, oder Juba nähret,
Welches doch häufig auf den dürren Feldern Löwen erziehet.

Gesezt ich wäre da wo Nacht und Kälte
Die Welt beherrschen, wo kein sanfter Zephyr
Büsche beweget, wo ein steter Nebel Die Luft verdicket.

Oder in jenem ausgedorrtem Lande
Wo strenge Hize keine Wohnung leidet,
Würd ich die kluge freundliche Geliebte Dennoch besingen.

Pluto und Proserpina,
eine Fabel nach dem Hrn. de la Motte.

Als Pluto einst die Proserpin entführte,
Flog Ceres mit entblößtem Haupt,
Und einem Klaggeschrey, das alle Götter rührte,
Hinauf zum Oberhaupt der Götter.
Und schrie, o Zevs! sey nun mein Rächer und mein Retter,
Mein liebstes Kind ist mir geraubt.
Und Pluto nimmt mit ihr mir Leben, Lust, und Freuden.
O Jupiter kannst du dies leiden,
So nimm mir auch zu gleicher Zeit
Den Vorzug der Unsterblichkeit.
Drauf sprach der Gott der an dem Ruder
Der Welten sizt: Die Sache ist nicht leicht;
Und über dies ist unser Bruder
Nur selten zum Vergleich geneigt,
Und was er hat behält er wohl.
Inzwischen hemme deine Klagen,
Ich will nicht daß ein Streit mein Haus entzweyen soll,
Mir fällt ein Mittel bey euch beyde zu vertragen.
Die Proserpin soll allemahl
Ein halbes Jahr bey dem Gemahl,
Sechs Monaht bey der Mutter bleiben,
Und diesen Ausspruch soll das Schicksal unterschreiben.
Dies ist mein Schluß; Mercur! du sollt ihn überbringen.
Der Gott reist ab, und fliegt mit leichten Schwingen
Hinunter zu den dunklen Reichen,
Wo nichts als stille Schatten schleichen,
Und hier eröfnet er des Schicksals ewgen Schluß,
Und Pluto hört ihn mit Verdruß.
Was, rief er, Jupiter schränkt mein Vergnügen ein?
Und droht mir mit des Schikfals Schlüssen,
Ich laß ihn seiner Lust ja ungestört genieſſen,
Er sollte wieder billig seyn.

Sollt

Sollt ich die reizende, die schöne Proserpin
Stets um ein halbes Jahr entbehren?
Nein, dieses Kind ist ewig zu verehren,
Und nimmer soll sie von mir ziehn.
Ja freylich bist du zu beklagen,
Versezt Mercur, und ich kann dir nichts bessers sagen,
Als dies, das Schicksahl will daß es geschehen soll,
Mein lieber Pluto, lebe wohl!

Darauf vermählt Er sich mit der entführten Schönen,
Die ganze Höll erscholl von Freudentönen,
Es drang zum ersten mahl das Lachen und die Lust
Hinab in der Verdammten Brust;
Der ganze Tartarus tanzt auf dem Hochzeittage,
Und man verschob die Martern und die Plage.
Zwey Wochen waren kaum verflossen,
Nachdem der Höllen Gott den lezten Wunsch genossen,
Als er mit Seufzen sprach: Mein Auserwehltes Licht!
Du wirst mir leider bald entrissen,
Die harte Stunde kömmt da wir uns scheiden müssen,
Ach, warum bin ich doch des Schicksahls Meister nicht!
Wir können hier, wo Mond und Sonn uns fehlen,
Zwar nicht den Lauf der Zeiten zehlen,
Doch merk ich, daß bereits viel Zeit verflossen ist,
Seit dem ich dich zum erstenmahl geküst.
Ich soll dich gar zu lang entbehren,
O wenn es wenigstens doch Vierteljahre wären!
Zwey Wochen liefen noch vorbey,
Da sprach er: Ach wie währt ein halbes Jahr so lange!
Darauf verstrich ein Mond, und ihm ward ernstlich bange
Daß der Vergleich vergessen sey:
Und Jupiter wohl gar aus oberster Gewalt
Ihn wieder umgestossen hätte.
Er fluchte, murrte, zankt' und schalt,
Und stund verdrieslich auf, und ging voll Gram zu Bette.

Allein

Allein es half ihm nichts, er muste sich entschliessen
So lange in Geduld den ersten Fehl zu büssen,
Bis nach verstrichner Zeit Merkur zurücke kam,
Und ihm die Gattin wieder nahm;
Der er den Rückweg jezt mit gröſſrer Lust erlaubte
Als er sie vor sechs Monden raubte.

Ein Gut das man sich wünscht scheint uns besonders schön,
Sobald man es besizt wird auch sein Reitz vergehn,
So daß es jeden Tag uns weniger gefällt,
Bis man es mit der Zeit gar für ein Uebel hält.
Ich weiß, dies lieset manches Paar,
Und seufzet: Ach, der Satz ist leider mehr als wahr?

Das gute Gedächtniß.

Trax sprach: Mein herrliches Gedächtniß nimmt mit den Jahren selbst nicht ab,
Ich weiß noch jezt, wie meine Mutter zum erstenmahle Hochzeit gab.

Ein paar Gesundheiten.

1.

Wünsche die uns spat ergötzen,
Freundschaft, Liebe, Glück, und Wein,
Grosse Lust bey kleinen Schätzen,
Das soll die Gesundheit seyn.

2.

Die Tochter, die der Mutter Raht
So lang sie frey ist willig höret,
Doch wann sie einer liebt, und ihr was besſers lehret,
Auch thut was ihre Mutter that.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Zwey und zwanzigstes Stück, den 30 May 1750.

Politische Neuigkeiten.

Petersburg.

Der Kriegesgott ersah sich Finnland schon zum Sitz;
Die Kayserin befahl das gröbere Geschütz,
Das man Canonen nennt, bereits da hin zu führen,
Des Friedens Hofnung schien hiedurch sich zu verliehren.
Doch sie hob den Befehl vor kurzen wieder auf,
Und dort ist alles still. Es ändert sich der Lauf
Der Sachen mehr und mehr, und allemahl zum Besten,
Die Hofnung zum Vergleich ist jezt am allergrösten.
So bald die wärmre Luft dem Sturm die Kräfte raubt,
Und es die Witterung bey gutem Wind erlaubt,
Soll unsre Wassermacht gleich in die Ostsee stechen.
Von ihrem Endzweck hört man unterschiedlich sprechen;
Doch das gewisseste was man hievon noch spricht,

Enthält im Grunde nichts, als dies, man weiß ihn nicht.

Jüngst ward das Krönungs-Fest der Kayserinn gefeyert,
Das uns der sechste May zu unsrer Lust erneuert,
Der ganze Hof erschien in reicher Feyertracht,
Und der beglückte Tag ward jauchzend zugebracht.
Drauf sah man ein Gerüst durch Kunst illuminiret,
Ein jeder Zugang war mit Bogen ausgezieret,
In deren Mitte ward mit Palmenreiß geschmückt,
Der theure Namenszug der Kayserinn erblickt,
Es glich der ganze Bau der Schauspiel-Bühn der Alten, *
Und die Erklärung war in diesem Vers' enthalten:
„Seit dem Elisabeth vier Reiches Cronen trägt,
„Hat Ihr die Welt mit Recht die Lorbeer beygelegt,
„Womit Ihr Sieg und Glück des Nahmens Ruhm umzogen.
„Die Sanftmuht ihrer Huld und Ihr beglücktes Reich,
„Um windt Ihr Ehren-Mahl mit Palmen-Reiß zugleich,
„Und jedes Jahr von Ihr zeigt seinen Ehren-Bogen.

Stockholm.

Zwar sind bishero unsre Reiche,
Hauptsächlich was man Schweden heisst,
Von der betrübten Rindviehseuche,
Die, wo sie einmahl kömmt, stets weiter um sich reisst,
Durch Gottes Huld befreyt gewesen:
Doch weil wir wiederum von fremden Orten lesen,
Daß dieses Gift sich abermahl empört,
Und da von neuen tobt wo es kaum aufgehört,

So

* Nemlich einem Amphitheatro.

So macht der König jetzt aus Sorgfalt für das Land,
Ein nützliches Mandat bekannt,
Damit der Unterthan dereinst im Nothfall wisse,
Wie er dem Uebel wehren müsse.
Es gleichet dies Gesetz sonst den Verordnungen
Die man fast überall dagegen ausgegeben,
Und reicht es gleich nicht zu die Plage ganz zu heben,
So ist es doch genug ihr stark zu wiederstehn.

Der Folger dieses Throns ist nicht in unsrer Stadt,
Weil er in Drottningholm vorerst zu bleiben denket;
Dieß macht, daß man den Tag der ihn der Welt geschenket,
Nicht öffentlich gefeyert hat.
Inzwischen hat ein Schwedischer Poet,
Dem manches Lied in mancher Sprach gelungen,
Den Prinzen dessen Glanz des Tages Fest erhöht,
In Frankreichs Mundart so besungen.

* Held! den der Degen einst berühmt wird machen,
Und das Gerüchte durch die Meng ermuden,
Wann es die Thaten deines Arms verbreitet,
Friederich lebe!

Stütze der Schweden, Hoffnung deiner Gothen,
Werd uns, o Adolph! selbst dem Neid zum Trotze,
An Glück, im Kriege, wie im sanften Frieden,
Der grösste König.

Lissabon.

* Im Französischen lautet es also:

Vive grand Heros, que l'epée
Un jour rendra tres glorieux
Et lassera la Renommee,
De publier les faits de ton bras vigoureux!

Espoir de ta chere Gothie,
Apui du Parnasse Suedois
Devien, Adolf, malgré l'envie
En guerre comme en paix le plus heureux des Rois.

Andr. Nicander.

Lissabon.

Der hohen Sonne starker Brand,
Erstickt die aufgeschoßnen Aehren,
Das dürr und ausgesogne Land
Ist nicht vermögend sie zu nähren.
Sie fodern mit gesenktem Haupt,
Die feuchten Säfte von der Mutter.
Der Erndte Frucht wird uns geraubt,
Und unserm Vieh das nöht'ge Futter.
Die Geistlichkeit stellt Umgäng an,
Und hält Gebethe, Stunden, Messen:
Es wird von dem gemeinen Mann
Auch nicht ein Heiliger vergessen.
Doch ihrer Fürbitt edle Kraft
Ist noch zur Stunde nicht zu sehen.
Vermag die ganze Priesterschaft
Denn keinen Regen zu erflehen?

Vermischte Neuigkeiten.

Die schwarzen Wilden haben sich ohnlängst in Surinam' empöret,
Verschiedne Weisse umgebracht, und einen Pflanzort ganz zerstöret.
Die Menge der ergrimmten Schwarzen steigt über vierzigtausend Mann,
Wogegen man die Zahl der Weissen kaum auf dreytausend rechnen kann.
Es wird das alte Wittenberg es blos den Purschen danken müssen,
Daß es des Feuers starke Glut nicht gröstentheils dahin gerissen,
Es dankt daher der Hofraht Berger, im Namen der Akademie,
Durch einen öffentlichen Anschlag für ihren Eifer, Treu und Müh.

In

In Londons Briefen lieset man, daß zu Neucastle, an der Tynen
Wo man aus Bergen Kohlen gräbt, die Arbeitsleute in den Minen,
Jüngst einen Aufstand unterfingen. Die Ursach sey noch unbekannt,
Doch hätte man, sie zu bestrafen, verschiedne Truppen abgesandt.

Die Strassenräuber nähren sich wie wilde Thiere in den Büschen,
Drum sucht man sie auch wie das Wild durch eine Klopfjagd zu erwischen,
Die letzte Jagd, die man bey Brüssel mit guten Fortgang unternahm,
War darinn noch besonders glücklich daß man ihr Oberhaupt bekam.

Gelehrte Neuigkeiten.

In unsern Laden siehet man, Anakreontische Versuche,
Die Weitbrecht in Stralsund gedruckt. Es sind in diesem kleinen Buche,
Das Funfzig Oden in sich fasst, verschiedne Stücke die gefallen;
Doch herrscht der Geist Anakreons nicht eben gleiche stark in allen,
Verschiedne sind zu stark gedehnet, in manchen ist der Schluß zu matt.
Hier ist ein Stück, das unter andern mir ziemlich wohl gefallen hat.

Der Schreibmeister.

Ihr Eltern junger Töchter!
Schickt doch die kleinen Mädchen

Beyzeiten in die Schule
Und lasst sie schreiben lernen.
Die Kunst geschickt zu schreiben
Und sich wohl auszudrücken,
Ist ihnen gar zu nützlich.
Ich bin ohn Ruhm zu melden
Ein Meister in dem Schreiben.
Schickt sie in meine Schule
Ich will, euch zu verbinden,
Sie gründlich unterweisen.
So bald sie vierzehn Jahre
Vollenden, will ich sehen
Was meine Müh gefruchtet.
Da will ich an sie schreiben,
Und sie zur Liebe reitzen,
Und sie um Küsse bitten.
Die Antwort wird mir zeigen,
Ob sie von meinen Regeln,
Und eingeschärften Sätzen,
Das nöhtige behalten.
Mit denen, die die Antwort
Noch nicht geschickt erwiedern,
Will ich von Herzen gerne
Von neuem Stunde halten.
Gefällt euch dieser Vorschlag
So schickt mir eure Kinder;
Ich will bey meiner Ehre
Recht gründlich Schule halten.

Jupiter und der Reisende.
eine Fabel.

Als einst ein Reisender in tödtlicher Gefahr
Auf dem empörten Meere war,

Rief

Rieser, o Jupiter! erhalte mich beym Leben,
Ich will dir hundert Stiere geben.
Nun wusst er selbst, und alle die ihn kannten,
Daß er nie sein Gelübd zu halten fähig sey;
Doch dem der nichts besitzt sind hundert Elephanten
Und hundert Ochsen einerley.
Inzwischen kömmt er doch behalten an das Land,
Da sammlet er sich abgenagte Knochen;
Scheinheilig steckt er die im Brand
Und sprach: Hier halt' ich dir o Zews! was ich versprochen.
Hier raucht der Stiere Fett, nimm dieses Opfer hin,
Und wisse daß ich dir nichts weiter schuldig bin.
Zews sah den magern Rauch, und lachte,
Allein die Folge zeigt was er dabey gedachte.
Nach kurzer Tage Zwischenraum,
Schickt ihm der Gott bey Nachtzeit einen Traum,
Der zeigt im nächsten Wald ihm einen grossen Schatz,
Und sprach, der ist für dich, geh, merke dir den Platz.
Die Geldbegierde kann vom tiefsten Schlaf erwecken:
Ganz ausser sich gesetzt erwacht der gute Mann,
Springt aus dem Bette, zieht sich an,
Und läuft zum Wald, und trift zu seinem grössten Schrecken
Ein ganzes Heer von Strassenräubern an,
Die fodern gleich, Geld oder Leben!
Ach! rief er, ich will alles geben,
Allein ich habe nichts bey mir.
In meinem Garten sind zweyhundert Pfund vergraben,
Die sollt ihr für mein Leben haben.
Den Strassenräubern kam der Ort verdächtig für
Die Leute lassen sich nicht schrauben;
Er fluchte, weinte, bath, und fand doch keinen Glauben.

Freund!

Freund! hieß es, deine List wird dir hier nicht gelingen,
Und die zweyhundert Pfund kannst du dem Pluto bringen.
Stirb, oder gieb den Beutel her!
Zum Unglück war der Beutel leer.
Man schlug ihn, weil dies Volck nicht gern vergebens droht,
Um seiner Kleidung willen tod.
Der Mensch wird in der Noht dem Himmel viel versprechen,
Doch kaum ist die Gefahr vorbey,
So glaubt er, daß ihm auch die Schuld erlassen sey.
Wird sich der Himmel denn nicht rächen?

Die beantwortete Frage.

Mich frug ein Freund, was besser wäre,
Ein Mädchen, oder alter Wein?
Drauf gab ich gleich dem Wein die Ehre.
Ihr Schönen, werdet es verzeihn.
Wie, rief er, kannst du dieses sagen,
Da oft dein Lied ganz anders spricht?
Ich sprach: Hier steht der Wein, das Mädchen hab ich nicht;
Wann Doris bey mir sizt, so kannst du wieder fragen.

Die unglücklichen Wünsche.

Das Alter ist der Hochzeit gleich, des Menschen Wunsch begehrt sie beyde:
Allein, so bald er sie erlangt, fliehn mit dem Wunsche Lust und Freude.

In der vorlezten Zeile, des lezten Stückes, Seite 168, ließ, anstatt: und ihr was besserS lehret. Und sie was besserS lehret.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Drey und zwanzigstes Stück, den 6ten Junii 1750.

Politische Neuigkeiten.

Lübeck.

Er, Balemann, ist nun gefallen!
Der Schutz, der Freund, die Lust von allen,
Er sinkt, der Pfeiler, der uns stützt.
Er, dem sich Treu und Liebe weihten,
Um den sich Ruhm und Ehre breiten,
Der Consul, der bisher das Heil der Stadt beschützt.
Wie wann im Blätter-reichen Haine,
Die Schaar der grünenden Gemeine
Ein Baum von seltner Grösse schmückt:
So war er unsrer Bürger Zierde,
Der Guten Kern, des Volks Begierde,
Der Themis Freund, der uns mit wahrem Heil beglückt.
Die Göttinn, die auf leichten Schwingen,
Mit immer daurendem Gelingen
Der Tugend Ruhm verewgen kann,
Verkündigt die betrübte Stunde,

Und ruft bestürzt, mit heiserm Munde:
O Lübeck! weine jetzt, hier liegt dein Valemann.*

M.

Italien.

Der Bass' aus Rhodus, der im abgewichnen Jahr,
Der Stifter, und das Haupt der Mitverschwornen war,
Und noch in Malta sitzt, verändert die Gedanken,
Die grosse Hofnung fängt nun ziemlich an zu wanken,
Nachdem der Großvezier, der ihn bisher geschützt,
Und seinen Kopf erhielt, nicht mehr am Ruder sitzt;
Der neue Großvezier, dem Mob und Staatskunst lehren,
Das Flehn derjenigen kaltsinnig anzuhören,
Die jenes Freunde sind, ist wohl damit vergnügt,
Daß er, vom Hof entfernt, in sichern Banden liegt.
Vielleicht daß er noch einst das Todes-Urtheil billigt,
Und dann der Großsultan in die Vollstreckung willigt.

Des Todes strenge Faust, die keine Cronen ehrt,
Hat jüngst des Hofes Lust zu Portici gestöhrt,
Da er die Prinzeßinn nach gar zu harten Schlüssen,
Dem mütterlichen Arm im fünften Mond entrissen.**
Der todte Cörper ward mit königlicher Pracht,
In die Sanct Claren-Kirch in Napoli gebracht.
Der Prinz Asturiens liegt gleichfalls krank darnieder,
Doch nun entweicht die Furcht, und er erhohlt sich wieder.

Nie ward das Mittelmeer von türkischen Corsaren,
So stark als jetzt, und im verwichnen Jahr befahren,

Ein

*) Er ward 1701 zum Secretario, 1716 zum Rathsherrn und 1724 zum Bürgermeister dieser Stadt erwählet; in welcher Würde er seit 1730 das Präsidat rühmlichst geführet hat.

**) Diese junge Infantin, Maria, Franciſca, Antoinetta, Franciſca Xaveria, Franciſca Paula, Seraphina, ward den 3ten December 1749 gebohren.

Ein oft gelungner Streich, und das geraubte Gut,
Vermehrt uns zum Verdruß der Räuber Zahl und Muht.
Macht wird durch Macht gedämpft; drum kreuzen in den Meeren
Venedigs, unsre, und die päbstlichen Galeeren.
Zwar ist ein Räuber stets im Unternehmen kühn,
Und, wenn man ihn verfolgt, leicht und geschickt zum fliehn,
Es dient ein schweres Schiff allein ihn abzuschrecken,
Und dieses ist genug die Küsten zu bedecken.

Der Prinz, den man in Rom der Britten König nennt,
Der ⁘ doch mit einem Wort, der alte Prätendent,
Wird mit dem Cardinal sich nach Alban erheben,
Um dort geruhiger vom Hof entfernt zu leben.
Die alten Irrungen, die mit dem Kirchenstaat
Das Herzogthum Florenz der Gränzen wegen hat,
Sind meistens beygelegt, und werden jetzt in Frieden,
Durch Commissarien von jedem Theil entschieden.

Am Hofe zu Turin wird jetzt mit grosser Pracht
Die Anstalt zum Empfang der hohen Braut gemacht;
Der künftige Gemahl wird ihr entgegen gehen,
Die Fremden mehren sich, den Einzug anzusehen.

Der Messe wegen hält der Hof von Modena
Sich jetzt in Reggio auf. Spiel, Ball und Opera,
Die das geweihte Jahr im Kirchenstaat vertrieben,
Und was nur Fremde lockt, hat man dahin verschrieben.
So weiß ein kluger Fürst, voll Einsicht und Bedacht,
Wie man sich jeden Fall geschickt zu Nutzen macht.

Gotha.

Wir haben unsern Prinzen wieder,
Das ganze Land singt Jubellieder,
Die Freude wallt in aller Brust.
Ja er verdient die frohen Triebe,

Er hat vorlängst des Volkes Liebe,
Die ist der Ursprung unsrer Lust.
Wir mißten ihn zu unserm Glücke,
Er reisete, und kam zurücke,
Reich an Erfahrung, Einsicht, Geist.
Er sah den beßten Theil der Erden,
Den grossen Herrschern gleich zu werden,
Die man der Welt als Muster preist.
Der Herr von Thun hat ihn geführet,
Das Lob, das seinem Fleiß gebühret,
Zollt ihm der Hof und auch die Stadt;
Muß nicht das Land den Mann erheben,
Durch dessen rühmliches Bestreben
Es einst den beßten Fürsten hat.

Bonn.

Den beyden Grenadiers, die jüngst mit frecher Hand,
Bey Hofe Silberzeug gestohlen,
Ward, wie der Fünfte Carl befohlen,
Der Tod am Galgen zuerkannt.
Doch schenkte unser Fürst, den Gnad und Huld erheben,
Den Dieben das verwürkte Leben,
Und ließ sie, ihr Vergehn nach milderm Recht zu büssen,
Zeit Lebens in das Zuchthaus schliessen.
Ein Staatsminister, dem dis gar zu gnädig schien,
Sprach: Herr! in solchem Fall muß man das Recht
vollziehn.
O nein, versetzt der Fürst, denn wenn ich haben wollte,
Das man die alle henken sollte,
Die mich, und meinen Hof bestehlen,
So würd es mir bald an Bedienten fehlen.
Ja freylich ist es wahr, je grösser einer ist,
Je mehr umringen ihn Trug, Dieberey und List.

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Mich dünkt, der Satz sey ungezweifelt, wer einmal Pflicht und Treue bricht,
Und den geschwornen Eid verletzet, schont auch den andern Eidschwur nicht;
Der Galgen, den er schon verlacht, wird seinen Wankelmuth nicht zähmen.
Darum verbot der Herr der Pfalz, die Ueberläufer anzunehmen.

Der Ungarn segensvolles Land ist durch der Kriege blutigs Morden,
So reich es sonst an allem ist, doch an Bewohnern arm geworden.
Theresia, die nichts versäumet, was ihren Staaten nützen kann,
Sieht dies, und nimmt es zu bevölkern, jetzt neue Colonisten an.

Der rasende Empörungs-Geist der Kohlen-Gräber in den Minen,
Ist jetzo größtentheils gedämpft, so arg es Anfangs auch geschienen:
Dagegen braucht man die Matrosen, die ohne Dienste ledig gehn,
So lang, bis jene ausgeraset, die Stadt mit Kohlen zu versehn.

Voll Freude jauchzen abermals die grosbrittannischen Provinzen,
Denn ihres Thrones Erbe küßt anjetzt vergnügt den fünften Prinzen.
Der Britte sieht dadurch zufrieden die Thronen-Folge fester stehn,
Und opfert Wünsche für den Prinzen und seines Königs Wohlergehen.

Gelehrte Neuigkeiten.

Es ist ein Ehestands-Donat in Versen an das Licht getreten. *

Das Mädchen und der Jüngling wird für des Verfassers Wohlseyn beten,
Damit er einst ein Werckchen schreibe, das einer Sprachkunst völlig gleicht,
Denn, den Donat weiß jedes Mädchen so bald es vierzehn Jahr erreicht.

Der singende Schäfer

An der schleichenden Schwentine †
Setzte Damon sich ins Grüne
Und sah mit betrübter Mine
Eines Schwanen Buhlschaft an.
Seufzend schalt er das Geschicke,
Daß ich doch nicht gleiches Glücke
In dem Anmuths-vollen Blicke
Meiner Phyllis finden kann.

Als ein liebender Poete
Dacht' er auf der sanften Flöte
Bey der stillen Abendröthe
Ihr ein schönes Lied zu weih'n:
Daß er Schmerz und Gram vergrübe,
Hört er einzig seiner Liebe,
Und da gaben ihre Triebe
Ihm ein Lied, wie folget, ein:

Komm

*) Wenn schnaakisch hochdeutsch, und drole kein französisch wäre, so könnt ich mit einem Worte den Character dieser Paar Bogen sagen.

†) Ein kleiner Fluß bey Kiel, an welchem sich der Schäfer gesetzt, weil er sich auf die betrübte Mine so schön reimete.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0202
DFG

Komm ins Grüne, mein Verlangen!
Laß mich dich mit Lust umfangen,
Schaue, wie die Blumen prangen,
Komm es ladet uns der May;
Laß die Sprödigkeit verschwinden,
Du wirst nie ein Herze finden,
Daß getreuer im Verbinden,
Als das Herz des Damons sey.

Meine dir geweihten Lieder,
Schallen aus den Büschen wieder,
Wo das hüpfende Gefieder
Den verliebten Gatten ruft.
Auf den grün belaubten Flächen,
An den sanft und kühlen Bächen,
Pfleg ich oft von dir zu sprechen,
Doch wer hört es? nur die Luft.

Neulich kamst du mir im Traume,
Auf dem dir bekannten Raume,
Unter jenen Ulmenbaume
Voller Reiz und Anmuth für.
Doch wie kann ein Traum berücken,
Denn als ich dich mit Entzücken
Dacht an meine Brust zu drücken,
Phyllis, da entflohst du mir.

Darf ich meinen Augen trauen:
Läßt sich nicht auf jener Auen
Meine schöne Phyllis schauen?
Ja! sie ist es, meine Lust.
Phyllis kömmt, um mich zu küssen,
Sie kömmt, an den kühlen Flüssen
Mir die Schwermuth zu versüssen,
Meine Noth rührt ihre Brust.

Seht

Seht nun zu, ihr grünen Linden,
Was wir beyderseits empfinden,
Ihr sollt Zeugen beym Verbinden
Und vom Schwur der Treue seyn.
Ja, daß ich mich recht vergnüge,
Ritz' ich Phyllis Namenszüge,
Samt den Tag von meinem Siege,
Froh in eure Rinden ein.

Der unglückliche Sieger.

Zweene Hähne hatten sich heftig um ein Huhn gestritten,
So daß beyden schon das Blut häufig von den Köpfen strich,
Als der eine voller Schmerz, weil er etwas mehr gelitten,
Fliehend sich zu helffen sucht', und beschämt zum Winkel schlich.
Jener hob mit raschem Flug und mit klatschendem Gefieder
Sich vom Kampfplatz muthig auf bis zu einen hohen Ort,
Wo er nach dem Siege stolz wiederhohlte Jubellieder,
Doch nur kurze Weile sang; denn ein Adler nahm ihn fort.
Der vorhin versteckte Hahn sah den Gegentheil entrissen,
Der nach dem erfochtnen Sieg Glück und Leben bald verlohr,
Diesen läßt die kurze Flucht nun ein sichres Glück geniessen,
Er scheut keinen Buhler mehr, und steht allen Hünern vor.
Verlaß dich nicht auf deine Macht, und sey nicht stolz in deinem Glücke,
Wie leicht stürzt dich ein Stärkerer? Und auch bey widrigem Geschicke
Sey lieber der Beleidigte; die Fabel giebt es an die Hand,
Wer nachgiebt, der gewinnt zuletzt, der Leidende behält das Land.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Vier und zwanzigstes Stück, den 13 Jun. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Genua.

Der Fall der Sanct Georgen Bank hat die Gemüther sehr erbittert,
Zumahlen, da die Kaufmanschaft bereits die bösen Folgen wittert,
Und sieht wie ihre Handlung leidet da der Credit des Landes fällt.
Es wünscht ein jeder ungeduldig, die Banke wieder hergestellt,
Die Schulden abbezahlt zu sehn. Woher wir diese Summen schöpfen
Das überläst er dem Senat. Das wilde Thier mit tausend Köpfen,
Der Pöbel, der nie überleget, läsft sich in Drohungen heraus,
Und warf verschiednen Bankverwesern Mordbrennerzettul in das Haus.

Der Sachen Lauf in Corsica wird gleichfalls durch die Zeit nicht besser,
Man handelt stets, nie folgt ein Schluß, und die Erbitterung wird grösser
Den Nahmen eines Genueſers gebraucht man jetzt in Corsica,
Wie man ein arges Schimpfwort brauchet, und spucket aus für Genua.
Das Volk das Frankreich dort erhält, wird seinen Sitz nicht leicht verlassen,
Es baut sich Häuser in der Stadt, und macht sich eigne neue Gassen.
Von der verbreiteten Verkauffung schweigt das Gerüchte gänzlich still,
Und keiner kann bisher errahten was aus der Sache werden will.

Paris.

Nachdem die Policey vernünftig eingesehn,
Wie viele Kinder hier auf allen Gassen gehn,
Die sich theils Elternloß vom Bettelbrodte nähren,
Theils ohne Beystand sind, und nur die Stadt beschweren.
So faſste sie den Schluß der ihr sehr billig schien,
Den grossen Ueberfluß der Kinder einzuziehn,
Und sie, zu ihrem Wohl, in denen Colonien
Wo es an Volk gebricht, zum Zuwachs zu erziehen.
War dies nicht vortheilhaft? Kaum war der Schluß gemacht,
So ward er auch sogleich zur Würcklichkeit gebracht.
Man fieng gewaltsam an die Kinder wegzunehmen.
Wird sich der Pöbel auch zu den Verlust bequehmen?
O nein; er sah den Ernst: Da fieng der Aufruhr an.
Es rotteten sich mehr als dreyßigtausend Mann
Zusammen, ihre Zahl wuchs in den nächsten Tagen.
Nun konnten sie zwar nicht die Policey erschlagen,

Doch

Doch liessen sie die Rach an ihres Hauptes Haus,
Verschiednen Wohnungen, und den Bedienten aus.
Die Diener des Gerichts, die ihre Söhn' entrissen,
Die wurden aufgehenkt, gequetscht, zerfleischt, erschmissen.
Und weil der Pöbel stets nach löblichem Gebrauch
An seinen Vortheil denkt, so plünderte man auch
Wo was zu plündern war. Es durften auf den Gassen
Die Wachen sich nicht mehr zum steuren sehen lassen,
Man steinigte sie sonst. Gefahr und Angst ward groß,
Drum ließ man voller Furcht die Kinder wieder loß
Und kaum besänftigte man noch durch Lieb und Güte,
Des Pöbels wütendes und trotziges Gemühte.
Der Mütter Bosheit setzt oft junge Kinder aus,
Es sterbe wann es will, sie macht sich nichts daraus.
Doch, kleine will man nicht; wenn man die haben wollte,
So glaub ich, daß es nie an Kindern fehlen sollte.

Vermischte Neuigkeiten.

In Frankfurt will der Magistrat noch den Befehlen nicht geleben
Die ihm der Kayser wiederhohlt, und endlich die Erlaubnis geben
Den Reformirten eine Kirche in ihren Mauren aufzubaun,
Ich fürchte, daß sie nach der Güte auch einst des Zornes Wirkung schaun.

Es sucht der Preußische Monarch der Pursche Lebensart zu bessern:
Die Anzahl der Gesitteten in seinem Halle zu vergrössern
Hat er die Freyheit eingeschränket, die er denselben schädlich glaubt,
Und künftig ist das Degentragen allein den Adlichen erlaubt.

Die, so im Zweykampf, oder sonst aus Bosheit einen
stark verwunden,
Die sollen jetzt der Sicherheit die sie sonst am Altar gefun-
den
Im Kirchenstaat nicht mehr geniessen. Und wann sie in
die Klöster fliehn,
Soll sie das weltliche Gerichte dort suchen, und zur Strafe
ziehn.

Es wird der Dänische Monarch um seine Inseln zu be-
sehen,
Nach Falster, Laland, Langeland, Moen, Aroe, Al-
sen, Tausing gehen.
Beglücktes Land, für dessen Wohlfart sich der Monarche
selbst bemüht,
Und die Beschaffenheit der Länder nicht blos mit fremden
Augen sieht.

Jüngst wagt ein Räuber aus Algier ein Englisch Fahr-
zeug wegzunehmen,
Der Friede scheint nicht stark genug, die Raubsucht dieses
Volks zu zähmen.
Doch haben die Matrosen wieder sich Meister von dem
Schiff gemacht
Und eilf darauf gesetzte Türken mit nach Livorno hinge-
bracht.

Gelehrte Neuigkeiten.

Bey den verschiednen Poesien die dieses Jahr das Licht
gesehn,
Sieht man, **Moralische Gedichte**, die alle andre
übergehn.
Man braucht die Schönheit und den Wehrt von dieser
Sammlung nicht zu loben;
Der Nahme unsers **Hagedorns** ist über alles Lob er-
hoben.

Das

Das Thal,
eine Ode.

Du heiliges und stilles Thal!
Du Ort, den Lust und Glanz umringen,
Die kühne Muse wagt einmahl
Dich frey und zärtlich zu besingen.
Dein froher Reitz umhüllt mich izt,
Der Glanz, der lebhaft in dir blitzt,
Erhellt mich mit dem feinsten Lichte.
O schönes Thal, mein Auffenthalt!
O du der Dichtkunst eigner Wald,
Dein Reitz beseele mich daß ich jetzt feurig dichte.

Der bunte Lenz ereilet dich,
Er fliegt zu dir auf raschen Flügeln,
Sein muntrer Fuß entfernet sich
Von jenen ewig kalten Hügeln.
Dort, sah ich ihn, an jenem Bach,
Ihm folgt das Heer der Satyrn nach,
Er scherzt mit halbentblösten Nymphen.
Lust geht verschwendrisch auf ihn zu,
Von ihr berauscht sucht er die Ruh,
Und Freud und Liebe thönt aus den belebten Sümpfen.

Hier, wo ein hundertjährig Moos
Den König alter Eichen decket,
Hier schläft der Lenz auf Florens Schoos,
Die ihn mit sanften Drücken wecket.
In ihrem Busen wallt die Lust,
Sie drücket ihn an ihre Brust,
Und er erfreut sich sie zu küssen.
O fragt mich nicht, was that er mehr?
Ruft lieber die Erfahrung her,
Ihr werdet es durch sie ohn mein Erzehlen wissen.

Du grüner und umblümter Teich,
Beglückter Liebling klarer Quellen!
O du! zu dem sich Arm und Reich
Mit gleichem Trieb und Durst gesellen:
Dein kühles Naß bewegt auch ihn,
Er tränkt der Wiesen lebhaft Grün,
Er tränket sich und seine Schöneu.
Folgt ihm, voll jugendlicher Glut,
Thut Schönen! was ihr gerne thut,
Und lernt, euch in der Zeit zur Liebe zu gewöhnen.

Izt hebt er seine Stimm empor,
Er singet, Amor! deine Kräfte.
Brecht, ruft er, Freunde, brecht hervor,
Verwerft die finstern Amtsgeschäfte.
Weiht euch der Schönheit, und der Lust,
Ergebt euch mit gerührter Brust
Dem stillen Reitz entbrannter Triebe.
Noch währt die Jugend und die Zeit,
Ergreift den Schatz den sie euch beut,
Und euer ganzes Herz sey nichts als Scherz und Liebe.

Dies hört die muntre Sängerinn,
Die Meisterin entzückter Lieder,
Sie schlupft zu ihrem Neste hin,
Und sagt es ihrem Gatten wieder.
Er hörts, sein Sinn stimmt überein,
Sie selbst mag gern geliebet seyn,
Gleich schleichen sie sich in die Büsche.
Hier scherzet er mit regem Trieb,
Sein Scherzen ist der Gattin lieb,
Von Lust und Lieb entsteht ein zärtliches Gemische.

Izt steigt sie frölich in die Luft,
Er folgt, zu den gestirnten Höhen.

Hier,

Hier, über dieser kühlen Gruft
Hab ich sie neulich selbst gesehen.
Da sangen sie mit frohem Muht,
Wie süß die heisse Liebe thut,
Und priesen diesen Reiz der Fluren.
Natur! wie zärtlich bist du doch,
So alt du bist, so folgst du noch,
Der süssen Zärtlichkeit auf allen ihren Spuren.

Wie klang dies holde Lied so schön!
Wie reizend waren seine Töne!
Ihr Bäume sucht es zu erhöhn,
Folgt ihm, der Erden stolze Söhne!
Du thusts, du hoher Eichbaum du,
Dirs Lied verstöret deine Ruh,
Du neigest dich aus zartem Triebe.
Ihr neigest du dein stolzes Haupt,
Ihr, die dir deine Freyheit raubt,
Der Fichte neben dir. Auch ihr, ihr fühlt die Liebe.

Wie bist du doch so Reizungsvoll
Du stiller Ort, bewegter Schatten,
Thal, das mein Lied erhöhen soll,
So lange sich hier Vögel gatten.
Dies ist die Würkung deiner Lust;
O! wie viel Reitz ist mir bewusst,
Wann ich in deinem Grunde scherze,
Und da mit Mädchen, voll Begier,
Die deiner wehrt sind, Lustrevier!
Auf bunten Matten spiel und sie mit Inbrunst herze.

Hier spiel ich wann des Morgens Stral,
Den nahgelegnen Berg vergüldet,
Eh sich in dem bethautem Thal
Der Sonne früher Schimmer bildet.

Hier

Hier sing ich mit erhabnem Laut,
Oft eh der Tag im Osten graut,
Daß Baum, und Teich, und Berg erklingen.
Der Vogel merkts, und hört mich kaum,
So fliegt er auf den nächsten Baum,
Und voll Nacheiferung beginnt er mit zu singen.

Du, kleiner Sänger himmlisch Chor,
Vermischest dich mit meinen Liedern;
Ihr Bäume, sagts den Bergen vor,
Du Berg, wirst es der Stadt erwiedern.
Doch, izt ruft mich der heisse Blick
Der höhern Sonne schon zurück,
Ich folge, mit der frühen Leyer.
Mein Fuß entfernt sich Schritt vor Schritt,
Die Hand nimmt bunte Blümchen mit,
Und, Seele, dich erhizt der Dichtkunst sanftes Feuer.

Kaum bricht der Abend kühl heran,
So hegt mein schönes Thal mich wieder.
Denn liegt auf der begrasten Bahn
Die ganze Last ermüdter Glieder.
Der spaten Leyer sanfter Zug
Ist noch nicht ausgespielt genug,
Drum spiel ich, fern von Gram und Leiden.
Doch seht! der Finsterniß Gewand,
Kömmt und bedeckt mir Aug und Hand,
Und ich häng halb erzürnt die Leyer an die Weiden.

Der entschuldigte Fall.

Sauffejus fällt berauscht, und bricht bey nah den Hals.
Er nüchtert aus, wird heil, besieht und schilt die Schuh,
Die, sprach er, sind allein die Ursach meines Falls,
Sie glitten ja, dies macht das Leder von der Kuh.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Fünf und zwanzigstes Stück, den 20sten Junii 1750.

Politische Neuigkeiten.

Constantinopel.

Der Kayser dieses Reichs wird mit den Jahren schwach,
Und diese Kränklichkeit vermehrt sich allgemach,
Daß man befürchten muß ihn zeitig zu verliehren,
Ihn, der voll Gütigkeit bey glücklichem Regieren,
Die unumschränkte Macht, die er als Herr besaß,
Stets nach der Billigkeit und den Gesetzen maß.
Das Volk begehrte schon halb murrend ihn zu sehen,
Daher entschloß er sich nach der Moschee zu gehen,
Indem man die Gefahr der Krankheit groß gemacht,
Wobey er im Serail vier Wochen zugebracht.
Die grosse Feuersbrunst, die wir ohnlängst erlitten,
Ist noch nicht halb verschmerzt. Das Volk liegt noch in Hütten
Von grobem Segeltuch, da eine neue Gluht,
Die jener ähnlich ist, mit ungezähmter Wuth,

Bey tausend Häuser frißt. Der Schaden ist zwar kleiner,
Doch wird er beym Verlust der Waaren allgemeiner.
Hier trifft die Feuersbrunst den Kaufmann nicht allein,
Sie flicht den Gläubiger mit in den Schaden ein;
Denn des Besitzers Fall, den oft der Brand gebiehret,
Macht nur, daß er sein Gut, und der sein Haus verliehret.

Ghilan in Persien.

Das starke Persien ist seit geraumer Zeit,
Durch Aufruhr, Meuterey, Partheyen, Krieg und Streit,
Zwist, Herrschsucht, Geiz und Stolz und kühner Häupter Morden
Zertheilt, verwirrt, verheert, und ganz zerrüttet worden.
Jetzt wird uns abermals von einer scharfen Schlacht
Der blutige Bericht aus Rußland überbracht.
Der Kayser Ibrahim, der sich noch auf dem Throne
Mit Heldenmuth erhielt und die bestrittne Krone
Geschickt vertheidigte, hielt nun sich stark genug
Den Feind zu überziehn. Er unternahm den Zug,
Die Afterkönige mit Nachdruck zu bekämpfen,
Und der Rebellen Stolz in ihrem Blut zu dämpfen.
Er griff sie tapfer an, allein das falsche Glück,
Verließ sein Heer, und floh verrätherisch zurück.
Man wird es selten da, wo man es hoffet sehen,
Und wer es nicht verdient, dem pflegt es beyzustehen.
So ging es gleichfalls hier; denn der Rebellen Heer,
Schlug unsern Ibrahim nach tapfrer Gegenwehr.
Kurz, er verlohr die Schlacht; wer hier dem Tod entgangen,
Entfloh, und ward verfolgt, und er ward selbst gefangen.
Es ist in Persien der grausame Gebrauch,
Wer eine Schlacht verliehrt, verliehrt die Augen auch,

Wann

Wann er gefangen wird. Sein Urtheil war gesprochen,
Ihm wurden alsobald die Augen ausgestochen;
Drauf ward er auf ein Schloß in Sicherheit gebracht,
Wo er in Ketten liegt, bis man den Schluß gemacht,
Ob man ihn tödten will. Es rief der frohe Sieger
Sich drauf zum Kayser aus, und führte seine Krieger,
Von fetter Beute reich, nach Ispahan zurück.
Vielleicht genieſſet er nicht lange dieses Glück.

Turin.

Es macht die Nadel unsrer Schneider
Dem Hofe neue Feyerkleider
Auf unsers Prinzen Hochzeitfest.
Kein Künstler ist jetzt seiner mächtig,
Und alles wird so reich und prächtig,
Daß es sich nicht beschreiben läſst. *

Des Tages seltenes Gepränge,
Vermehrt der Fremden grosse Menge;
Die Neugier locket sie herein.
Das Singspiel wird in unsern Mauren,
Drey Wochen nach einander dauren,
Und jeden Tag verändert seyn.

London.

Ob Holland gleich den Seinigen verbot,
Bey unserm Heeringsfang uns an die Hand zu gehen,
So ist es darum doch geschehen.
Der Eigennutz verlacht die Strafe, die ihm droht,

*) Das Kleid des Königes kostet über 300000 Livres. An Ehren- und Erleuchtungs-Gerüsten bauen täglich 1500 Mann. Die Zahl vornehmer Fremden wird auf 3000 gerechnet.

Und setzt bey seinem kleinen Glücke
Des Vaterlandes Wohl zurücke.
Es kamen zwey und dreyßig Mann,
Die alle Fischer sind, noch jüngst aus Holland an.
Wir bauen selber neue Buysen,
Wobey sie uns den Handgriff wiesen.
Sie lehren uns zugleich, wie man die Netze stricht,
So daß man sich schon viel vom ersten Fang verspricht,
Doch will es noch der Bürgersmann nicht wagen,
Sein Geld zum Fange beyzutragen,
Er hält zurück, um dieses Jahr zu sehn,
Wie es uns wird von statten gehn.

Vermischte Neuigkeiten.

Den sogenannten Banquerot, so viel als möglich ist, zu heben,
Hat man in Jülich und in Berg ein schreckendes Gesetz gegeben,
Nach welchem künftighin ein Kaufmann, der sich auf schwachen Füssen sieht,
Und doch es bis zum Bruch verheelet, zwölf Monat in der Karre zieht.

Der Nachruhm den Sampajo * sich durch reiche Stiftungen erworben,
Ist, seiner Grösse ungeacht, nach seinem Tode bald gestorben;
Man fand, daß er des Königs Gelder bey grossen Summen unterschlug,
Und einen Theil von seinen Schätzen gab ihm ein schimpflicher Betrug.

Ge-

*) Er war portugiesischer Gesandter zu Rom.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die Fabeln des berühmten Gellerts, die man für Meisterstücke schätzt,
Sind ihrer seltnen Schönheit wegen in Frankreichs Mundart übersetzt, *
Die Uebersetzung ist so schön, als wenn sie eine Urschrift wäre,
Und mehret des Verfassers Ruhm, und bringt dem Uebersetzer Ehre.
Nachdem der weltberühmte Teller dem Pleiß-Athen entrissen ward,
Sind, diese Stelle zu besetzen, der Doctor und Professor Bahrt,
Und der Professor Crußius, und bst Doctor Wolle, vorgeschlagen;
Und man erwartet den Bericht, wer dieses Amt davon getragen.

Die Studierstube im Frühling.

Du fliehst, beeißter Nord, mit eilend schnellem Schritt,
Reif, Hagel, Schnee und Frost vergehn und fliehen mit,
Die Finsterniß erbleicht bey kurzer Nächte Schatten,
Und Phoebus eilt heran, den wir verlohren hatten.
So eile, reger Fuß, durch Wies' und Busch und Feld,
Zum Walde, wo der Lenz jetzt seine Wohnung hält:
Wo mancher alter Baum den Gipfel stolz erhebet,
Wo Lust und Freude blühn, und Thal und Hügel lebet.
Natur! du reichst mir hier der Weisheit Ueberfluß,
Hier schenkt mir Freud und Ruh den lieblichsten Genuß,

*) Bauer zu Straßburg hat sie verlegt, unter dem Titul: Fables & Contes de Mr. Gellert. In 8. 12 Bogen. Druck und Papier sind sauber und fein.

Und weidet Aug und Brust: da Erd und Himmel lachet,
Und neuen Liebreiz schaft, und Wonn und Segen machet.
Der Musen holder Trieb eilt feurig zu mir hin;
Dir, Weisheit! dir allein, ergiebt sich hier mein Sinn,
Ich lerne ganz entzückt in segenschwangren Fluren,
Gott! dich, und deine Macht, und Vorsicht! deine Spuren.

Das grosse Buch der Welt eröfnet sich vor mir,
O wie viel Göttliches erblickt die Seele hier!
Welch unerschöpftes Meer erhabner Wissenschaften,
Geist, Auge, Witz, Gemüth, bleibt fest an ihnen haften.
Hier denk ich ungestört in einer sanften Ruh,
Du freudenreicher Lenz giebst deinen Reiz dazu,
Vertreibst durch deinen Strahl der Sorgen schwarze Schaaren,
Und jagst die Grillen weg, die mir im Wege waren.

Der Büsche Königinn, die holde Nachtigall,
Die ganze Wälder füllt, und mit beliebtem Schall
Manch feines Ohr ergötzt, will mich mit ihrem Singen
Auf die vergnügte Spur der sanften Dichtkunst bringen.
Sie singt ein zärtlich Lied, und mit gerührter Brust
Folg ich, von ihr erweckt, der angebohrnen Lust.
Lenz! weil dein holder Reiz behlümte Wiesen zieret,
Sing ich, daß Thal und Berg nicht einen Ton verliehret.

Die gebährende Frau, eine Fabel aus dem Phädrus.

Ein schwangres Weib, das jetzt gebähren sollte,
Lag, weil sich die Natur so leicht nicht helffen wolte,
Gekrümmt und winselnd auf der Erden,
Und fluchte, seht wie viel der Schmerzen kann!
Bey jedem Anwachs der Beschwerden,
Der Lust, der Lieb und ihrem Mann.
Kind!

Kind! sprach der Mann, ich bitte dich,
Komm doch, und lege dich aufs Bette,
Du wirst bequemer ruhn; ich wette
Die grossen Schmerzen legen sich.
O nein, versetzte sie voll Gram,
Dies wird mein Uebel nicht vermindern,
Wie kann der Ort den Schmerzen lindern,
Wo er zuerst den Anfang nahm?
So denkt der Zehnte nicht, wie dieses Weib gedacht,
Der Ort, der ihn einmal in Angst und Noth gebracht,
Macht durch den Schaden ihn nicht scheu,
Er glaubt zum zweytenmal, daß er jetzt sichrer sey.
Der Schiffer traut der See, worauf er Schiffbruch litte,
Der Held zieht in den Krieg, wo er verwundet stritte;
Der Wittwer selbst vergißt der Ehen Ungemach,
Und läuft den Mädchen wieder nach.
Aesop schrieb nicht umsonst die kluge Regel nieder:
Wo es dir übel ging, da komme niemals wieder.

Die fünfte Ode aus dem 2ten Buche des Horaz.

Wer ist der Jüngling, der gesalbt mit Balsam,
Auf Rosenbetten in der kühlen Höle,
Die seiner Liebe vortheilhaftig dienet,
Pyrrha, dir schmeichelt?
Wem zu Gefallen kräuselst du die blonden
Lockigten Haare, welche so nachläßig
Und doch mit Anstand deine weisse Schultern
Reizend umfliegen?
Ach! welche Thränen wird er einst vergiessen,
Wann du die Treue, die du ihm geschworen,
Wankend verletzest, und die Liebesgötter
Ihm sich verändern?
Welch ein Erstaunen wird ihn dann befallen,
Wann er sich einsten auf dem wilden Meere,

Mitten

Mitten im Sturme strenger schwarzer Winde,
Plötzlich befindet?
Da er dich heute ohne Furcht und Sorgen
Ruhig geniesset, und leichtgläubig hoffet,
Dieses Vergnügen, dieses schöne Wetter,
Werde stets dauren?
Ja der ist elend, der durch diese Schönheit
Ohn dich zu kennen, angereizt, dich liebet.
Ich, ja ich Armer, hab es mir zum Schaden
Sattsam erfahren?
Zeugen nicht jetzt noch meine nasse Kleider,
Und das Gemählde, welches ich Neptunus
Tempel geweihet, wie ich bey dir liebend
Schiffbruch gelitten?

Die Wünsche.

Ich wünsche nicht zu leben
Um Gelder zu besitzen;
Dies mag ein Geizhals wünschen,
Der kein Vergnügen kennet:
Allein ich wünsche Gelder,
Mein Leben zu versüssen.
Ich wünsche mir kein Mädchen
Mit einem reichen Brautschatz;
Sonst würd ich seine Thaler
Mehr als das Mädchen lieben:
Allein, ich wünsche Schätze,
Um mich mit meinem Mädchen,
Ohn alle Nahrungssorgen,
Vollkommer zu vergnügen.

Sinn-Gedichte.

Du vertröstest deine Freunde immer auf dein Testament;
Maro! kannst du nicht errathen, was man dir
zum Danke gönnt?

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sechs und zwanzigstes Stück, den 27 Jun. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Haag.

Der schreckende Bericht den man aus Surinam
Von der Rebellion, die dort entstand, bekam,
Ist falsch; der Aufstand ist nicht halb so arg gewesen,
Als wir ihn abgemahlt in mancher Zeitung lesen.
So wie ein kleiner Ball auf weissen Feldern läuft,
Und durch berührten Schnee Gewicht und Grösse häuft,
Bis man ihn fast nicht kennt; so mehrt sich das Gerüchte,
Ein jeder bessert, mehrt, verändert die Geschichte,
Wie es sein Nutzen heischt, und wie er will, bis man
Kaum für der Lügen Dunst die Warheit sehen kann.
Für diese Colonie war nie Gefahr vorhanden,
Der ganze Aufstand ist durch Eifersucht entstanden.
Der Eigner Thomas nahm des einen Sclaven Weib,
Er war ja durch den Kauf Herr über ihren Leib,

Und auch des Mannes Herr. Er schloß, mit seinen Sachen
Kann jeder ungescheut was ihm beliebet machen.
Dem Schwarzen schien dis fremd, drum schwur er ihm den Tod,
Spann einen Aufruhr an, und that wie er gedroht.
Der Meutrer Zahl war klein *, und eh sie stärker würden,
Schickt unser Gouverneur Soldaten nach den Hürden.
Die Wiederstand gethan, die wurden kalt gemacht,
Und der geschwächte Rest gefänglich eingebracht.
Der Swarze kennt noch nicht der Weissen Höflichkeit,
Daß er, wie sie, die Frau den Stärkern willig leiht:
Doch, warum hat der Herr der dieses Volck regieret,
Europens Lebensart nicht besser eingeführet?

Stockholm.

Des Reiches Angelegenheiten
Sind jezt in solchen Stand gebracht,
Daß man sich um die künftgen Zeiten
Nun weiter keine Sorgen macht.
Es kömmt daher der Königliche Raht
Nur wöchentlich dreymahl zusammen,
Da man die fast gelöschten Flammen
Des Krieges nicht zu fürchten hat.
Die Kriegrischen Galeeren stehen
Zwar zugetackelt auf dem Strand,
Allein, dem Volck ist der Befehl gesandt
Nach seinen Wohnungen zu gehen.

Der Wissenschafts-Academie
Ward jüngst ein Aufsatz zugeschicket,
Von einem Mann, der ohne Lend und Knie
Mit einem Bein das Licht der Welt erblicket,
Und

* Ohngefehr 140 Mann, woraus das Gerüchte 40000 zu machen gewusst.

Und ob er gleich auf keiner Stüze ruht,
Doch alle Arbeit fertig thut.
Es ist nicht jeglicher Bericht
Von fremden Orten unbetrüglich;
Indessen leugne man aus Eigensinn das nicht,
Was man vielmehr bewundern muß,
Sonst ist, wie Brockes lehrt, der Schluß:
Das Ding begreif ich nicht, es ist unmüglich!
Gewis ein rechter Narrenschluß.

Berlin.

Es zeigt der grosse Gott der Götter,
Den nichts als seine Gröss umschränkt,
Auch seine Macht im Donnerwetter,
Das krachend sich zur Erden senkt.
Dann ruft er durch des Donners Stimme
Die Menschen zu der Besserung;
Allein, er straft nicht stets im Grimme,
Und Furcht nnd Reu ist ihm genung.
Sein Stral schlug mitten in der Predigt
In die Marien-Kirche ein,
Und Thurn und Kirchdach ward beschädigt,
Und Furcht und Angst war allgemein.
Das Volck lief ganz entstellt zusammen,
Und glaubte schon den Brand zu sehn,
Allein, es folgten keine Flammen,
Und Kirche, Dach und Thurn blieb stehn.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Deputirte Bürgerschaft ist schon aus Danzig angekommen,
Und von dem Ministerio in Warschau gnädigst angenommen,

Es jauchzt daher das Volk vor Freuden, und hoffet von dem Magistrat,
Die Rechte wieder zu erhalten, die er bisher geschmählert hat.
Es hat die Schiffarth auf den Rhein mit jeden Jahre sich vermindert,
Weil der zu schwer und harte Zoll die Waaren drückt, die Handlung hindert;
Darum entschliessen sich die Fürsten, die ihren Schaden endlich sehn,
Die Zöll im Rheinstrom zu verringern, und sie zu Lande zu erhöhn.
Von Rivoli bis nach Turin, wird man Acht Meilen die Alleen,
Beym Einzug der Infantin Braut aufs prächtigste erleuchtet sehen.
Kurtz, alles wird so reich und kostbar als man es nur erdenken kan,
Es laufen überhaupt die Kosten schon auf Zwölf Millionen an.

Gelehrte Neuigkeiten.

Franckfurt.

Poetische Erzählungen, sind neulich hier heraus gekommen *
Der Herr Verfasser hat sie meist aus dem Französischen genommen.
Man weiß wie Rousseau, la Fontaine und auch du Wergier erzählt,
Und hierzu braucht man nur zu setzen, daß er die Stücke gut gewählt.

Ver-

* Bey Johann Friederich Fleischer, fünf und einen halben Bogen. Sie sind der deutschen Gesellschafften in Jena und Gottingen, wovon den ungenannte Verfasser ein Mitglied ist, zugeschrieben.

Verschiedne hat er selbst gemacht, allein in diesen eignen Stücken,
Will es mit den Erfindungen ihm nicht wie mit der Wendung glücken.
Sonst ist die Arbeit wohl gerahten, das Sylbenmaas leicht, fliessend, rein,
Und bey der Güte der Gedanken scheint solch ein Fehler nichts zu seyn.
Zu einer Probe will ich hier nur eine von den kleinsten setzen,
Der Leser kann nach ihren Wehrt den Wehrt der allermeisten schätzen

Der Arzt,
eine Erzehlung.

Vor keiner Art von Menschen scheu ich mich,
Als vor den Aerzten und Tartüffen,
Denn hat man einen angegriffen,
So rächt das ganze Handwerk sich.
Was halfs dem strengen Moliere,
Das er Tartüffens Blösse wies?
Nichts, als daß man ihn, zu Frankreichs Ehre,
Mit Müh bey andern ruhen ließ.
Kaum kam ein Arzt auf seine Bühne,
Folgt ihm der Haß der ganzen Facultät;
Und wen schreckt nicht schon eines Doctors Miene
Der Pulse fühlt und den Urin versteht?
Er rächt sich gegen die Satyren,
Nach seiner Art mit Pulvern und Klistiren;
Und dennoch will ich mich nicht scheun,
Denn diesmahl soll ein Arzt mein Vorwurf seyn.
Mir hat ja Rousseau vorerzehlet;
Was kann denn ich dafür,
Daß er sich einen Arzt ewählet?

Ihr Schüler des Galens verzeiht es ihm und mir.
Was Frontin that, das thut auch ihr.

Es war ein junger Arzt der bey den Mädgens lernte,
Was andern ihr Venett beschrieb.
Einst als die Andacht ihn von seiner Schön entfernte,
Und zu dem Mönch in Beichtstuhl trieb,
Fängt Frontin an sein Herz ganz auszuschütten,
Und drauf um Absolution zu bitten.

Der Priester horcht, der Doctor spricht;
„Herr Pater, lügen kann ich nicht.
„Mein gröster Trieb geht nach den Schönen,
„Und den kann ich nicht abgewöhnen.
„Dies lehrt uns schon als Kinder die Natur.
„In diesem Jahr (und Ostern war es nur)
„Hab ich schon über hundertmahl ..
„Schweigt! rief der Mönch; allein in wenig Tagen
„Sich so vielmahl hieran zu wagen,
„Das dünkt mich ist nur ein Geprahl.
„Ach! spricht der Arzt, nicht meine Lust zu stillen,
„Nein, bloß um meiner Augen willen
„Thu ichs, und um ein klar Gesicht.
„Was? ruft der Mönch, ey lügt doch nicht,
„Denn wäre das, warum denn trüg ich Brillen?

Die Larven der Liebe.

Der kleine Liebesgott ist sinnreich, schlau und klug,
Des Frauenzimmers Witz ist ihm nicht groß genug,
Er giebt durch Macht und List der ganzen Welt Gesetze,
Und wer ihn fliehen will der fält zuerst ins Netze.
Die ihr die halbe Welt mit Blick und Reitz bestrickt,
Ihr Schönen! hat euch je der Wiederstand geglückt,

Wenn

Wenn Amor euch bestritt? In mancherley Gestalten
Weiß dieser schlaue Feind den Vortheil zu erhalten.
Er weiß ein zartes Kind verschmäht fast nie sein Joch,
Und wünscht es heimlich gar allein es scheut sich noch;
Und dies ist allgemein. Die Mode sucht die Flammen
Die man in Busen trägt, als sträflich zu verdammen.
Doch dieses schrekt ihn nicht, er kämpft mit schlauer List,
Wo ihm ein mächtger Zwang nicht vortheilhafftig ist,
Bis daß er ganz geschickt in Herz und Brust gedrungen,
Den Sieger dann bezwingt, der andre sonst bezwungen.
Die tägliche Gestalt verdeckt er allezeit,
Und wie das Mädchen denkt so ändert er das Kleid.
Er kennt die Leidenschaft die ihrem Herzen eigen;
Und wie sie es verlangt so weiß er sich zu zeigen.
Ein Vogelsteller kennt den Vogelreichen Wald,
Der nasse Fischer merkt der Fische Aufenthalt,
Ein Jäger weis den Ort wo Netz und Garn zu stellen,
Er wird das wilde Thier in seinem Lager fällen.
So unterscheidet auch die Liebe jedes Herz,
Die Lust und Freude liebt besiegt er auch im Scherz.
Die Stolz und spröde thut, der zeigt er Ehr und Tittel,
Und der, so häuslich lebt, verspricht er Geld und Mittel.
Er legt die Larven ab, so wie es ihm gefällt;
Bald scherzt er wie ein Kind, bald ficht er als ein Held:
Ein jeder Stand der Welt muß ihm die Kleider borgen,
Und die er heute trägt, verwechselt er vor Morgen.
Die Dichter haben oft des kleinen Amors Bild
In eines Jägers Tracht durch ihren Reim gehüllt,
Nur hierein scheint er nicht den Jägern nachzuahmen,
Sie jagen wilde Thier, er aber jagt die zahmen.

O leugne dieses nicht, vortrefliches Geschlecht!
Die Wahrheit stimmt mir bey, der Einfall ist gerecht.
Wie sauer wird es nicht das Jawort zu erlangen?
Aus edler Sittsamkeit bist du so schwer zu fangen.

Ein

Ein Wort das Schmeicheley und Ehrfurcht in sich hat,
Ein Brief voll Zärtlichkeit vertritt der Pfeile statt,
Ein feurig starker Kuß, vermischt mit matten Blicken,
Dies ist das schönste Netz die Herzen zu bestricken.
So wie der Jäger eilt wenn ihm das Wild entflieht
Und mit erhizten Lauf durch Busch und Felder zieht,
Der niemahls von der Spur des scheuen Flüchtlings weichet,
Bis er ihn wieder sieht, und endlich gar erreichet:
So eilt der kleine Gott den spröden Schönen nach,
Erjagt sie überall, dringt in ihr Schlafgemach,
Erweicht das kalte Herz, erregt ein neues Feuer,
Erfüllt der Mütter Wunsch und auch den Wunsch der Freyer.
Die Schöne, die mir hier im Ernste wiederspricht,
Die ist genug gestraft; warum? man liebt sie nicht.

Die Wirthschaftliche Frau.

Lais hat nichts als ein Bette das kaum Sieben Thaler wehrt,
Und dies weis sie so zu nutzen, daß sie Mann und Kind ernährt.

Nachricht.

Bey Verlegern dieser Poetischen Gedanken und in allen Zeitungs-Läden sind zu haben: **Gedanken und Wünsche beym Trunk**, verfertiget von W. A. Paulli, 3 Bogen auf groß Papier, für 4 ßl.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sieben und zwanzigstes Stück, den 4 Jul. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Paris.

Die Geistlichkeit entdeckt nicht gern den Ueberfluß
von ihren Schätzen;
Und dieses ist vielleicht der Grund, warum sich
alle wiedersetzen,
Den zweymahl zehnten Theil der Güter, den jetzt ganz
Franckreich geben muß,
Wie die Provinzen abzutragen. Indessen fassten sie den
Schluß,
Um nur der Untersuchungslast sich und ihr Geld zu überhe-
ben
Als ein freiwilliges Geschenk dem Könige noch mehr zu ge-
ben,
Als diese Schatzung bringen würde. Was nun hiezu der
König spricht,
Und ob sie ihren Zweck erhalten weiß und erfährt man jetzt
noch nicht.

Dem Elsaß ward auf sein Gesuch der Abgift halber Theil
geschenket,
Indessen sieht es mit Verdruß wie man die Freyheitsbriefe
kränket
Die man ihm ehemals gegeben, und eben wie die andern
schätzt,
Und mit Französischen Provinzen zugleich in eine Classe
setzt.

Zu Bauvais in der Isle de France entdeckt man eine
neue Plage,
Die sich durch Schweiß und Hauptweh zeigt und insge-
mein am dritten Tage,
Nachdem sie Blatterartig worden die Menschen auf die
Baare streckt,
Sich schleichend wie die Pest verbreitet, und viele Nach-
barn angesteckt.

Genua.

Die Franzen setzen sich recht fest in Corsica;
Der Herr von Cursay hat ohnlängst in Bastia
Ein eignes Tribunal von Franzen aufgerichtet,
Das bald, und ohn Entgeld der Corsen Händel schlichtet.
Ein kostbahrer Proceß ist immer unbequem,
Daher ist dies Gericht dem Volk sehr angenehm,
Denn wo man nichts bezahlt da zankt sichs mit Vergnü-
gen,
Doch, wird man für den Preiß auch Advocaten kriegen?

Nun hat die Republick mit London ausgemacht,
Es soll von jedem Schif das England aufgebracht,
Und in dem letzten Krieg im Mittelmeer genommen,
Der Eigner wiederum den dritten Theil bekommen.

Der Herr von Chauvelin hält auf das Recht sehr scharf,
Daß nie ein Sbirr sein Haus vorüber gehen darf.

Ein

Ein Mann der einem glich, kam neulich dieser Wege,
Man warnte ihn zuerst und gab ihm endlich Schläge.
Die Diener dieses Herrn verfolgten ihn sogar,
Obgleich er in der That nur Stadt-Thorwächter war.
Den Irrthum seiner Leut in etwas zu vergüten,
Ließ der Gesandte gleich dem Dogen zuentbieten,
Die Diener einzuziehn; und nachdem dies geschehn,
Ließ man sie unbestraft des andern Tages gehn.

London.

Was der Meutrer Frevelmuth sich in Stafford jüngst erkühnet,
Hat in denen Zeitungen billig einen Platz verdienet.
Eine Menge frecher Leute steckte jüngst mit kühner Hand,
Unsers grossen Königs Bildniß mannigfach beschimpft in Brand.
Sagt, wer bildete sich ein, daß es auch nur möglich wäre
Daß der gütigste Monarch, daß Georg der Zeiten Ehre,
Den Europa liebt und ehret, durch den Ruh und Friede blüht,
Noch in dem beglückten Reiche Meutrer und Rebellen sieht?
Aus Neuschottland meldet man daß die Wilden sich empören,
Aber man ist stark genug ihre Absicht zu verstören,
Wann auch gleich die List der Nachbarn hinter diesen Aufstand steckt,
Weil die Zahl der Colonisten sich schon ziemlich hoch erstreckt.

Vermischte Neuigkeiten.

Es läuft ein glückliches Gerücht, als habe Schweden sich erkläret,
Die jetzige Regierungsform, wie es die Zaarin längst begehret,

Auf ewig aufrecht zu erhalten. Und hievon sicherer zu seyn,
Gehn Preussen, Engeland und Holland von dem Endschluß die Bürgschaft ein.

Es scheint das räubrische Algier sich annoch vor der Spanier Dräuen,
Und einem starken Ueberfall, wiewohl mit wenig Grund, zu scheuen:
Es wirbt daher aus allen Kräften, und hat auch von dem Groß-Sultan
Sich die Erlaubniß ausgewirket daß es in Smirna werben kann.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Doctor Martin Frisius ist im April zu Kiel gestorben,
Er hat in der Theologie sich nicht geringen Ruhm erworben,
Und als Prokanzler und Professor der hohen Schule lange Zeit,
Die nützlichsten und besten Dienste mit Eifer, Treu und Fleiß geweiht.

Auch muß das schöne Pleiß-Athen jetzt einen weisen Lehrer missen,
Ihm ward der Herr Professor Leich * durch einen frühen Tod entrissen.
Ein Mann, der sich in jungen Jahren schon auswärts einen Ruf erwarb,
Und dem nichts groß zu werden fehlte, als daß er gar zu zeitig starb.

Der

* Der Hr. Joh. Heinr. Leich war aufferordentlicher Lehrer der Weltweisheit.

Der Abschied des Frühlings.

Eine Ode.

Du flammender Monarch der Zeiten
Bestrahlst der Felder güldne Zier,
Und Feuer, Stral und Glanz bereiten
Die durchgeglühte Bahn vor dir.
Izt weicht auf fliehendem Gefieder
Der Lenz, der Vorwurf unsrer Lieder,
Der aller Welt das Leben bringt.
Hört! wie er dort, in jenem Hainen,
Den Schaaren horchender Gemeinen
Die lezten Abschieds-Lieder singt.

Klagt nur um mich verblühte Aehren!
Die bald ein reifend Korn beschwert,
In welchen, wie in grossen Meeren,
Der kühle Zephir sauselnd fährt.
Saphirne Farben die euch schmücken,
Wird bald des Sommers Feur entrücken,
Er eilt und bringet Flammen mit.
Dann kommen mit vergnügten Mienen
Des Feldes Herrn und die ihm dienen,
Und raffen euch durch Stahl und Schnitt.

Klagt nur um mich, beblühmte Wiesen!
Mein Thau erquickt nicht mehr das Land;
Der Schmuck, den längst die Dichter priesen,
Verwelkt, durch brauner Schnitter Hand.
Die Blumen, die ich zu euch brachte,
Wovon sich Flora Kränze machte,
Und Galathee, das lose Kind!
Verlieren schon die bunten Stralen,
Die volle Busen zu bemalen,
So angenehm, so reizend sind.

Klagt nur um mich, ihr freyen Felder!
Wo Segen, Reitz und Schmuck geblüht,
Und wo in die entfernten Wälder
Der Hirten heisre Heerde flieht.
Kein offner Schirm erwünschter Kühle
Reizt Sinn und Brust, labt das Gefühle,
Und lockt der Nymphen kleinen Fuß.
Euch flieht der Dichter froh Getümmel,
Kein Vogel schwebet mehr am Himmel,
Da er der Hitze weichen muß.

Klagt nur um mich, ihr stillen Heine!
Wo Einsamkeit und Schutz regiert;
Wohin bey halbgebrochnem Scheine
Die Sonne tausend Farben führt.
Kein Lied entzückter Nachtigallen
Wird mehr in euren Gränzen schallen,
Sie flieht, der Büsche Königinn.
Bald wird sich auf erhöhten Zweigen
Der Blätter gelbes Alter zeigen,
Und bald reisst Wind und Frost sie hin.

Klagt nur um mich in sanften Flüssen
Ihr Tropfen segensreicher Kraft!
Wo oft ein Fall von Silbergüssen
Dem Jüngling frohen Muth geschaft.
Kein Mädchen wird in euren Gründen
Der sanften Kühle Quelle finden,
Weil euch des Sommers Glut durchbrennt:
Kein Paar von unschuldsvollen Knaben
Wird sich in euren Gründen laben,
Weil euch mein Zephir nicht mehr kennt.

Klagt nur um mich, erhabne Chöre!
Ihr Sänger süsser Zärtlichkeit,

Der Menschen Lust, der Wälder Ehre,
Ihr, deren Lied mich oft erfreut.
Wer wird euch künftig singen lehren?
Wer wird die süssen Lieder hören,
Die ich bisher euch singen hieß?
Sucht künftig nicht nach meinen Spuren,
Und klagts den Wäldern und den Fluren,
Daß euch der Lenz zu früh verließ.

Klagt nur um mich ihr matten Heerden!
Die jezt des Sommers Hitze plagt;
Wenn wird die Lust euch wieder werden,
Die ich bisher euch nie versagt?
Dort brüllt im Schatten hoher Buchen,
Und liegt entkräftet Ruh zu suchen
Der Heerde Mann, der junge Stier.
Ihm folgen mit erhitzten Zungen
Der Kühe Heer und ihre Jungen,
Und aller Stimme schallt nach mir.

Klagt nur um mich mit heiserm Munde
Ihr Menschen! die ich oft ergötzt,
Wenn euch durch mich in mancher Stunde,
So wenig Hitz als Frost verletzt.
Kein dichter Gang durchwachsner Hecken
Wird künftig kühle Luft erwecken,
Wenn euch die Hitze blendend sticht:
Setzt euch ins Kühle welker Felder,
Entflieht in dichtbelaubte Wälder,
Der Hitze widersteht ihr nicht.

Klagt nur um mich, erhabne Dichter!
Ihr, die die Wahrheit göttlich macht;
Ihr, schnöder Thorheit strenge Richter,
Die längstens allen Wahn verlacht.
Mich sucht ihr zwar in euren Liedern

Mit

Mit mildem Lobe zu erwiedern,
Allein umsonst ist jedes Lied.
Bald wird euch Glut und Stral umringen,
Daß weder Reim noch Vers gelingen,
Und Zier und Wohlklang von euch flieht.

So sang der Lenz, der Wald gabs wieder,
Und seufzend schwieg der Dichter Schaar;
Er flog davon, und seiner Lieder
Gewisse Deutung wurde wahr.
Gleich kam der volle Gott der Reben,
Hört! rief er, hört! wir wollen leben,
Hier ist ein Faß vom stärksten Wein.
Froh rief der Dichter ganzer Orden:
Dein Saft ist unser Trost geworden,
Komm, alter Vater schenk uns ein.

So kühlen wir in frohen Säften
Den Brand den Wärm und Stral erregt.
Fort Bruder! fort! mit den Geschäfften
Die man zur Last uns aufgelegt.
Trinkt doch mit wiederholten Zügen,
Biß Wärm und Hitze niederliegen,
Und Winter, Frost und Eis entstehn.
Denn hebt mit jugendlichem Weine
Den Frost durchfrorener Gebeine,
Bis Lenz und Sonne zu uns gehn.

Die ungleichen Urtheile.

Bav glaubt', ich sey ein Narr, dieweil ich minder sprach
Als er, der unersucht den gantzen Tisch belehrte:
Dies glaubt' ich auch von ihm, doch glaubt ichs erst hernach,
Als ich den Gecken reden hörte.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Acht und zwanzigstes Stück, den 11 Jul. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Warschau.

So wie es mehrentheils bey uns zu gehen pflegt,
Daß Reichs- und Landtag sich noch vor dem Schluß zerschlägt,
So ist es diesesmahl auch wiederum gegangen.
Der lezte Landtag ward mit Eifer angefangen,
Allein es dauerte des Adels Einigkeit,
Die alles hier vermag, nur eine kurze Zeit.
Die Zeit der Sitzung ist bey hitzgem Streit verflossen,
So daß sich ohne Frucht der Landtag selbst geschlossen.

Der Haydamaken Schwarm erregt viel Ungemach,
Die Truppen setzen zwar demselben stetig nach,
Doch, sie vermögen nicht der Räuber Wuht zu hindern,
Sie wachsen täglich an, und sengen, morden, plündern,
Bey Tag und ungescheut, das Land, und manche Stadt,
Die schwach an Bürgern ist, und keine Truppen hat.

Und dies Gesindel ist so leicht nicht zu erwischen,
Denn es verbirgt sich stets in Wäldern und Gebüschen.

Neapolis.

Die Stadt in unsrer Nachbarschaft,
Die einst durch Erderschütterungen,
Ein unterirdscher Schlund verschlungen,
Und nebst den Bürgern weggerafft: *
Wird täglich tiefer ausgegraben,
Und ohne Nutzen gräbt man nie,
Denn was wir schon gefunden haben
Belohnet reichlich Schweiß und Müh.

Jüngst traf man drey Statuen an
Von ausserordentlicher Grösse,
Es waren, in gewohnter Blösse,
Diana, Bachus, und ein Pan. †
Dianens Bildniß ward zernichtet,
Man hat Canonen draus gemacht;
Die andern mehren aufgerichtet
Der Königlichen Gärten Pracht.

Wien.

Der wird sich leicht den Weg zum Ehrentempel bahnen,
Der bey der Cammer steht und die Finanzen mehrt,
Und dies so klüglich thut, daß er die Unterthanen
Zugleich bey Mitteln läßt und nie zu hart beschwert.
Der Graf von Hauchwitz hat ein rechtes Meisterstücke
Am Kayserlichem Hof in diesem Fall gezeigt,
Die reichen Staaten sind vergnügt bey ihrem Glücke,
Da ihre Abgift doch um Millionen steigt.
Die Kayserinn zieht acht und dreyßig Millionen,
Und siebzehn braucht sie nur zu ihrem Kriegesstaat,

So

* Herculaneum.

† Von diesen gegossenen Metallenen Statuen ist der Pan 8 Fuß 6 Zoll, und Bachus und Diana, jede 11 Fuß 4 Zoll hoch.

So daß die Cammer jezt von den ererbten Cronen
Noch jährlich zweymahl zehn nnd eine übrig hat.
Um die Finanzen dort auf gleichen Fuß zu seßen,
Wird hochgedachter Graf anjezt nach Welschland gehn.
Gewiß, es ist nicht leicht, mit unerpreſſten Schätzen
Die Einkünft eines Herrn so merklich zu erhöhn.

Haag.

Es wuchs bisher die Hofnung täglich,
Bald den Tarif erneut zu sehn;
Doch Frankreich bleibet unbeweglich
Uns diesen Vortheil zuzustehn.
Jezt läſſt man diese Hofnung fahren,
Und denkt nicht mehr an den Tractat,
Den schon vor ein und zwanzig Jahren
Der Hof mit uns geschloſſen hat.

Das Meer bey Harlem abzuleiten
Erfodert jezt die höchste Noht,
Weil es dem Land in kurzen Zeiten
Mit einer Ueberschwemmung droht.
Denn, da die Waſſer merklich schwellen,
Und alle Jahre weiter gehn,
So muß man fürchten, ihre Wellen
Dereinst vor Amſterdam zu sehn.

Vermiſchte Neuigkeiten.

Der Herzog und Infant verschreibt aus Frankreich zweene kluge Männer,
Die manchen auf die Welt gebracht: Die sollen als erfahrne Kenner
Nach allen Regeln unterſuchen, ob das verbreitete Gerücht,
Der Schwangerschaft der hohen Gattin, sich so verhalte oder nicht.

Man kann der Fremden Ueberfluß leicht aus der grossen Zahl ermessen,
Die nur in der Dreyfaltigkeit* im abgewichnen May gegessen
Die Zahl der Speisenden steigt täglich weit über siebentausend Mann:
Mich wundert daß ein einzigs Gasthaus so viele Menschen speisen kann.

Wundärzte, Lehrer, Geistliche, und Künstler die dort brauchbar schienen,
Sind nach Neuschottland abgesandt, mit ihrer Wissenschaft zu dienen.
Schickt man denn keinen Apotheker und keinen Medicum hinein?
Nein; denn was sollten sie da machen? der Ort soll ja bevölkert seyn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Doctor Johann Carol König, ein um das Recht verdienter Mann,
Kam, von dem Könige berufen ohnlängst zu Hall aus Marburg an:
Und da er jezt der Staaten Recht als ordentlicher Lehrer lehret,
So hat der König ihn aus Huld mit Hofrahts Caracter beehret.

In Rostock ist an Heerings Stelle, den ein zu früher Tod entseelt,
Der Consistorialraht Möller nach allgemeinem Wunsch erwählt.

Den

* Es sind in dem verflossenen May in dem sogenannten Ospitio della Trinità 228343 Mahlzeiten ausgerichtet worden, welches täglich 7043 ein drittel Person austrägt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0240
DFG

Den Schwedischen Astronomus, Herrn Olof Horter,
hat die Baare
Jüngst der gelehrten Welt geraubt. Er lebte ein und
funfzig Jahre.

Die kranke Gemahlin,
eine Erzehlung.

Ein Hofmann nahm sich eine Frau:
Doch nein! bald hätt ichs falsch erzehlet,
Ein Hofmann ist im Ausdruck sehr genau,
Ein Bauer nimmt ein Weib, er hatte sich vermählet.
Nicht lange Zeit nach den Vermählungstagen,
Ward ihm vom König aufgetragen,
In sichern Angelegenheiten
Nach einer nahen Stadt zu gehn.
Aus dem Befehle kann man sehn,
Daß dies nicht zu der Juden Zeiten
Noch in Jerusalem geschehn;
Denn da ließ man den jungen Eheleuten
Ein ganzes Jahr sich zu vergnügen.
Allein, hier war die Mode nicht bekannt.
Der Hofmann kam nach Hauf', und fand
Die Gattin krank auf einem Bette liegen.
Krank? und so schnell, das wundert mich,
In einer Stunde krank zu werden?
Ja freylich scheint dies wunderlich.
Doch, bey den Frauen finden sich
Oft unvermuhtete Beschwerden.
Voll Zärtlichkeit sah der bestürzte Mann,
Die kranke Gattin seufzend an,
Und sprach: allein noch mehr sagt ihr sein matter Blick,
Wie schmerzt es mich sie krank zu sehen!
Der Fürst befiehlt, ich muß von ihnen gehen:

Und darum kam ich blos zurück,
Sie vor dem Abschied einst zu küssen.
Doch ach! es wird dies schöne Glück
Durch ihre Krankheit mir entrissen.
Ich wollte gern = = Dies fodert meine Pflicht,
Allein ich darf sie nicht beschweren.
Ich könnte leicht des Uebels Grösse mehren,
Und meine Zärtlichkeit verstattet dieses nicht.

Ach! sagte sie, und druckt ihm sanft die Hand,
Der neuen Ehe süsses Band
Verbeut mir allen Wiederstand.
Versprach ich nicht am Altar ihren Willen,
Mein Herr! in allem zu erfüllen?
Für ihre Neigung sag ich Dank,
Ich will mich gern nach ihr bequemen:
Zudem, so bin ich nicht so krank,
Daß sie nicht könnten Abschied nehmen.

Man kann aus der Erzehlung sehen,
Wie viele Zärtlichkeit ein junges Weibgen hegt,
Daß sie ihr eignes Wohlergehen
Aus Liebe zu dem Mann oft in die Schanze schlägt.

Der Traum,
eine Ode.

Doris saß mir jüngst zur Seiten,
Mit verliebten Zärtlichkeiten,
Bat ich sie um ihre Gunst.
Allen Inhalt meiner Lieder.
Sagt ich wieder,
Doch mein Herz sprach ohne Kunst,

Reden

Reden, die vom Herzen gehen,
Wird des Mädchens Herz verstehen,
Und die Antwort dringt heraus:
Doris Herze schickt im Blicke
Sie zurücke,
Und ein Seufzer sprach sie aus.

O! wie ist ein Blick so kräftig,
Meine Hand ward gleich geschäftig,
Und eilt einem Röschen nach,
Das beschämt durch Doris Wangen,
Weggegangen,
Und versteckt im Leibchen stach.

Endlich kam die Schäferstunde,
Und mein Mund auf ihrem Munde
Untersagt ihr Stimm und Schreyn,
Auch der Wiederstand der Hände,
Nahm ein Ende.
Wer kann immer tapfer seyn.

In entzückendem Genusse,
Trunken vom gedehnten Kusse,
Fühlten wir uns selber kaum;
Als mein Hylax Lermen machte:
Ich erwachte,
Und mein Glück war nur ein Traum.

Doris! schilt nicht diese Reime,
Daß ich nächtlich von dir träume,
Macht, das Herz ist von dir voll.
Ich will, wirst du dies auch sagen,
Sorge tragen,
Daß uns niemand wecken soll.

Der

Der abgelehnte Vorwurf.

Einst sprach ein strenger Bücherrichter:
Freund! du versäumst die Pflicht der Dichter,
Denn du besingst nur Doris und dein Glaß.
Dein Lied sagt immer einerley.
O wisse doch, daß der Parnaß
Kein Weinhauß und kein Tanzplatz sey!
Besinge doch mit würdger Stärke,
Die Schönheit der Natur, und ihre Wunderwerke.

Der Dichter nahm ein Glaß mit Wein,
Leert' es auf Doris Wohl, und schenkte wieder ein,
Und sagte lächelnd zu dem Weisen:
O koste diesen Götter-Saft!
Sieh Doris Reiz und seine Zauberkraft,
Ich weiß, du wirst sie beyde preisen.
Doch, wenn du fühlloß bleibst, so tadele mich nur.
Besing ich nicht, wenn ich den Wein besinge,
Und meiner Doris Lieder bringe,
Die Meisterstücke der Natur?

Der Kränckliche.

Warum gebrauchst du keinen Doctor? frug man den kränklichen Petrill.
Hierauf versezte dieser lächelnd! Dieweil ich noch nicht sterben will.

Bey dem Verleger dieser Poetischen Gedanken, Rudolph Beneke, sind gedruckt und zu haben: **Poetische Gedanken und Wünsche beym Trunke**, a 4ß.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Neun und zwanzigstes Stück, den 18ten Julii 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Die zinzendorfische Gemeine vermehrt sich hier so gut sie kann,
Und bauet in der Grafschaft Wallis die unbewohnten Stellen an;
Er selbst, ihr Bischof und Prophet, reis't, Brüder werbend hin und wieder,
Doch dir Gemahlinn bleibt zurück, und ließ sich jüngst hier häuslich nieder.
Es wird bey ihnen meistens englisch und selten deutsch gepriget,
Dies locket manchen Engeländer, der sonst das Deutsche nicht versteht.
Es ist gewiß ein Wunderwerk wie diese Secte sich vermehret,
An allen Orten Jünger zieht und doch so tolle Dinge lehret.

Es dauret annoch die Empörung der Schwarzen in Jamaica;
Doch weil die Einsicht der Regierung hievon voraus die Folgen sah,
So hat sie den Entschluß gefaßt zwey Regimenter hinzuschicken,
Die sind vermuhtlich stark genung der Sclaven Stolz zu unterdrücken.
Man hat gedachte Regimenter in Irrland durch das Loos erwählt,
So daß nichts mehr zu ihrer Abfahrt als ein geneigtes Wetter fehlt.

Bey Dundee, einer festen Stadt in Schottlands nordischen Provinzen,
Fand man ohnlängst auf einer Wies' am Thore viele alte Münzen;
Obgleich ein heilig altes Spangrün die meiste Schrift bedeckt und frißt,
So kann man doch genug kennen, daß das Gepräge Römisch ist.
Man grub an dieser Stelle nach, und fand verschiedene Ruine
Von Mauren, Geld, und ein Geschirr, das einem Kruge ähnlich schiene,
Es ist aus hartem Holz verfertigt; die Meynungen sind mancherley,
Doch glauben alle kluge Kenner, daß es ein Opfer-Becher sey.*

Der

*) Und zwar von der Art welche Sympuvium, oder Simpuvium genannt wurde, weil alle Priester zugleich daraus trunken. Die Person, welche ihn den Priestern überreichen müßte, hieß Sympuviatrix. Er war gemeiniglich von Holz, doch findet man auch, daß er zuweilen von Thon gewesen, und dann hieß er Simpulum oder Simpullum.

Der Prinz, den jüngst des Himmels Huld dem Erben
dieses Throns gegönnet,
Ward Friedrich Willhelm bey der Tauf', die Orfords
Bischof gab, genennet.

Genua.

Von Cursay herrscht in Corsica
So frey als Könige regieren,
Dem Ansehn nach wird Genua
Dort nicht die Herrschaft wieder führen.
Er nimmt der Waaren Abgift ein,
Der Paß wird von ihm unterschrieben,
Und, was kann unumschränkter seyn?
Er steigert Zölle nach Belieben.
Die Kosten lauffen täglich auf,
Denn wir bezahlen die Soldaten.
Man spricht nicht mehr von dem Verkauf,
Darum sie uns vor diesen baten.
Mit Schaden ruft ein Schwächerer
Den Stärkern einen Lerm zu stillen;
Er kömmt, wird immer mächtiger,
Und bleibt um seines Nutzens willen.

Paris.

Die Leut in Bauvais sind nicht frey von der Gefahr
Der Schweisseuch, und der fast dem Gift entgangen war
Wird krank, und stirbt aus Furcht; dies sind bekannte
Sachen,
Der Schrecken kann oft krank, der Muth genesen machen.
Des Königs erster Arzt, und auch der Intendant
Der Residenz Paris, sind dahin abgesandt,
Theils durch Verordnungen, und theils durch Arzeneyen
Dem Gift zu widerstehn. Man kann schon das Gedeyen

Der klugen Mittel sehn. Denn nicht von ohngefähr
Erblassen seit der Zeit fast täglich weniger.
Wahrscheinlich möchte hier vielleicht ein Spötter schliessen,
Daß, wo nur wenig sind, auch wenig sterben müssen,
Und daß dem Tode, der die meisten schon geraubt,
Die schwächre Zahl von selbst so viele nicht erlaubt.
Nein, durch des Arztes Fleiß, durch ihn sind sie genesen.
In allen Zeitungen hab ichs gedruckt gelesen.

Lübeck.

Der Tag der segnend zu uns eilte,
Und Sorgen, Gram und Leid zertheilte,
Reizt uns zu allgemeiner Lust.
Jüngst war des Bürgers Muth gesunken,
Jetzt ist sein Herz von Freude trunken,
Und fröhlich zeigt es seine Brust.
Er fiel zu allgemeiner Plage
An jenem unglücksreichen Tage,
Er, Balemann, der Bürger Zier:
Jetzt flieht von unsern stillen Hütten
Der bange Schmerz mit flüchtgen Schritten,
Und bey dem Segen jauchzen wir.
Das Rathhaus, das sein Tod verletzet,
Wird wieder segensreich ergötzet,
Da Carstens unser Heil besorgt.
Er, der zu unsers Staates Zierde,
Mit unabläßiger Begierde,
Sich ganz dem Wohl des Volkes borgt.
Mit Ihm ward zu den Ehrenstufen,
Des grossen Vaters Sohn gerufen,
Der längst des Staates Wunsch erfüllt.
Er naht sich schon der Ehrenkrone,
Und wir sehn froh in deinem Sohne
O Balemann! dein Ebenbild. X.

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Es hat der Pohlen Herr, August, jüngst auf Verlangen
der Magnaten,
Der Russen Kayserinn ersucht, dem Herzog über Curlands
Staaten
Die Freyheit wiederum zu schenken; und er verspricht in
kurzer Zeit
Sich dieses theils von seiner Vorbitt, und theils von ihrer
Gütigkeit.

Der Gouverneur von Martiniqu*, ist im verwichnen
May gestorben,
Und seine Asche krönt der Ruhm, den er sich in der Welt er-
worben.
Eh nun ein anderer vom König in Frankreich diesen Platz
erhält,
Bleibt wohl die Räumung von Tabago noch manchen
Monat ausgestellt.

Der Ritter Taylor dessen Kunst fast eine jede Zeitung
preiset,
Ist jüngst aus Dresden bey der Nacht zum Carolsbade
hingereiset.
Es stand auf seines Wagen Seiten: Der da Gesicht
und Leben schenkt.
Doch war nicht jede Cur so glücklich, wie mancher aus der
Aufschrift denkt.

Nach Pettau, in der Steyermark, ist jetzt der Hof von
Wien gegangen,
Um dort das Campement zu sehn, das sich vor kurzen an-
gefangen,

*) Charles de Thubieres, de Grimoard, de Pestel, de Levy, Marquis von Caylus, Chef d'Esquadre der königl. See-macht, Gouverneur und General-Lieutenant Sr. Majestät auf den Eylanden unter dem Winde in America ꝛc. Er war gebohren 1691.

Man sagt, daß man auf die Erwählung des neuen römschen Königs sinnt,
Und daß Hannover, Bayern, Böhmen, Maynz, Trier, Cölln schon einig sind.

Gelehrte Neuigkeiten.

Es gieng der Herr geheime Rath und weitberühmte Rechtsgelehrte,
Herr Doctor **Böhmer**, * welchen Hall' als öffentlichen Lehrer ehrte,
Ohnlängst nach Frankfurt an der Oder, woselbst er bey der Facultät,
Und sonsten bey der hohen Schule als würklicher Director steht.

Breslau.

Herr **Scheibel** hat den Pulverthurm, der hier verwichnes Jahr zersprungen,
In einem glücklichen Gedicht und mit gerührter Brust besungen. **
Das Lied erläutern viele Noten; er theilt es in Gesänge ein.
Von seiner Art sich auszudrücken mag dieses eine Probe seyn:
* * * als des Wetters Grimm die ganze Stadt erfüllt,
Und noch nicht ganz die Angst beym ersten Schlag gestillt,
Entsteht ein allgemein und nie gesehnes Blitzen,
Der hellen Strahlen Macht fährt mit entzündten Spitzen In

*) Johann Samuel Friederich.

**) Dieses Gedichte ist 7 Bogen stark in 4to. und führet folgenden Titul: Das durch den von einem Blitz entzündeten und zersprengten Pulverthurm Anno 1749 den 21sten Junius verunglückte Breslau, in einem Gedichte beklaget von Gottfried Ephraim Scheibel. Gymn. Magd. Collega. Breslau 1750. Verlegts Joh. Jac. Korner.

In Menge durch die Luft, die Rache nimmt sogleich
Den schärfsten in die Hand, den sie auf einen Streich
Auf einer Seit im Thurm mit solcher Stärke schmeisset,
Daß er bis auf den Grund erbebet und zerreisset.
Zu dreyenmalen sank und hub sich dessen Last,
Bis daß des Pulvers Brand vollkommne Kräfte faßt,
Und dreymal sprang er auch mit donnerndem Erkrachen,
Wenn tausend Mörser gleich aus ihren ofnen Rachen
Die Bomben schleuderten, und ein Carthaunen Heer,
Um unsre ganze Stadt gleich los gebrennet wär,
So würde deren Ton doch gegen diesem Knallen
So gräßlich prasselnde nicht in der Luft erschallen.
Des Wetters schwerer Bliß, durch Pulverbrand verstärkt,
Entzündte recht die Luft, wie jedermann gemerkt,
Und fest bey sich geglaubt, es schlügen Feuerflammen,
Wie dort zu Sodoma, hier über uns zusammen;
Indem zu gleicher Zeit des Regens schwere Last
Die Gluht zu drücken schien, daß sie nicht Kräfte faßt,
Noch freyen Lauf bekömmt, so wich zum Ungelücke,
Wie man in Mienen sieht, derselben Stoß zurücke.
Und sprengte, da die Last von Steinen Centner schwer,
Auf alle Dächer flog, zugleich von unten her
Die Thür und Fenster auf, ein allgemein Erbeben
Schien alles aus den Grund und in die Luft zu heben.
Theils Mauren stürzten ein, theils würkte die Gewalt,
Daß Sprung und Riß entstund, hier half kein Widerhalt;
Im prächtigen Pallast, nebst armer Bürger Häusern
Sah man dies Ungemach durchgehends sich eräussern.
Entsetzlich war der Dampf, der durch die Gassen zog,
Und mit dem Schutt zugleich in alle Häuser flog,
So krachet Hecla nicht, noch Aetna, wann sie wütten,
Und mit der Asche drauf die Thäler überschütten.

Der

Der fortgepflanzte Stoß gewann, wo Widerstand
Sich zu eräussern schien, erst recht die Oberhand;
Ja, ausser unsrer Stadt in allerfernster Weite
Ward jedes Gartenhaus des schweren Zufalls Beute.

Das junge Mädchen.

Die Mutter lehrt mich alle Tage,
Es sey das Lieben eine Plage,
Und warnet mich dafür.
Wer könnt es tadeln, wenn ich dächte:
Weswegen schläft denn alle Nächte
Der Herr Papa bey ihr?

Zur Sünde macht sie mir das Küssen,
Und lacht mit ruhigem Gewissen,
So oft sie selber küßt.
Das Farb und Reiz darnach vergehen,
Schwört sie; und doch kann ich nicht sehen,
Daß sie schon heslich ist.

Sie sagt: es sind auf dieser Erden
Bey keiner Krankheit mehr Beschwerden,
Als wenn man liebt und herzt.
Ich will doch, komm ich nur zu Jahren,
Sogleich der Sachen Grund erfahren,
Und ob die Liebe schmerzt!

Das durstige Meer, aus den Owen.

Salz zeugt den Durst; und nichts ist salzer als das Meer,
Daß es die Flüsse trinkt, kömmt von dem Salze her.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Dreißigstes Stück, den 25 Jul. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Man weiß, es bauten die Franzosen zu Anfang dieses Seuli
Im Königreich des grossen Moguls das starke Fort Pondicheri.
Es wurden siebzehnhundert sechs die Festungs Werke völlig fertig,
Und sie besitzen diese Stadt und etwas Land noch gegenwärtig.
Doch jezt ereignen sich für sie ganz unvermuhtete Beschwerden,
Und die Erhaltung dieses Orts wird ihnen treflich sauer werden,
Denn es versammlete der Mogul zweyhundertfunfzigtausend Mann,
Und rückt an seines Heeres Spitze als Feind auf ihre Mauren an.

Er forderte sein Land zurück, und schwor beym Grabe des Propheten,
Sie aus dem Reiche überall zu jagen, oder gar zu tödten.
Inzwischen wird wohl diese Drohung bey ihnen ohne Wirkung seyn,
Denn, was man schon so lang erhalten räumt man so leicht nicht wieder ein.
Es wäre zwar ein Glück für uns, und vortheilhaft für unsern Handel,
Wenn Franckreich, durch des Moguls Macht, jezt von der Küste Coromandel
Durchaus verjaget werden sollte. Jetzt lässt die Möglichkeit sich sehn,
Doch darum pflegen alle Dinge die möglich sind nicht zu geschehn.

Es stehn auf der Regierung Wink jetzt wiederum vier Krieges schiffe,
Mit Volk zum Ueberfluß besetzt, und zwey Schaloupen im Begriffe,
Im Mittelländ'schen Meer zu kreutzen; Daß vor der Türken Streiferey
Die Handlung und die freye Schiffart durch ihren Schutz gedecket sey.
O wenn sich alle Staaten doch in diesem Stücke einig wären,
Wie leichtlich könnten sie das Meer von diesem Raubgesindel leeren!
Dann hielt ein jeglicher von ihnen beständig nur ein Schif in See,
Man würde sehn wie bald die Anzahl der Caper sich verminderte.
Vermuhtlich würden sie aus Furcht in ihren Nestern stecken bleiben,
Und wagten sie sich ja heraus so könnten jene sie vertreiben.

Man

Man sah am achten Julii des Nachts um zehn zu Huttington,
Zum Theil bewundernd, theils erstaunet ein merkliches Phaenomenon:
Es war ein Zirkel, der dem Mond an Grösse gleich, sich abwerts senkte,
Und nach Cometen Art geschweift, sich gegen Godmonchester lenkte.

Den einst das Glück zu stürzen trachtet, den hebt es erst recht hoch empor,
Damit er desto tiefer falle: Der arme König Theodor
Beweiset und erfährt zugleich an sich dies traurige Verhängnis,
Die Härte seiner Gläubiger versperrt ihn annoch im Gefängnis.
Ein Deutscher Doctor sammlet für ihn, allein die Summen die er hebt
Sind kaum genug daß unser König davon gefangenmäßig lebt.

Hannover.

Es kämpft ein Held um Königreiche,
Um eine selbstgepflanzte Eiche
Schlägt ein rechtschafner Bauer sich.
Dies haben unsrer Bürger Schaaren
Jüngst in dem kleinen Krieg erfahren,
Worinn ihr Heer geschlagen wich.

Sie glaubten, daß auf ihrem Grunde,
Die Pflanzschul junger Eichen stunde,
Die Tarenvole dorten hält.
Sie giengen, siegten, und verheerten,
Dieweil die Bauern sich nicht wehrten,
In kurzer Zeit das ganze Feld.

Geschmückt mit grünen Siegeskränzen
Ward kühn den Langenhorner Gränzen
Ein gleiches Schicksal angedroht.
Allein hier kehrte sich das Glücke,
Die Bauern jagten sie zurücke,
Und schlugen einen Bürger todt.

Danzig.

In kurzen sehn wir hier den gnädigsten August,
Die ganze Bürgerschaft erwartet ihn mit Lust,
Allein der Magistrat ist in der That verlegen,
So wohl um den Verweiß als um der Strafe wegen.
Er weiß dem Ansehn nach nicht was er machen soll,
Die Wiederspenstigkeit entschuldigt sich nicht wohl,
Und Fürsten, die so scharf wie unser König sehen,
Kann kein getünchter Schein, kein Vorwand hintergehen.
Wie vielmahl hat er nicht die Schuldigkeit verlezt,
Des Königes Befehl zu kühn zurück gesezt?
Wie vielmahl muste sich nicht mit gerechten Klagen
Das unterdrückte Recht zu seinem Throne wagen?
Nun aber kömmt August, der unsern Flor erhält,
Die alte Freyheit wird von neuen hergestellt,
Die Unruh dieser Stadt wird nun durch ihn vergehen.
O mögten wir ihn schon in unsern Mauren sehen!

Vermischte Neuigkeiten.

Der Haydamaken Rauberey hat sich in Pohlen nichts gemindert.
Es ward das Städchen Bojuslow von ihnen kürzlich ausgeplündert:
Die Truppen die man ausgesendet sind in dem neulichen Gefecht,
Worinn ihr Oberster geblieben beynah so sehr als sie geschwächt.

Man

Man zählt aus England zu Madrit in denen neuen Tuchfabriken
Mehr als fünfhundert sechzig Mann; die mehresten sind Catholicken.
Die andern Protestanten halten den Gottesdienst für sich allein,
Und sollen stets für der Verfolgung des heilgen Richtstuhls sicher seyn.

Ein Weib das junge Nymphen hielt ward in Paris zur Schau geführet,
Sie saß auf einer Eselinn, und war mit einem Brett gezieret,
Das gab von ihrer Amtsverrichtung dem Volke deutlichen Bericht.
Ob alle junge Deutsche Herren dabey gelachet, weiß ich nicht.

Gelehrte Neuigkeiten.

Frankfurt und Maynz.

Oden und andere Gedichte, verlegt alhier Franz Varrentrapp,
Es nimmt dies Buch durch seine Kürze nicht an der innern Güte ab.
Wer geistliche Betrachtungen und gute Sittenlehren liebet,
Trift hier auch in fünf Bogen gnug das ihm zum Denken Anlaß giebet.
Der Herr Verfasser denkt oft artig. Besonders ist die Zukunft schön,
Allein zu lang hier einzurücken. Zur Probe hab ich ausersehn,

Die Tugend.

Singt, Söhne kummerloser Jugend,
Von Lieb und Wein!
Mein Lied soll deinem Lob, o Tugend,
Geheiligt seyn!

Es gleicht dein Ernst dem prächtgen Blitze
Der uns ergetzt,
Doch strafend auch des Lasters Sitze
In Flammen setzt.

Den Schwarm der Lüste, die dich fliehen
Herbergt die Nacht:
Wo tausend Morgenröhten glühen
Stralt deine Pracht.

Die Warheit riß sich von dem Lermen
Des Pöbels loß,
Und nahm mit schwesterlichen Aermen
Dich in den Schoos.

Sie folgte dir, fern vom Gedränge,
Ins Holz der Ruh:
Mit dir erschien sie bey der Menge
Doch ernst, wie du.

Die Unschuld die vom Stolz und Neide
Verachtet stund,
Sah hold sich um, erblickt euch beyde,
Und trat in Bund.

Der

Der Eroberer und die arme Frau,

eine Fabel nach dem Hn. de la Motte.

Ein Schach in Persien, dem Mars zur Seiten stritte,
Ein würcklicher Eroberer,
Doch sonst ein braver Herr, der keine Laster litte,
Wann Ehrgeitz nur kein Laster wär;
Doch, kann man ihn auch zu den Lastern zählen,
Sollt Ehrgeitz wohl ein Fehler seyn?
Fragt unsre Helden nur, ich weiß sie sagen, Nein,
Es sey ein Zeichen grosser Seelen.
Dies sagen sie, und wir, wir weichen ohne Streit
Den Gründen ihrer Eitelkeit.
Stets glücklich in Eroberungen
Hatt er die Nachbarn längst bezwungen:
Er dehnte seines Reiches Gränzen,
Durch Länder die sein Schwerd geraubt;
Und trug, bedeckt mit Lorberkränzen
Wohl zwanzig Cronen auf dem Haupt.
Doch muß man dies zu seinem Ruhme sagen,
Er war beym Siegen kein Tyrann,
Er hörte selbst der Unterthanen Klagen,
Und nahm die Schriften gnädig an.

Die grosse Gnade dieses Prinzen,
Der Recht und Gütigkeit verband,
Ward den entlegensten Provinzen
Durch des Gerüchtes Ruf bekannt.
Ein armes Weib, kam von des Reiches Spitze.
Durch diesen Ruf bewegt, zu des Monarchen Sitze.

Herr!

Herr! sprach sie, durch des Krieges Recht
Sind wir in deine Hand gefallen;
Mein Kind, und ich, sind jetzt von dir Vasallen.
Doch, meine Tochter ist geschwächt,
Und mir mein Haus und Feld geraubt:
Ist dieses unter dir erlaubt?
Hilf mir! Der Prinz versetzt, Frau wie beklag ich euch!
Allein, erhellt die Sonn die ganze Welt zugleich?
Ich trachr' aus aller Macht die Laster einzuschränken,
Doch; ich kann nicht an alles denken;
Allgegenwärtig bin ich nicht.
Mich wundert nicht, daß man so fern von unserm Throne
Zuweilen die Gesetze bricht.
Wie kömmt es denn, erwiedert die Matrone,
Daß ihr uns nicht den ersten Herrn gegönnt
Da ihr uns nicht regieren könnt.

Nicht nach der Menge der Provinzen,
Nein, wie er sie regiert misst man das Lob des Prinzen.

Sinngedichte.

Star spricht, daß ich in Kutschen fahre, dazu zwingt mich das Zipperlein.
So wird wohl, daß er nicht bezahlet, das Chiragra die Ursach seyn.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, zu haben.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Ein und Dreißigstes Stück, den 1 Aug. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Herr Keene wäre zu Madrit mit den Geschäften längst zu Ende,
Wenn man, wie Spanien verlangt, nur ein geschicktes Mittel fände,
Die Süd-See-Compagnie zu zwingen von ihrer Fodrung abzustehn,
Doch dies kann bey so grossen Summen ohn ihren Nachtheil nicht geschehn.
Einhundert siebzigtausend Pfund sind von der Rechnung abgeschrieben,
Die die Gesellschaft fallen läst, und hiebey ist es noch geblieben.
Der Gouverneur von Martinique, hat da er lange gnung gesäumt,
Jetzt würklich nach dem Friedensschlusse die freyen Insuln eingeräumt;

Den Lords Regenten ward so gleich von dieser Zeitung Theil gegeben,
Und sie scheint unsre Kaufmanschaft und jeden Bürger zu beleben.
In den Ostindischen Gewässern hat der Gesellschaft Capitain
Die Schiffe vortheilhaft vertheilet, und läst dort unsre Flaggen wehn.
Madraß ist wieder hergestellt; Man hoft es werd in kurzen Zeiten,
In ungleich bessern Stande seyn. Der Ueberfluß von Handlesleuten
Die täglich sich dahin begeben vermehren dieses Ortes Flor,
Und selbst der Preiß der Lebensmittel ist nicht so theuer als zuvor.

Maltha.

Der Tag, da uns verwichnes Jahr,
Der Untergang geschworen war,
An dem man uns ermorden wollte,
Kam neulich als ein Fest zurück,
Da man für der Erhaltung Glück
Dem Höchsten Dank und Lieder zollte.

Das Denkmal der Vermessenheit,
Ward damals noch durch Gift erneut,
Das man in Lumpen eingewunden,
Zum künftigen Gebrauch versteckt,
In des Grosmeisters Küch entdeckt,
Wo es ein Küchenknecht gefunden.

Neapolis.

Es war durch rauben, plündern, morden,
Die öffentliche Sicherheit,

So

So gar um diese Stadt, schon seit geraumer Zeit,
Fast gänzlich unterbrochen worden.
So daß man sich genöhtigt fand,
Ein Heer von Häschern auszuschicken,
Und die durchstreifen jetzt das Land,
Dies freche Volk zu unterdrücken.
Verschiedne sind davon gefänglich eingebracht,
Und die sich wehrten kalt gemacht,
Die andern flohen zu den Büschen.
Allein auch hier verfolgt man sie,
Und die Regierung giebt sich Müh,
Sie mit einander zu erwischen.

Allhier geschah im neuen JEsustempel
Jüngst eine Thorheit ohn Exempel.
Ein Schuster, der vielleicht, weil ihm ein dickes Blut
Die beste Welt verdrießlich machte,
So wie noch mancher Narre thut,
Durch seinen Tod sich zu verbessern dachte;
Gieng, um sich noch vor seinem Sterben,
Ein ruhiges Gewissen zu erwerben,
Zur Beichte, und hieng sich darauf
In der Capelle selber auf.
Die That entehrte ja des Ortes Heiligkeit
Man schloß die Kirch; und mit gewöhnlichem Gepränge,
Ward sie, bey einer grossen Menge
Des Volkes, wieder eingeweiht.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Herr Baron von Bachof ist für Dännemarck nach
Wien gegangen,
Um vor dem Kaiserlichen Thron das Lehn für Holstein
zu empfangen.

In des zukünftgen Monats Mitte wird dieser Hof nach Mähren gehn,
Um dort das Lager seiner Truppen, so wie bey Pettau, zu besehn.

Nachdem Graf Brühl zum Schwiegersohn den Kron-Hofmarschall sich erwählet,
So ward er mit der Gräfin Brühl am eilften Julii vermählet
Der Primas Regni that die Trauung, und es genoß dis hohe Paar
Die Ehre, daß bey der Verbindung die Herrschaft gegenwärtig war.

Es wird der Gouverneur Prinz Carl, wie man ohnlängst aus Wien vernommen,
Im künftigen Augustmonat gewiß zurück nach Brüssel kommen.

Gelehrte Neuigkeiten.

Des Röm'schen Kaisers Majestät ließ zum verdienten Gnadenzeichen,
In Altorf dem Professor Schwarz jüngst eine goldne Kette reichen,
An solcher hängt ein schweres Schaustück, das theils das Kaiserliche Bild,
Und auf desselben Gegenseite der Kaiserliche Wahlspruch füllt.

Die Hoffnung, eine Ringelode.

Die Hofnung lebt; so lange diese blüht,
Kann ich durch sie Verdruß und Gram besiegen,
Denn,

Denn, weil mein Geist auf ihre Zukunft sieht,
So muß mich selbst die Traurigkeit vergnügen;
Und wer in ihr der Wünsche Ziel gesetzt,
Der wird ergötzt.

Der wird ergötzt, der wann die Bosheit lacht,
Und Ruh und Glück den falschen Rücken zeigen,
Stets frey, sich nie zu ihrem Sclaven macht.
O schwere Kunst, die wenig Seelen eigen,
Wie klug ist der, der sie mit Ruhm besitzt,
Dieweil sie nützt.

Dieweil sie nützt will ich beflissen seyn,
Dies Kleinod bald mit Eifer zu erlangen.
So blendet mich kein übertünchter Schein
In dessen Glanz beglücktre Thoren prangen;
Sie leitet mich, auch wann mein Glücke fällt
Durch diese Welt.

Durch diese Welt wird doch der Schritt gethan,
Man wird verfolgt, verketzert und beneidet,
Haß, Wahn und Neid verhauen uns die Bahn,
Die Rach und Stolz mit spitzen Dornen kleidet.
Der ist beglückt, der noch auf diesem Pfad
Die Hofnung hat.

Die Hofnung hat den Reichthum aller Welt,
Wer sie besitzt ist mehr als reich zu nennen,
Den Thoren, dem man heute misgefällt,
Den wird vieleicht das andre Jahr nicht kennen,
Er und sein Haß muß als ein Rauch vergehn,
Es kann geschehn.

Es kann geschehn, daß eh man sichs versieht,
Auch mich ein Stral der Fröhligkeit erquicke,

Wer weiß, wo mir noch Glück und Ruhe blüht?
Drum folg ich frey dem führenden Geschicke,
Das, wen es will, mit starkem Arm erhebt,
Die Hofnung lebt!

Probe einer Uebersetzung

Der Bücher des Ovidius, von der Kunst zu lieben,

Erstes Buch.

Ist einem Bürger Roms die Liebe nicht bekannt,
Der lese, was hieselbst die unverdroßne Hand
Von dieser Leidenschaft mit Müh und Lust geschrieben,
So wird er klug und wohl, so wird er glücklich lieben,
Das Seegel ist es nicht, das schnelle Schiffe führt,
Das Ruder ist es nicht das ihren Lauf regiert,
Dies ist die Kunst allein. Sie lenket auch die Wagen,
Die durch den schnellen Lauf Kranz, Sieg und Lob erjagen:
Und wenn die rechte Kunst der edlen Liebe fehlt,
So ist sie zweyfels frey matt kraftlos und entseelt.
Wann dort Antomedon die muntern Pferde lenkte,
Bald ihrem Eifer brach, bald ihre Zügel senkte,
So jauchzete das Volck, so rief ein Luftgeschrey,
Daß er in dieser Kunst der gröste Meister sey.
Wer darf sich an das Lob des grossen Typhis wagen,
Den selbst die wilde See mit stiller Furcht getragen?
Ein jeder ist vor sich durch seine Tugend groß.
Mich nahm die Venus selbst in ihren sanften Schoos,
Um das was Liebe heist recht gründlich zu erkennen,
Wer wollte mich nun nicht der Liebe Typhis nennen?
Zwar Amor ist sehr wild, und wiederstrebt mir oft,
Allein, er ist ein Kind, drum muß er unverhoft
Der Stärke meiner Faust gezwungen unterliegen;
Der Jugend wird man stets den Nacken leichter biegen.

Es

Es hat Phyllyrides Eaciden gelehrt,
Und durch sein Cytherspiel der Wildheit Macht zerstört,
Achilles dessen Muht den stärcksten Feind erschrecket,
Dem hat des Lehrers Zorn nicht selten Furcht erwecket.
Dem Greisen, dessen Winck ihm ein Gesetze war,
Dem hielt er auf Befehl die tapfern Hände dar,
Du Hector dermahleinst mit Nachdruck fühlen sollte,
So oft sein dürrer Arm sie strafend schlagen wollte.
Der Chiron lehrete des grossen Peleus Sohn
Wie man die Cyther spielt: Mich hat Cupidons Thron
Den Sclaven seiner Macht zum Lehrer dargestellet;
Da nun der Mutter Glanz die obre Luft erhellet,
Wo Jupiter regiert, so muß auch beyder Geist,
Der gleiche Grausamkeit und gleiches Feuer weist
Einander ähnlich seyn. Doch weil man, wie ich merke,
Die äuserste Gewalt, die fürchterliche Stärke
Durch Vorsicht, Kunst und List in harte Fessel schlägt,
Da selbst der wilde Stier das Joch der Knechtschaft trägt,
Und auch ein muntres Pferd nach wiederholten Streichen
Den Zügel ruhig nagt; so muß mir Amor weichen,
Ob er gleich manchen Pfeil von seinem Bogen drückt,
Und Flammen frecher Faust in meinen Busen schickt.
Jemehr sein Feuer brennt, jemehr die Pfeile stechen,
Je härter will ich auch die frischen Wunden rächen.
Ich rühme nicht von mir, es sey von Phoebus Hand
Mir Feuer, Geist und Lust zum Dichten zugewandt.
Der Vögel Luftgeschrey, das andern Furcht gebiehret,
Hat niemahls meine Brust durch seinen Ton gerühret.
Noch hat dies Auge nie der Musen Chor erblickt,
Wann meiner Länder Schaar Ascreens Land gedrückt,
Die Uebung ist es blos wodurch dies Lied gelinget,
Drum höret fleissig zu was der Poete singet.
Die nackte Warheit wird hierinnen vorgebracht.
O Amor eile doch und stütze meine Macht.

Ent-

Entweiche langer Rock, entweiche dünner Schleyer!
Denn dieser Reim besingt der Liebe sichres Feuer,
Das die erlaubte Brunst nur im Verborgnen nährt,
Wobey der Feder doch kein schlüpfrig Wort entfährt.

Mein Jüngling! der du jezt bey Amors Fahne stehest,
Wann du das erstemahl mit ihm zu Felde gehest,
So wähle dir so gleich den holden Gegenstand,
Und nach ihm deine Brunst voll Zärtlichkeit bekannt.
Erweich ihr Zartes Herz durch Seufzen, Flehen, bitten,
Und wann du es zulezt durch Zärtlichkeit bestritten
Und überwunden hast, so sey dahin bemüht,
Daß deiner Liebe Band nie seine Trennung sieht.

Hier findet sich das Ziel, das ich mir vorgenommen,
Bis hieher will ich auch mit meinen Liedern kommen.

Sittenspruch.

Wer andre tadeln will, der fange bey sich an,
Er findet immer was das er verbessern kann.
Und wär er selber gleich von allen Fehler rein,
Soll doch der Nächste nie des Tadels Vorwurf seyn.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, zu haben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0268
DFG

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Zwey und Dreißigstes Stück, den 8 Aug. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Copenhagen.

Fast jede Wissenschaft ist eine Zeitlang Mode,
Und sie erhebet sich in dieser Periode,
Macht Aufsehn in der Welt, wird endlich allgemein,
Und jeder will darin ein grosser Meister seyn:
Jetzt geht die Wissenschaft den Staar geschickt zu stechen,
Besonders stark im Schwang. Die Zeitungsblätter sprechen
Von Wundern, die bald hier bald dort ein Arzt gethan,
Der Blinde sehend macht. Herr Hilmer gieng voran,
Ein Taylor folgt ihm nach, reich an gedruckten Proben,
Und Schriften manches Orts die ihn vor andern loben.
Die Taub und Blinden heilt ein Köhring in Stettin,
Ein Cyrus thut dies hier, und noch ist sein Bemühn
Ihm oft genug geglückt, so daß verschiedne Kranken,
Mit Worten und mit Geld ihm das Gesicht verdanken.

Wie glücklich ist hierin das Menschliche Geschlecht,
Denn, jetzt ist sein Gesicht bereits so sehr geschwächt,
Daß man befürchten muß es nächstens Blind zu sehen.
Man darf nur an die Börs' und nach der Bühne gehen,
So trift man überall Vergrösserungsgläser an.
Indem kein junger Herr drey Schritte sehen kann.
Nichts ist so pöbelhaft als gute Augen haben,
Ich schäme mich beynah der mir verliehnen Gaben,
Denn ich seh treflich wohl, doch nicht belacht zu seyn
Trag ich ein rundes Blech, doch ohne Glaß darein.
Wer aber wird sich noch mit klugem Fleiß bemühen,
Und dem Verstand einmal das Fell vom Auge ziehen
Daß ihn Vernunft erhellt? Dies wird wohl nie geschehn,
Denn wer hier gar nichts sieht, glaubt würklich scharf zu sehn.

Stockholm.

Tag, den die Freude der Provinzen
Mit regem Jubelton erhebt,
Wir sahn mit dir den dritten Prinzen,
Ein junger **Friedrich Adolph** lebt.
Der Donner kriegrischer Carthaunen,
Fährt blitzend aus dem hohlen Schlund;
Das Danklied schmetternder Posaunen
Macht sein beglücktes Daseyn kund.

Wir sehn die Wünsche künftger Zeiten
In zarten Zügen eingehüllt,
Ja tausend Vollenkommenheiten,
Und kurz der Eltern Ebenbild.
Minerva müß ihn auferziehen,
Und Mavors, doch man braucht sie nicht;
Des Vaters Beyspiel und Bemühen,
Gilt mehr als dieser Unterricht.

Venedig.

Wir sind hier ganz und gar nicht mit der Art zufrieden,
Womit ohnlängst der Papst den alten Streie entschieden,
Den Deutschlands Kaiserin bisher mit unserm Staat,
Um das Patriarchat zu Aquileja hat;
Indem er ihr das Recht die Stelle zu besetzen
Einseitig zuerkannt. Kann man uns mehr verletzen,
Als wann man uns ein Recht und einen Anspruch raubt
Den man seit langer Zeit für sich gegründet glaubt?
Das Mittel das man hat, wenn man sein Recht verlieret,
Ergriffen wir sogleich; Wir haben protestiret.
Und der Gesandte soll, so bald dies nur geschehn,
Zum Zeichen unsers Zorns von Rom zurücke gehn.
Auch soll der Nuntius bevor zehn Tag verstreichen,
Dagegen aus dem Staat der Republick entweichen.

Vermischte Neuigkeiten.

Den Engelländern ist dies Jahr der Heeringfang recht wohl geglücket,
Und Holland hat sie diesesmal uns nicht so fett und groß geschicket,
Hiedurch verstärkt sich die Gesellschaft, die Reichen nehmen Theil daran.
So kömmt der Wachsthum eines Dinges oft auf das Glück der Proben an.
Das Parlament verdammte jüngst der neulichen Empörung wegen
Den Stifter; doch es setzten sich die Weiber diesem Spruch entgegen,
Und drungen schreyend in die Stube. Man stellte die Vollziehung ein.
Die Weiber lieffen nach Versailles um ihn vom Tode zu befreyn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Hornbostel in Hannover hat durch ein Gedicht, das wohl gelungen,
Die Ankunft Seiner Majestät von Grosbrittannien besungen.*
Er mahlt ihn als den gröſsten König der unsrer Zeit den Frieden giebt,
Und als den Vater treuer Völker den jederman voll Ehrfurcht liebt.
Wie könnte wohl bey so viel Stoff, und bey der Menge grosser Thaten,
Dem Dichter, der zu denken weiß, das Bild des Helden schlecht gerahten?

Die vertheilten Gaben der Natur,
Eine Anakreontische Ode.

Nach ewigen Gesetzen
Vertheilt die kluge Vorsicht
Die Güter dieser Erden.
Verstand und Witz und Schönheit,
Und grosse schwarze Augen,
Bey regelmäß'ger Bildung;
Gesundheit, heitre Tage,
Und ein recht zärtlich Herze,
Sind dir zu Theil geworden.
Ich habe von dem allen,
Fast gar nichts oder wenig,
Wann ich mich dir vergleiche.
Hab ich hierin die Härte,
Der allgemeinen Mutter

Nicht

* Drey Bogen in Folio, gedruckt bey H. M. Pockwitz.

Nicht Ursach anzuklagen?
Doch nein! ich bin zufrieden:
Du liebst mich ja, o Freundin!
Und in dir hab ich alles.

Der Hirte.
eine Fabel.

Ein Hirte weit zerstreuter Heerden,
Besaß den Trieb berühmt zu werden,
Den Trieb, der bey dem grösten Muht
Auch stets den grösten Schaden thut.
Um diesen Endzweck zu erlangen,
Wagt er, was sich kein Schäfer unterfangen,
Und überzog den König aller Thiere,
Unangesagt, und unverhost mit Krieg.
Die grosse Menge tapfrer Stiere,
Versprach ihm einen sichern Sieg.
Die Löwen, die sich nicht des Ueberfalls versahn,
Weil ihre Wälder weit von seinen Weiden lagen,
Sahn, anfangs stuzig, ihn sich naht,
Und fassten sich, und wolten schlagen.
Was braucht es mehr? Die Schlacht begann.
Daß ich sie nicht beschreiben kann,
Das macht, ich will es frey gestehen,
Ich habe nichts davon gesehen.
Als Dichter, würd ich zwar sie zu entwerfen wissen:
Zehn Hand voll Blut macht ich zu Flüssen,
Und von dem Heidkraut bis zur Eichen,
Bedeckt ich Wald und Feld mit Leichen.
Allein, dies will ich nicht. Kurz, durch die Uebermacht,
Gewann der Hirte zwar die Schlacht:
Doch durch die Ruhmbegier die Löwen zu ermorden,
War seine Heerde fast zur Hälfte kleiner worden.

Gnug er befriedigte doch seine Eitelkeit,
Und ging alsdann, zwar nicht mit grösserm Glücke,
Doch mit vermehrtem Ruhm zurücke.
Monarchen! denkt daran, daß ihr nur Hirten seyd.

Fortsetzung aus dem Ovidio von der Kunst zu lieben.

So lange Zeit und Stand und Alter es erlaubt,
Und keines Zügels Macht dir alle Freyheit raubt
Zu gehen wo du wilt, so gehe, suche, wähle,
Ein angenehmes Kind dem keine Schönheit fehle,
Zu dem du sagen kannst, mein Engel, du allein
Sollt künftig meine Lust, mein Schatz, mein Abgott seyn!
Doch solch ein Bissen fällt nicht jedem in den Rachen,
O nein, hier must du selbst für deine Wohlfahrt wachen,
Ein Mädchen, witzig, jung, und angenehm und schön,
Das muß dein suchend Aug ihm selber ausersehn.
Ein Jäger weiß den Ort wo Netz und Garn zu stellen,
Er wird das schnelle Wild in seinem Lager fällen.
Der Vogelfänger kennt den Vogelreichen Wald,
Ein schlauer Fischer merkt der Fische Aufenthalt.
Mein Jüngling! wilt du nun ein ewig Bündniß schliessen,
So musst du ja zuvor die rechten Oerter wissen,
Der Liebe Sammelplatz, wofür die Welt sich neigt,
Den Platz, wo Venus sich in tausend Töchtern zeigt.
Ich will dich nicht zur See nach fremde Länder weisen,
Du darfst nicht über Land in ferne Städte reisen.
Hat gleich der Perseus dort Andromeden entwandt,
Wo heisser Sonnenstral die Völker schwarz gebrannt
Ward jene Griechin gleich vom Phrygier geraubt;
Dir ist die schönste Wahl selbst in der Stadt erlaubt.
Dein Rom, dein Vaterland, wo Lust und Schönheit prangen,
Zeigt dir der Jugend Roht auf tausend weissen Wangen.

Du

Du siehst den Ueberfluß den ihre Schoos erhält,
Dies siehst du, und zugleich die Schönheit aller Welt
So mancher reicher Halm Gargarien beschweret,
So mancher Ranke dort Methymnens Land ernähret,
So manchen muntern Fisch die tiefe See versteckt,
So manchen Vogel jezt ein grüner Zweig bedeckt,
So mancher heller Stern am grauen Himmel blitzet,
So viele Mädchen sinds die unser Rom besitzet.
Denn Venus lebet noch in ihres Sohnes Stadt.
Wenn dich der Jugend Reitz vieleicht gefangen hat,
Wo Jahre, Schönheit, Glanz, in voller Blüte stehen,
So wirst du alsobald ein wahres Mädchen sehen.
Und wann die Liebe dich zur reiffen Schönheit treibt,
So glaube, daß dir hier die Wahl kaum übrig bleibt.
Gefiele dir vieleicht ein solches Mädchen besser,
Bey dem Verstand und Witz schon durch Erfahrung grösser,
Obgleich die Schönheit bald den Jahren wbichen muß,
Auch diese zeiget dir der gröste Ueberfluß.

Wann sich der Hundestern und Löw und Sonne gatten,
So suche dann und wann die angenehmen Schatten,
Die dir Pompejus Gang am stillen Abend reicht.
Auch jenen stoltzen Bau dem Thebens Marmor weicht.
Und dem bedekten Weg den Livia gebauet,
Wo man den alten Fleiß geschickter Mahler schauet.
Besieh auch jenes Werk das jüngst August erhöht,
Worin der Männer Mord der Töchter Belus steht.
Vergiß den Tempel nicht wo Venus Opfer brennet;
Und wenn der kurze Tag dir so viel Zeit vergönnet
So wohn dem Gottesdienst beschnittner Juden bey,
Und wisse, daß auch dort die Schönheit fruchtbar sey.
Wann nun der Isis-Fest das Vock zusammen bringet,
Und was nur weiblich heist zu ihrem Altar dringet,
So dring auch du hinein; denn unter dieser Schaar,
Wird manches Mädchen das was vormahls Jo war.

An Doris.

Wann ich dich Schönste reden höre,
So nimmt dein starker Witz mich ein:
Der Reiz, den ich an dir verehre
Scheint dann ein Ueberfluß zu seyn.

Wann deine Blicke mich erhitzen,
So denk ich nicht an den Verstand;
Denn, würdest du ihn nicht besitzen,
Gäb ich dir dennoch Herz und Hand.

Doch, könntest du ein Herze haben,
Das nicht weiß wie man lieben muß,
So wären diese schöne Gaben
Ein unbrauchbarer Ueberfluß.

Die süsse zärtliche Empfindung,
Die ein verliebtes Herz ernährt,
Ist zehnmahl mehr als die Verbindung
Des Witzes und der Schönheit wehrt.

Dinge die nicht umsonst geschehen.

Wann dir ein Wirth den Fuchsschwanz streichelt,
Und ein Schmarozer dir mit glatten Worten schmeichelt,
Und eine Buhlerinn sich gar zu freundlich stellt,
So glaube nur, es kostet dir dein Geld,

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, zu haben.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Drey und Dreißigstes Stück, den 15 Aug. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Paris.

Es sucht der grosse Ludewig mit unermüdetem Bemühen,
Den Flor von jeder Wissenschaft durch Schulen und Academien
Zu stützen und auch zu vermehren; Damit das Land von Stümpern frey,
Und mit erfahrnen klugen Männern in jeder Kunst versehen sey.
Die Schüler in der Chirurgie sind nun besonders ihm verpflichtet,
Denn für sie wird auf sein Geheiß jetzt eine neue Schul errichtet,
Wozu er Grund und Kosten schenket, und sie dabey auf alle Zeit
Von aller Abgift, allen Steuern, und selbst der Grundgebühr befreyt.

Sie werden hier den Unterricht umsonst bey klugen Lehrern finden,
Und die erlernte Theorie gleich mit den Uebungen verbinden,
Denn die Zergliederung der Cörper soll hier so wohl erklärt geschehn,
Daß sie selbst aus der Theile Lage den Handgrif bey der Krankheit sehn.
Die Vorsorg unsers Königes wird einst der Enkel Lob erheben,
Wann sie mit grössrer Sicherheit sich ihren Aerzten übergeben,
Da jetzt gewiß noch mancher Kranker ein nicht unheilbar Glied verliehrt,
Das ihm der Geitz, und oft die Tummheit, zuerst verwahrlos't, dann entführt.

Wien.

Ein Herr der eine Waar in seinem Reich verbietet,
Hat noch durch dies Gesetz die Einfuhr nicht verhütet.
Und der Verlust der Waar erschreckt den Kaufmann nicht,
Der sich von dem Verkauf Gewinnst und Glück verspricht,
Denn wann er gleich einmal sein Gut entdeckt verlieret,
So hat er es dafür wohl zehnmal eingeführet.
Dergleichen Handel nahm hier täglich überhand,
So daß die Kayserin sich auch genöhtigt fand,
Das vorige Gesetz erneuert zu entwerfen,
Und die Bestrafungen aufs heftigste zu schärfen.
Es ist in dem Verbot ausdrücklich festgesetzt;
Daß wer dasselbige ins künftige verletzt,
Auf diesen haftet noch nach zwey und dreyßig Jahren,
Die Strafe des Verkaufs der contrabanden Waaren.
Man hoft daß dies Gesetz den Geitz der Leute schreckt,
Denn in so langer Zeit wird leicht ein Ding entdeckt.

Da

Da man den Grosſultan noch nicht geſichert glaubet
Daß ihm ein Aufruhr nicht dereinſt die Krone raubet,
Wie neulich bald geſchehn, und man nicht wiſſen kann,
Wie einſt ſein Folger denkt, ſo baut und beſſert man
Die Veſtungen, und ſucht die Truppen zu vermehren,
Um ſich in Fall der Noht mit größrer Macht zu wehren.

Vermiſchte Neuigkeiten.

Der ſchöne Wittwenſitz der Fürſtin von Anhalt-Zerbſt
iſt jüngſt verbrannt;
Uns iſt die ohngefehre Gröſſe von dem Verluſte nur be-
kannt,
Da man des Hausrahts Koſtbarkeit ſo hoch als das Ge-
bäude ſchätzet,
Und doch den Werth von Dorenburg faſt auf zwey Tonnen
Goldes ſetzet.

Der Ertzbiſchof von Capua verlohr vor kurtzer Zeit das
Leben.
Der milde Pabſt hat ſein Gehalt dem Cardinal von Yorck
gegeben:
Es ſcheint Siciliens Monarche damit nicht recht vergnügt
zu ſeyn,
Indem es aus dem Lande gehet, doch willigt er zuletzt
darein.

Der Cyrus der in Copenhagen nichts weniger als
Wunder thut,
Und deſſen Werth in den Gedichten beſtochner Zeitungsge-
ber ruht,
Iſt weiter nichts als ein Lakay, der bey dem Hofraht Hil-
mer diente,
Und als ihn dieſer von ſich ließ ihm nachzuahmen ſich er-
kühnte.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Doctor Tralles dem bereits verschiedne wohlgerahtne Schriften,
Den Nahmen und verdienten Ruhm von einem klugen Arzte stiften,
Entdeckt sich jetzt auch als ein Dichter dem Geist und Glut im Busen strahlt,*
Da er das Schlesische Gebürge, das man die Riesen nennt, uns mahlt.
In seiner Vorred denket er von sich gewiß zu sehr bescheiden:
Wir fügen eine Probe bey um alles Loben zu vermeiden.

❀ ❀ ❀

Es herrscht auf dem Seiffenberge keine Durst- und Hungers-Noth,
Hier ist Milch, hier ist auch Wasser, hier ist Butter, Käß und Brodt.
Lachet dieser schlechten Kost, o ihr unglückseelgen Prasser,
Ihr begreifet nicht den Wehrt und die Kraft von Milch und Wasser,
Wenn euch Rhein, Burgund und Ungarn, Magen, Wanst und Kopf erfüllt,
Und aus den Gesundheitsgläsern, Krankheit, Schmerz und Sterben quillt.
Wenn das angeschwollne Blut die gedehnten Röhren sprenget,
Wenn ein Puls den andern jagt, wenn ein Saft den andern dränget,

Wenn

* Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesengebürge, von D. Balthasar Ludewig Tralles. Breslau und Leipzig 1750. 7 Bogen in 8.

Wenn die heftigste Bewegung die Bewegungskraft erstickt,
Wenn der Hirngefässe Vollheit alle Sinnlichkeit erdrückt.
Milch und Wasser sind genug zu gesund und langem Leben,
Da sie allen Adern Saft, allen Fasern Kräfte geben.
Und durch sie hat hier der Mangel die verborgne Kunst erdacht,
Die das Alter ohne Krankheit und den Tod natürlich macht.
O wie seelig wer so frey, wer so von der Welt geschieden,
Keinen siechen Körper fühlt, und bey stillem Seelenfrieden
Seinen schlechten Stand nicht hasset, um kein bessers Glücke wirbt,
Ruhig und gelassen lebet, ohne Furcht und Schrecken stirbt!
Ein ganz klein und dürftig Volck, Vater, Mutter, Knecht und Kinder,
Fühlet unter Lust und Scherz seines Schicksahls Neid gelinder,
Da es was ihm fehlt nicht kennet, und ein seltener Genuß
Eines ungewohnten Bissens wird ihm schon ein Ueberfluß.
Hier darf sich kein scheeler Blick über fremdes Glück erbittern,
Hier entspringt kein heisser Durst nach des reichen Nachbars Güttern,
Der schier eine Meile tiefer zwischen Berg und Thälern steckt,
Dem in keiner schönern Hütte seine Milch nicht süsser schmeckt.

Hier verfliegt der leere Rauch, und das eitle Nichts der Ehre,
Hier entsteht kein toller Zank wem der Vorzug zugehöre,
Denn der allergrösten Rangsucht dient dies zur Befriedigung,
Wer auf diesen Bergen wohnet hat die Stelle hoch genung.
Bey der Armen Sparsamkeit, bey der Dürftigkeit der Güter,
Steht vor immer ofner Thür selbst die Sicherheit als Hüter,
Da kein eisenfester Kasten alt bebrütet Gold verschliest,
Das in ächt gediegnen Körnern frey noch durch die Iser fliest.

Trinklied.

Gieb mir vom Saft der Reben,
O du gefülltes Faß!
Die Geister zu beleben
Erhitze mich dies Glaß.
Mich soll in starken Zügen,
Der Weingott froh besiegen,
Und Schönheit, Lieb und Wein,
Soll meiner mächtig seyn.
Denn will ich dich erheben,
O Doris! und dies Naß.
Gieb mir vom Saft der Reben
O du gefülltes Faß!

Ich trinke dir zum Preise,
Du Volk von Herrmanns Stamm;
Nach unsrer Väter Weise
Die taumelnd zu uns kam.

O Beyspiel jener Alten,
Das Recht und Ruhm erhalten!
Du rührst mit seltner Lust,
Des spaten Enkels Brust.
Wie Tuisko oft und leise
Den vollen Becher nahm,
So trink ich dir zum Preise
Du Volk von Herrmans Stamm.
Du Born von tausend Freuden,
Des Weinstocks feurigs Blut!
Stirbt nicht wenn wir dich meiden,
Die Jugendliche Glut?
Doch wen dein Glanz umhüllet,
Und ganz mit Licht erfüllet,
Der lebet königlich,
Und wünscht kein Glück als dich.
Nichts soll mich von dir scheiden,
Dein Feuer giebt mir Muht,
Du Born von tausend Freuden,
Des Weinstocks feurigs Blut.
Es lebe, die mich liebet
Und meine Treue kennt!
Dem, der sich mir ergiebet,
Sey Glück und Wein gegönnt.
Es leben alle Schönen
Die sich zum Kuß gewöhnen,
Weil noch der Jugend Pracht
Die Wangen feurig macht!
Die sich im Trinken übet,
Bis Lieb und Glut entbrennt,
Die leb, und die mich liebet,
Und meine Treue kennt.
Ich merke dein Entzücken
O Morpheus, süsser Freund!
Dein Reitz soll mich beglücken
Bis Glanz und Sonne scheint.

Dann

Dann will ich wieder trinken,
Bis Sonn und Tag versinken,
Und der gehörnte Mond
Auf meinem Dache thront.
Nach Gläsern will ich blicken,
Die mir kein Traum verneint.
Jetzt merk ich dein Entzücken
O Morpheus, süsser Freund!

Die betrübte Wittwe,

Eine Erzehlung nach dem Französischen des Herrn Furetiere.

Ach! wer ist auf der Welt so elend als ich bin?
Rief Lais: Ach der Tod reisst meinen Gatten hin!
Es war ein guter Mann, bescheiden und gesellig,
Und was das beste war, geduldig und gefällig.
Es war die halbe Stadt beynah bekannt mit ihm,
Der Stutzer ächter Kern hielt stets mit Ungestüm,
Mich und sein Haus umringt. Da muss ich mich bequemen,
Und immer meinen Theil an dem Besuche nehmen.
Ach dies ist alles aus! Mein Haus ist wie zuvor
Kein Sammelplatz der Lust. Der Wohlstand und der Flor
Verscheuchen sie ... Ja, weint! versetzt ein Wittwenkenner,
Denn ihr verliert mit ihm wohl vier und zwanzig Männer.

Die zu spate Entdeckung.

Als Hans Lisetten freyen wollte,
Rieht ihm ein Freund, daß er hierin nicht eilen sollte:
Er sagt: ich kann dir nicht für ihre Tugend stehen,
Nimm deine Ehre doch in Acht.
Ey was, versetzte Hans, gleich in der ersten Nacht
Werd ich davon die Warheit sehen.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Vier und Dreißigstes Stück, den 22 Aug. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Copenhagen.

Gott Lob! der König lebt, die tödtliche Gefahr
Worinn er unter Schlag und Dampf und Feuer war,
Verschwindet samt der Furcht die aller Herz entsetzet,
Denn unser König lebt, und lebet unverletzet.
So schützt des Höchsten Arm, der jedermann erhält,
Die Herrscher seines Volks, die Götter dieser Welt.
Sein gnädigs Auge wacht für des Monarchen Leben,
Mit welchem er dem Land das grösste Glück gegeben.
Anmerkungswürdger Tag, den die Vergessenheit
Nie andern ähnlich macht; der Enkel später Zeit
Wird noch dereinst an dir geweihte Hände falten,
Und danken daß der HErr den König uns erhalten.

Als man dem Könige die schnellen Schüsse wieß,
Die Steubens Fertigkeit mit Beyfall sehen ließ,

Geschah es, daß dabey verschiedne Büchsen sprungen,
Worinn die Ladung steckt; die Pulverkörner drungen
Heraus, und fielen weg, und rollten zu der Glut,
Worin der Zündestab von dünnem Eisen ruht.
Wie wenn ein starker Blitz vom Firmamente fähret,
Den Wald mit Glut erfüllt, den Gegenstand versehret,
Und was nur Feuer fasst in lichte Flammen steckt,
So flog hier alles auf. Vom jähen Schlag erschreckt,
Fleht das bestürzte Volk für seines Königs Tage,
Hier war ein Angstgeschrey, hier war nur eine Klage,
Wo mag der König seyn? Ach unser Friederich!
Der HErr erhalt uns Ihn! Doch die Bestürzung wich,
Und gab der Freude Raum, der nichts an Grösse gleichte,
Als Friedrich sich dem Volk in höchstem Wohlseyn zeigte.
Noch nie war eine Lust so groß, so allgemein,
Wer sie beschreiben will schränkt ihren Wehrt nur ein.
Wann in der finstern Nacht bey schweren Ungewittern,
Der Donner brüllt und schreckt, und bange Heerden zittern,
Und dann des Tages Fürst herauf am Pole steigt,
Und die geschwärzte Schaar der Wolken vor ihn fleucht;
Wie dann die Heerde hüpft, das Volk der Büsche singet,
Das Landvolk sich erholt, und sich das Feld verjünget,
So jauchzt jezt Dännemark. Es ist ein heisses Flehn
Schon durch das ganze Reich für FRIEDRICHS Wohl geschehn,
O Himmel, lasse doch den Wunsch erfüllet werden,
Und gönn Ihn lange Zeit zu unserm Glück der Erden!

Oehringen.

Es schienen die Religions-Beschwerden
Durch die Commißion geendigt zu werden,
Doch da sie kaum sich wegbegeben,
So sucht das Haus von Hohenloh

Schon

Schon alles wieder aufzuheben.
Das Consistorium, das man hier halten wollte,
Musst wieder auseinander gehn,
Indem der Fürst befahl, kein Protestante sollte
Dahin zu gehn sich unterstehn.
Darauf ward nach des Reiches Schluß,
Dem neuen Commissarius,
Vom Hause Anspach aufgetragen,
Den Fürsten noch einmahl zu sagen:
Man würde, wenn sie sich noch länger wiedersezten,
Und den Befehl des Reichs nicht Achtungs-würdig schäzten,
Die Truppen der Commißion
Auf ihre Kosten rufen müssen,
Und durch die Execution
Die Wiederspenstigkeit einmahl zu hemmen wissen.
Man hofft sie werden in sich gehen,
Da sie die nahe Strafe droht;
Denn niemahls würket ein Verboht
Mehr, als wenn wir den Zwang damit verbunden sehen.

Vermischte Neuigkeiten.

Schawroock, der Schach in Persien, fällt von dem
kaum erstiegnen Throne,
Des Thamas Schwager, Solimann, besiegt ihn und
erlangt die Crone;
Von ihm verspricht man sich viel Gutes; es ist ein klug
und tapfrer Mann,
Der Persien nach langen Kriegen die Ruhe wieder geben
kann.
Zu Tanger, Miquenetz und Fetz regieren wieder giftge
Seuchen;
Man zählet an dem zweyten Ort allein auf dreyßigtausend
Leichen.

Zu Tanger ist von den Bewohnern mehr als ein drittheil hingeraft,
Und es vergrössert sich das Uebel verbreitet in der Nachbarschaft.
Bey dieser heissen Witterung sah man in Rom stets leere Gassen,
Es durfte sich kein Mensch darauf vor fünf Uhr Abends blicken lassen.
Es sind von dieser grossen Hitze, die uns in Deutschland auch gedrückt,
Sowohl in Frankreich als in Welschland verschiedne Leut im Feld erstickt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Copenhagen.

Wir sehn auf die Gefahr des Königs hier einen Vers den Banke schrieb,
Vieleicht ist nebst der Uebersetzung die Strophe unsern Lesern lieb.

Den seiste i August (*) Gud kaldede fra Live
En stor Monarch, der skal i Tiden större blive:
Den seiste i August (**) vi med Forundring saan
Hans Sön, vor Konge, ud fra Dödens Fare gaan.
Den samme Gud, som för med Noa var i Arken,
Var og i Denne Faerd, og frelsede Monarchen.
Monarchen leve vel og glad i Sneese Aaar!
Det önsker hver og een, som under Hannem staaer.
Ja, Kongen veed det nok: Han saae det paa den Skare,
Der samled sig om Ham, da Han var frelst af Fare.
Hvis omme Kierlighed Ham saa tiel Hierte gick,
At efter Kongens Bud det hver at vide sick.

Ueber-

(*) 1746. (**) 1750.

Uebersetzung:

Den sechsten des Augusts rief GOtt aus diesem Leben
Den grossen Christian, die Zeit wird ihn erheben (*)
Bewundernd haben wir denselben Tag gesehn
Den König, seinen Sohn, dem nahen Tod entgehn.
Der GOtt, der vormahls war bey Noah in der Archen,
War auch bey der Gefahr und schützte den Monarchen.
Monarch! erlebe noch den Ablauf spater Zeit,
Ein jeder Unterthan wünscht dies voll Zärtlichkeit.
Ja Herr du weißt dies wohl, und sahst es an den Schaaren,
Die nach vergangner Noht um Dich versammlet waren;
Durch ihre Liebe ward Dein Herz gerührt, erregt,
Du sprachst: Sagt es dem Volk wie sehr mich dies bewegt.

An Phillis.

Dein Wohl ist meine Freude,
Mein Ruhm entzückt auch dich;
Und fern von Gram und Leide
O Kind! vergnügst du mich.
Wer kann die Wollust schätzen
Die unsre Seelen trift;
Nein, in ein solch Ergetzen
Mischt sich kein heimlichs Gift.

Dich will ich ewig lieben,
Du angenehmstes Kind.
Uns soll kein Schmerz betrüben,
Weil wir beständig sind.
Wenn Neid und Argwohn toben,
So laß sie mürrisch seyn,
Ich will dich scherzend loben,
Dein Wehrt reizt mich allein.

(*) Eigentlich: Der soll zu ewigen Zeiten groß bleiben.

Noch jauchzt im bunten Kleide
Der Frühling vor uns her.
Komm und geneuß der Freude,
Bald stralt sein Glanz nicht mehr.
Eil Schöne, meine Zierde!
Mit mir in jenen Wald,
Wo Lockung und Begierde
Aus tausend Gurgeln schallt.

Und könnt ich ewig leben,
So lebt ich dir allein,
Blos dir mich zu ergeben
Würd ich bemühet seyn.
Kein Argwohn darf uns kränken,
Ich weiß, du bist getreu.
Und selbst der Neid soll denken
Daß ich dir ähnlich sey.

So sey dann meine Freude,
So sey denn meine Lust!
Bis Tod und Grab uns scheide
Hegt dich die frohe Brust.
Die Welt soll einst erröhten,
Die flatternd küsst und liebt;
Nichts soll die Treue tödten,
Die sich dir Kind! ergiebt.

Fortsetzung des ersten Buches des Ovidius von der Kunst zu lieben.

Auch vor Gerichte wirst du Amor werben sehen,
Wer glaubte dieses wohl, doch ist es oft geschehen.
Dies zeigt der Wasserfall den Appius gelegt,
Da wo ein Marmorbau der Venus Tempel trägt.
Hier wird den Richter oft der Liebe Glut erhitzen,
Und wer sonst andre schützt kann hier sich selbst nicht schützen.

Hier

Hier ist der Redner oft an guten Worten arm;
Hier macht kein fremder Zanck die Advocaten warm,
Ein jeder ficht für sich, sie führen neue Sachen.
Die Venus aber sieht mit schalkhaft frohem Lachen,
Den schnellen Unterschied aus nahen Tempeln an,
Daß der, so Fremden half, ihm selbst nicht helfen kann.

Vor allen suche dann das Wild ins Netz zu bringen.
Wann beydes jung und alt zur runden Bühne dringen.
Hier sieht dein lüstern Herz für seinen Wunsch zu viel,
Es zweifelt, wählt und trift kaum seiner Sehnsucht Ziel.
Doch wird dein Trieb den Blick schon auf ein Mädchen lenken,
Der du bey Scherz und Kuß ein zärtlichs Herze schenken
Und die du lieben kanst. Der, wann du einmahl liebst,
Du nie durch Wankelmuht zur Trennung Anlas giebst.
So wie die Ameis eilt, sich Schaarenweiß beweget,
Und die gewohnte Kost zur Nahrung mit sich träget;
Und wie der Bienenschwarm, den Blum und Laub vergnügt,
Durch niedriges Gebüsch und bunte Felder fliegt:
So pflegt das Frauenvolk dem Schauspiel zuzueilen.
Die Menge zwingt hier oft das Urtheil zum Verweilen,
Die Schönheit stellt sich hier in tausend Mädchen ein,
Sie kommen um zu sehn, und um gesehn zu seyn.
Ja dieses ist der Ort den Jupiter beneidet,
Wo oft die keusche Scham den grösten Anstoß leidet.

Du hast, o Romulus, das Schauspiel aufgebracht,
Und auch zuerst zum Sitz verliebter Furcht gemacht.
Als noch dein rauhes Volk von keiner Gattin wuste,
Und der Sabiner Land euch Weiber geben muste.
Da hat der Vorhang nicht, noch auch des Marours Pracht,
Und auch kein seidner Sitz die Bühne schön gemacht.

Es

Es wurden Zweig und Ast im nächsten Busch gefället,
Und an der Säulen statt zur Seiten hingestellet,
So daß der Schauplatz selbst noch gar nichts künstlichs wieß,
Vor welchem sich das Volk auf Rasen niederlies.
Ein wilder grüner Kranz den die Natur gezogen,
Ward ums verworrne Haar des ersten Volks gebogen.

Der Wolf, der Fuchs und der Affe.
eine Fabel.

Es klagt einmahl ein Wolf den Fuchs des Diebstahls an;
Und weil der Kläger nie sein Richter werden kann,
So ward ein alter Aff von den entzweyten Beyden,
Für tüchtig angesehn die Sache zu entscheiden.
Der schriftliche Proceß war noch nicht eingeführt,
Von beyden Theilen ward nur mündlich receßirt.
Doch wuste schon der Fuchs den ersten Grund der Rechte,
Und leugnete die That. Nach langem Wortgefechte,
Ward der bestohlne Wolf, dem der Beweis gefehlt,
Verdammt, und Reinke von der Klage losgezählt.
Doch hat der Affe noch hernach zum Wolf gesaget:
Ich glaube nicht, daß das warum du ihn verklaget,
Dir je gestohlen sey. Und du Beklagter scheinst,
Mir doch der Dieb zu seyn, so schön dus auch verneinst.
Die einmahl durch Betrug sich Ruf und Glauben schwächen,
Den Leuten glaubt man kaum wann sie die Wahrheit sprechen.

Der Geitzige.

Avar ersäuft sich in dem Meere. Vieleicht aus Schwermuht? Nein, mein Freund.
Blos weil er die Begräbniß Kosten sich dadurch zu ersparen meint.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Fünf und Dreißigstes Stück, den 29 Aug. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Lissabon.

Es klopft der schreckende Tod mit unpartheyischen Händen
An der Monarchen befestigtes Schloß,
Und an die niedrige Thür der grau bemooseten Hütte,
Die den verarmeten Landmann bedeckt.

Ja, da erkennt man euch erst, erhabne Götter der Erden!
Ihr werdet dann wieder Menschen wie wir;
Nur daß ein weinendes Aug betrübt verwayseter Völker,
Die Pracht des goldenen Sarges umgiebt:

Und Famens schmetterndes Erz es mit gedämpfeten Tönen
Den gegenfüßigen Völkern erzehlt.
Heisst dies ein schlechteres Loos wenn vom geringeren Cörper
Ein paar geringerer Diehlen verdirbt?

Da nur ein kleines Geschlecht, und die vom Tode sich nähren,
Den schnell vergessenen Hintritt erfährt?
Doch nein, ich gehe zu weit, auch sterbend bleibet ihr grösser,
Und lebt im Ruhme der Thaten noch stets.

O glücklich wann euch alsdann die kühn und dreiste Geschichte
Den Vater glücklicher Völker benennt.
Und wann das feurige Rohr der unbestochenen Dichter
Euch rühmend schmeichelndes Loben nicht braucht.

Besinge, Muse! den Held, der von dem Lande geliebet
Den Lusitanischen Zepter geführt.
Der friedenliebende Fürst Johann der fünfte erblasste
Bejahrt, und doch seinen Völkern zu früh.

Die Krankheit nahte sich ihm verhüllt in schwülstigem Wasser,
Und winkte rufend dem würgenden Tod.
Er kam, mit schlotterndem Schritt der ältern Schwester gehorchend,
Sah den Monarchen, und stutzte zuerst.

So sieht ein wilder Soldat, gewohnt zu blutigen Schlachten
Doch stets den Anfang des Krieges bestürzt.
Doch bald erhohlet er sich und schwingt den schwirrenden Säbel
Der fallend tödtliche Wunden versetzt.

So grif er endlich ihn an, es flohn die schwächeren Kräfte
Die sich bishero nur weichend gewehrt.
Er starb! Es schwiegen so gleich die Seufzer lauter Gebete,
Die ihn mit Thränen vom Schicksal erfleht.

Ein mattes stöhnendes Ach! durchlief die goldenen Zimmer,
Und schlug von Marmornen Wänden zurück.

Dar-

Darauf verbreitet es sich mit tausendzüngigen Stimmen
Und das Atlantische Wasser erschrickt.

Gleich tritt die Tugend herbey und schreibt des Königes Nahmen
Im Ehrentempel auf ewiges Erz.
Die Liebe wählt sich sein Bild, und gräbt mit rührenden Zügen
Es in der Völker beängstigte Brust.

Betritt mit glücklichem Schritt des Thrones heilige Stufen
O du dem Vater jetzt folgender Fürst! *
Sey nie durch Kriege berühmt, nein gieb bey daurendem Frieden,
Dem Reiche Wohlstand, Ruhe und Glück.

Constantinopel.

Es ist seit kurzer Zeit hier ein Gerücht entstanden
Als ob der Großvezier zurück gerufen sey;
Doch da die Wenigsten die Sache glaublich fanden,
So stimmen wir ihr auch nicht unbestätigt bey.
Die Rückkunft würde nur die Macht der Grossen mindern
Die kaum sein Fall erhöht. Sie dulden solches nie,
Ihr Vortheil fodert es, sie müssen sie verhindern,
Je mehr ist er entfernt, je sicherer sind sie.

Es hat der Großsultan sich öffentlich erkläret,
Daß, wenn die Nordische verwirrte Streitigkeit,
Zu Thätlichkeiten kömmt, und Schweden Schutz begehret
So sey er allemal ihm beyzustehn bereit.
Es fodre seine Pflicht den Freund zu unterstützen,
Und mit der grossen Macht die ihm der Herr verliehn,

* Se. jetzt regierende Königl. Majest. führen den Nahmen Joseph Immanuel, und sind gebohren den 6 Jul. 1714, und vermählt den 31 März 1732 mit Maria Anna Victoria von Spanien. Aus dieser Ehe haben sie 3 Prinzeßinnen, aber noch keinen Prinzen.

Den Schwachen beyzustehn, sie gegen die zu schützen
Die sie ohn ihre Schuld mit Kriege überziehn.

London.

Es ist die Witterung bey uns in diesem Jahr,
So sehr veränderlich als sie sonst niemals war
Man höret überall von starken Donnerschlägen,
Von Erdbewegungen, Sturm, Wolkenbrüchen, Regen,
Und Lufterscheinungen, doch diese schaden nicht;
Der Hagel schadet mehr der Halm und Frucht zerbricht,
Und bald hernach zerschmelzt. Dann werden von den Güssen,
Die Bäume weggerafft und Hütten umgerissen.
Auch hat in diesem Jahr des Feuers wilde Macht
Schon manchen schönen Bau zum Aschenberg gemacht.
Nur kürzlich musst uns noch Neucastle an der Tynen
Zum traurigen Beweiß der Macht des Feuers dienen,
Das plötzlich Bettler macht. Indem ein starker Brand
Zur Nacht in einem Bau der Waaren trägt entstand,
Gewaltsam um sich grif, die Stadt in Schrecken setzte,
Zwölf Häuser gänzlich fraß und dreymal mehr verletzte,
Bevor die schnelle Glut mit Macht zu löschen stund.
Den Schaden rechnet man fast auf zehntausend Pfund.
Wir haben neulich in den Zeitungen gelesen,
Tabago sey geräum; Doch dies ist falsch gewesen:
Wie viele Dinge sind, die dort für Wahrheit stehn,
Denn man vermuthet nur sie bald geräumt zu sehn.
Es scheint der Heeringsfang uns glücklich zu gelingen,
Doch wir begehren nie die Nachbarn zu verdringen.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Hofnung einen Handlungsbund mit Frankreich wiederum zu schliessen
Hört nun in Holland gänzlich auf. Die Unterhandlung ist zerrissen.

Viel-

Vielleicht errichtet man dagegen ein Kaufmanschaftscollegium,
Und man bestimmt dem Herren Carray darinnen das Präsidium.
In Pohlen hat man zwar ohnlängst den neuen Reichstag angefangen,
Allein man kann auf selbigem bisher zu keinem Schluß gelangen,
Indem die Marschallswahl die Glieder erbittert in Partheyen trennt,
Und keines von den grossen Häüsern dem andern diesen Posten gönnt.
Zuletzt bequemt sich der Senat in Danzig nach des Königs Willen,
Und sucht was er von ihm verlangt in allen Stücken zu erfüllen.
Hiedurch verliert er zwar die Ehre den König dieses Jahr zu sehn,
Doch er erspart zugleich die Kosten die vest damit verbunden stehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die schönen Lyrischen Gedichte, die wir in allen Laden sehn,
Wo sie sich bald verliehren werden um in dem Büchersahl zu stehn,
Sind von dem Herren Uz gemacht; Der in so auserlesnen Proben
Schon seinen Freund den Gleim erreicht. Dies ist genug das Werck zu loben.

Gedanken über die Begehung des Gebuhrtstages.

Wir leben, dieses ist das allergrösste Glück
Das je uns wiederfuhr. Ein gütiges Geschick

Hat dies zu unserm Wohl als nöhtig eingesehen,
Es sezt uns in die Welt um nimmer zu vergehen.
Dies leugne wer da will. Wie thörigt wie verrucht,
Ist dem Verstand und Herz, der auf die Stunde flucht
Da er das Licht erblickt? Als wär ihm Geist und Leben,
Nur blos zu seiner Quaal von GOtt im Zorn gegeben.
Du selbst, und nicht die Welt, o Mensch! sind Schuld daran,
Wenn dieser Auffenthalt dir nicht gefallen kann.
Bezwinge nur die Wuht verderbter Leidenschaften,
Und hilf den Fehlern ab die in dem Willen haften.
Sey mit dir selbst vergnügt, so wirst du deutlich sehn,
Dein Leben sey der Grund von deinem Wohlergehn.

Ein Thor erkennt dies nicht, er will es nicht erkennen,
Und läst aus Eigensinn sich einen Starrkopf nennen.
Ein selbst erdachter Traum, ein Wunsch der nichts erwirbt,
Der ihm unmöglich ist und im Entstehen stirbt,
Ist ihm zur Quaal genug. Da wirst er seine Schmerzen
GOtt und den Zeiten vor. Obgleich in seinem Herzen
Des Uebels Ursprung ist, so soll des Schicksahls Lauf
Doch Schuld an allem seyn. Dies Murren hört nicht auf,
Bevor ein neuer Trieb auch neue Wünsche zeuget,
Und die Unmöglichkeit den Wahn des Thoren beuget.

Betrachte dich, o Mensch! bedenke wer du bist,
Wie wenig doch der Welt an dir gelegen ist.
Der Himmel ließ dich ja zum Bürger dieser Erden,
Aus Gnade, dir zum Wohl, nicht ihr zum Nutzen werden.
Wer wareſt du zuvor eh dich in süsser Lust
Der Mutter Schoos empfing? Was war dir da bewust?
Erkanntest du dich selbst, vermochtest du mit Bildern
Die Dinge ausser dir dir lebhaft abzuschildern?
O nein ein tiefer Schlaf umhüllte den Verstand.
Du lebtest; Aber wie? Dir selbst nicht eins bekannt.
So wie ein Blinder tapt, und furchtsam weiter gehet,
Sich, und den Ort nicht kennt, worauf und wo er stehet,

Im

Im dunkeln lebt und bleibt, sehr wenig Freude spürt,
Und kein Vergnügen kennt das Licht und Sehn gebiehrt.
So war dein Geist zuvor: Du willt dein Glück nicht wissen,
Daß dich ein güt'ger Schluß der ewgen Nacht entrissen.
Und an das Licht gebracht. Sieh nur den Blinden an,
Gesezt, es würden ihm die Augen aufgethan,
Was würde sein Gesicht ihm nicht für Lust gewähren,
Wie dankbar würde sich die Freude nicht erklären?
Und du, du murrest noch, da dir noch mehr geschieht,
Da nicht dein Aug allein, nein auch die Seele sieht.
Du siehst den Glanz der Welt, und tausend Seltenheiten,
Die sämtlich auf das Seyn des grössten Wesens deuten,
Ein einzger Theil von ihr, ja eine Kleinigkeit,
Giebt schon Beschäftigung für eine Lebenszeit.
Kein Graß, kein Stäubchen selbst kann so verworfen liegen,
Es dienet dir zur Lust, es fördert dein Vergnügen.
Wie ist die Seele nicht so herrlich ausgeschmückt?
Sie stellt sich Bilder vor, und wird dadurch geschickt,
Begriffe mancher Art zu trennen und zu binden,
Und durch des Urtheils Schluß die Wahrheit zu ergründen.
Wann dieses Vortheil sind, so wie sie würklich sind,
So glaub ich das uns selbst Natur und Pflicht verbind't,
Den Eintritt in die Welt, den ersten Tag zu feyern,
Und stets mit reger Lust sein Dankfest zu erneuern.
Ein König macht es so, der durch ein prächtig Fest,
Den Tag der ihn gekrönt noch jährlich feyern läst,
Und jeder, den das Wohl des Königes ergözet,
Bezeugt, wie hoch er ihr, und diese Stunden schäzet.
Die Stunde der Geburt macht uns zu Königen,
Die Unterthanen sind die Cörper die wir sehn,
Und unsre Leidenschaft, jemehr wir sie bezwingen,
Je mehr Vergnügen wird uns unsre Herrschaft bringen.
Doch der begeht den Tag der ihn gebahr nicht recht,
Der dann durch Fraß und Sof den Cörper viehisch schwächt,
Durch hizziges Getränk das Lust und Vollheit würzet,
Das Leben das er liebt ohn es zu glauben kürzet.

Ein

Ein Kluger, dem die Lust nie den Verstand benimmt,
Erfreut sich daß er ist, denkt wozu er bestimmt.
Und fasst zugleich den Schluß, beständig diese Pflichten
GOtt, und sich selbst, und auch dem Nächsten zu entrichten.

An die Mahler,

Eine Anakreontische Ode.

Mahler, kommt und mahlet Doris
Ich will euch ihr Bildniß schildern.
Mahlet grosse schwarze Augen,
Augen welche Stralen werfen,
Die dem kleinen Gott der Liebe
Oft die Fackel angezündet.
Mahlet ganz vollkommne Züge,
Eine Weisse die uns blendet,
Und ein schalkhaft feines Lächeln.
Schöne fleischigt runde Arme,
Und den allerschönsten Busen,
Daß man ihn bewundernd sehe.
Und die Art wie sie sich träget,
Diese mahlet unnachahmlich.

Wie! ihr höret mich erstaunend;
Ist auch etwa dies Gemälde
Gar zu schwer für eure Pinsel?
Ach! ich sage viel zu wenig,
Und ihr werdet durch die Zeichnung
Doris wenig kenntlich machen.
Lieber mahlet mir Cythere,
Doch nicht wie ihr Mädchen schildert,
Mahlet sie als eine Göttinn.

Die Paßionsgedanken des Hn. K. aus Berlin, habe ich erhalten, und werde sie bey dem nächsten Bußtage einrücken. Für die Einsendung bleibe ich demselben verbunden.

In dem vorigen Stücke sind in dem Dänischen Verse nachstehende Druckfehler zu verbessern. Vers 1 und 3 statt seiste lieſe fiette. V. 3. statt saan l. saae. V. 4. statt gaan l. gaae. V. 5. statt omme l. ömme. V. 6. statt sick l. sick.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sechs und dreißigstes Stück, den 5 Sept. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Petersburg.

Der Senat ist jetzt bemüht alle Häuser zu verheeren,
Wo von schändlichem Gewinst sich barmherz'ge Schwestern nähren.
Und die man darinn ertappet werden in ein Haus gebracht,
Wo die Arbeit ihrer Hände sie dem Staate nützlich macht.
Um zugleich der Ueppigkeit junger Leute vorzubeugen,
Die dem Lande schädlich ist, weil sie ofters Kinder zeugen,
Die sie nicht ernähren können, die von aller Hülf entblösst,
Oft die Scham der harten Mutter, oft des Vaters Geitz verstösst.
So befiehlt die Kayserinn ernstlich, und bey harten Strafen,
Jedem ohne Unterschied der ein Weibesbild beschlafen,
Ohn auf ihren Stand zu sehn würd er noch so niedrig seyn,
Seine Kinder zu ernähren und das Mädchen selbst zu freyn.

Eben dies Gesetze gilt wenn ein schönes Kind vom Stande
Sich vieleicht so weit vergeht, und zu ihres Hauses Schande,
Ihrem Hans zu viel verstattet; denn zum Lohn der Zärtlichkeit,
Bleibt der Reitknecht oder Gutscher ihr die ganze Lebenszeit.
Doch ist jedem Theil hiebey eine freye Wahl geblieben,
Wer sich nicht vermählen will, kann im Bergwerk Karren schieben,
Und dem Mädchen bleibt die Freyheit solche Heyraht einzugehn.
Oder sich in einem Zuchthaus ewig eingesperrt zusehn.
Dieser öffentliche Schimpf wird vermuhtlich viele hindern,
Und den ausgeschweiften Trieb durch die Furcht der Folgen mindern.

London.

Der Fürst von Richmond ist vor kurzen hier gestorben,
Ein Herr, der sich im Krieg und Frieden Ruhm erworben,
Er war der Musen Freund und selbst dabey gelehrt;
Als Mitglied hat ihn die Academie verehrt.

Der Fang in Groenland ist nicht wohl von statten gangen,
Die Fische welche wir mit vieler Noht gefangen
Sind mager schlecht und klein, da doch in diesem Jahr,
Derselbe Wallfischfang für Holland glücklich war.

Doch unser Heeringsfang geräht um so viel besser,
Und die Gesellschafft wird durch neuen Beytritt grösser,
So daß man künftigs Jahr mit sichrer Zuversicht,
Sich einen doppelten Gewinnst davon verspricht.

Man wird das Kammertuch aus England bald verdringen,

Man

Man schärfte das Verbot denselben einzubringen,
In dem Befehle wird die Strafe sehr erhöht,
Die auf den Einkauf und auf die Verkauffung steht.

Der Prinz Anamaboe, der sich in Christi Lehren
Hier unterrichten ließ, wird bald zurücke kehren,
Vielleicht wird diese Lehr in seinem Vaterland,
Im heissen Africa durch ihn noch mehr bekannt.

Vermischte Neuigkeiten.

In Schmåland hat man ohnweit Calmar jüngst einen grossen Wolf entdecket;
Das Thier ist weiß am ganzen Leib, und an den Ohren schwarz geflecket.
Die Ursach daß man diesem Räuber das Leben nicht vorlängst geraubt,
Ist weil der Bauren tumme Einfalt, es sey der Teufel selber, glaubt.

In Frankreich ward die Geistlichkeit doch ihres Wunsches nicht gewähret,
Der König hat sich zwar unlängst doch nicht wie sie geglaubt erkläret;
Er fodert ihnen ein Verzeichniß von allen ihren Gütern ab,
Und darnach sollen sie bezahlen, was jeder Eigenthümer gab.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die Katze und die Fledermaus,
eine Fabel nach dem Hrn. de la Motte.

O lasst uns nichts umsonst erdichten!
Die Wahrheit sey der Fabel Kind.

Was lernen wir aus leer und müßigen Geschichten?
Nichts, weil sie ohne Frucht und oftmahls strafbar sind.
Doch, jede Wahrheit wird nicht gleich gefällig seyn,
Denn, ist sie abgeschmackt, und ist sie zu gemein,
So kann man ihrer leicht entbehren,
Und sie wird übel angebracht.
Was hülf es doch, die Welt durch Fabeln zu belehren,
Daß zweymahl sieben vierzehn macht?
Nimm dir den Satz: wir müssen alle sterben.
Wir wusten ihn schon ohne dich,
Du lehrest nichts. Wilt du dir Ruhm erwerben,
So zeige diese Wahrheit sich
Fein, kenntlich, und so schön daß sie nicht nur ergetzt,
Nein auch uns in Bewundrung setzt.
Die Wahrheit sey von jener Art,
Die uns von der Natur ins Herz gepräget ward,
Die sich der Zehnte zu entwickeln nicht bemühet,
Und sie erst dann erstaunt bemerkt und siehet,
Wann ihm des Dichters Bild die Wahrheit kenntlich macht,
Worann er nie zuvor gedacht.

Hier wird ein strenger Richter sagen:
So unterlasse dein Gedicht.
Die Wahrheit braucht kein Fabelkleid zu tragen,
Sie ist allein genug zu unserm Unterricht.
Du wilt vieleicht die Welt belehren?
Nein, starker Geist! nein dich belehr ich nicht.
Du bist zu klug; mich werden andre hören,
Die so gelehrt nicht sind als du,
Und mein Gedicht wird ihnen Regeln geben.
Du giebst mir doch den Grundsatz zu
Ein jeder soll vernünftig leben?

Die fräßigste von allen Katzen,
Die niemahls einen Freund als ihren Bauch gekannt,

Fiel einst mit raubbegiergen Tatzen,
Auf einen Sänger, dem sein fernes Vaterland
Canarien, den Nahmen giebet.
Der Herr, der seinen Vogel liebet,
Erschrickt, ereifert sich, und schwört,
Als er die freche Mordthat hört,
Den Thäter wieder zu ermorden.
Jedoch wie manch Gelübd ist nicht aus Furcht gethan,
Und in der Noht versprochen worden?
Die Katze thut dies auch, gelobt, und schwört dabey,
Und fleht die Götter an die Mordthat zu vergessen;
Sie woll auch, wann sie gleich noch eins so hungrig sey,
Nie wieder einen Vogel fressen.
Es schien, als wenn der Schwur nicht unerhöret bliebe:
Der Zorn des Wirthes legte sich,
Und unsre Katz erschien, nach Art der meisten Diebe,
Erst heimlich, und mit Furcht, bald kühn und öffentlich.

Zwey Tage nach dem Schwur kam eine Fledermaus
Durchs ofne Fenster in das Haus,
Sie hascht sie alsobald. Was wird sie thun? Gewiß,
Sie wird ihr gleich die Freyheit schenken,
Denn ihr Gelübd erfodert dies.
Allein so müsste sie ja ihren Magen kränken,
Der gar nicht dieser Meinung ist.
Sie zweifelt eine kurze Frist;
Es scheint der Schwur die Mordthat ihr zu wehren,
Der Magen fodert sie, wie soll sie sich erklären?
Doch, bey dem zweifeln wuchs des Hungers Heftigkeit,
Und die entschied zuletzt den Streit.
Sie sprach: Ich kenne meine Pflicht,
Und weiß was ich den Göttern jüngst versprochen.
Als Vogel freß ich dich auch nicht,
Allein, als Maus wird dir der Hals gebrochen.
Kann dies die Götter auch verdriessen?
O nein, versetzte sie. Da war der Selbststreit aus,

Und unser Vogel ward zerrissen.
Doch nicht als Vogel, nein, als Maus.

Des Menschen Eigennutz wird gleiche Schlüsse machen,
Wenn das Gesetz ihm ein Vergnügen raubt.
Er ändert bloß die Nahmen von den Sachen,
Und hält sie nachmahls für erlaubt.

Die Kindheit,
eine Ode.

O hätt ich jene Zeiten wieder
Wo aller Kummer mir entflog,
Wo mich durch nie erfüllte Lieder
Der Ammen kühnes Schreyn betrog.
Frey vom Bewusstseyn mancher Plage,
Entfernt vom Bosheitsreichen Neid,
Ergötzte mich an jedem Tage
Die göttliche Zufriedenheit.

Kein Schimmer unbrauchbarer Schätze
Zog blendend Aug und Geist auf sich;
Ich gab dem Kummer froh Gesetze,
Und scherzt und lachte jugendlich
O Gold! du Kummer der Gemüther!
Dein Glanz war nie mein Augenmerk,
Mehr als die Unlustreichen Güter,
Schätzt ich mein tändelnd Puppenwerk.

Was wusst ich da von dir o Ehre!
Geflügelt Nichts, verworfner Ruhm!
Das Alter bauet dir Altäre:
Die Freude war mein Eigenthum.
Ich kannte ja, du Kost der Ohren!
Ich kannte deinen Schimmer nicht.
Zur Freude schien ich mir gebohren,
Und freudig folgt ich dieser Pflicht.

Da

Da küsste mich das Frauenzimmer,
Die Alten bis zum Ueberdruß;
Sagt, werden nicht die Zeiten schlimmer?
Jetzt fliehn sie alle meinen Kuß.
Ja Doris! du, du wirst es wissen,
Wie ich dich einsam oft geletzt,
Und dich mit Unschuldsvollen Küssen
Auch wider Willen oft ergetzt.

Kaum sah mit jugendlichen Blicken
Dein feurig blitzend Auge mich,
So musst ich deine Lust entzücken,
Dein steter Zeitvertreib war ich.
Wie feurig hast du mich geherzet,
Wie süsse war dir nicht mein Kuß!
Wie hab ich nicht mit dir gescherzet!
O daß ichs nun entbehren muß!

O kehrt zurück ihr goldnen Zeiten!
Kehrt doch zurück verbannt den Schmerz!
Du Born entzückter Zärtlichkeiten!
O Kindheit komm in dieses Herz.
Ich fühl, o Misgunst! deine Blicke
Dein schnöder Biß eilt auf mich loß,
Ich fliehe, doch du kommst zurücke
Und stellst mich deinem Drange bloß.

Noch nagt mich nicht der Durst nach Gütern,
Du Ruhm, und du beseufztes Gold!
Geht nur zu thörichten Gemüthern,
Wofern ihr Aufnahm finden wollt.
Vergnügsamkeit! Du Schatz der Weisen!
Du mir noch einzig eigne Zier,
Dich will ich bis ins Alter preisen,
Und selbst im Sarg blick ich nach dir.

Nur Doris du = = = Was soll ich sagen?
Dein Kuß, du feuerreiches Kind!
Dein Kuß allein zwingt mich zu klagen,
Da meine Jahre reifer sind.
O dürft ich nun so ungestöret,
So oft, so freudenreich, so kühn = = =
Umsonst dein Kuß bleibt mir verwehret,
Du Doris! ach! entziehst mir ihn.

Du fliehst von mir mit leichten Schritten,
Du fliehst, so oft ich küssen will.
Jetzt hält dich weder Flehn noch Bitten,
Und vormahls stundst du willig still.
O wüsst ich Raht, dich zu versöhnen!
Umsonst, dein Sinn bewegt sich nicht
Du Ausbund reitzungsvoller Schönen,
O Doris! welcher nichts gebricht.

Mögt ich doch nur zum Kinde werden,
Zum Kinde das die Mutter trägt,
Das in den heiteren Geberden
Noch nichts als lauter Unschuld hegt.
Doch Schickung! was für harte Schlüsse!
Sie flihet schon Doris! meine Lust.
Und lässet, statt gehoffter Küsse,
Mir nichts als Seufzer in der Brust.

Das beurtheilte Sprichwort.

Die ganze Welt sey voller Narren, hat einst ein Weiser festgestellt.
Hier mögt ich fragen; War der Weise nicht auch ein Bürger dieser Welt?

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Sieben und dreyßigstes Stück, den 12ten Sept. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Paris.

Es ward die oft getäuschte Hofnung der Völker nur zur Hälfte wahr,
Da die Dauphine statt des Prinzen nur eine Prinzeßinn gebahr,
Doch freuen sich die Unterthanen, denn sie sehn jetzt die Möglichkeit
Einst einen Prinzen zu erlangen, und hoffen solchen mit der Zeit.
Der Stücke Schall preißt die Geburt, Kunstfeuer brennen ihr zu Ehren,
Man giebt dem Volcke Fleisch und Brodt, es springen aus verengten Röhren
Der Trauben roth und weisse Säfte, um die ein durstigs Volk sich häuft,
Und der Prinzeßinn Hochergehen aus den bestaubten Hüthen säuft.

Das Volk vergißt bey dieser Lust die Schatzungen und die Beschwerden,
Die nach des Königes Entschluß sechs Jahre noch gehoben werden;
Zwar hat das Parlament beweglich des Landes Armuth vorgestellt,
Allein man zweifelt, daß sein Schreiben den abgezielten Zweck erhält.

Der Ritter von Pont Sable nahm als Caylus diese Welt verlassen,
Das Regiment in Martiniqu', allein sein zeitiges Erblassen
Erledigte die Stell aufs neue, die jetzt von Bampar übernimmt,
Den unser König dieser Insul zum künftgen Gouverneur bestimmt.

London.

Die Nachricht, die wir von Hoduras überkommen,
Daß Spanien daselbst seit kurzer Zeit
Verschiedne Schiffe weggenommen,
Hat leider seine Richtigkeit.
Den Schiffen, welche wir dahin
Campecheholz zu holen schicken, *
Will es in diesem Jahr nicht glücken
Die Wachsamkeit der Schiffe zu betriegen,
Die dort als Küstenhüter liegen.
Der Kaufmann fühlt bestürzt den Schaden,
Und der Verlust steigt mit der Schiffe Zahl;
Sie nahmen kürzlich noch mit solchem Holz beladen,
Uns fünf und zwanzig auf einmal.

Zu

*) Dieses Holz wird zur Färberey gebraucht, und von den Spaniern grosse Handlung damit getrieben.

Zu Taunton ward ein Weberstuhl erdacht,
Worauf ein Knabe mehr und festre Tücher macht,
Als sonst zwey gute Meister weben;
Man hofft hiedurch in kurzer Zeit,
Der Tücher Güt und Festigkeit
Zum höchsten Grade zu erheben.

Nunmehr ist der Subsidien-Tractat,
Den Holl- und Engeland mit Bayern eingegangen,
Gezeichnet, und der König hat
Ihn jüngst den Lords Regenten überschickt,
Um die Genehmigung desselben zu erlangen.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Portugiesische Monarche ist nun mit königlicher Pracht,
In das Begräbniß seiner Väter zu St. Vincent zur Gruft gebracht, *
Der neue König hat bereits, den Flor der Handlung zu erheben,
Die löblichsten Verordnungen, die voller Einsicht sind, gegeben.

Zu Warschau nimmt die Unruh zu, es darf des Abends auf den Gassen,
Sich jetzt kein Deutscher ohn Gefahr, entleibt zu werden, blicken lassen.

*) Es wird nicht überflüßig seyn, wenn ich die Inschrift des königlichen Sarges meinen Lesern mittheile:

Corpus potentissimi ac invictissimi Principis Joannis V. Lusitarum &c. Regis, qui ob præclara in Ecclesiam Catholicam merita Regum nostrorum primus a Benedicto XIV. P. M. Fidelissimi regis titulo insignitus fuit. Variis, diurnisque exhaustus morbis piissimi uti vixerat, vivere desiit. Prid. Calend. Aug. Anno Jubilæi MDCCL. ætatis suæ 61.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0311
DFG

Man trifft zuweilen fünfe, sechse, in einer Nacht ermordet, an:
Das schlimmste ist, daß man die Thäter bishero nicht entdecken kann.

Zu Leiden ist ohnlängst ein Weib im hundert zwölften Jahr gestorben,
Die Seltenheit hat diesem Fall das Recht bemerkt zu seyn erworben.
Ich bin zwar sonst mit dem Vermögen viel zu errathen nicht begabt,
Doch wett ich, daß sie keinen Kellner auch niemals einen Koch gehabt.

Der Augenarzt, Herr Cyrus, wird nunmehr nach Schweden übergehen,
Und im November werden wir ihn auch bey uns in Hamburg sehen.
Was ich ohnlängst von ihm geschrieben, soll falsch und ungegründet seyn,
Drum räum ich der erhaltnen Nachricht hier unten eine Stelle ein. *

Gelehrte

*) Ich suche niemals dem guten Namen einer Person den mindesten Abbruch zu thun, und was ich Seite 259 berichtet, ist aus einem öffentlichen gedrucktem Blatte genommen. Indessen haben mir nachhero glaubwürdige und angesehene Männer versichert: Daß der Herr Cyrus Bataillon-Feldscheer gewesen sey, und um sich zu versuchen, als Gesell zum Verbinden bey Hr. Hofrath Hilmer Dienste genommen habe, auch niemals zu etwas anders gebraucht worden sey. An einem gewissen Ball, den der Hr. Hilmer gegeben, sey er zwar in Livree gegangen, dieses sey aber das einzigemal, und warum solches geschehen, wissen sie nicht.

Gelehrte Neuigkeiten.

Berlin.

Das witzig kluge Frankreich wird den grossen Voltair bald verliehren,
Er wird inskünftige Berlin und unsers König Hofstaat zieren.
Und der Monarch, der für die Musen, selbst weise, Gnad und Achtung hegt,
Hat ihm im Jahr gewisse Gelder davon zu leben beygelegt.
Voltair schrieb bey dem Ritterspiel, das hier gehalten ward, vier Zeilen,
Uns dünkt, wir können nicht umhin sie unsern Lesern mitzutheilen:

Jamais dans Athene & dans Rome
On n'eut ni de plus beaux Jeux, nie de plus dignes prix,
J'ai vu le fils de Mars, sous le traits de Paris,
Et Venus qui donnoit la Pomme.

Reimfreye Uebersetzung.

Nie sah man in Athen und Rom so schöne Spiele,
Nie ward ein beßrer Preis auf den Gewinn gesetzt,
An Mavors Söhnen sah ich Paris holde Züge,
Und Venus, die den Apfel gab.

Bewunderung und Zueignung des Leidens Jesu. †

Du Gotteslamm! das alle Sünden träget,
Worauf der Herr der Strafen Bürde leget,

†) Wegen des in der künftigen Woche einfallenden jährlichen Buß- und Bethtages, habe für nöthig erachtet meine Leser mit geistlichen Beerachtungen zu unterhalten. Wir sind

Daß er die Schuld an den verlohrnen Schafen
Nicht dürfe strafen.

Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe!
Wie treu, wie zärtlich, Herr! sind deine Triebe?
Kein Mutterherz gleicht deinem frommen Herzen,
Du Mann der Schmerzen!

Was ist der Mensch, daß du Herr! sein gedenkest,
Daß du für ihn dich in das Elend senkest,
Was findest du an mir, und an uns allen,
Für Wohlgefallen?

Der Sünder hat ja dein Gesetz verlassen,
Er ist dein Feind. Mußt du ihn denn nicht hassen?
Er stürzet sich mit Vorsatz ins Verderben;
Soll er nicht sterben?

Er hat dein Bild, und tritt es doch mit Füssen;
Du schenkst ihm Gnad, er mag sie nicht geniessen;
Du warnest ihn vor seinem Untergange,
Er folgt der Schlange.

Kaum reizet ihn der Vater aller Lügen,
So wanket er, und lässet sich betrügen;
So wird er elend, und will in den Sünden
Die Gottheit finden.

Verdient Verachtung göttlicher Gesetze,
Verdient Verschwendung unschätzbarer Schätze,
Verdient ein böser selbstgemachter Schade,
Des Richters Gnade?

Was zieht dich denn, Erlöser! auf die Erde,
Was schadet dirs, wenn ich verdammet werde?
Du bleibest doch, wenn ich gleich Strafe leide,
Des Vaters Freude.

Du

sind zwar jetzt nicht in der sogenannten Paßionszeit; aber ich glaube, daß dergleichen Gedanken einem gläubigen Christen allemal heilsam und angenehm seyn müssen.

Du herrschest doch vergnügt auf deinem Stuhle,
Wenn gleich des Satans Heer im Feuerpfuhle
Durch neue Schuld ihm neue Straf erwirbet,
Und ewig stirbet.

Verehrt mit Scham den weisen Rath, ihr Christen!
Den einzusehen Engel selbst gelüsten;
Bewundert doch in dem Erlösungswerke
Der Liebe Stärke.

Des Höchsten Sohn stirbt für die Menschenkinder,
Der Heiligste bezahlet für die Sünder,
Der Richter läßt als Bürge die Verbrechen
Selbst an sich rächen.

Der frömmste Held, den fremde Sünde naget,
Schwitzt Blut aus Angst, er zittert, bebt, und zaget;
Der Seligste fühlt an der Menschen Stelle,
Den Schmerz der Hölle.

Der sonst befiehlt, sucht seinen Trost im Bethen,
Der Meister wird vom Jünger untertreten;
Es nahet sich dem allertreusten Freunde
Die Schaar der Feinde.

Der wird gebunden, der doch nichts geraubet;
Der Wahrheit wird die Wahrheit nicht geglaubet;
Man hört für Geld erkaufte falsche Zeugen;
Das Wort muß schweigen.

Den höchsten König von dem schönsten Throne,
Ziert man zum Schimpfe mit der Dornenkrone;
Man lästert den, den in den Himmeln oben.
Die Engel loben.

Durch schwache Menschen wird der Herr entkräftet,
Der Segensquell zum Fluch ans Kreuz geheftet.
Der Fürst des Lebens, und der Bosheit Rächer,
Stirbt bey dem Schächer.

Kannst du, o Mensch! des Heylands Gnadenzeichen,
Kann dein Verstand dies Wunderwerk erreichen?

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0315
DFG

Thut er nicht mehr zu unserm Wohlergehen,
Als wir verstehen.

O lehre selbst mich, deine Huld erkennen;
O lehre mich, dich gläubig Jesum nennen:
Erbarme dich, und heile meinen Schaden,
Du Brunn der Gnaden!

Ich bin verderbt vom Fusse bis zum Scheitel,
Mein Herz ist widerspenstig, trotzig, eitel;
Mein beßtes Thun ist mangelhaft und sündlich,
Ich fehle stündlich.

O wasche mich mit dem Versöhnungs Blute,
Was du verdient, das komme mir zu gute;
Streich meine Schuld, nebst dem gedrohten Fluche,
Aus Gottes Buche.

Ich werfe mich in deine Liebesarmen,
Ich suche nichts, o Herr! als dein Erbarmen,
Verstoß den nicht, der sein Verbrechen hasset,
Und dich umfasset.

Was machst du, Feind! mir Christi Huld verdächtig?
Schweig! seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
Er selbst macht den gerecht, der an ihn gläubet,
Und in ihm bleibet.

Verwundtes Lamm! zeuch mich zu deinem Creuze,
Damit dein Blut die Seele dring und reize,
Dich, den Erwerber aller guten Gaben,
Recht lieb zu haben.

Dir leb ich, Jesu! dir will ich auch sterben,
Laß den nur nicht, den du versöhnt, verderben.
O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden
Durch deine Wunden. B.

Sittenspruch, Sprüchw. 14, v. 9.

Die Narren treiben ihr Gespött mit den Gesetzen und den Sünden;
Wer fromm ist, wird nur seine Lust an frommer Leute Umgang finden.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Acht und dreißigstes Stück, den 19 Sept. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hannover.

Der jüngst geschlossene Subsidien-Tractat,
Ist nun gebilliget, und Bayerns Wahlfürst hat
Sechstausend Mann zu Fuß zu liefern sich verpflichtet,
Wann man sie nöhtig hat. Für dieses Volk entrichtet
Sechs ganzer Jahre lang, Holl- und auch Engeland
Ihm Vierzigtausend Pfund. Die Republick verband
Sich zu dem dritten Theil; den Ueberrest von ihnen
Zahlt Großbrittanien. Die Truppen sollen dienen
Wo man sie brauchen will, nur gegen unser Reich
Und Deutschlands Kayser nicht. Der Fürst verspricht zugleich
Die Absicht Engelands mit Macht zu unterstützen,
Und bey der Königs Wahl dem Erzherzog zu nützen.

Da jene Mittel, die man sonsten angewandt
Die Häuser zu erbaun, die ein geschwinder Brand
Oft armen Leuten fraß, nur unvollkommen waren,
Indem die Sammlungen oft in verschiednen Jahren
Kaum ihren Zweck erreicht, und durch ein bischen Geld,
Den Eigenthümer fast nie Schadenfrey gestellt;
So hat vor kurzer Zeit die Landschafft Grubenhagen,
Imgleichen Calenberg ein Mittel vorgeschlagen,
Und eine Compagnie im Fürstenthum bestimmt,
Die die Versicherung der Häuser übernimmt.
Ein jeder kann sein Haus nach seinem Willen schätzen,
Sie wird ihm den Verlust nach seiner Tax ersetzen,
So daß ein jeder, weil die Zahlung gleich geschieht,
Sein Haus, für wenig Geld, gewiß geborgen sieht.
Der König hat sogleich in ihr Gesuch gewilligt,
Und den entworfnen Plan bekräftigt und gebilligt.

Mietau.

Man glaubt, der Russen Kayserinn wird Biron bald die Freyheit schenken;
In Curland wird man wenigstens an keine neue Wahl gedenken,
So lange dieser Herzog lebet, der ob er gleich gefangen ist,
Doch allemal ihr Herzog bleibet. Man sieht vielleicht in kurzer Frist
Wie viel die Unterhandlungen des Königes der Pohlen können.
Indessen scheint die Kayserin es seinem Prinzen eh zu gönnen;
Doch dies sind ungewisse Dinge. Dagegen scheint der alte Herr
Die Herrschaft wenig zu verlangen, und lebet weit zufriedener

Jetzt

Jetzt da ihn Jaroslow umschliesst, als er vielleicht nicht bey der Bürde,
Die der Regierung schwere Last stets mit sich führet, leben würde.
Das Herzogthum regiert noch jetzo der oberste Regierungsraht,
Der, als der Herr gefangen wurde, die Herrschaft übernommen hat.

Dresden.

Wie vielmal hat die Bosheit nicht
Das Kleid der Tugend angezogen;
Und ein scheinheiliges Gesicht
Hat oft den schlausten Kopf betrogen.
Die Menschen sehn den Vortheil ein,
Verstellen sich voll List, und meynen,
Beym Laster gnug gedeckt zu seyn.
Wenn sie nur fromm und heilig scheinen.

Hier kamen zwanzig Leute her,
Die sich, doch fälschlich, Emigranten,
Und folglich, wegen Luthers Lehr
Aus Salzburg Ausgetriebne nannten.
Doch der Betrug ward offenbahr,
Man ließ sie ins Gefängniß bringen,
Da werden sie, zu spät, gewahr,
Daß Trug und List nicht stets gelingen,

Vermischte Neuigkeiten.

In Breslau hat ein starker Brand verschiedne Wohnungen verheeret,
Und unter andern auch das Haus worin der König wohnt verzehret,

Die Feuersbrunst war so viel stärker da sie bey Nacht
sie überkam,
Doch sind sie froh daß der Monarche nur dabey keinen
Schaden nahm.

Bey uns ist jüngst der Augenarzt Herr Doctor Gehring angekommen,
Und hat mit glücklichem Erfolg verschiedne Curen unternommen.
Ich habe selbst ein armes Mädchen, das er vom Staar befreyt, gesehn,
Denn er ist auch gewohnt den Armen umsonst und willigst beyzustehn.

Gelehrte Neuigkeiten.

Ode an Galathee.

Ich lag im bunten Klee
Mit dir, o Galathee!
Gleich kam der Gott der Liebe
Mit jugendlichem Triebe
Von der gestirnten Höh.
Und Bogen, Pfeil und Band
Trug er mit freyer Hand.

Mit feuriger Begier
Schoß er darauf nach mir.
Er traf mit solcher Stärke
Daß ich den Schmerz noch merke
O Schönste meine Zier!
Ach machte doch dein Mund
Mich wiederum gesund!

Ich brenne nur für dich:
O komm und kühle mich.
Komm mit mir meine Zierde,
Komm lindre die Begierde,

Und

Und scherze jugendlich,
Daß Thal und Berg und Wald
Von unsrer Lust erschallt.

Du sollst verschwiegner Hain!
Der Wollust Zeuge seyn.
Entfernt von neidschen Blicken,
Soll uns die Lust entzücken,
Und uns der Freude weihn.
Wo edler Liebe voll
Kein Feind uns stören soll.

Uns ruft mit froher Brust
Des Sommers schönste Lust.
Hier wo auf bunten Matten,
Sich Freud und Eintracht gatten,
Ist uns kein Schmerz bewusst.
Der Jugend frohe Glut
Beseelet unsern Muht.

Was meynst du schönes Kind!
Wie ist dein Herz gesinnt?
Du kannst schon mit Ergötzen,
Den Ruf der Liebe schätzen,
Der unser Herz gewinnt.
Wohlan! entdeck es frey
Ob dein Herz zärtlich sey.

Wer bauet meine Ruh,
Mein Leben! als nur du.
Was gleicht dann meinem Glücke?
Fort Kummer! flieh zurücke,
Mein Kind gehört mir zu.
Mich speist ihr holder Kuß,
Mit süssem Ueberfluß.

Ja ewig bist du mir,
O Kind! die schönste Zier.

Laß Farb und Jugend schwinden
Du sollst mein Herz entzünden,
Denn mich reisst nichts von dir.
Weg schnöder Unbestand,
Diß sey ein ewig Band!

Die Wissenschaft als eine Zierde des Adels betrachtet.

Ihr Helden! deren Brust ein streitbar Herz erhitzt,
Die ihr das edle Blut fürs Vaterland versprützt,
Gefahr und Tod verlacht, den stolzen Feind bezwinget,
Und mit entblößten Stahl nach Ruhm und Ehre ringet;
Euch gilt nicht dieses Lied: Der Musen stilles Chor
Drängt diesmal euch zurück, und tritt bekränzt hervor,
Euch durch den Augenschein geschickt zu überführen,
Daß Kunst und Wissenschafft den Glanz des Adels ziehren.

Der Ehre stolzen Sitz erreicht der Pöbel nicht,
Die Wahrheit lobt den Satz, wann dort der Dichter spricht:
„Man kömmt zur Ehrenbahn allein auf zweyen Wegen
„Zum einen führt der Kiel zum andern führt der Degen.
Da sind der ganzen Welt die Schranken aufgestellt,
Und der ist groß genug der hier den Preiß erhält:
Doch weiß man daß sie der mit halber Müh ersteiget.
Dem schon der Ahnen Ruhm von seiner Tugend zeuget.
Der Vortheil der Geburt ist zwar ein grosses Glück,
Ein längst erworbnes Lob fällt noch auf uns zurück;
Doch der soll edel sein, der sich so schön bemühet,
Daß man bey seinen Wehrt der Väter Glanz nicht siehet.
Nicht jeder, den der Mund des Knechtes edel schilt,
Verdient des Adels Lob, wenn gleich der Ahnen Bild,
Ihn bald zum Heldensahl und bald zur Weisheit locket,
Wenn nur ein kriechend Blut in seinen Adern stocket.

Daß

Daß man den Hasen hetzt, den Bauren herrisch schiert,
Ist wahrlich kein Verdienst das ewgen Ruhm gebiehrt:
Wer Muht und Tugend liebt um Beyfall zu erlangen,
Muß siegreich als ein Held, klug als ein Weiser prangen.
Wer die Gefahr erkennt, nicht blind und sicher tritt,
Erwählt den besten Weg mit wohlbedachten Schritt,
Und folgt der Weisheit nach, erreicht der Ehre Tempel,
Der Lorbeer schmückt sein Haupt, sein Bild dient zum Exempel.
Den, den der Degen führt, begleitet die Gefahr
Sein bester Gegenstand ist Lähmung, Tod und Bahr,
Und ist zuletzt sein Fleiß durch Müh und Noht gedrungen,
So stürzt ihn oft der Dolch der ihn empor geschwungen.
Weit anders lohnest du dem Sohne der dich liebt,
Und deiner Vorschrift folgt, und dich o Weisheit! übt:
Du sorgest für sein Glück, du weisst ihn zu erheben,
Und für der Jugend Schweis im Alter Ruh zu geben.
Seht, Freunde! jenen Greiß der dort dem Staate dient,
Der durch sein Wachen blüht durch seine Sorgfalt grünt,
Bemerkt wie ihn die Gunst des weisen Fürsten ziehret,
Der ihn als Liebling küsst durch ihn beglückt regieret.
Der Bürger eilt herzu, von Dankbegierde voll,
Verehrt den Mann gebückt den jeder ehren soll,
Die Mutter wiegt das Kind und lässt sein Lob erschallen,
Der Säugling merkt es sich und sucht von ihm zu lallen.
Die Musen suchen Schutz, er nimmt sie gütig auf,
Das Unrecht wird vertilgt das Recht hat freyen Lauf.
Sein Witz weiß sich den Weg in jedes Herz zu bahnen,
Und endlich prangt sein Bild bey tausend Siegesfahnen.
O Freunde! merkt wie schön ein solcher Abriß klingt;
Verehrt die Wissenschafft die Ruhm uud Vortheil bringt,
Ein stolzer Thor verweisst Pedanten in die Schulen.
Wer Ehre haben will muß mit der Weisheit buhlen.
Je höher dich dein Glück und die Gebuhrt erhob,
Je grösser sey dein Geist, so wächst dein wahres Lob;

Der

Der Raum verbiehtet es, das manches Beyspiel zeige,
Wie durch die Wissenschafft der Glanz des Adels steige.

Der Tiefsinnige,
eine Anakreontische Ode.

Du lachst, du loses Mädchen,
Daß ich indem du küssest,
Tief in Gedanken sitze.
Allein du gutes Mädchen!
Du weisst nicht was ich denke.
Ich schelt auf das Geschicke,
Das mir bey meinen Falten,
Und bey vermehrten Jahren,
Ein junges Herz gelassen,
Das noch die Schönheit ehret,
Und, selbst alt, Jugend liebet.
Jedoch was hilft das Schelten?
Bleib du nur in den Armen,
Des annoch jungen Freundes;
Ich will indem ihr küsset,
Auf euer Wohlseyn trinken.

Die unnöhtige Sorge.

Bav sprach, der käm sehr übel an, der mich sucht ins Gesicht zu loben.
O fürchte nichts, dein Wandel hat dich dieser Sorgfalt überhoben.

Dieses Poetische Wochen-Blat ist alle Sonnabend bey dem Verleger Rudolph Beneke, wie auch in den gewöhnlichen Zeitungs-Läden, zu haben.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Neun und dreißigstes Stück, den 26 Sept. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Italien.

Die Nachricht aus Italien enthält nicht viel besondre Dinge,
Das Neue ist jezt überhaupt in denen Zeitungen geringe,
Denn Opern, Bälle, Spiele, Jagden, und das Vergnügen grosser Herrn,
Erfüllet zwar die leere Seite, allein man liest es doch nicht gern.
Indessen kann ein Zeitungsblat nichts schreiben wo noch nichts geschehen,
Das Neuste aus Italien wird man hier in der Kürze sehen.
Zu Parma machte man am Hofe der Fürstin Schwangerschaft bekannt,
Des Abends war die Stadt erleuchtet, und Freuden-Feuer abgebrannt.

Der Schiffbau wird dem Ansehn nach zu Ende des Octobers fertig,
Und unser Herzog ist hier oft, den Bau zu sehen, gegenwärtig.
Die Officiers von unsern Truppen sind jüngst auf halben Sold gestellt,
Und fast die meisten Grenadierer den Füselierern beygesellt.

Venedig rüstet sich mit Macht; vieleicht des Patriarchen wegen?
Nein! diese Sache sucht es ja in aller Güte beyzulegen.
Warum denn sonst? Wer kann dies wissen; den Grund verheelt man uns mit Fleiß,
So wie man noch die Absicht nicht des Schiffbaus zu **Livorno** weiß.

In **Rom** bemühet sich der Pabst des Kirchenstaates Wohlergehen,
Theils durch Gesetze zu erhöhn, theils durch Gebethe zu erflehen:
Er straffet Mörder und Banditen, verfolget Türken auf dem Meer,
Und geht an grossen Feyertagen mit in Procession umher.
Man sagt: Der Cardinal Infant wird seinen Purpur niederlegen,
Dies zu verstatten ist der Pabst um so viel leichter zu bewegen,
Weil man ihn, ob er gleich die Mütze, und auch den Hut schon lange Zeit,
Als Cardinal und Bischof führet, noch nicht zum Priester eingeweiht.
Dieweil nun die Muthmassungen nie bey Begebenheiten fehlen,
So sucht ein flatterndes Gerücht ihn mit verschiednen zu vermählen,

Und

Und nennet schon die Prinzeßinnen, und weist ihm neue Länder an,
Wovon man gleichwohl auf den Karten noch keine Spuren finden kan.

Schottland.

Als noch der grosse Zaar der Reussen
Die nützlichsten Gesetze gab,
Ward auch dem rohen Volk geheissen,
Legt eure grossen Bärte ab!
Der Fürst befahl dies mild und gütig,
Sie aber sprachen übermühtig:
Die Bärte legen wir nicht ab.

Darauf bedient er sich der Strenge,
Wozu sein Rang das Recht ihm gab;
Doch bey der Bärte grossen Menge
Nahm ihre Anzahl wenig ab.
Zulezt bequemten sich die Gröstен,
Und als die nur den Kinn entblösten,
Da legten sie die Bärte ab.

So kann man noch in Schottlands Gründen
Die längst verbothne alte Tracht,
Bey denen Bergeinwohnern finden,
Die ihr Gebürge sicher macht.
Drum sucht man durch die Macht der Waffen,
Jezt diese Kleidung abzuschaffen,
Und liefert manche kleine Schlacht.

Vermischte Neuigkeiten.

Man schmeichelt sich in Portugall, es werde das Ediet nicht dauern,
Das ehemals die Pracht verbot. Indem man den Befehl zu trauern

Erweitert, und sie achtzehn Monath, wie vormahls für erlaubt erkennt,
Da jenes, auch der tiefsten Trauer, nur auf sechs Monaht Platz vergönnt.

In Bern beschloß der grosse Raht die Vorschrift wieder auzuheben,
Die er den Schwiegersöhnen und den Söhnen dieses Rahts gegeben,
In Frankreichs Diensten nicht als Hauptmann bey einer Compagnie zu stehn,
Man hofft daher den Bund der Schweitzer mit Frankreich bald erneut zu sehn.

Herr Klopstock der den Meßias ein episches Gedicht geschrieben,
Ist von der Dänen FRIEDERICH dafür nicht unbelohnt geblieben.
Der König hat ihm alle Jahre vierhundert Thaler beygelegt.
O schöne Probe, daß der König auch für die Musen Achtung hegt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Zorn des Herrn Professor Gottsched auf das ihm rauhe Pfälzer-Land.*
Ist aus den Neuesten Gedichten die Zunkel ihm verlegt bekannt,**
In diesen schimpft er Land und Boden, und alles scheint ihm rauh und hart,
So daß auch an verschiednen Orten die ganze Schrift verboten ward.

Herr

* Dieses Gedichte ist auf ein und einen halben Bogen in 4to, unter dem Titul: Der Zorn des Hn. Prof. Gottsched über das rauhe Pfälzer-Land, aufgelegt. 1750.

** Neueste Gedichte auf verschiedene Vorfälle 1749.

Herr Köhler und ein Ungenannter hat dies Gedichte widerlegt ***
Doch beyde nicht wie ers verdienet, und widerlegt zu werden pflegt.
Die Stellen wo Herr Gottsched zürnet, geh ich mit Vorbedacht vorbey.
Hier prophezeit er daß die Erde so glatt wird werden als ein Ey.

❀ ❀ ❀

„Sagt, die ihr der Natur bestimmtes Schicksal wisst,
„Wie lange währt es noch bis alles eben ist?
„Bis aller Berge Sand und Staub die See getrunken,
„Und aller Felsen Klump im Boden ist versunken?
„Wie flach, wie rund, wie schön, wird dann der Erdball seyn!
„Wie wenig fragt alsdann der Mensch nach Fels und Stein,
„Auch Gemsen werden dann auf keinen Klippen wohnen,
„Und selbst der Jäger wird sie mit der Jagd verschonen.
„Ein neues Paradies wird auf der Welt entstehn,
„Und rings um ihren Ball in ebnen Fluren gehn.
„Gesunde reine Luft wird sie durchaus umgeben,
„Und jeder wird so lang als jene Väter leben.
„Wie vor der Sündfluht noch als alles jünger war,
„Die saftige Natur gesundre Kost gebahr:
„So wird alsdann die Welt, wo nicht die Schlüsse trügen,
„Viel kräftiger als jetzt der Menschen Sinn vergnügen.

❀ ❀ ❀

Ich seh die Gründe nicht woraus er solches zieht.
Nun aber lasst uns sehn wie sich die Pfalz bemüht
Und dieses widerlegt.

*** Joh. Tobias Köhlers aus Altdorf Vertheidigung der Ober-Pfalz gegen die Verunglimpfungen des Hrn. Prof. Gottscheds in dessen neuesten Gedichten auf verschiedene Vorfälle. 2 Bogen in 4. 1750. Und: Bemühung der Obern Pfalz den Zorn des Hn. Prof. Gottscheds zu besänftigen. 2 Bogen in 4. 1750.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0329
DFG

„Herr Gottsched meynt nicht so, er will es lieber wagen.
„Mir etwas künftiges erleuchtet vorzusagen.
„Vielleicht steht mit der Zeit hier eine Wasserfluht;
„Vielleicht wird das Gebirg noch einst zur Schiffahrt gut.
„Wo nicht so müssen doch die Berge gänzlich weichen:
„Die Flüsse thun dazu, sie völlig einzugleichen.
„O Leipzig! wirst du nicht hierüber aufmerksam?
„Bereite dich, vielleicht wirst du ein Amsterdam.
„Wirff deine Linden um, und hole meine Fichten,
„Verschreibe Pech und Tuch, um Schiffe zuzurichten.
„Denn etwann fährst du noch mit deiner Seegel Heer
„Durchs Osterland, doch nein, es heisset Ostermeer,
„Durchs Vogtmeer und durch mich nach Wien und nach Venedig:
„Es werde dann dein Grund zugleich mit andern ledig.
„Herr Gottsched aber wird, wenn dieser Fall entsteht,
„Von unsrer Erde weg, und in den Mond erhöht:
„Damit er ihren Ball von jener hohen Ferne,
„Wenn er ihn hier nicht kennt, genauer kennen lerne.
„Mir träumet schon, wie dann so mancher Tycho schielt,
„Und mit dem langen Rohr nach deiner Stelle ziehlt,
„Ob du dich nicht bemühst mit Winken und mit Blicken,
„Zu seinem Unterricht was neues auszudrücken.
Herr Köhler kämpfet auch voll Muht fürs Vaterland,
Und züchtigt dessen Feind mit ziemlich schwere Hand.
Er meynt es sey erlaubt die Wahrheit dem zu sagen,
Der frech ein ganzes Volk zu schmähen sich darf wagen.
Er sagt:
„Er braust wie Pan, denn flieht er wie Apoll
„Die Schmähsucht propft sein Lied gedankenlos, doch voll.

❀

„Stolz, Neid und Misgunst sind Tyrannen seiner Brust.
„Nur ein erhabnes Haupt hat an Gedanken Lust,

„Von

„Von ihm ein ganzer Band, von Hallern ein Gedichte,
„Wiegt alle beyde ab, wer hält wohl das Gewichte?
Dies scheint mir fast geschimpft. Mich dünkt daß die Satyre,
Die fein und beissend schreibt mehr als ein Vorwurf rühre.
Er schliest am Ende so.
„So eitel als der Wunsch wo nicht gar thörigt ist,
„Der, wenn er die Natur nach seiner Wollust misst,
„So Berg als Thal verwünscht, daß lauter ebne Flächen
„Nicht die Gemächlichkeit des Trägen unterbrechen:
„So wenig wünsch ich auch daß Gottsched sich bekehrt
„Und dich, o Vaterland! in seinen Reimen ehrt.
„Der, den sein Wehrt nicht hebt, kauft schläfrige Poeten
„Ist dir wohl, Oberpfalz, noch Gottscheds Lob vonnöhten?

Copenhagen.

Ein Fremder hat auf die Erhaltung des Königs folgendes gemacht,
„Der Dänen grosser Friederich, den Gott und alle Menschen lieben
„War jüngst mit Flammen ganz umringt, und ist doch unverletzt geblieben:
„Er ist das Wunder unsrer Zeiten, drum konnt es anders nicht geschehn,
„Es muste ihn bloß urch ein Wunder sein treues Volk erhalten sehn.
Und diese Zeilen at ein Lehrer der Schule ins Latein gebracht.
Danorum Manus FRIEDERICVS, nomine Quintus,
Orbis de.ium, deliciumque Dei,
In mediis Flmmis tangens vestigia mortis,
In medi Flammis inviolatus ovat.
Mirandus ppulo, toto mirandus in orbe,
Non ni miranda sorte tuendus erat.

Ab-

Abriß eines Rabulisten.

Der Zungendrescher Heer, das Trug und Bosheit nährt,
Das Mark der Länder frisst, der Armen Schweis verzehrt,
Gesetz und Recht verdreht, nach eignem Dünkel lüget,
Und den der Vortheil hofft, mit schlauer List betrüget,
Ernährt ein jedes Land, schleicht überall sich ein,
Wer es vertilgen will der muß ein Friedrich seyn
Wie Preussen jetzt verehrt. Ich will die Feder schärfen,
Und ihren Caracter kurz und genau entwerfen.

Betrachtet jenen Mann den nun die Armuht drückt;
Wer ist er? irr ich nicht, er war zuvor beglückt,
Begütert, reich und groß, ein Herr von vielen Saaten.
Wer hat ihm dies geraubt? Die List der Advocaten
Die reich an Bosheit ist. Ein nur geringer Streit,
Verstört von ohngefehr der Nachbarn Einigkeit;
Der Rabuliste siehts, und eilt mit schnellen Schritten.
Freund! spricht er, dies geschieht, ihr habet es gelitten?
Was denkt die Stadt von Euch? Er trotzet, pocht, und hetzt,
Bis er zuletzt den Mann in lichte Flammen setzt.
Der nimmt die Klage vor: Man läuft zu den Gerichten,
Sechs Jahre sind zu kurz den kahlen Streit zu schlichten.
Das Geld wird durchgebracht, man dringet auf den Schluß
Freund! spricht er, habt Geduld und zahlt nur aus, hier muß
Noch so viel Schreib-Geld seyn. Das Geld? dies hat ein End
Habt ihr kein Geld nicht mehr: So erbt euch nur die Hände.
Denn ohne Geld wird nichts; Geht unvertraget euch!
Er thut es, und ist arm, der Rabulist reich.

Seht! dies ist ihre Kunst die Leute kahl zu scheeren,
Und mehr als Gift und Pest die Länder zu verheeren.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Vierzigstes Stück, den 3 Octob. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Frankfurt.

Es ist der Thorheit gleich zu schätzen,
Das was man hat aufs Spiel zu setzen,
Zu sehn ob mans behalten soll;
Doch, durch die Hofnung obzusiegen,
Und sonder Arbeit Geld zu kriegen,
Ist jeder Ort von Spielern voll.

Wie manchen führt die Lust zum Spiele
Zu einem weit entlegnen Ziele,
Daran er Ehr und Wohlfart wagt.
Im Glücke wird er stets beneidet,
Und oft, wenn solches von ihm scheidet,
Von Armuht und Verdruß geplagt.

Ein jeder Ort wird Leute weisen,
Die gleichsam Handwerks mäßig reisen,
Und die allein das Spiel ernährt;
Ja, nirgends ist die Müh geringer,

Ein wenig Künheit, schnelle Finger,
Sind ihnen grosse Summen wehrt.

Doch suchen kluge Obrigkeiten,
Die Stadt von solchen müssigen Leuten,
Das Spiel verbietend, zu befreyn
Hier wird das Glücksspiel nur verstanden,
Und dieses schränkt in unsern Landen
Auch jüngst der Schluß des Rahtes ein.

Hannover.

Die Großmuht, Redlichkeit und wahre Menschenliebe,
Sind jetzt auf Erden nicht gemein,
Daher verdient der Ausbruch dieser Triebe,
Wo er sich zeigt, auch angemerkt zu seyn.
Es sind nicht bloß der Grossen prächtge Thaten
Die unsrer Nachwelt würdig sind,
Nein, einem Handwerksmann kann oft ein Werk gerahten
Das sie betrachtungswürdig findt.

Drey Bürger setzten jüngst in unsre Lotterey:
Drey Classen wurden ausgezogen,
Verarmt trat einer ab, allein die andern zwey
Verwechselten das Los. Das Glück war ihm gewogen.
Man zog, das Los erhielt den obersten Gewinn,
Der hier zehntausend Thaler machte;
Dem Armen trugen sie darauf sein Drittheil hin,
Der längst Verzicht gethan und an das Los nicht dachte.
Sie sprachen: Wär es recht, daß weil du dürftig bist,
Man dich vorüber gehen sollte?
Wer weiß, ob der Gewinn uns nicht geworden ist,
Weil Gott dich glücklich machen wollte?
Ein Geitzhals denkt vielleicht: Dies war ein Handwerksmann,
Der kannte nicht die Lust in blanken Geld zu wühlen,
Denn, könnt er so wie ich sie mit Entzückung fühlen,
So hätt er jenes nie gethan.

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Bloß um Venedig jetzt mit Wien um Aquileja zu vertragen,
Ward wegen des Patriarchats vom Pabst die Theilung vorgeschlagen:
Ein Bisthum sollte zu Udino, das andre zu Gorice seyn,
In jenem setzte dann Venedig, hier Oesterreich den Bischof ein.
Zu Casan und Nischegorod, und in den Orenburgschen Ländern,
Wird nach und nach das wilde Volk den blinden Gottesdienst verändern;
Es sind von Tartarn und Zigeunern, und Nahmen die man selten hört,
Bloß in der Hälfte dieses Jahres mehr als Achttausend Mann bekehrt. *
Es ist der Preußische Monarch aus Schlesien zurück gekommen;
So wie bisher der Länder Flor durch seine Weisheit zugenommen,
So sucht er ihn noch stets zu mehren: Dies nimmt man aus der Freyheit ab,
Die er der Handelungs-Gesellschaft nach Asien, in Emden, gab.

Gelehrte Neuigkeiten.

Herr Creemer, welchen Harderwyck als einen Gottsgelahrten ehrte; *

* nemlich 5812 Personen männlichen, und 2532 weiblichen Geschlechts, an Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinnen, Wotäken, Calmuken, Tartarn und Zigeunern.
* Der Hr. Bernhard Sebastian Creemer, der Gottesgelahrtheit öffentlicher Lehrer, starb am 14 September.

Herr Thestrup, der die Weltweisheit und Recht in
Copenhagen lehrte, * *
Sind, jener kürzlich im September, und der im Juli-
us erblasst,
In der Benennung ihrer Nahmen ist schon ihr Lobspruch
abgefasst.

Ode an Doris.

Du o Liebe!
Zeugst die angenehmsten Triebe,
Und vergnügest meine Brust:
Und du Doris! meine Freude,
Reitzest, nein, sie reitzt uns Beyde
Zu der angenehmsten Lust.

Meine Flammen,
Die von deiner Schönheit stammen,
Opfern alles alles auf:
Fodre Güter, Blut und Leben,
Dir zur Liebe will ichs geben,
Nur befördre ihren Lauf.

Deine Zierde,
Führt mit sehnlicher Begierde,
Mich zum Born der Wollust hin:
Schönheit, Freyheit, Reitz und Tugend,
Bey der Munterkeit der Jugend,
Weihn dir Doris, meinen Sinn.

Dies Ergötzen,
Wird kein Sturm der Zeit verletzen,
Auch kein falschheitsreicher Neid:
Nur um Tugend will ich werben,
Diese Tugend kann nicht sterben,
Sie stützt Unvergänglichkeit.

Die

* Der Hr. Christian Thestrup, Königl. Etatsraht, der Rechteund der Weltweisheit auf der dasigen hohen Schule öffentlicher Professer, wie auch Assessor im Königl. höchsten Gerichtund Consistorio, hat den 22 Julii nach einer langwierigen Krankheit das Zeitliche gesegnet.

Die Lotterie des Jupiters.

eine Fabel nach dem Hn. de la Motte.

Die erste Lotterie hat Jupiter erdacht,
Indem er gerne sehen wollte
Daß jeder auf der Welt zufrieden leben sollte.
Der Plan ward vom Mercur den Menschen überbracht.
Die Lotterie war groß, der Plan schön und vollkommen,
Ein jedes Loß war ein Gewinn;
Von den Gewinnen ward kein Heller abgenommen,
Und was des Menschen Wunsch nur fodert, war darinn.
Die grossen Losse waren hier
Der Ruhm, der Reichthum, das Vergnügen,
Das Glück zu herrschen und zu siegen,
Das grösste Loß = = Was meinet ihr?
Vermuhtlich die Unsterblichkeit.
Wär dies ein Glück? Nein, weit gefehlet,
Wir wissen ja, weil es Ovid erzehlet,
Daß manchen Gott oft bey Gelegenheit
Daß er unsterblich war, verdroß.
O nein! die Weisheit war das allergrösste Loß.
Der, so am wenigsten gewann,
Bekam mit seinem Loß das süsse Recht zu hoffen;
Und alle Menschen stand der Weg zum Einsatz offen,
Denn unser Gott nahm alles an.
Der Zettul-Preiß bestand in nichts als Opferthieren,
Nach Standes Unterschied, in Schafen, Kälbern, Stieren.
Für Lämmer, Federvieh, ja Sperlinge so gar,
Vergab Mercur ein Loß am rauchenden Altar.
Denn der geneigte Gott, der als die Seinigen,
Ohn Unterschied den Menschen Gutes gönnte,
Verlangte daß auch jetzt den Unglückseeligsten,
Des Schicksahls Gaben treffen könnten.
Doch eins vergaß ich bald zu sagen:
Den Göttern stund auch frey ihr Glück darinn zu wagen.

Die Lotterie ward schleunig voll;
Es durfte nur die Ziehung noch geschehen.
Ich will sprach Zevs daß sie das Glücke ziehen soll,
Dies Kind des Schicksahls kann nicht sehen,
Und ist daher frey von Verdacht.
Drauf kam das Glück; der Anfang ward gemacht.
Mercur schrieb Loß und Preise nieder.
Da kamen Hofnungen bey tausenden heraus;
Zuweilen fiel es besser aus,
Ein Reicher, ein Regent: Dann Millionen wieder
Von lauter Hofnungen. Die Ziehung ist bald aus,
Das grosse Loß bleibt noch zurücke.
Man hofft und wünscht, zuletzt kömmt es heraus,
Für wen? Minerva hat dies Glücke.
Die Götter jauchzeten, die Menschen grämten sich,
Ein mürrischer Verdacht entstund und wuchs bey allen.
O, rief man, Jupiter! das ist zu öffentlich,
Du lässt das grosse Loß auf deine Tochter fallen,
Die Sache geht nicht richtig zu.
Was sollt er thun, der Gott, man ließ ihm keine Ruh?
Allein der Streit ward bald entschieden,
Denn Jupiter gab mit bedachtem Raht,
Dem Menschen an der Weisheit stat
Die Thorheit die er jetzt noch hat,
Und damit war er wohl zufrieden:
Denn bey der Thorheit wohnt die Selbstzufriedenheit.
Ihm fiel von diesem Tausch auch nicht ein Argwohn bey.
Man sieht dies noch, denn seit der Zeit,
Glaubt stets der gröste Narr daß er der Klügste sey.

Die 18te Ode aus dem 1sten Buche des Horaz.

O Varus! pflanze doch ja bey den Catilischen Mauren,
Und auch auf Tibur den Weinstock zuerst.

Des

Des Weins taumelnder Gott verspricht den trockenen Kehlen
Nichts als die schwereste Arbeit zum Lohn.
Und blos beym Trinken entflieht die Schaar der quählenden Sorgen,
Die nagend unsere Herzen zerfrist.
In Warheit, zeiget den Mann, der wann er tapfer getrunken,
Noch an den Jammer des Krieges gedenkt.
Nennt mir, ihr Freunde! den Mund, der noch mit stammlender Zunge
Die harte drückende Armuht beklagt.
Dann spricht man lieber von dir, du alter Vater der Reben!
Und auch, geschmückte Cythere, von dir.
Indessen lehret der Streit den mit den wilden Lapithen
Einst die Centhauren beym Weine gewagt,
Daß man das süsse Geschenk des nüchtern mäßigen Bachus
Nicht viehisch saufend entheiligen soll.
Und deine Rache o Gott, wann die Sithonischen Völker
Von deinen mächtigen Säften erhitzt,
Allein der Leidenschaft Trieb für Recht und Unrecht erkennen,
Und blutigs Morden das Gastmahl beschliest.
Nein Bassareus, von mir wird dein geachtetes Bildniß
Nie, wann du es nicht vergönnest, bewegt.
Von mir wird niemahls dein Korb, der dein Geheimniß bewahret,
Mit Laub geschmücket dem Volke gezeigt. *

Es

* Dieses ist eine Metapher die von der Gewohnheit der Alten hergenommen ist, da sie an den Festtagen der Göt-

Es störe niemahls dein Fest die laute rasselnde Trommel,
Noch minder das Berecyntische Horn,
Wornach der eitele Stolz den leeren schwülstigen Schedel
Zuviel mit prahlenden Minen erhebt.

Wo oft die untreue Brust das ihr vertraute Geheimniß
Alsdann, wie Glaß durchsichtig, verräht.
Worauf beym tobenden Lerm nach wiederholeten Zügen
Die Blindheit der Eigenliebe erfolgt.

Das Schicksal der Menschen.

Der Arme hat in dieser Welt,
Gewislich allzuwenig Geld.
Der Reiche hats im Ueberfluß,
Wann es der Bettler darben muß.
Doch vor dem letzten Aschenkrug
Hat niemand in der Welt genug.

ter ihre Bildsäulen spazieren trugen. Bey dieser Ceremonie wurden auch gewisse Körbe mit Epheu und Weinblättern bedeckt öffentlich herum getragen. Einige meinen daß Bachus den Zunahmen Bassareus von einer Thrazischen Kleidung, Nahmens Bassaris, andere, von seiner Amme, die Bassara geheissen, bekommen habe. Die Mad. Dacier aber hält dafür, daß dieses Wort nichts als einen Winzer προτρυγὴς, von dem hebraeischen Worte Bassar Wein lesen, bedeute.

Druckfehler,

welche der G. Leser im vorigen Stücke zu ändern belieben wird. Seite 305 lin. 8 statt war, l. ward. S. 306 lin. 1 statt Schiffbau, l. Schloßbau. ibid lin. 8 statt, So wie man noch die Absicht nicht, l. So wie man auch noch nicht die Absicht. S. 308 lin. 3 statt auzuheben l. aufzuheben. ibid in der Note lin. 1 statt einen l. einem. S. 310 lin. 24 statt schwere, l. schwerer. S. 311 lin. 21 statt Friederieus, l. Fridericus. S. 312 lin. 1 statt Boshe, l. Bosheit.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0340
DFG

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Ein und Vierzigstes Stück, den 10 Octob. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Petersburg.

Die Flotte, die Zeither die Ostsee durchgeschift,
Ist glücklich wiederum zu Crohnschlott angekommen,
Hat ihre Ausfuhr gleich zuerst Verdacht gestift,
So hat derselbe jetzt auch gänzlich abgenommen.
Und dem Befehl gemäß, den die Monarchin gab,
Wird man den Augenblick sie abzutakeln schreiten,
Allein das Schifvolk bleibt, dies danket man nicht ab;
Im Nohtfall mangelt es leicht an geübten Leuten.
Das schwätzige Gerücht schweigt nun vom Kriege still,
Die Truppen liegen jetzt in ruhigen Quartieren,
Und da die Kayserinn nichts als den Frieden will,
So wird sich auch dies Glück im Norden nicht verliehren.
Graf Rosamofsky * wird jetzt selbst nach Baturin,
Als neuer General von den Cosaken gehen,

* Kiriela Grigorjewitsch.

Und dessen Wohnungen aus der Verheerung ziehn,
Worinn es, als die Schlacht bey Pultawa geschehen,*
Die Plünderung versetzt, die diesen Ort verheert,
Nachdem Mazeppa sich den Schweden zugesellte;
Denn als der Sieg dem Heer den Rücken zugekehrt,
Traf ihn zugleich die Faust die seine Freunde fällte.
Der Hetmann hat bisher zu Gluchow residirt,
Und Baturin blieb wüst und unbebauet liegen.
Durch Rosamosky wird er wieder aufgeführt,
Der mit verdientem Glück den Feldherrn Platz erstiegen.

Neufchatel, deutsch: Welsch Neuburg.

Kaum ist der Schaden überwunden,
Den uns der letzte Brand gebracht,
Da uns schon in betrübtern Stunden
Die Wuht des Wassers elend macht.
Der Regen fiel mit starken Güssen,
Die Quellen wurden fast zu Flüssen,
Der schnell und tiefe Strom brach aus.
Die Last von aufgethürmten Dämmen
War viel zu schwach die Fluht zu hemmen,
Sie brachen, und er trat herraus.
Nun überschwemmt er alle Flächen,
Und eilt mit fürchterlichem Lauf.
Der Vorstadt starke Mauren brechen,
Und er tritt in die Stadt herrauf.
Baumgärten, Häuser, Mühlen, Brücken,
Bricht die zu starke Fluht in Stücken,
Und schäumt von Trümmern ganz bedeckt.
Die Menschen fliehen in die Böte,
Eh sie der Sturz der Häuser tödte,
Wovon bereits der Anblick schreckt.
Man war dem Untergange nahe,
Und Fluht und Regen mehrten sich:

Doch

* Im Jahr 1709.

Doch GOtt, der unser Elend sahe,
Half, wie er straft, auch väterlich.
Er winkte, und ein Regenbogen
Erschien, die trüben Wolken zogen,
Von ihm verschlossen, weiter fort.
Der Schwall des Wassers trat zurücke;
Indessen bleibt dies Ungelücke
Stets unersetzlich für den Ort.

Vermischte Neuigkeiten.

Der König wird dem Ansehn nach den Winter durch zu Warschau bleiben,
Er läßt die Winter-Garderob' aus Sachsen albereits verschreiben.
Da man aus Mangel eines Marschalls das Tribunal nicht halten kann,
So setzt vermuhtlich unser König aufs Neujahr einen Reichstag an.
Der Dänen grossem Friederich gereichet jede That zum Lobe,
Von seiner Sorge für das Reich entdeckt man eine neue Probe,
Woraus die Weisheit und die Güte des gnädigsten Monarchen strahlt,
Indem er sieben Tonnen Goldes an Kronenschulden abbezahlt.
Da sich bisher die Geistlichen in Franckreich nicht bequemen wollten,
So gab der König den Befehl, daß sie zu Hause gehen sollten,
Und die Versammlung hat ein Ende, ohn daß wir ihren Nutzen sehn,
Indessen wird des Königs Wille ohn ihren Beyfall doch geschehn.

Es hat der Fürst von Tour und Taxis sich jüngst in Regenspurg vermählet,
Und sich die andere Prinzeßin von Fürstenberg zur Braut erwählet,
Man sah Erleuchtungen und Bälle, und stolzer Ehrenpforten Pracht,
Und die Vermählung ward im Beysenn des Fürstlichrn Geschlechts vollbracht.

Gelehrte Neuigkeiten.

Der Autor des Gedichtes Noah war uns bisher zwar nicht bekannt,
Man hat verschiedene Verfasser in denen Zeitungen genannt,
Doch bey der Ungewisheit selbst ist er nicht ganz versteckt geblieben,
Man weiß, daß er ein Schweitzer sey Vielleicht hat Bodmer es geschrieben.
Im Frühjahr hat er uns nach Deutschland die ersten Lieder überschickt, *
Und ob gleich in Betracht des Beyfalls es ihm nicht ganz nach Wunsch geglückt,
So hielt ihn dieses doch nicht ab, daß er nicht auch das dritte schriebe:
Dies ist jetzt in der Schweitz gedruckt, betitult

Die unschuld'ge Liebe.

Er mahlt darinnen die Vermäh'ung der Söhne Noäh dichterisch,
Zur Probe dienen diese Stellen:

Seite 8 lieset man diese kluge Gedanken Sems von der wahren Schönheit.

Das

* 1749 traten die 2 ersten Gesänge an das Licht. Man gab bald den Königl. Preußischen Gen. Lieut. Hrn. von Stille, bald den V. von der Bestimmung des Menschen für Autores derselben an.

Das Gute
Und das Wahre sind eines, die Schönheit wohnet in ihnen,
Und sie in ihr; ist das Gute kein Siegel des Schönen,
Ist es nicht mit dem Ansehn der ewigen Warheit begleitet,
So verschwindet die Schönheit in einer leeren Umarmung,
Und die Phantasie äffet den Wunsch mit dem schimmernden Glänzen

Seite 11 bezeuget Milca, des Noah Gemahlin, ihre Freude über den versprochenen Besuch der 3 Töchter der Mehetabeel, ihrer verstorbenen Freundin, welche jener drey Söhne zu ihren Bräuten erwählet, folgender Gestalt.

Tagelang werd ich sie fragen, und tagelang werd ich sie hören,
Was für ein Leben Mehetabeel mit ihnen gelebet,
Was für Geschäft und Gedanken die Stunden ihr lieblich gemachet,
Wie sie die Last der Tage getragen, und wie sie dem Tode,
Als sie ihn zu ihr nahen gesehen, großmühtig begegnet.
Künftig werd ich das zarte Vergnügen auch wieder geniessen,
Welchem ich schier entwöhnt bin, unschuldige Kinder zu pflegen.
O du glaubst nicht, welch zartes Vergnügen das weibliche Herz fühlt,
Wenn es der kaum gebohrnen Körper der Kinderchen pfleget,
Wenn es mit kindlichem Scherz sich zu ihnen unschuldig herab läßt,
Wenn es den weichen Seelen die erste Bildung eindrücket,
Und die Tugend in starken lebenden Zügen darein gräbt;
Denn ich hoffe, daß meinen Söhnen die Mädchen bestimmt seyn,
Daß sie auf meinem Schooße noch einst mir Kinder gebähren.

Noah macht sich nicht weniger angenehme Vorstellungen von seinem Umgange mit Sipha, dem Vater der 3 Töchter.

Seine Tugend wird mich mit ihrem Feuer erwärmen,
Diese lieblichste Frucht von der Freundschaft lieblichsten Früchten.
Seine Rede wird mir den Verstand erweitern und schärfen.
Meine werd ich so viel besser geniessen, wenn er sie erwiedert.
Meine Gedanken werden von seinen in Schranken gefasset,
Sich vor wildem Ausschweifen mit leichterer Mühe bewahren.

Seite 23 erkläret sich Noah noch weitläuftiger hierüber gegen seinen Freund selbst.

Sipha, du hast mich in meinen frühesten Jahren gelehret,
Was für ein schätzbares Kleinod ein Freund in sich faßt; wie die Bienen
Von wohlriechenden Blumen gemischten Nectar einsaugen,
Also saugt der Mensch aus der Freundschaft Weisheit und Freude;
Zwillinge von der Natur verknüpft, die geschieden bald sterben.

Gedanken beym Sommer.

Du eilst mit heissem Tritt auf oft betretner Bahn,
Des Lichts entglomner Fürst! den hohen Pol hinan;
Dein blendend starker Glanz verbrennt den Flor der Felder,
Schmelzt hundertjährig Eis, und wärmt die kühlen Wälder.

So

So prächtig Sieg und Cranz den starken Sieger schmückt,
Dem Muht und Tapferkeit aus schwarzen Augen blickt,
So liebreich eine Braut aus ihrer Kammer flieget,
Wenn ihr des Glückes Gunst den an die Seite füget
Den ihre Seele liebt; So sehen wir dein Licht,
Das prächtig, liebreich, hold, durch schwarze Schatten bricht,
Die Freude zu uns bringt durch ferne Tiefen eilet
Und unter Mensch und Vieh der Felder Frucht vertheilet.
Was hindert dich, mein Geist, dich selber zu erfreun.
Und unter süsser Ruh dem Gott ein Lied zu weihn,
Der Sonn und Himmel schuf, der Feld und Hügel machte,
Und Freude, Lust und Ruh von oben zu uns brachte?
Auf eile von der Stadt, wo bürgerlicher Schmerz,
Des Landvolks Fröhlichkeit und sorgenfreyes Herz
Entfernt beneiden muß, und keine Freude spühret,
Die unter Hütt und Laub die Brust der Menschen rühret.
Hier singe jugendlich, hier scherze mit Begier,
Sey fröhlich durch dich selbst, und freue dich in dir.
Betrachte bey dich selbst dein innigstes Ergötzen.
Erforsche dessen Grund und lern es hochzuschätzen.
Sey von der Sorge frey, vertreibe Schmerz und Quahl,
Durch Denken, Scherz und Lust, und Lieder ohne Zahl.
Das, was dein Auge sieht, empfinde dein Gemühte,
Denn allenthalben wohnt des Höchsten Lieb und Güte.
O welch ein seltner Satz der besten Fröhlichkeit,
Wie reitzt uns da die Lust der sich ein Herze weiht,
Man singt, o Herr! dein Lob. Mein Trieb folgt deinen Spuren.
Weicht Sorgen! weicht von hier, entweiht nicht diese Fluren.

Die

Die Gemühtsruhe.
Eine Ode.

Du güldnes Kleinod! sichre Stille
Des Herzens das kein Wunsch besiegt.
Du Ruhe stärkst uns wenn der Wille,
Dem Schluß des Schicksahls unterliegt.
Das Glück mag meine Ruh bestreiten,
Du selbst o Ruhe, wirst mich leiten,
Wann Liebe winkt, wann Wollust reitzt,
Und Habsucht oft nach Schätzen geitzt.
O Fügung! gieb mir ein Geschicke,
Das niemahls meine Sinnen blendt,
Ich fodre kein erhabnes Glücke,
Wobey man Treu und Pflicht verpfändt.
Ein Glück, das prächtig und erhaben,
Erfodert auch besondre Gaben,
Die Tand und Schmeycheley und Wind
Nicht zu bezwingen fähig sind.
Lebt ihr Beherrscher weiter Lande
Auch würcklich glücklicher als wir?
Ein froher Mann im Mittelstande
Geht an Zufriedenheit euch für.
Der Held, der Philips Thron bestiegen,
Ward dies am Cyniker gewahr,
Dem seine Ruhe mehr Vergnügen
Als ihm der Siege Ruhm gebahr. *

Sachen, die unvermuhtet groß werden

Vier Dinge wird man auf der Welt stets grösser als man glaubte finden;
Die Schulden, unsrer Jahre Last, die Zahl der Feinde, und die Sünden.

* Sensit Alexander, testa cum vidit in illa
Magnum habitatorem, quanto felicior hic qui
Nil cuperet, quam qui totum sibi posceret orbem.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Zwey und Vierzigstes Stück, den 17 Octob. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Corsica.

Der Sachen Zustand bleibt noch immer sehr verwirrt,
Und nun merkt Genua daß es sich starck geirrt,
So lang es noch gehofft uns wieder zu besitzen.
So lange Haß und Groll des Volkes Herz erhitzen,
Das mit Zufriedenheit den starken Unterschied
Französischer Höflichkeit und ihres Stolzes sieht,
Wird dieses nicht geschehn. Sie selbst kann uns nicht zwingen,
Sucht sie durch fremde Macht uns unters Joch zu bringen,
Was kostet dieses nicht Versöhnt man sich zum Schein,
Wer kann der Republick denn dafür Bürge seyn,
Daß man ihr treu verbleibt. Seit zwey und dreyßig Jahren
Hat sie den Wankelmuht der Insul gnug erfahren.
Dies ist so wie ein Krebs, der stets unheilbar ist,

Und den kein Schnitt umschränkt, daß er nicht weiter frist.
Es kostet dieser Krieg, für Truppen fremder Kronen
Bereits der Republick auf funfzig Millionen;
Läuft diese Summe nicht beynah so hoch hinnan,
Daß man das Land damit dreymahl bezahlen kann?
Wie schwach ist jetzt der Staat, kann er die Kosten tragen?
Der beste Raht ist, sich der Insul zu entschlagen,
Die er mit seiner Macht doch nicht erhalten kann,
Es bietet der Infant sich jetzt zum Käufer an.
Die Unterhandlungen sind wirklich angefangen,
Doch ist die Sache noch im Raht nicht durchgegangen,
Der Staaten Politick die niemals gerne sehn,
Daß sich die Linien vom Stamm Bourbon erhöhn,
Verhindert diesen Kauf, und ihre Freunde sprechen,
Man würde dann zu sehr des Staates Ansehn schwächen.
Ein kluger Weltmann braucht und kennt die Mittel wohl,
Wie man, sich vortheilhaft, die Stimmen lenken soll.

Wiltberg im Schwarzwalde.

Es verdienen in der That groß und seltne Unglücksfälle
Auch in den Erzehlungen dieser Blätter eine Stelle,
Weil der Mensch bey guten Tagen leicht in seinem Glück vergisst,
Daß der Tod ihm unvermeidlich und oft nah zugegen ist.
Daß der Donner fürchterlich über unsern Häuptern brüllet,
Oftmals trift, und oftermals nur das Land mit Furcht erfüllet,
Ist gemein, doch daß das Wetter ein Geschlecht zugleich erschlägt,
Ist ein Schreckbild das auf Erden selten zu geschehen pflegt.
Donner, Regen, Blitz und Keil, und dreyeckigt grosse Schlossen,
Waren bey dem Dorfe Sulz als ein Strom herab geschossen,

Als

Als ein Mann mit Weib und Kindern denen Stralen zu entgehn,
Sich im Erbsenbusch versteckte, vor der Fluht bedeckt zu stehn.
Doch der Stral ereilte sie, und es ward nach zwoen Stunden
Dies Geschlecht von einem Freund in dem Haufen tod gefunden,
Ohne daß sich an den Weibern eine Wunde finden ließ,
Ausser daß die braune Farbe noch den Strich des Blitzes wieß
Beyde Töchter hat ein Tag der Geburt der Welt gegeben,
Und es raubt ein Augenblick ihnen auch zugleich das Leben.
Beyde waren gleich gebildet, und ein Schmuck der Nachbarschafft,
Und das Dorf hielt diese Leute für besonders tugendhaft.

Vermischte Neuigkeiten.

Um Breslau ist die Witterung so schön als man sie nie gesehen,
Man sieht die Bäume grösstentheils noch eins in voller Blühte stehen,
Der Gärten nie gesehner Anblick entdeckt dem Aug das lüstern sucht,
Auf einmahl reifes Obst und Knospen, und wieder angesetzte Frucht.
Die Flamme die man aus der See am Horizont von Rostock sahe,
Betraf nicht diese gute Stadt; Es liegt ein Adlich Gut ihr nahe,
Dies ist im Feuer aufgegangen, das fast kein Wohnhaus übrig blieb,
Von dieser Glut entstand der Schimmer den man auf Rostocks Rechnung schrieb.

Der Britten weiseſter Regent iſt von der Goerd zurück gekommen,
Und hat den Tag das Mittagsmahl im Schloß Weißhausen eingenommen.
Des Abends ging er bald zur Ruhe. Des andern Tages kleidte ſich
Der Hof für Portugall in Trauer; drauf aß der König öffentlich.
In Holland ſucht man neue Plans zum Flor der Handlung zu entwerfen.
Der Prinz von Naſſau ließ ohnlängſt der Ueberläufer Strafe ſchärfen.
Ein anderes Geſetz verbietet das Jagen dem gemeinen Mann.
Der längſt erwartete Geſandte von Conteſt kam aus Frankreich an.
Es wird der Türkiſche Corſar durch Drohungen nicht abgeſchrecket;
Sie ſtiegen jüngſt am Ebro aus, und haben Dörfer angeſtecket,
Man ſchickte zwar ſo gleich Soldaten und leichte Reuter an den Ort,
Allein, es waren ſchon die Räuber mit den geraubten Gütern fort.
Man hat ohnlängſt aus Curaſſau ein ſchreckliches Complot erfahren,
Worinn mehr als dreyhundert Mann verbunden und verwickelt waren,
Zur Strafe wurden vierzig Negers geköpft, gerädert und geſpieſt;
Was iſt dem Menſchen mehr natürlich, als daß er gern in Freyheit iſt.
Es wird der Pohlen Herr, Auguſt, doch dieſes Jahr nach Dresden gehen,
Und auf den Poſten müſſen ſchon die Pferde in Bereitſchafft ſtehen.

Ge-

Gelehrte Neuigkeiten.

Abriß eines klugen Regenten.

Die Herrschaft legt den Grund zu unserm wahren Glück,
Und wer ihr willig folgt hats jeden Augenblick,
Doch ist es hier nicht gleich, wie man den Zepter führe,
Und ob mehr der Affect, als die Vernunft, regiere.
Wo diese herrscht und blüht, da lebt ein Volk beglückt,
Wo jener tobt und thront, da wird das Land gedrückt.
Soll nun ein Regiment uns wirklich glücklich machen,
So muß Vernunft und Witz der Bürger Wohl bewachen.
Ein weiser Herrscher sieht der Menschen Neigung ein,
Ihm muß ein jeder Trieb zum Guten dienlich seyn:
Wer Zwang und Recht erheischt, den muß die Strafe zwingen,
Und was ihm die versagt, das wird der Huld gelingen.
Da mehrt der Unterthan, ihm selber unbewusst,
Durch des Regenten Witz der Nebenbürger Lust;
Ein jeder lebt vergnügt, geruhig und in Friede,
Und man wird nie der Pflicht, nie des Gehorsams müde.
Wer kennt des Menschen Herz, und wer versteht die Kunst,
Durch Langmuht und Vernunft, Ruhm, Ehrfurcht, Lieb und Gunst,
Bey jedem, der ihm kennt, beständig zu erhalten,
Und stets mit gleicher Huld die Herrschaft zu verwalten?
Fürwahr! nicht jeden hat das Schicksal so beglückt;
Des Zepters Last ist schwer: Will einer klug, geschickt,
Mit Nutzen, Ruhm und Glück die Herrschaft lange führen,
So muß sein Beyspiel mehr als sein Gesetz regieren.
Dies trift bey keinem sonst als bey dem Weisen ein:
Wer wirklich herrschen will, der muß ein Weiser seyn.
Nicht der, der alles weiß, die Möglichkeiten kennet,
Der Dinge Wesen prüft, Begriffe fügt und trennet,

Monaden sieht und zählt, aus festen Sätzen schliest,
Und gründlich, klug, gelehrt, vernünftig, witzig ist,
Ist uns ein Philosoph. Der Weise den wir meinen,
Muß nie, was er bejaht, durch Werk und That verneinen.
Sich immer ähnlich seyn, auf künftge Zeiten sehn,
Und alles wirklich thun was jene nur verstehn.
Sein edler Lebenslauf erregt die schönsten Triebe,
Erst wird man ihm geneigt, dann folgt die reinste Liebe,
Die wirkt durch ihren Zug, daß sich ein jeder scheut,
Mit Vorsatz das zu thun, was sein Gesetz verbeut.
Sein Beyspiel reizt und lockt. Da niemand ihn regieret,
So herrscht er über sich. Sein grosser Geist verspüret
Dadurch die grösste Lust, wann er die Pflichten übt,
Die er zwar andre lehrt, doch auch sich selber giebt.
So herrschen Weise nur, die auf das Wohlergehen,
Des Bürgers und des Staats mit wachen Augen sehen.
Der Unterthan gehorcht, doch ohne Zwang, aus Lust,
Er weiß von keinem Joch, kaum wär es ihm bewust,
Daß jemand ihm befiehlt, wofern ihn nicht die Liebe
Auf die Erinnerung des weisen Herrschers triebe.

Ja, warlich, wer so herrscht, der herrscht, so lang er lebt,
Und nichts ist das den Bau des Thrones untergräbt,
Riß ihm Tod oder Glück den Zepter aus den Händen,
So wird sich doch kein Theil von seiner Herrschaft enden.
Die unumschränkte Macht, woran man sie erkennt,
Der prächtig stolze Glanz der nur den Pöbel blendt,
Gesetze, Straf und Recht, die äuserlichen Zeichen,
Vergehen zwar alsdenn; doch wenn gleich diese weichen,
So bleibt ihm doch die Gunst. Des Volkes muntrer Blick
Sieht stets auf sein Gesetz mit vorger Lust zurück.
So wie ein stiller Strom in seinen Ufern bleibet,
Und nie der Fluhten Heer auf fremde Gründe treibet,
Mit immer gleichem Lauf in seinen Gränzen fliest,
Und weder dick noch trüb, stets hell und ruhig ist.
So lebt ein Philosoph, kein Stolz kann ihn erheben,
Er wird in jedem Fall der Welt zur Ehre leben.

Ein

Ein gleicher Wandel zeugt auch immer gleichen Lohn,
Wer immer rühmlich lebt, trägt immer Ruhm davon.
Er herrscht, betrachtet ihn; jetzt soll er nicht regieren,
Läßt sich ein Unterschied in seinem Wesen spühren.
Nein, wie er jetzund ist, so war er auch zuvor,
Die Herrschafft steigt durch ihn, er nicht durch sie empor.
Und so erhält er sich des Bürgers wahre Liebe,
Die mehrt, erzeugt und nährt die Würkung alter Triebe,
Und was man ehemahls aus Schuldigkeit gethan,
Dazu treibt uns hernach der Nutz des Rechtes an.
So muß das Regiment der Weisen ewig währen,
Und kein entlehnter Schmuck darf seine Macht verklären.
Er herrscht, und man gehorcht, legt er den Zepter hin,
Lenkt' er doch, wie er will, den ihm ergebnen Sinn.
Dies ist die schönste Art das Regiment zu führen,
Regenten lernet sie, so könnt ihr wohl regieren.

Die tiefsinnige Schöne,

eine Anakreontische Ode.

Heut sah ich meine Doris,
Die ich so zärtlich liebe,
Ich sah sie, und ich stuzte;
Ihr Auge das sonst blitzet,
War trüb und voller Unruh.
Sie warf verworrne Blicke,
Beständig hin und wieder.
Die Brust schlug hart und heftig,
Und in den schönen Augen
Sah ich ein schmachtend Wesen.
Mein Herz, das Doris ehret,
Ward inniglich beweget,
Allein, sie zu befragen
Woher die Schwermuht rührte,
Dazu war ich zu blöde.

Ihr,

Ihr, die ihr Mädchen kennet,
Sagt mir, was mag der Doris,
Die sonst doch keine Sorgen,
Die andre drücken, plagen,
Was mag der Schönen fehlen?
Der Doris stilles Seufzen,
Und ihre trübe Blicke
Gehn mir zwar sehr zu Herzen,
Doch sie will bey dem Kummer,
Den ich doch lindern könnte,
Mich nicht zu Hülfe rufen.
Was soll ich also machen?
Ich will gerührt von Mittleid
Auf ihre Besserung trinken,
Bis sie mir einst verstattet,
Daß ich sie völlig heile.

Die zankenden Eheleute.

Crispin und Eris zankten sich, vor kurzer Zeit und zwar recht sehr,
Um etwas, welches beyden fehlt; Was war es denn? Verstand und Ehr.

Nachricht.

Bey Verlegern dieses Wochen-Blates sind zu haben: W. A. Paulli Versuche in verschiedenen Arten der Dichtkunst. 18 Bogen in groß 8. Das Exemplar für 1 Marckl.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Drey und Vierzigstes Stück, den 24 Octob. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Constantinopel.

Die Türken endigen jetzt ihren Ramazan,
Allein dagegen fängt das Bairam wieder an;
Da sie, wann jenes währt, mit Fasten sich kasteyen,
So pflegen sie dies Fest allein der Lust zu weihen.
Von dem Seraglio thönt der Stücke starker Knall,
Es lärmt der Paucken Erz und der Trompeten Schall;
Bey den Ministern geht der Sultan jetzt zum Schmause,
Und nimmt ein groß Geschenk von jedem mit nach Hause.
Und daher unterbricht des Hofes Lustbarkeit,
Die Unterhandlungen auf eine kurze Zeit.
Weil seit geraumer Zeit die wilden Janitscharen
Auf Krieg und Raub erpicht, kaum mehr zu zwingen waren,
So schickte der Monarch, sie zu beschäftigen,

Und sich zur Sicherheit, sie gegen Persien.
Doch zog man noch zuvor den andern einen Schrecken,
Durch den verdienten Tod der Brüder zu erwecken,
Die Rädelsführer ein, und warf sie von der Höh
Des Havens bey der Stadt, erdrosselt in die See.
Das Land Romanien ist durch ein starkes Beben
Der Erde halb verstört, und vieler Menschen Leben
Ward in Philippoli durch einen Stoß verkürzt,
Der fast den halben Theil der Häuser umgestürzt.
Vom Caffa, welcher jetzt die Crimmschen Tartar-Horden
Regiert, ist jüngst ein Bey hieher gesendet worden.

London.

Herr Anson, den sein Muht bey schreckender Gefahr
Als er die Welt umfuhr Rang, Ruhm und Glück gebahr
Ist diesesmahl ernannt die Schiffer zu regieren,
Die unser Oberhaupt zu uns zurücke führen.
Die Sache wegen des Paquetboots Friederich,
Das uns Algier ohnlängst genommen, endigt sich
Nicht so, wie man gehoft, Herr Keppel kömmt zurücke,
Und Stanyfords Bemühn half nichts in diesem Stücke.
Als jener Abschied nahm erklärte sich der Dey
Ausdrücklich gegen ihn, das es vergebens sey,
An die Ersetzung des Vergangnen zu gedenken.
Man würde künftig nie ein Englisch Fahrzeug kränken,
Das von der Republick beglaubte Pässe führt,
Und ohne diese würd es billigst confiscirt.
Herr Keppel suchte drauf die Freyheit zu erlangen,
Dort eine Pflanzstadt, so wie Frankreich, anzufangen;
Allein die Antwort die der Dey dem Consul gab,
Schnitt ihm mit einemmahl dazu die Hofnung ab,
Indem uns dies Gesuch verstattet werden sollte,
Wenn man den Spaniern erst Oran nehmen wollte.

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Kaum ist der Sachsen grosser Fürst aus Warschau wieder abgegangen,
So scheinen die Verwirrungen in Danzig wieder anzufangen.
Die Bürger führen neue Klagen, und murren, weil der Magistrat
Von den Befehlen des Monarchen den Zehndten kaum erfüllet hat.

Es wird ein neuer Edelstein des heilgen Vaters Kron entrissen,
Toledo und Sevilien wird nunmehr weltlich werden müssen,
Der Bischofthümer reiche Nutzung behält der Cardinal Infant,
Jedoch sind dreyßigtausend Livres desselben Folgern zuerkannt.

Am vierten ward der Krönungstag des Kayfers voller Lust erneuert,
Es ward dies Fest in Galatracht am Hof und in der Stadt gefeyert,
Die Feuerwerk und Lampen machten, daß fast die Nacht dem Tage glich;
Es waren Opern, Maskeraden, Music und Bälle kayserlich.

Es will der Staat von Genua jetzt mit höchst löblichem Bemühen,
Des grossen Richelieu Verdienst um ihn dem Untergang entziehen,
Man richtet in dem grossen Saale ihm eine Ehrensäule auf,
Und gräbt zu seinen Angedenken die nachgesetzte Schrift darauf.

Ludovico Franciſco Armando
Duci Richelio,
Franciæ Pari, & Polemarcho,
Quod
Potentiſſimorum Regum
Auſpiciis militans
Genuenſem Libertatem
Ad acerrimis Hoſtibus eminus cominus
oppugnatam
Vigilantia, conſilio, virtute
tutam fecerit;
Heroem animo, amore Civem
Experta Reſpublica
Inter Cives ac Heroes ſuos
Immortalitatem.
Anno M D C C L.

Gelehrte Neuigkeiten.

Das Vogelhaus und der Fink, eine Fabel.

Der Menſch wird immer etwas wählen,
Womit er, als ein Kind, mit ſeiner Puppe ſpielt.
Der Mann, von dem wir hier erzählen,
Errichtete in ſeinem Garten
Ein groſſes Vogelhaus, worin er hundert Arten
Von kleinen Vögeln unterhielt.
Hiebey verſteht es ſich, daß dies blos Männchen waren,
Denn bey dem Volk der Luft verſtattet die Natur
Den zwitſchernden Geſang beglückten Männchen nur,
Und alle Weibchen ſind im Singen unerfahren.
So habt im Gegentheil im menſchlichen Geſchlecht,
Ihr Schönen! von Natur das Recht,
Daß ihr, ſchlecht oder gut, beſtändig ſchwatzt und ſprecht.
Einſt ließ ein junger Fink, der ſchönſte ſeiner Brüder,
Von Leibe zart, noch zarter von Verſtand,

Sich

Sich ohngefehr, wo dies Gefängnis stand,
Sein eigen Lied bewundernd, nieder.
Hier hört er das Gezwitscher vieler Zungen,
Die mannigfach vermischte verschiedne Töne sungen;
Er nähert sich, und hängt sich an das Gitter an,
Damit er besser sehn, und besser hören kann.
Drauf sprach er, wie man sonst in einem Sprachsahl spricht,
Wo oft die Gitter nur die Triebe mehr erhitzen;
Ihr Freunde, guten Tag! was habt ihr hier zu sitzen?
Ich sehe daß euch nichts gebricht.
Seyd ihr Gefangene, sizt ihr freywillig dort;
Was soll dies Haus? Hier nahm ein alter Fink das Wort,
Der darum blos, weil er der ältste war,
Sich für den Klügsten hielt, und oft es andern schiene,
Und nahte sich dem Drat mit ernsthaft frommer Mine,
Und sagte: Unser Glück, o Freund ist offenbahr,
Ich wenigstens bin mit dem Stand zufrieden,
Den Glück und Schicksahl mir beschieden.
Zwar, es ist wahr, ihr andern, ihr seyd frey:
Allein, wir leben hier in einer Sclaverey,
Die ich weit mehr als eure Freyheit preise.
Ja, sprach ein junger Fink ganz leise,
Dies sind vortreflich schöne Schätze,
Doch nur, wenn man von seinen Jahren ist.
Drauf fuhr mein Lehrer fort; Was ich am höchsten schätze
Ist unsre Sicherheit. Des Vogelstellers List
Berückt uns nun nicht mehr; uns darf nicht für den Klauen
Des Habichts und der Raben grauen.
Ist nicht ein Vogel in der Welt,
Fast tausendfach dem Unglück blosgestellt,
Wovon man hier nichts weiß? Ja, lieber Bruder! hier
Verlachen und verspotten wir

In tiefer Ruh des Jägers schnelles Bley.
Wer nichts zu fürchten hat, ist der nicht wirklich frey?
Der Nöhtge Unterhalt für dieses schlechte Leben
Entsteht uns im geringsten nicht;
Dafür sorgt unser Herr, das es an nichts gebricht,
Er pflegt uns unsre Kost im Ueberfluß zu geben.
Wir sorgen nicht dafür, er muß sie selber bringen,
Dies ist sein liebster Zeitvertreib;
Und was thun wir dafür? Nichts, Brüder, nichts als singen.
Noch mehr, wir haben hier kein Weib.
Hat man kein Weib, so hat man keine Sorgen,
Man schläft geruhig, und erwacht vergnügt am Morgen,
Freund! sieh, ob nicht aus der Erzehlung fliest,
Daß man nur hier allein ein wahres Glück genieset.

Ey! rief der Fink, ihr Freunde nehmt mich ein,
Ich will von der Gesellschafft seyn.
Was muß ich thun, um zu euch zu gelangen?
Geh, sprach der alte Thor, geh hin und laß dich fangen.
Siehst du den Kesicht wohl der dort im Busche steckt,
Den jener alte Baum bedeckt?
Man nennt ihm eine Vogelfalle,
Da flieg hinein, so machten wir es alle.

Gesagt, gethan; Er eilt mit flüchtigem Gefieder
Dahin, und hüpft hinein. Gleich schlägt die Falle nieder.
Der Unbesonnene erstaunt im Anfang zwar,
Als er in dem Gefängniß war,
Doch bald erholt er sich, sang wieder, und vergaß,
Die Thorheit, bey dem Korn, daß er dort fand, und fraß.

Gleich

Gleich kam der Herr, und sprach, erfreut ihn da zu sehen,
Willkommen, kleiner Gast! dir soll kein Leid geschehen,
Befürchte nichts. Drauf nahm er ihn heraus,
Und setzt ihn in das Vogelhaus.
Hier ward er freudigst aufgenommen,
Man grüßt ihn, wünscht ihm Glück, und hieß ihn froh willkommen.
Fast eben so, wie noch in unsern Clöstern
Die schwatzhaft fromme Schaar betagter heilgen Schwestern
Die Nonn umzirkelt, und ihr Glück zu wünschen pflegt,
Wann sie zum erstenmahl den Schleyer angelegt.
Hier lebt er nun in ungestörten Freuden,
Und isst und trinkt, und singt so gut er kann.
Die Lust der Welt ficht ihn nicht weiter an,
Er hat ja was er wünscht, wie sollt er sie beneiden?
Und so vergingen nun ein Monaht oder zwey.
Die Heckzeit kam zuletzt herbey,
Da sah er Vögel mancher Art,
Im nächsten Baume frey, vergnügt, verliebt, gepaart.
Der Anblick zeuget gleiche Triebe,
Er fühlt in sich den stillen Brand der Liebe.
Kein Futter stand ihm an, ihn reitzte kein Gesang,
Er ward zuletzt aus Liebe krank.
Sein schöner Auffenthalt war ihm nun ganz zuwieder,
Dampf, Schwindel, Mattigkeit durchdrangen Brust und Glieder.
Die edle Freyheit lässt sich nicht so bald vergessen.
Kurz er empfand, was manche Nonn empfindt,
Daß mehr Ding auf der Welt uns ja so nöhtig sind,
Als Schlafen, Trinken oder Essen.
Man gab ihm Saffran ein, allein er schlug nicht an,
Die Krankheit mehrte sich der Vogel starb daran.

Euch geht die Fabel an, ihr jungen Schönen!
Die ihr voll Unbedacht euch engen Clöstern weiht,
Glaubt

Glaubt nur bey euch kömmt auch der Jugend Frühlings Zeit,
Und mit ihr kommen Neu, und Wünsch, und Trieb und Sehnen.

Das Bild der Liebe,

eine Anakreontische Ode.

Iris! wann ich seufzend frage:
Wilt du dann nicht einmahl lieben?
So versetzest du mir lachend,
Wie! verlangst du daß ich liebe,
Da ich diesen Gott nicht kenne?
Ich will dich ihn kennen lehren.
Sieh, er ist ein junger Knabe,
Und doch älter als die Himmel,
Denn er ward mit unsrer Mutter,
Der Natur, zugleich gebohren.
Er ist klein, und schwach und zärtlich,
Und doch grösser als die Götter,
Und doch stärker als die Riesen,
Denn er überwindet alles.
Er erfüllt mit seinem Feuer
Himmel, Wasser, Luft und Erde.
Ihn, den grösten der Monarchen,
Ehret alles, was nur lebet,
Und doch, solltest du es glauben?
Wohnet diese grosse Gottheit,
Die du nicht zu kennen meynest,
Iris! oft in deinen Augen.

Erklärung der Palläste.

Die prächtigsten und grösten Schlösser der Fürsten, Könige und Kayser,
Sind mehrentheils erlauchter Sclaven verguldete Gefangenhäuser.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Vier und Vierzigstes Stück, den 31 Octob. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Constantinopel.

Da noch zur Zeit in Persien ein Schach den andern überwindet,
Und dieses Reich sich ohne Haupt in einer Anarchie befindet,
So tritt anjetzt Heraclius, Chan von Georgien, ein Christ,
Der sonst ein Sohn des Temet Mirza, und denen Persern zinsbahr ist,
Mit seinen Truppen auf den Platz. Mit dreyßigtausend Mann Soldaten
Bezwang er Tefflis, Erivan, zusammt den nahgelegnen Staaten,
Nicht etwann um sie zu behalten, die Absicht würde strafbar seyn;
Nein um dem Schach sie zu bewahren nimmt er sie blos aus Vorsorg ein.

Doch diese gute Absicht schien den andern Prinzen überflüßig,
Und die Verwahrung ungewiß; Drauf wurden fünf von ihnen schlüßig
Den Fortgang seines Glücks zu hemmen, sie thaten tapfre Gegenwehr,
Allein, der Chan gewann das Treffen, und schlug die Prinzen und ihr Heer.
Durch diese Schlacht erhielt er nun den Königsmantel und die Crone,
Nebst andern Reichs-Kleinodien, womit sich auf dem güldnen Throne
Der Sophi ehedem geschmücket. Doch hat er solche öffentlich
Versiegelt, um sie zu bewahren. Durch dieses Glück v ermehret sich
Sein Heer dem, weil es obgesiegt, es nicht an Muht und Beute fehlet,
So daß man Achtzigtausend Mann in seinem Lager würcklich zählet.
Die Pforte sieht dies Unternehmen geruhig und gelassen an,
Ob sie es gleich voraus erfahren, indem sie willig leiden kann,
Daß jetzt die Perser unter sich ihr grosses Reich in kleinre trennen,
Weil sich zehn Prinzen nicht so gut als ein Schach Nadir wehren können,
Und sie, wann sie der Lauf der Zeiten zu einem neuen Kriege treibt,
Stets durch die Trennung ihrer Stärke von dieser Seite Meister bleibt.
Die Pforte sieht erstaunt, wie sich der Janitscharen Frevel mehret
Es hat dies Volk in Bosnien sich jüngst mit grosser Wuht empöret,

Den

Den Bassa selbst verjagt, verwundet, und nicht durch Strafen abgeschreckt,
So Ober- als auch Niederzwornick geplündert und dann angesteckt.
Der Großsultan, ein frommer Herr, der nichts mehr als den Frieden liebet,
Ist fast nicht sicher, wann er nicht dem Volke was zu schaffen giebet.
Ihr Rasen zwinget ihn zum Kriege. Für das zu sehr erhitzte Blut,
Des wilden Türkischen Soldaten, ist blos das Aderlassen gut.

Italien.

Das Menschen stark nach Titeln dürsten
Ist auf der Erden sehr gemein;
Die grossen Grafen wollen Fürsten,
Die Edelleute Grafen seyn.
Der Bürger wünscht sich Stand und Ahnen,
Weil ihm der Grossen Rang gefällt;
O gebt ihm Federn, Helm und Fahnen,
Er kauft sie ja für baares Geld.

Soll man die Rangsucht blos verlachen?
Sie dient der Cammer und dem Staat;
Nein, sie sich klug zu Nutz zu machen,
Das ist es, was der Kayser that,
Man sieht in Mayland neue Taxen,
Wornach man jeden Rang bezahlt.
Kann aus dem Rang ein Ruhm erwachsen
Der arm an Wehrt mit Titeln prahlt.

Jetzt sind von Türkischen Corsaren
Calabriens Gewässer leer,
Die Barquen, die dort kreuzend fahren,
Vertreiben sie aus diesem Meer.

Die Kaufmannschafft ist voller Freude
Die Schiffart wieder frey zu sehn;
Und unsre Barquen sollen beyde
So lang es nöhtig ist dort gehn.

Hier ward ein Priester eingezogen;
Was that er? Bosheit und Betrug
Und Geldgeitz hatten ihn bewogen
Daß er kühn falsche Münzen schlug.
Er selbst ist zwar der Straf entgangen,
Ihn rettete die Flucht durch List;
Doch der bleibt selten ungehangen,
Der einmahl henkenswürdig ist.

In Modena wirbt man Soldaten,
Und mehr als man sonst nöhtig hat.
Und in den Parmesanschen Staaten,
Gilt noch der Franzen Macht und Rahe.
Der Pabst beut der Apostel Seegen
Noch allen Fremden reichlich dar;
Ihr Pillgrimm! eilt ihm doch entgegen,
Ihr habt so bald kein Jubeljahr.

Vermischte Neuigkeiten.

In London führte man vor dem nach einer ganz besondern Mode,
Die Uebelthäter, für ihr Geld, in Hauergutschen hin zum Tode.
Doch in der neuesten Verordnung ist diese Mode abgeschaft.
Der König Theodor sitzt dorten noch Schulden halber im Verhaft.
Die Wachen, die man in Paris aufs neue angelegt, verhindern
Den Todschlag und die Dieberey; Man hört von Morden und von Plündern,

Nicht

Nicht mehr so vieles als vor diesem. Sonst sieht man
hier ein scharf Verboht
Das den Verkäufern fremder Stoffen mit neu vermehrten Straffen droht.

Der Prinz Oraniens erhielte von der Provinz von
Gelderland
Vor kurzen Hunderttausend Gulden, und ward zum
Nobile ernannt.
Man glaubet daß der Britten König wann er zurück
nach London kehrt
Den Prinzen erst zu Loo mit einem persöhnlichen Besuch
beehrt.

Gelehrte Neuigkeiten.

Herr Schwarz, Professor in Greifswald, den wirkliche Verdienste loben,
Ist von des Kayfers Majestät jüngst in den Adelstand
erhoben;
Es zieht aus solchen Gnadenzeichen die Nachwelt einen
schönern Schluß,
Als wenn man durch bestaubte Schilde erst seinen Rang
behaupten muß.

Gedanken von der Freundschafft.

Der Pöbel, der die Gunst nach seinem Vortheil schätzt
Und in dem Eigennutz die wahre Freundschafft setzt,
Verspürt und siehet nie die Eintracht der Gemühter,
Die Menschen liebt er nicht, wohl aber ihre Güter.
Die Wollust, deren Reitz so leicht betriegen kann,
Bereitet oftermahls der Freundschafft eine Bahn,
Wann uns des Schmeichlers Hand die glatten Wege
weiset,
Wo man ein langsam Gift aus güldnen Schaalen speiset.
Kurz, Wollust, Vortheil, Stand, Vermögen, Rang
und Gut,

Sind insgemein der Grund worauf die Freundschafft ruht.
Doch kann ein grosser Bau auf dünn und schwachen Säulen
Gewiß und sicher ruhn, wenn nicht in allen Theilen,
Wie es die Baukunst heischt ein gut Verhältniß steckt,
Und eins das andre trägt und eins das andre deckt?
Verstellte Freunde giebt es gnug an allen Orten,
Die Freundschafft aber wohnt nicht blos in leeren Worten
Denn Schmeichler bleiben nur wenn man den Beutel zieht,
Und wenn das baare Geld sein nahes Ende sieht,
So pflegt der grosse Schwarm wie Stoppeln zu verstieben,
Daß oft von Dutzenden kaum einer nachgeblieben.
So wie ein grosser Wind die kleinen Flammen schwächt
Die Grossen mehrt und nährt, so wird mit gleichen Recht
Auch durch des Unglücks Sturm die Freundschafft nicht gemindert,
Noch durch des Glückes Zwang in ihrem Lauf gehindert.
Ein unverfälschter Freund nimmt stets an allen Theil
Was unser Wohl betrift. Er wünschet unser Heil,
Er suchet unser Glück; und mehrt es voller Freude,
Er kehrt das Unglück ab, und traurt bey unserm Leide
Entdeckt ein froher Traum ihm unser Wohlergehn,
So wird man seine Lust ihm an den Augen sehn
Und wird ein Schreckenbild von uns ihm schlafend stören,
O so vergiest er auch voll Mittleid schlafend Zähren.
Wann uns ein Mangel drückt so beut er uns sein Geld,
Und schätzt sich für beglückt wann uns der Dienst erhält.
Er wacht für unser Wohl, er wünscht für unser Leben,
Wann es die Noht verlangt, das seinige zu geben.
Und hätt auch ein Versehn gerechten Zorn verdient,
So braucht es kaum ein Wort so ist er ausgesühnt.

Weit anders lebt ein Freund der nur zum Scheine liebet,

Und

Und oft im Umgang selbst gewisse Proben giebet
Daß seine Falschheit sich um unsern Schaden müht,
Und Bosheit, Geitz und Trug in seinem Busen glüht.
Ist durch ein einzig Wort sein Eifer rege worden,
So spricht er alsobald von Schiessen, Hauen, Morden,
Und wann ihm Muht und Kraft zu dieser Rache fehlt,
So sucht er, wie er uns auf andre Weise quählt.
Dann wird uns heimlich Glimpf und Ansehn abgeschnitten,
Kurz, solch ein Freund gehört mit Recht zur letzten Bitten.
Die Regel ist gewiß, wer schlecht von andern spricht,
Der schickt sich überhaupt zur wahren Freundschafft nicht:
Er wird es, wenn er kann, auch dir nicht besser machen,
Und mit dem, den er schimpft, auch morgen dich verlachen.
Ein Freund muß gegen uns nicht groß auch nicht zu klein,
Am Alter, am Gemüht am Stand uns ähnlich seyn,
Wer diesen trift, der wird bald überzeuget werden,
Die Freundschafft sey allein das grösste Glück der Erden.

Die 19te Ode aus dem ersten Buche des Horaz.

Seht! es befehlen mir jetzt, die strenge Mutter der Liebe,
Und auch der Semele Thebischer Sohn,
Nebst ihm der brünstige Reitz der kühnen flatternden Freyheit
Mich der verlassenen Liebe zu weihn.

Glycerens blendender Reitz der selbst den Marmor beschämet,
Entflammt von neuen die liebende Brust.

Mich

Mich reitzt ihr blendender Blick den man nicht ungestraft
siehet
Und ihre Kühnheit mit Anmuht vermischt.

Die Venus, glaubet es mir, hat jetzo Cypern verlassen,
Und fällt mit völligen Kräften auf mich.
Jetzt darf ein kriegrisches Lied nicht mehr den Parther be-
singen,
Der kühn auf flüchtigen Pferden noch kämpft.

Mich geht der Scythe nicht an; Nur dir o schönste
Glycere
Sind einzig Leyer und Töne geweiht.
Geht Knaben! holet mir jetzt frisch ausgehauene Rasen,
Und bringet mir Kräuter, Weyrauch und Wein.

Die Göttinn die mich regiert wird nach verrichtetem
Opfer
Dann viel geneigter und günstiger seyn.

Der schlecht angebrachte Trost.

Jener Derwisch der den Dieb nach den Haken führen
sollte
Als ihn sein beredter Mund unterwegens trösten wollte,
Sprach: Du wirst noch diesen Abend unsern grossen Leh-
rer sehn,
Und mit Mahomed und Ali höchst beglückt zu Tische
gehn.
Gut, versetzt der Sünder zitternd, da ihr dies im vor-
aus wisst
Speist für mich, ich darf nicht essen, weil es heute Fast-
tag ist.

Dieses Poetische Wochen-Blat wird alle Sonnabend in den
gewöhnlichen Zeitungs-Buden, wie auch bey Ru-
dolph Beneken auf St. Jacobi Kirchhof,
zu haben seyn.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Fünf und Vierzigstes Stück, den 7 Nov. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Genua.

Man wüsste jetzt aus Corsica nur wenig neues mitzutheilen,
Wann nicht der Commissarius Marquis Speroni unterweilen,
Mit Cursay kleine Händel hätte. Dies ist ein unbiegsamer Mann,
Doch da man jetzt noch keinen andern an seine Stelle setzen kann,
Weil die so dazu tüchtig sind, sich nicht gebrauchen lassen wollen,
So lässt die Republick ihn da. Wer hätte je vermuhten sollen,
Daß diese Stelle, so vorzeiten die Quelle grosser Schätze war,
Jetzt keiner mehr verlangen würde. Wie viel verändert nicht ein Jahr?

Wenn es erlaubt ist ein Gerücht als eine Warheit vorzutragen,
So hat jüngst Frankreich zum Vergleich verschiedne Puncte vorgeschlagen,
Die vom Senat bewilligt worden, und kurz in folgenden bestehn:
Die Republick soll das vergessen was ihr von Corsica geschehn,
Und um in Zukunft jeden Stof der neuen Unruh zu vermeiden,
Die, so ihr treu geblieben sind nicht von den andern unterscheiden.
Drey edle Genueser führen auf Corsica das Regiment,
Boulfacio, Bastia und Calvi sind ihnen dort zum Sitz ernennt.
In peinlichen Processen soll die Republick nicht weiter richten,
Die Eingebohrnen sollen sie allein und unabhängig schlichten,
Von Adelichen Rechtsgelehrten setzt Genua ein Hof-Gericht,
Das in dem Fall der Appellirung in bürgerlichen Sachen spricht.
Den Corsen, welchen Gut und Wehrt den Weg zu grössern Würden bahnen,
Ertheilt der Raht den Adelstand wie seinen eignen Unterthanen.
Wann beyde Theile diese Puncte, wie Frankreich sich verspricht, beliebt,
So wird der König sie beschützen, wovon er die Versichrung giebt.

Wien.

Die grosse Kayserin die Gnad und auch Verstand,
Der Sterblichkeit entziehn, hat jüngst mit milder Hand

Des

Des Soldes Rest bezahlt. Auch für die Invaliden,
Sorgt ihre Gütigkeit, ein jeder ist zufrieden.
Der muhtige Soldat verlangt den Abschied nicht,
Da sie für seine Treu ihm Brodt und Lohn verspricht.
Ein jeder der im Krieg empfangne Wunden träget,
Wird, wann er brauchbar ist, befördert, sonst verpfleget,
So, daß der Bettelstab, der sonst sein Schicksal schliest,
Dem sichern Kriegesknecht nicht weiter furchtbar ist.
Der Herr von Hautefort ist jüngst hier eingetroffen,
Man packt die Gutschen aus, und dieses lässt uns hoffen,
Daß er bald öffentlich, mit üblich grosser Pracht,
Den Einzug halten wird. Des Todes finstre Nacht
Hat Cajetani jüngst der Hof-Capell entrissen,
Den jeder, wenn er sang, entzückt bewundern müssen.

Vermischte Neuigkeiten.

In Frankreich sind zu keiner Zeit so viele Güter und Palläste
Als jetzt, in schlechtem Preiß verkauft. Da trift man die betrübten Reste
Des Schadens aus dem letzten Kriege, dem Noht und Armuht folgten, an;
Und sieht, wie ein zweyjährger Frieden dies Uebel nicht vergühten kann.

Am siebenzehndten ist August zu Dresden glücklich angekommen,
Der Churprinz nebst der Prinzeßin, und Grossen heissen ihn willkommen,
Des nächsten Tages war die Hofstaat mit Galakleidern angethan
Graf Brühl der Premier Minister, kam zweene Tage später an.

Der grosse Preußische Monarch ein Freund und Schutzgott schöner Künste,

Gab jüngst dem Herren von Voltair das Ordensband
für die Verdienste,
Und fügte diesem Gnadenzeichen Dreytausend Thaler jährlich bey.
Sagt, ob der Mantuanische Dichter je glücklicher gewesen sey.

Da jetzt kein Zwang und kein Gesetz die Wuht der Persianer hindert,
So ward ohnlängst in Ispahan der dritte Theil der Stadt geplündert,
Das Reich ist jetzt in zwey Partheyen, die fast gleich mächtig sind, getrennt,
Und die verheeren blos die Länder weil sie kein Theil dem andern gönnt.

Da mit den Unterhandlungen mehr als ein ganzes Jahr verflossen,
So ist nun zwischen Spanien und England ein Vergleich geschlossen,
Durch diesen wird die gute Freundschafft vollkommen wieder hergestellt,
Allein man weiß noch nicht die Puncte die der Tractat in sich enthält.

Gelehrte Neuigkeiten.

Bayreuth.

Wir glauben daß es billig sey, den Lesern, ihrer Schönheit wegen,
Die nachgesetzte Leichenschrift auf Herrn * Bilfinger vorzulegen.

Ignea

* Er war Herzogl. Würtembergischer Geh. Raht, und Consistorial-Präsident, des Hochfürstl grossen Jagdordens Secretair, der Tübingischen Academie Visitator ꝛc. ꝛc. Er ward gebohren zu Canstadt 1693 und brachte 12 Finger und 11 Zehen, nebst einem feuerfarbenen Striche um Haupte

Ignea frons, miranda manus, vis enthea mentis,
Vastus et ingenii judiciique vigor,
BILFINGERE, Tibi celsum et mirabile nomen
Fataque signarunt prodigiosa Tibi.
Respondit signis fortuna et fama stupendis,
Nec tulit his unquam Patria nostra parem.
Sola igitur mors est, quae Te mortalibus una
Effecit similem, dissimilem una Tibi.

F. in Franconia
P. K.
M. I. F. H. V. A. M.

Reimfreye Uebersetzung

Ein Feuerstrich am Haupt, bewunderns würdge Hände,
Ein göttlich grosser Geist im Witz und Urtheil stark,
Hat dir mein Bilfinger! den weitberühmten Nahmen
Und ein ihm gleiches Loos des Schicksals prophezeit;
Dein Glück und auch dein Ruf glich den besondern Zeichen,
Und unser Vaterland sah keinen der dir glich.
So ist es blos der Tod, der dich zugleich den Menschen
Im Sterben ähnlich, und dir selbst unähnlich macht.

Die Christliche Gemühtsruhe, eine Ode.

Aus dem Nachrichten des Freyherrn von Pöllnitz im 3ten Theil, Seite 153, übersetzt

Was suchst du auf zu kühnen Schwingen
Verwegner Mensch! der Schwachheit Bild!

Haupte auf die Welt; worauf in diesem Epicedio zu Anfange gezielet wird. Er ist bereits am 18 Febr. in diesem Jahre gestorben.

Manch tief Geheimniß zu durchdringen
Das sich in düstre Wolken hüllt.
Du, den die Schwäche rückwerts treibet,
Dem die Natur ein Rähtsel bleibet,
Durchsucheſt selbst der Gottheit Schluß?
Glaubst du, daß deinem schwachen Denken,
Von hoher Weisheit ewgem Lenken,
Der Grund sich offenbaren muß.

O fürchte jene Finsterniſſen
Worinn die Majestät entweicht!
Wer hat von seinen tiefen Schlüſſen
Das unentdeckte Ziel erreicht?
Wann Licht und Sonne blendend glänzen,
Miß die unendlich weiten Gränzen
Der Welten, die dein Auge sieht!
Zurück verwegenes Erkühnen!
Den Vorhang siehst du nur von ihnen,
Da sich ihr Wesen dir entzieht.

Wohin heiſst dich die Sehnsucht rennen
Die sich um jedes Ding befleiſst?
Du kannst dich selbst ja nicht erkennen,
Wenn er sich sieht, entweicht dein Geiſt.
Will die Vernunft die sich nicht bindet,
Die Tiefe, die kein Mensch ergründet
Der sieghaft groſſen Gnade sehn?
Ein Paulus lehrt der Gnade Werke,
Die Art, wornach mit fester Stärke
Ihr Wirken in uns kann geschehn.

Daß die Natur es öfters waget
Und kühn nach ihrer Freyheit ringt,
Seh ich. Sie murret, seufzt und klaget,
Wenn man derselben Macht bezwingt.
Frag ich den Geiſt, woher es stamme,
Daß eine himmliſch starke Flamme,

Stets

Stets in ihn würkt, und ihn bewegt;
So fürcht ich, daß die stolze Seele
Nicht das zur Kraft des Menschen zehle,
Was eine höhre Kraft erregt.

Des freyen Willens blosser Schatten
Bleibt mir, so bald mein Geist ermisst,
Wie viele Welten sich erst gatten,
Eh man von uns beym Schöpfer ist.
Wann dann mein Geist die Macht verneinet,
Die mit dem Wesen sich vereinet
Das in den höchsten Himmeln thront,
Dann seh ich kein gerechtes Richten
Das unsre Handlungen zu schlichten
Uns nach Verdiensten straft und lohnt.

So wird mein Geist stets zweifelnd wanken
Bey den verschiednen Meinungen,
Der Blick durchforschender Gedanken,
Sieht Tiefen drohend offen stehn.
Des Glaubens Schiffbruch nicht zu leiden,
Muß ich die hohen Fluten meiden;
Die Furcht wirkt meine Sicherheit.
Wie viele seh ich auf den Höhen
Der Flut, dem Tod entgegen gehen,
Den Well und Abgrund ihnen beut.

O flieht ein unglückschwangres Streiten,
Um Fragen, die doch keiner weiß!
Wozu uns Stolz und Hochmuht leiten,
Mensch! du bist dir ein schlüpfrig Eis.
Ich seh in dir, du Welt, im Denken,
Ein Labyrinth sich weit verschränken
Wovon du nicht den Abweg kennst.
Der Glaube sey dir hier zur Seiten,
Sein Faden wird dich sicher leiten,
Da du sonst ins Verderben rennst.

Ja glücklich, wer vom Streit entfernet.
Nicht nach erstrittnen Sätzen läuft,
Und aus dem Wort des Höchsten lernet
Was Lehr und Glaub in sich begreift.
Der nie mit klügelnden Gedanken
Die unserm Geist gesetzte Schranken
Bestürmt, sich witzig zu erhöhn.
Denn, soll der Mensch die Regeln üben,
Die ihm der Höchste vorgeschrieben,
Wie? oder sie nur blos verstehn.

O lasst die Weisheit doch hienieden
Im Herzen thun, was ihr gefällt.
Mit uns ist unser Gott zufrieden,
Wenn er nur seinen Dienst erhält.
Was hilfts mit weitgesuchten Schlüssen
Aus tausendfachem Grund zu wissen,
Wie man ein Lehrgebäud zerschlägt?
Was nützen diese Wissenschaften,
Da Unschuld nur und Tugend haften,
Die Gott blos auf die Wage legt.

Universal-Medicin.

Mein Freund! wilt du von Krankheit frey verlängte Jahre ruhig zählen,
Musst du die Mäßigkeit zum Arzt, des Arztes Hülfe mäßig zählen.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀

Dieses Poetische Wochen-Blat wird alle Sonnabend in den gewöhnlichen Zeitungs-Buden, wie auch bey Rudolph Beneken auf St. Jacobi Kirchhof, zu haben seyn.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sechs und Vierzigstes Stück, den 14 Nov. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Du Geist, der du den Reim, der hohen Dichtkunst Last,
Bis jetzo noch beschützt, zuerst erfunden hast,
O leih mir deinen Kiel, Tractaten zu beschreiben,
Denn sie sind gar zu groß um unberührt zu bleiben.
Komm, mahle mir die Zeit, die klug genutzt, verfloß,
Eh Keen' in Spanien die Unterhandlung schloß.
Doch nein, dies könnt ich selbst, du sollt blos Sylben zwingen,
Den Ausgang seiner Müh gereimt hervorzubringen.

Der Spanische Monarch verspricht durch diesen Bund,
Der Südsee-Compagnie baar hunderttausend Pfund,
Den Schaden gut zu thun, den nun vier Jahr die Britten
Am nicht verschickten Schiff, und Negern-Kauf erlitten.
Auch zieht man alles das, was vormahls ausgemacht
Und abgehandelt ist, hier wieder in Betracht:

In allen Häven soll sich Spanien bemühen,
Die vorhergehenden Tractate zu vollziehen.
Man weiß, daß Dichter sich aufs zählen nicht verstehn,
Drum wird man ihre Jahr in einer Note sehn. *
Der Engeländer darf Salz aus Tortuga bringen.
Von ihren Schiffen wird man keinen Zoll erzwingen,
Als den, so der Gebrauch vor Zeiten eingeführt,
Wie noch der zweyte Carl Iberien regiert.
Sie sind von keinem Grad der Freundschaft ausgeschlossen,
Den die begünstigsten Befreundte je genossen.

Wer aus der Ferne lügt, erzähle was ihm träumt,
Man gläubt ihm. Es hieß längst Tabago sey geräumt,
Doch war es immer falsch. Jetzt meldet die Geschichte,
Nein blos die Zeitungen, und durch sie das Gerüchte
Uns dieses für gewiß. Indeß besitzen sie
Noch jetzt Dominico, Sanct Vincent, und Lucie.

Man weiß von Helvoetsluys, daß unsers Königs Jachten
Sechs Tage auf der See bey schwerem Sturm durchbrachten,
Zwey Schiffe litten Noht, und kehrten leck zurück.
Dich führ ein bessrer Wind, **Georg**! mit bessrem Glück.

Lissabon.

Am siebten Hornung ist hieselbst des Königs Huldigung geschehen,
Was nur die Pracht erdenken kann war hier im Ueberfluß zu sehen.
Die Bischöfe von Pontallegro, Sanct Paul, und auch der Cardinal
Den wir als Patriarch verehren, vermehrten des Gefolges Zahl.

Drauf

* Es sind solches die Tractate von 1667 und 1670. Der Utrechtische Tractat von 1713, der 1, 4, 5 und 7te Artikul des Tractats von 1715, und der Tractat von 1721.

Drauf that der König diesen Eid: Ich schwör euch billig zu regieren,
Und so viel Menschen möglich ist den Zepter würdiglich zu führen.
Es werde niemahls eine Freyheit die euch ein König je geschenkt,
Und was Gewohnheit eingeführet, von mir verändert und gekränkt,
Drauf leisteten zu allererst des Königs nahe Blutsverwandten,
Sein Bruder, seine Oheime, als dann die übrigen Infanten,
Und endlich der gesammte Adel, jedoch ohn alle Folgerung,
Auf jedes Vorrang oder Rechte, dem Könige die Huldigung.
Zum Schlusse ließ der Patriarch in seiner Kirche Messe singen,
Wo unser König, und sein Haus den Seegen mit dem Kreutz empfingen. *
Hier rüstet man sich jetzt von neuen zur Unternehmung auf Algier;
Ja, würden Macnamara Flott, und dann Neapolis, und wir,
Wie das Gerücht behaupten will, für einen Mann beysammen stehen,
So könnte noch die Welt erstaunt den Vortheil dieses Krieges sehen.

Paris.

Ach! du verglichest zu früh, du sonst scharfsinniger Dichter!
Des Dauphins Tochter, und Hoffnung, dem Licht,
Das, wann der Morgen sich zeigt, im Osten strahlet und funkelt,
Und uns die Folge der Sonnen verspricht. **

* Und zwar mit einer Reliquie von dem heil. Kreutze.
** Dieses bezieht sich auf folgende Zeilen, die ich blos beyfüge, weil

Doch nein: Du hattest ja Recht; die Morgenröhte verschwindet
Eh Phoebus unsere Gränzen betritt.
Ja, die Prinzeßin verstarb. O wäre Galliens Völkern
Die längst erwartete Sonne schon nah!
Sie ward mit kleinem Gefolg und wenig Staate begraben,
Und in das Grabmahl der Väter gesetzt.
Getrost, bekümmertes Volk! du hast von deiner Dauphine
Noch viele Prinzen zu hoffen ein Recht.

Hamburg.

Der Doctor Gehring wird von hier nach Stralsund, Danzig, Riga, gehen.
Um dort den Blinden ebenfals mit seiner Hülfe beyzustehen.
Er stand, Zeit seines Auffenthaltes, hier einem jeden willigst bey;
Den Reichen half er ohne Wucher, den Armen gab er alles frey.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die gnug berühmte Dichterin von Donop hat vor kurzem wieder
Die Schönheit von Pyrmont erzählt. * In dem Gedichte sind vier Lieder.

Sie

weil etwa meinen Lesern die Blätter, worin sie gestanden, nicht bey der Hand seyn mögten.

La tendre fleur, qui vient d'éclore,
Est un gage certain d'un plus precieux fruit.
Pourrions nous oublier, que Dieu ne fit l'aurore
Que pour nous annoncés le soleil, qui la suit.

* Die Schönheiten von Pyrmont besungen von Charlotten Wilhelminen Amalien von Donop. Lemgo gedruckt bey Joh. Hinr. Meyer 1750. 5 Bogen in Folio. Diese sinnreiche Dichterin ist bereits zum Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Göttingen ernannt.

Sie sind durchgehend stark und reitzend, im Einzeln wie
im Ganzen schön.
Man wird die Wahrheit dieses Urtheils aus nachgesetzter
Probe sehn.

✲ ✲ ✲

So wie das Brunnenhaus ein guter Geist bewacht,
Wacht hier ein Sibarit, ein Geist der ewig lacht,
Ein Geist, am Wesen zart, noch zarter am Beginnen,
Am Denken herzlich schwach, doch stärker nach den Sinnen.
Da wohnt er, wo man viel, im vielen wenig spricht,
Doch wo man ämsig denkt, da kommt, da bleibt er nicht.
Aus Städten komt er hier bey schwuhlen Sommertagen;
Der Geist ist klug genug; hier wird ihn nichts verjagen.
Er zeigt sich ungeputzt, wann man das Wasser trinkt,
Doch, wenn zur Mittagszeit ein strenger Hunger winkt,
Begiebt er sich hinweg mit ungeschmückten Damen,
Und setzet sich vergnügt auf ihre Spiegelrahmen.
Indem der Puderstaub im Wirbel aufwerts fliegt,
Schmückt sich der schöne Geist, und lacht und sieht vergnügt
Des Spiegels Richterspruch. Drey Stunden daurt das Putzen,
Dann lässt er erst sich sehn, und alle Menschen stutzen.
Nicht jeder der hier trinkt liebt auch zugleich den Geist,
Oft trinkt ein Philosoph der ihn verächtlich heist,
Er wird der Stutzer Schwarm zu ewig blöden Sclaven,
Doch unter tausenden auch viel zu Feinden haben.
Wie wann auf Leipzigs Markt, wenn man zur Messe kauft,
Ein ungezählter Schwarm vom halben Erdkreiß lauft,
Die weite Stadt erbebt und kaum den Trop kann tragen,
So bebt auch hier der Platz von Menschen Roß und Wagen.
Recht dunkel kommt mirs fast von allem Schwarme für,
Bey hundert lauft man dort, bey funfzig geht man hier;
Dort geht ein einzeln Paar und mühsam und mit schlingen
Gerähts ihm durch den Lerm von zwanzig durchzudringen.

Hier steht ein zärtlich Paar und lacht, und scherzt und spricht,
Aus Liebe tändelt es, verliebt auch merkt es nicht.
Wie scharf des Dichters Blick auf seine Mienen zielet,
Der morgen, was er sieht, auf lauten Sayten spielet.
Er mahlt die Zärtlichkeit; So wird ein Brand entdeckt,
Der beyder Herz erfüllt, und wann man sich versteckt,
Weis schon ein ganzer Platz die Liebe zu erzählen.
So, Dichter, macht ihr es, ihr müsst Verliebte quälen.
Zur Seiten, wo dies Paar sich unbedacht verräht,
Sind Priester im Gespräch, die fromm, als beym Gebeht.
Der Thorheit die sie sehn, vieleicht die Grube machen;
Ich glaub es, und warum? weil sie vernehmlich lachen.
Nach ihnen folgt ein Held, der in sich selbst entzückt,
Bald Uhr, bald Stock besieht, bald auf die Weste blickt,
Den Fuß, indem er geht, recht nach dem Tacte schwenket,
Und wie man sieht an nichts, vieleicht sich selber, denket.
Ich lache. Doch noch mehr! auch Chloris lässt sich sehn,
Ein Bild, wie Venus weiß, an Haar und Anputz schön,
Erhaben ist ihr Gang, erhaben sind die Mienen,
Voll Demuht ist der Schwarm von Stutzern die ihr dienen.
So schnell der Pöbel läuft wenn sich der Mogul zeigt,
Ihm treue Wünsche weiht, sich bis zur Erden beugt,
Ja fast sich Wunden quetscht, daß er den Kayser siehet,
Rennt auch der Stutzer Chor das Chloris Anblick ziehet.
Man grüst sie tiefgebückt, recht zärtlich ehrt man sie,
Doch biegt ihr steiler Leib zum Danke kaum ein Knie;
Man rühmet ihren Reitz in netten Schmeichelliedern,
Stolz spricht ihr Mund kein Wort den Lobspruch zu erwiedern,
Sie lehnt ihn auch nicht ab. Wie? spricht dann Chloris nicht?
Ist nur ihr rohter Mund zum Zierraht eingericht?
Fürwahr, ein Wiederspruch! Schön und dabey nicht sprechen!
Durch Stummseyn will sie sich am kühnen Schmeichler rächen.

Man

Man bringt den Lombertisch; sie spielt und schweiget noch;
Mit Fleiß verliehrt ihr Knecht, nun komt die Sprache doch;
Froh bin ich: ja sie spricht; doch was? von Matadoren,
Coeur, Caro, Pick und Tref, gewonnen, Trumpf, verlohren.

Wer sind die Damen dort die ganz alleine gehn,
Klug sind sie, wie mich dünkt, doch nicht wie Chloris schön;
Klug ≠ und alleine gehn - ? kommt, Stuzer von der Blöden!
Und lernt hier - - Muse halt! Nichts häsliches kann reden.

✲ ✲ ✲

Der Wunsch des Socrates.

eine Erzehlung.

Socrat, der grosse Mann den vormahls Griechenland
Und nachmahls alle Welt verehrungswürdig fand,
Der Weise, dessen Tod ich gern erdulden wollte,
Wenn ich nur seinen Ruhm dereinst erlangen sollte,
Der, sag ich baute sich ein klein und enges Haus.
Dies sah ein Mann im Volck und rief bewundernd aus:
Ein so berühmter Mann baut sich dergleichen Hütte?
Bedencke deinen Rang, mein Socrates! ich bitte
Verkauf es, reiß es um; dies ist kein Haus für dich.
Nein, sprach Socrat, dies Haus ist groß genung für mich;
Und möchte nur mein Wunsch, mein höchster Wunsch, geschehen,
Es eh ich sterb einmahl von Freunden voll zu sehen!
Des Freundes Titul muß vorzeiten nicht gemein
Und blos ein leerer Schall, wie jezt, gewesen seyn.
Jezt giebt es Freunde gnug, man kann nach seinem Willen,
Nicht Häuser blos, nein gar mit ihnen Schlösser füllen.
Ein guter Freund zu seyn gebraucht man jezt nichts mehr,

Als

Als blos daß man sich kennt, und jährlich ohngefehr
Viermahl besucht und quählt. Hievon wollt er nichts wissen,
Sonst hätt Socrat gewiß sein Haus erweitern müssen.

Damon und Chloris.
nach dem anakreontischen Geschmacke.

Damon.

Wann deine Schönheit, holde Chloris!
In ihrer Anmuht mir erscheinet,
So strahlst du glänzend als ein Engel
Der eben von dem Himmel steiget.
Von fern erstaun ich und erzittre,
Und ein gewisser heilger Schauder
Durchdringt das Herz und meinen Busen.
Auf so bewundernswürdge Weise
Bezauberst du mir Sinn und Augen.
Doch giebst du nachmahls die Gedanken,
Die du in deinem Busen nährest,
Die stets liebreitzenden Gedanken,
Mir ungekünstelt zu erkennen.
Seh ich wie dann in deinen Adern
Die sanfte Liebe wallt und kochet;
Wann sie aus deinen Augen funkelt;
Wann sie in deinem Herzen klopfet:
Dann erst erkenn ich, welche Freude!
Du Chloris! seyst ein Frauenzimmer.

Chloris.

Es herrscht beym Weiblichen Geschlechte,
So wohl der Hochmuht als die Liebe:
Und könnte mir ein Wunsch gelingen
So wünscht ich, beyde zu vergnügen,
Und allen andern die mich lieben,
Ein Engel blos zu seyn, zu scheinen;
Dir aber, dir geliebter Damon!
Ja dir, allein, ein Frauenzimmer.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Sieben und Vierzigstes Stück, den 21 Nov. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hannover.

Am neunten dieses ist Georg von hier nach London abgegangen,
Der frohe Britt erwartet ihn bereits mit brünstigem Verlangen.
Er traf den dritten Tag zu Utrecht, zu Helvoetsluys am vierten ein,
Und kann den zehn und sechsten dieses in seinem Königreiche seyn.
Wir haben seine Gegenwart sechs Monaht und sechs Tag genossen,
Doch uns ist diese frohe Zeit zu schnell und unvermerkt verflossen.
Die Grossen, deren Meng und Schimmer der Stadt ein prächtigs Ansehn gab,
Gehn, nun der König uns verlassen, nach ihren Höfen wieder ab.

Herr Götten, der den letzten Tag in der Capelle Predigt hielte,
Verdoppelte die Regungen die jeder in dem Herzen fühlte,
Er stellte des Monarchen Liebe, der auch die grösseste Gefahr
Sein treues Volk zu sehn nicht scheuet, dem Hörer sehr beweglich dar.
Er folgerte hieraus die Pflicht, für unsers Königs theures Leben,
Mit wahrer Inbrunst im Gebeth das Herz zum Himmel zu erheben.
Der Eifer in den heissen Wünschen womit er dies vom Himmel bat,
War so durchdringend, daß das Wasser den meisten in die Augen trat.

Bourdeaux.

Hier ist das Parlament mit unsern Advocaten
Schon seit dem Februar in einen Streit gerahten,
Der nun so weit gediehn, daß auch das Parlament
Denselben insgesammt die Praxen aberkennt.
Des Zwistes Ursprung war, daß die Regierung wollte,
Daß jeder Advocat beeydigt werden sollte,
Und jährlich registrirt. Dies war es nicht allein
Man schränkte überdies auch ihre Taxen ein.
Der Punct war gar zu hart für sie; und sie beschlossen
Für einen Mann zu stehn. Als der Termin verflossen,
Ward er zweymahl verlängt. Auch diese Zeit verstrich,
Man drohte, rieth, und bat, doch sie bequemten sich
Durchaus nicht zum Vergleich. Hiedurch ist es geschehen,
Daß wir uns ohne Rath und ohne Beystand sehen.
Die ganze Sache kömmt in Zukunft darauf an,
Ob sich der Advocat von Nichts ernähren kann?
Denn sonsten müssen sie sich endlich doch bequemen,
Den Parlaments-Befehl gedultig anzunehmen,
Denn es ist ausgemacht; die Wiederspenstigkeit,
Der Geld zum Nachsatz fehlt, währt niemahls lange Zeit

Ver-

Vermischte Neuigkeiten.

Es ist der junge Prinz von Zerbst jüngst aus der Schweitz zurückgekommen,
Woselbst er sich zwey Jahr verweilt. Der Bürger ist von Lust entglommen,
Den Fürsten wieder zu besitzen, von dem er in der künftgen Zeit,
Sich den vollkommensten Beherrscher, mit sichrer Hofnung, prophezeyt.
Die Königin von Spanien befiel ohnlängst ein kaltes Fieber,
Doch durch der China-Chinae Krafft ging diese Krankheit bald vorüber.
Sonst sind daselbst die Tuchfabriken in einen guten Stand gesetzt,
Indem man blos die fremden Künstler auf mehr als tausend Köpfe schätzt.
Es wird der Dänische Monarch nach Oldenburg aufs Frühjahr gehen
Vieleicht geniessen wir das Glück ihn dann in dieser Stadt zu sehen.
Wenn man gedruckten Zeitungs-Blättern, und dem Gerüchte glauben kann,
So wird die Sache wegen Holstein mit dem Grosfürsten abgethan
Der Großsultan ist noch sehr krank, und man ist bange für sein Leben,
Wenn dieser kluge Herr erblasst so dürft es neue Kriege geben.
Es hat Algier durch Abgesandte den Großvezier so lang geplagt,
Bis ihm die Pforte neue Hülfe zu übersenden zugesagt.
Den jungen Mädchen ließ der Pabst die Lese mit zu thun verbieten:
So weit geht seine Wachsamkeit die Aergernisse zu verhüten.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die beständige Frau,
eine Erzehlung.

Entfernet von der Lust euch Lehren zu bereiten,
Ihr Schönen! will ich gleich hiemit zum Anfang schreiten.

Da wo die Luft oft hell oft dunkel wird,
Wo oft ein Heer von Wolken irrt,
Das sich zertheilt, und wiederum vereinet,
Wo Tag und Nacht entsteht, und wo die Sonne scheinet,
Kurz in der Welt. In welchem Theil es sey,
Gilt mir, und euch und allen einerley.
Was hilft es auch den Nahmen selbst zu nennen,
Wann wir nur die Geschichte kennen.
Hier, denn der Ort ist euch nunmehr genannt,
Fast mitten auf Welt, etwas zur rechten Hand,
Ward einst ein Dieb des Stranges wehrt erkannt.

Nun das heisst recht gedehnt, wird hier ein Tadler sagen,
Und wenig oder nichts mit vielem vorzutragen.
Ein solcher Eingang währt zu lange;
Warum nicht kurz gesagt? Es ward ein Dieb zum Strange
Verurtheilt. Dies ist kurz. Herr Tadler er hat Recht,
Doch es gefiel mir so; Der Grund ist auch nicht schlecht.

Der Dieb hatt eine Frau. Daß er beweibt gewesen
Kann, wer es mir nicht glaubt, im Kirchenbuche lesen.
Und Hans, der Ackerknecht,
Und Kunz der Partisan,
Bezeugten es ohn Argkist und Gefährde,
Und haben vor Gericht den Eid darauf gethan.
Daß die Erzehlung fertig werde,
Sag ich euch zum Voraus der Dieb hieß Tulipan.

Die That war offenbahr, das Urtheil war gesprochen,
Blandine kam, so hieß dies arme Weib,

Und

Und bat bey dem Gericht um den entseelten Leib.
Umsonst; der Stab war schon gebrochen.
Wie? bat sie den nicht um sein Leben?
Nein, dieses that sie nicht, sonst hätt ich es erzählt.
Warum? Sie ward ja nur als man sie ihm gegeben,
Mit seinem Leib, und nicht mit seinem Geist vermählt.
Der Henker war bereit das Urtheil zu vollziehen,
Mein Tulipan geht hin, das Volk begleitet ihn,
Und will, o grosse That! den Sünder sterben sehen,
Vor dem die Kinder fliehn, und Weiber selbst nicht stehen.
Von ferne folgt sein Weib, sein treuer Schatz,
Sie drängt sich durch, und nimmt sich ihren Platz,
Da wo des Henkers Strick den Mann erwürgen sollte,
Den sie, wer weiß warum, nicht gern verliehren wollte.
O kühnes Weib! schreckt dich der Henker nicht,
Der deinem Mann den Hals zerbricht?
Doch nein, du bleibst getreu, und denkst an deine Pflicht.
Doch was geschieht? Der arme Tulipan,
Schickt sich beherzt zum Sterben an.
Die Augen die bald brechen wollen,
Und nur dem Augenblick da sie erlöschen sollen
Mit stumpfen Blick entgegen sehn,
Sehn auch, indem sie schnell sich drehn,
Dies jammervolle Weib da stehn.
O, rief er aus, was seh ich hie?
Mein Kind! was giebst du dir für Müh?
Ach, eile doch von hier! Kannst du mein Sterben schauen,
Der Anblick schreckt zu sehr, wer kann dir so viel trauen?
Du bist ja nur ein Weib. Ich aber bin ein Mann,
Und doch denk ich noch jetzt daran,
Was es mir dazumahl für Todes Angst erwarb,
Als, seeliger mein Ohm, auf gleiche Weise starb.
Doch nichts kann ihren Vorsatz stören:
Nein, Schatz, ich gehe nicht,
So war ihr standhaft Wort, bis dein Genicke bricht,
Dies thu ich dir zuletzt zu Ehren.

So heischt es meine Pflicht,
Die will ich auch erfüllen,
Und kurz um laß mir meinen Willen.

Weil einmal der Gebrauch zur Mode worden ist,
Daß aus Erzehlungen auch eine Lehre fliest;
So war ich schon bedacht sie künstlich auszuziehen.
Es sollte sich mein Kiel bemühen,
Der Weiber kühnen Muht dem Leser anzupreisen,
Und die Beständigkeit derselben zu beweisen:
Als gleich ein Freund zu mir ins Zimmer trat.
Er laß dies durch, und sprach: Du suchst vergebens Lehren,
In der Erzehlung. Denn, mein Frennd! ich kann dir schwören,
Daß sie gar keine in sich hat.
Wer stiehlt, und wird ertapt, der wird dafür gehenkt.
Die Wahrheit steckt darinn. Allein ein jeder denkt,
Dergleichen Regel kann nicht nützen noch ergötzen
Indem sie überall bekannt ist und auch gilt;
Drum schreibe, wenn du ja noch etwas schreiben willt,
Nur diese kurze Wahrheit hin:
„Wird sich ein Weib einmahl ein Ding im Kopfe setzen,
„So ändert sie fast niemals ihren Sinn.

Die Weise der Alten,
ein Rundgesang.

Der auch statt eines Trinkliedes gebraucht werden kann.

Das Chor.

Es bleibt beym Alten!

Der Trinkende.

Wie machtens die Alten?

Das Chor.

Sie liessen Gott walten,
Und trunken den Wein
Mit Freuden hinein.

Der Trinkende.

Wie wollen wirs halten?

Das Chor.

Es bleibt beym Alten!
D. C. Es bleibt beym Alten!

Der Trinkende.

Wie machtens die Alten?

Das Chor.

Sie strichen die Falten
Beym buhlerschen Glück
Und trinkend zurück.

Der Trinkende.

Wie wollen wirs halten?

Das Chor.

Es bleibt beym Alten!
D. C. Es bleibt beym Alten!

Der Trinkende.

Wie machtens die Alten?

Das Chor.

Man sah sie erkalten,
Doch machten der Trunk
Und Liebe sie jung.

Der Trinkende.

Wie wollen wirs halten?

Das Chor.

Es bleibt beym Alten!
D. C. Es bleibt beym Alten!

Der Trinkende.
Wie machtens die Alten!

Das Chor.
Weil Glaub und Treu galten,
So war auch ihr Herz
Im Ernst wie im Scherz.

Der Trinkende.
Wie wollen wirs halten?

Das Chor.
Es bleibt beym Alten!
D. C. Es bleibt beym Alten!

Der Trinkende.
Wie machtens die Alten?

Das Chor.
Wo Säufer sich schalten
Auf Händel erpicht,
Da blieben sie nicht.

Das Chor.
Wie wollen wirs halten?

Der Trinkende.
Es bleibt beym Alten!

Die schwere Frau.

Mops und Flavia sein Weib, hatten sich aufs Meer begeben.
Sturm und Fluht empörten sich und bedroheten ihr Leben.
Alles Volck warf Gut und Ladung, Stück und Anker über Bord,
Mops sein Weib, und rief mit Freuden: Frisch! die gröſſte Last ist fort.

* * *

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Acht und Vierzigstes Stück, den 28 Nov. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Das wichtigste was man dem Leser melden kann
Ist, unser König kam am zehn und fünften an.
So ist der Britten Wunsch, des Volkes brünstigs Hoffen
Gesund ihn hier zu sehn, uns glücklich eingetroffen.
Die Grossen statteten ihm gleich den Glückwunsch ab.
Die Mylords, denen er das Ruder übergab
Als er das Reich verließ, die legten solches wieder
Nebst förmlichen Bericht, zu seinen Füssen nieder.

Herr Keppel schlug dem Dey der Republick Algier,
Zum Handlungsbündnisse die vier Artikel für:
„Es werden in der Zahl von Brittschen Kriegesschiffen,
„Die leichten Fahrzeug und Paquetböht mit begriffen.
„Die Pässe richtet man in Zukunft besser ein,
„Sie sollen deutlich, klar und wohl bestimmet seyn.

„Nach Porta-Stora soll die Handlung offen stehen,
„Die Waaren, die von uns nach ihren Haven gehen
„Bezahlen, da sie sonst beständig an den Dey
„Von hundert fünf erlegt, hinfort von hundert drey.
Die ersten Puncte will er willig zugestehen,
Allein er wegert sich die letzten einzugehen;
Und er entschuldigt sich mit der Unmöglichkeit.
Der Consul Pettigreuw schloß vor nicht langer Zeit
Mit Hadge Mahomet Temin, dem Alcaiden
In Tetuan, zum Wohl der Handlung einen Frieden.

Paris.

Verwünschtes Ding, gemeine Sage!
Der Dörfer und der Städte Plage,
Wie dich ein kluger Gellert nennt:
Was bringst du uns für Neuigkeiten,
Die man doch im Verlauf der Zeiten
Für falsch und ungegründt erkennt?

Dich zeugt der Mund leichtgläubger Weiber
Gleich kömmt ein hurtger Zeitungsschreiber,
Und träget dich als Warheit für.
Aus einer Zeitung zu der andern,
Muß das vermehrte Märchen wandern,
Man lieset es, und glaubet dir.

Meynst du, die ungereimte Ode,
Die man von der Prinzeßin Tode
Ohnlängst in diesen Blättern fand,
Sey nur die Arbeit flüchtger Hände,
Weil nicht der Zeiten letztes Ende
Ein schwer gesuchter Reim verband.

Doch, hab ich Recht mich zu beklagen?
Dergleichen Unwahrheit zu sagen,
Steht keinem Dichter übel an.
Ich sollte mich vielmehr erfreuen,

Daß

Daß ich, dich Leser, jetzt von neuen
Sie lebt! gewiß versichern kann.

Zukünftger Dinge schlaue Kenner,
Versichern, daß im künftgen Jenner,
Die Glieder unsrer Geistlichkeit
Sich noch einmal versammlen sollen.
Doch was sie dann beschliessen wollen
Erwarten wir erst von der Zeit.

Vermischte Neuigkeiten.

Seit dem Georg nach London ging, sind zwey Befehl im Druck erschienen,
Die beyde zur Bequemlichkeit und Wohl der Unterthanen dienen.
Die erste stellt die Tobackspachtung in Lüneburg drey Jahr lang ein;
Und durch den zweyten wird hier künftig ein Ueberfluß an Eichen seyn.

Es kreutzen noch mit gutem Glück in den Italienschen Meeren
Zebecken aus Neapolis, zusammt den Türkischen Galeeren,
Denn, wann gleich mancher schlauer Räuber zuweilen eine Priese macht
So wird auch wieder manches Fahrzeug von unsern Schiffen aufgebracht.

Der Kayser hat dem Könige von Preussen neulich zugestanden,
Daß in Processen künftighin kein Unterthan in denen Landen
Die zu Ostfriesland mitgehören, sich an den Kayser wenden kann,
Wenn ein ihm nicht gefälligs Urtheil die Sachen einmahl abgethan.

Die ordentlichen Hebungen, nebst den Commercien-
Tractaten,
Und der Bedienungen Verkauf, beschäftigen die Her-
ren Staaten.
Anbey verbreitet sich die Rede, daß jeder zu des Landes
Wohl,
Von allen dem was er besitzet von hundert, drey, be-
zahlen soll.

Der Fürst von Schwarzburg Sondershausen verließ
vor nicht gar langer Zeit,
Nachdem er sechszig Jahr erlebet, den Schauplatz die-
ser Zeitlichkeit.

Gelehrte Neuigkeiten.

Aus Dresden sehen wir, ohn das man uns den Ort
Des Druckes angezeigt,

Oden, Lieder und Erzählungen in zwey Büchern. 1750. in 8. 7. Bogen.

Der Machtspruch und das Wort
Gelehrter Zeitungen rühmt uns von diesem Werke;
Die gute Denkungsart, den Scherz, des Witzes Stärke.
Der Dichter nennt ein Blat so gar den Dresdner Gleim:
So wär es ja zu kühn, wenn mein geringer Reim,
Der, wie das Echo thut, dies wiederholen sollte,
Weil manches mich nicht rührt, den Lobspruch mindern
wollte.
Doch hierinn stimm ich den Verfasser willig bey,
Das hie und da ein Stück darinn befindlich sey,
Das über die Critik sich noch nicht ganz erhoben, *
Indessen fehlt es nicht an wohlgerahtnen Proben,
Worinn man Feuer, Witz, Erfindungskraft und Fleiß,
Bemerkt. Ich liefre hier zwey Stücke zum Beweiß.

Mut-

* Siehe die Zueignungs-Schrift an das Glück.

Mutter Liese.

O Unbestand!
Wie hat sich alles weggewandt!
Was hatt ich sonst vor grosse Schwäger,
Was standen da vor Läuffer, Jäger!
Was ward da vor Kaffee gebrannt!
Itzt heisst es mir zum Spott: Vor diesen
War bessre Zeit bey Mutter Liesen,
Itzt ist sie gar nicht mehr bekannt.
O Unbestand!

Ach schlimme Zeit!
Der Hauswirth spricht ganz ungescheut:
Ich müsste seine Miethe meiden,
Er möchte keine Nymphen leiden;
Man denke die Verwegenheit!
Der Magistrat will mir verwehren,
Mich als ein ehrlich Weib zu nähren:
Ist das nicht Ungerechtigkeit?
Ach schlimme Zeit!

Die böse Welt!
Die gar zu gern ihr Urtheil fällt,
Die untersteht sich wohl zu sagen:
Man sollte mich zum Teufel jagen,
Ein Weib, das doch auf Ehre hält!
Mir armen Frau, bey meinen Jahren,
So ehrvergessen mit zu fahren?
Das sey dem Himmel heimgestellt!
Die böse Welt!

Verdammter Neid!
Die Nachbarn sind nicht wohl gescheut:
Wenn junge Herren mich besuchen,
Die irgend gerne schreyn und fluchen,
Da heists: Was ihr vor Leute seyd!
Ich kann die Würmer doch nicht schlagen,
Des andern Schwäche zu ertragen,

Erfodert ja die Menschlichkeit.
Verdammter Neid!

Das Täubchen,
eine Fabel.

Ein Täubchen, das die kleinen Schwingen
So reizend hob und sinken ließ,
Das, wo nur zweene Täuber giengen,
Sie mindstens einer artig hieß;
Dies junge Täubchen nahm vor allen
Die Buhler ihres Schlages ein,
Und stolz darauf, daß sie gefallen,
Bemühte sie sich schön zu seyn.

Ein Pfauenschwanz, dem sein Gefieder
Ein Ansehn vor den andern gab,
Erhob sie oft durch Buhlerlieder,
Jedoch, sie wieß ihn höhnisch ab.
Ein Türkischer, ein Trommeltäuber,
Die werden doch willkommen seyn?
Geht, sprach sie, sucht euch andre Weiber,
Mir seyd ihr beyde zu gemein.

Ein Mohrenkopf von stolzer Länge
Trug ihr darauf sein Leiden vor;
Theils prieß er ihrer Gaben Menge,
Theils hob er seinen Reitz empor.
Der wird ihr doch das Herze rauben,
Wenn er so zärtlich mit ihr spricht?
Ein Mohrenkopf, der Schmuck von Tauben?
Umsonst, die Schöne hört ihn nicht.

Das Närrchen muß ihr Glücke hassen:
Ich hätte nicht so lang gewählt!
Auf einmal sieht sie sich verlassen,
Sie, die sonst manchen Freund gezählt.

Sie

Sie girrt, doch niemand will sich finden,
Der weiter nach der Spröden fragt.
Ach, daß die Freyer leicht verschwinden,
Wenn man nicht zeitig Ja gesagt!

Bologna.

Maria Cajetau Agnesi ein Fräulein das aus Mayland stammt,
Hat jüngst bey dieser hohen Schule das ihr vom Pabst ertheilte Amt,
Als öffentliche Lehrerin in der Matheſin angenommen,
Und wird aus ihrem Vaterland es anzutreten überkommen.
Die abgesonderten Begriffe, die man in der Algeber hört,
Sind ohngezweifelt angenehmer wenn uns ein schöner Mund sie lehrt.

Der Spieler und der Bettler,
eine Erzehlung.

Ein schöner junger Herr, der weil im Kartenspiel
Ein eigensinnigs Blat zur linken Seite fiel,
Nachdem er oftmahls laut gemurrt, geflucht, geschworen,
Des Fluchens ohngeacht Geld, Uhr und Gold verlohren,
Verließ ganz ausser sich das volle Kaffeehaus,
Und schalt im Gehen noch sein Schicksal weidlich aus.
Ein Bettler sieht ihn gehn und eilt mit lahmen Schritten
Ihm an der Krücke nach, sich etwas zu erbitten.
Ach, Wohlgebohrner Herr! redt ihn der Krüppel an,
Uebt doch Barmherzigkeit, bedenkt mich armen Mann
Mit einer Kleinigkeit! Ich habe sieben Kinder
Und keinen Bissen Brodt. Der Stutzer geht geschwinder;

War-

Warum? der Mangel war an beyden Seiten groß.
Allein, es hilft ihm nicht, er wird den Mann nicht loß.
Denn Bettler die die Kunst beredt zu seyn verstehen,
Die werden Gassen lang, dich plagend, mit dir gehen.
Mein Spieler ruft zuletzt, der Henker hole den
Der einen Heller hat. Hier kannst dus selber sehn.
Wobey er ihm zugleich den leeren Beutel wiese.
Doch, wilt du Schnupftoback, hier hast du eine Priese.
Ich dank euch, sprach der Mann, zu niesen brauch ich nicht,
Indem man so genug zu mir, Gott helf euch! spricht.

Die abgeleugnete Schuld.

Ein böser Schuldner, den ein schlimmer Arzt verklagte,
Verläugnete die Schuld, nicht ohn Beweiß, und sagte:
Wenn ich in seiner Cur jemahls gewesen wär,
Was streitet mehr für mich? So lebt ich ja nicht mehr!

Dieses Poetische Wochen-Blat wird alle Sonnabend in den gewöhnlichen Zeitungs-Buden, wie auch bey Rudolph Beneken auf St. Jacobi Kirchhof, zu haben seyn.

Poetische Gedanken,

von

Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Neun und Vierzigstes Stück, den 5 Dec. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Petersburg.

Der Haydamacken Streiferey und Uebermuht zu unterdrücken,
Wird die Monarchin gegen sie aus der Ukraine Truppen schicken,
Bis man dies frevelnde Gesindel, das kühn sich immer weiter wagt,
Zurück in seine Räuberhölen, aus welchen es gekrochen, jagt.
Mit gleichem Vorsatz ängstigt sie die Macht des Königreiches Pohlen;
Drum haben Ihro Majestät den Generalen anbefohlen,
Derselben kräftigst beyzustehen, bis der District von ihnen frey,
Und dieser Abschaum aller Völker von Grund aus ausgerottet sey.

Die Zeitung, daß sich in der Crim die Tartarn wiederum bewegten,
Und wegen eines Ueberfalls dem Reiche neue Sorg erregten,
Ist lächerlich und ungegründet; dies Volk denkt noch an den Besuch,
Da siebzehn hundert acht und dreyßig es unsre Macht so schmerzhaft schlug.
Graf Münech hat in Siberien die lange Zeit recht gut vertrieben,
Und nützliche Betrachtungen von den Methoden aufgeschrieben,
Wie man die Türken und die Tartarn mit glücklichem Erfolg bekriegt,
Wer könnte hievon besser schreiben, als er, der sie so oft besiegt?

Rom.

Die Zahl der Pillgrimme und Fremden welche sich Dies Jahr hier eingestellt, ist ausserordentlich.
Der achte Clemens hat vor hundertfunfzig Jahren
Beynah ein gleiches Glück mit unserm Pabst erfahren.
Doch nicht so groß als er. Man zählte dazumahl
Drey Millionen Volk; doch diese starke Zahl
Von Fremden, ist wie wir in sichern Listen lesen,
In vierzig Wochen schon in unsrer Stadt gewesen.
Des heilgen Jahres Schluß lockt noch viel Volk herein,
Und folglich wird dies Jahr das allergrösste seyn.
Wenn ich für jeden Kopf nur zehn Reichsthaler setze,
Wie viel beträgt dies nicht? Wie ungeheure Schätze,
Bringt die beglückte Kraft die Sünden zu verzeihn,
In einem Jubeljahr dem Kirchenstaate ein?
Da seine Heiligkeit die Folgen eingesehen,
Die aus den Spielen, die das Glück regiert, entstehen,

So

So sieht man ein Edict, darinn verbiehten sie,
Toretta, Pharao, Girello, Biribi.

Vermischte Neuigkeiten.

Ein mächtger Chan in Persien hat bey der Pforte sich erkläret,
Daß er auf jede Foderung, die Thamas ehedem begehret,
Verzicht zu thun erbötig wäre, wann ihm die Pforte Beystand gönnt,
Und ihn für einen unumschränkten Beherrscher Persiens erkennt.

Da die Bedürfnisse des Staats in Parma durch den Schlosbau wachsen,
So macht auch der Finanzen Raht sie zu vergüten neue Taxen.
Hievon ist eine; Daß ein jeder, so künftig einen Degen trägt,
Der Cammer alle Jahr fünf Livres für die Vergünstigung erlegt.

Kaum hat der Pohlnische Soldat die Haydamacken halb besieget,
So wird der arme Unterthan von einem ärgern Feind bekrieget;
Dies ist die ärgste aller Seuchen, die giftig fürchterliche Pest,
Die sich in mehr als dreyßig Dörfer um Kaminieck verspüren läst.

Bey jener Seuche, deren Grimm die Hälfte von Europa fühlte,
Hielt es der Landmann für ein Glück, daß er die Pferde noch behielte:
Nun aber scheint es daß ihr Sterben die Noht der Rindviehseuche häuft,

Da eine böse Art des Kropfes in England tödtlich um sich greift.

Gelehrte Neuigkeiten.

Die letzte Mess erhielten wir

Fabeln von Johann Christian Helck. Dresden und Leipzig 1751. 6½ Bogen in 8.

Die Erfindungen sind gut; Und es wäre zu begehren,
Daß die Reime nicht so hart, und die Verse lieblich wären.
Weilen, Eiche, beuge; Sorge, und gehorche; Rad, und Staat;
Für das Ohr der Niedersachsen etwas wiederliches hat:
So wird, mitten in dem Wort es der Abschnitt auch verletzen. *
Unterdessen wollen wir folgendes zur Probe setzen.

Das Schaaf.

Wie uns das Alterthum belehrt,
So war einst einem Schaaf ein güldnes Fell verehrt.
Mich deucht vom Jupiter.
Dies war das Fell, das dort der Fürst der Kolchier
Als einen Schatz verwahret aufbehielte,
Auf dessen Raub des Jasons Reise zielte,
Und das ihm der Medea Hand,
Durch Zauberey und Frevel zugewandt.

Zur

* Wie es klingt kann man aus diesen 2 Zeilen sehen, die mir eben in die Augen fallen.

S. 42. So wurden sie die be = sten Freunde von der Welt,
S. 44. Der Herr muß wohl der klei = nen Herren einer seyn.

Zur Zeit, da dieses Schaaf annoch die Heerde zierte;
Geschah es, daß der Thiere Schaar,
Die dazumahl weit klüger war,
Auch eine Republick einführte,
Die mit vereinter Krafft,
Die jederzeit viel Nutzen schafft,
Sich schützen wollte.
Und weil oft da und dort ein Räuber Schaden that:
So sammelten sie einen Rath,
Der auf die Mittel denken sollte,
Wie sie für Löwen, Tyger, Bäre,
Und andre Räuber sicher wäre.
Da jede Gattung nun sich ihren Rath ernannt:
So wurde von den Schaafen,
Weil ihn die meisten Stimmen trafen,
Der güldne Widder abgesandt.
So bald er nun mit steifem Gang,
In die Versammlung kam,
Und seinen Rang,
Wie andre nach der Grösse nahm:
So herrschte gleich so Ehrfurcht als Entsetzen.
Ein jeder furchte sich, den Reichthum zu verletzen.
Selbst der erhabne Hengst, der erst voll Muht gewiehrt,
Schweigt, sieht und steht erstaunt als wie vom Schlag gerührt.
Der Ochse, so mit Macht gebrummt,
Ist auch verstummt.
Und also geht es allen Thieren,
Daß sie der Sprache Krafft verliehren.
Der Esel spitzt sein schlaffes Ohr.
Der Hirsch hebt seinen Hals empor.
Es mickt der Bock, und schüttelt seinen Bart,
Da er den güldenen Collegen inne ward.
Die Thiere weichen insgesammt,
Und endlich steht die Einfalt oben an,
Weil niemand sagen kann,

Woher die güldne Wolle stammt.
Sie geben durch ihr Weichen
Mit vieler Beugung ihm das Zeichen,
Daß er der Ehre
Zuerst zu reden würdig wäre.
Da er nun Kopf und Fuß geregt:
So blöcket er,
Da rief, ich weiß nicht wer
Es ist ein Schöps, der güldne Wolle trägt.

Da musste sich der Schöps bequemen,
Noch nach dem Bock, und bey dem Schwein,
So wie vorhin den Rang zu nehmen.

Drum raht ich allen güldnen Schöpsen,
Nicht allzusehr beredt zu seyn.
Sprecht ja und nein,
Vielleicht, wer weiß, es kann wohl seyn,
Und trinkt bey Leibe nicht viel Wein.

Jena.

Die neue Anatomsche Bühne ward hier vor kurzen eingeweiht
Der Herr Professor Kaltschmidt redte dabey mit vieler Gründlichkeit.
Beym Schluß der Rede fing er an den ersten Körper zu zerlegen.
Die halbe hohe Schule war bey der Solennität zugegen.

Hercules und Pluto.
eine Erzehlung.

Als ehemahls Alcmenens Sohn
Der in der Welt mit Ungeheuern kriegte,
Mit Riesen kämpft', und sie besiegte,
Sich die Unsterblichkeit zum Lohn

Für

Für seine Tugenden erstritt;
So ward er vom Mercur, der in dem Götterorden
Zum Bohten ausersehen worden,
Und auch dabey das Marschalls Amt vertritt,
In die Versammlung eingeführet.
Der Sahl war prächtig ausgezieret,
So schön, als ein Redoutensahl.
Die Götter waren allzumahl,
Nebst den Göttinnen, gegenwärtig.
Kaum war der alte Zevs mit seiner Rede fertig,
So ging mein Held herum bückt und bedankte sich
Bey jedem Gott absonderlich.
Der Gott der Höllen war der letzte in der Reih;
Doch unser Hercules ging ihn ganz steif vorbey,
Und sagte nicht ein Wort. Warum, das möcht ich wissen?
Den Gott des Reichthums nicht zu grüssen?
Man seh die Unbesonnenheit!
Die Götter stutzeten: Bis endlich Zevs ihn frug:
Kennst du den Pluto nicht? Er ist bekannt genug.
Die Gottheit, deren Wink der Unterwelt gebeut?
O ja, sprach Hercules, allein darf ich es wagen,
Dir Herr! davon den wahren Grund zu sagen,
So wisse, daß ich ihn blos darum nicht gegrüst,
Weil er ein Freund der Lasterhaften ist,
Und ihnen seine Schätze giebet;
Und selten, selten nur, Verdienst und Tugend liebet.
Durch ihn entfloh das Glück der Erden,
Sein Geld betriegt, verführt, besticht,
Ein Bruder wird für Geld des andern Mörder werden.
Nein, solche Gottheit grüß ich nicht.

Mich dünkt, der neue Gott war ziemlich wunderlich:

Er

Er sollte wenigstens doch auf den Wohlstand sehen.
Nein, heut zu Tage wird dergleichen nicht geschehen,
Je reicher einer ist, je tiefer bückt man sich.

An die Liebhaber der Climene.

Was verfolgt ihr meine Schöne?
Wisst, die reizende Climene,
Fodert eure Lieder nicht.
Seht! sie lacht zu euren Klagen.
Soll man die mit Seufzern plagen
Die uns keinen Trost verspricht.

Keine eifersüchtge Triebe,
Selbst Climen und eure Liebe,
Fodern diesen Zwang von euch.
Er befördert nicht mein Glücke,
Denn, wir sind in diesem Stücke
Leider! uns vollkommen gleich.

Eraſt.

Man glaubt, daß jede Seel sich zu dem Leibe schicke
Womit ihr die Natur verbunden hat: Allein,
Ich seh das Gegentheil, so oft ich dich erblicke,
Eraſt, dein Leib ist groß, und deine Seel ist klein.

Druckfehler.

Im vorigen Stücke Seite 378. lin. 13 statt Der Dichter, lies Den Dichter. Lin. 17 statt den, l. dem. S. 381. lin. 5. statt Cajetau, l. Cajetan.

Dieses Poetische Wochen-Blat wird alle Sonnabend in den gewöhnlichen Zeitungs-Buden, wie auch bey Rudolph Beneke auf St. Jacobi Kirchhof, zu haben seyn.

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Funfzigstes Stück, den 12. Dec. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hamburg.

Göttliche Muse! laß es mir gelingen,
Von der Bestürzung dieser Stadt zu singen,
Da uns das Schicksal, dem kein Mensch entfliehet,
Lipstorp entziehet.

Doch nein; ich würde in mißlungnen Bildern
Empfundne Schmerzen unvollkommen schildern.
Hilf, für die Nachwelt, den verblichnen Weisen
Würdiglich preisen.

Mahle sein Bildniß; daß auch Fremde wissen,
Wieviel der Himmel uns mit ihm entrissen.
Bringt es, ihr Zeiten! mit geschwinden Flügeln
Nach fernen Hügeln!

Würdigst verehret, frey von Ehrbegierde,
Groß durch sich selber, war er Hamburgs Zierde.
Durch der Geschäfte überwundne Bürde,
Stieg er an Würde.

Höflich, bescheiden, klug, gelehrt, erfahren;
Ohne Verstellung, wie die Alten waren;
Voll Menschenliebe, Dienstbegierd und Güte,
War sein Gemühte.

Die höchste Stelle in dem weisen Rahte
Ward ihm gegeben, da er unserm Staate
Mit Treu und Eifer, überall gepriesen,
Dienste erwiesen.

Geliebt von Fürsten, und geehrt von Grossen,
Hat er den Vorzug ihres Ruhms genossen
Und seinen Hintritt wird in fernen Mauren
Mancher betrauren.

Glaubt, daß die Wahrheit, die sein Lob bezeuget,
Gar zu bescheiden viel davon verschweiget,
Daß nicht ihr Ausspruch, wenn er mehr entdecke,
Zweifel erwecke.

Es mag die Wehmuht mit gerechten Klagen
Cypressenreiser auf sein Grabmahl tragen;
Wann sie vom Weisen, der den Staat beglücket,
Den Rest erblicket.

Und du, o Hamburg! sollt in fernen Tagen
Den späten Enkeln seine Grösse sagen.
Schenke sein Denkmahl, trotz der Wuht der Zeiten!
Den Ewigkeiten.

London.

Die Sitzungen des Parlamentes, das letztens bis ins künftge Jahr
Zum dritten Tag des ersten Monahts verschrieben und beschieden war,

Sind

Sind bis zum dritten Februar von neuen wieder aufgeschoben.
Die Compagnie des Heringfangs sieht nach so viel gelungnen Proben
Die Unterzeichnungen der Gelder nach Wunsch und schnell von statten gehn.
Aus fünfmahl hundert tausend Pfunden soll dieses Capital bestehn.
Die Colonie in Hallifax führt mit den Wilden stete Kriege,
Die Ruhe und der Frieden ist hier keine Folge kleiner Siege.
Der Beystand, welchen die Franzosen den Eingebohrnen heimlich thun,
Macht diesen immer Muht zum Fechten, und läßt die Britten wenig ruhn.
Man hat hier eine neue Art von Pumpen für die Schiff erfunden,
Und auf der Flotte eingeführt. Mit ihnen wird in wenig Stunden,
Ohn alle Hülfe der Matrosen, durch eine eigne Ziehungskraft,
So wohl der Unflat, als das Wasser, aus denen Schiffen weggeschafft.
Die Brücke zu Westmünster ist nunmehro völlig aufgeführet,
Man hat sie zur Bequemlichkeit mit vielen Leuchten ausgezieret,
Damit ein jeder sehen könne. Und dabey wird sie alle Nacht
Von zwölf dazu bestellten Wächtern, zu größrer Sicherheit, bewacht.

Vermischte Neuigkeiten.

Es hat der Kayserliche Hof, wie uns die Zeitungsblätter sagen,
Dem Preußischen den Erzherzog zum Römschen König vorgeschlagen.
Der König hätte drauf erwiedert: Er pflichte diesem Vorschlag bey;
Doch fänd er nicht, daß die Erwählung schon nöhtig oder dringend sey.
Man zimmert für das grosse Geld das Albemarl verspielet hatte,
Auf Ordre unsres Königes jetzt eine tresliche Fregatte.
Sie wird zu seinem Angedenken der Graf von Albemarl genannt,
Sind diese vierzig tausend Pfunde gut oder übel angewandt?
Man glaubt, der Cardinal Infant wird sich in kurzer Zeit vermählen,
Und die Prinzeßin von Turin zur künftigen Gemahlin wählen.

Gelehrte Neuigkeiten.

Halle.

Allhier hat Hemmerde verlegt:
Versuch in Scherzgedichten. 1750. 4½ Bogen in 8.
Die Zieglerin hat sie geschrieben.
Sie lobt darinn den Rebensaft und preist die Zärtlichkeit im Lieben.
Die mehresten sind ohne Reime. In ihrer Vorred drohet sie
Dem, welcher hieraus auf sie schliesset, mit einer scharfen Elegie.

Denn

Dann will sie, an des Weines statt, von nichts als Haß
und Wasser singen.
Wer wollte wohl ein schönes Kind zu solcher grossen
Sünde bringen?
Ich will mein Urtheil gern verschweigen, aus Furcht, ich
möchte mich vergehn.
Aus diesen ausgesuchten Stücken kann man den Wehrt
der meisten sehn.

Ein böser Traum.

Dort, Liebste, wo die Ruh nichts störet,
Die die Zufriedenheit nur schenket,
In jenem Anmuhts-vollen Busche
Vergnügte ich mich.
Die Zephirs hascheten sich scherzend;
Sie zischten lispelnd sich entgegen,
Wie sie in schattigt düstern Grotten
Die Spröden behorcht.
Harmonische Gesäng der Vögel
Verkündigten den nahen Sommer.
Im nahen Felde schlug die Wachtel
Das Echo erscholl.
Ein Bach der wie Crystallen blitzte,
Schlung sich gekrümmt durch zweene Felsen.
Es lockt mich das anmuhtge Murmeln;
Hier setzt ich mich hin.
Die Sonne, mit sich selbst vergnüget,
Daß ihr ein reines Licht geschencket,
Beschaut neugierig sich im Wasser;
Hier bricht sich das Licht.
Von Lust entzückt lag ich am Bache.
Das liebliche Geräusch der Quelle
Lockt bald herbey den süssen Schlummer,
Begleitet vom Schlaf.

Das Auge, mit Verdruß sich schliessend,
Blickt nur noch einmahl nach dem Bache,
Die Farbenstralen zu besehen:
Denn schliesset es sich.

Gleich seh ich träumend Damis kommen.
Ich fürchte mich vor seinen Kriegen,
Weil Amor immer für ihn streitet:
Ich lief und entkam.

Ich hielt mich hinter einem Baume,
Und sahe schalkhaft ihn mich suchen.
Er ging vorüber, und ich küßte
Zum Danke den Baum.

Gleich wacht ich auf, und, ach! mein Engel!
Küß niemahls einen Baum im Schlafe!
Ich hatte meinen Freund im Arme,
Den hatt ich geküßt.

Die Gewalt der Liebe.

Ein finstrer Algebraicus,
Ein Feind des keuschen Scherzens,
Bewies durch einen strengen Schluß,
Die Kälte seines Hertzens:

Wer meditirt, verliebt sich nicht;
Nun meditir ich immer:
Daher lieb ich kein schön Gesicht,
Und hasse Frauenzimmer!

Doch da nichts dem Beweise fehlt,
Tritt Phillis in die Stube.
Er liebt! er winselt! Nichts! sie schmählt!
Zuletzt hing sich der Bube.

Jena.

Jena.

Das Anatomische Theater, das man hier jetzt geöfnet schaut,
Hat der berühmte Hofraht Kaltschmidt für eigne Kosten aufgebaut.

Der verwandelte Arzt.

aus dem Französischen.

Du wunderst dich, mein Freund, daß Doctor Oroart
Aus einem schlechten Arzt ein schlechtrer Priester ward.
Sind dieses denn für ihn so sehr verschiedne Sachen?
Wohlan, so will ich dir den Grund begreiflich machen.
Er glaubt, der gute Mann, er hab es wohl gemacht,
Daß, da er auf der Welt mehr Menschen umgebracht,
Als Hunger, Krieg und Pest zugleich getödtet haben,
Er sich zuletzt bequemt, auch Menschen zu begraben.

Die 9te Ode aus dem ersten Buche des Horaz.

Du siehst den glänzenden Schnee auf den erhabenen Bergen,
Du siehst der Wälder beläftigtes Haupt,
Das kaum das schwere Gewicht des kalten Schnees erträget,
Du siehst, die Flüsse gerinnen von Eis.

O Freund! vertreibe den Frost, erfüll mit prasselndem Holtze
Des Winters freundliche Zuflucht, den Heerd.

Hol aus dem räumigen Faß den Saft Sabinischer Trauben,
Den nun dein Keller vier Jahre bewahrt.

Und überlasse sodann den weisen Göttern die Sorge
Für deiner Tage zukünftiges Glück,
Dem Schöpfer, welcher dem Sturm, der mit den schäumenden Wellen
Sich streitet, mächtig zu schweigen befiehlt.

Durch den die schwarze Cypreß und die veraltete Buche
Auf hohen Bergen der Ruhe genießt.
Frag und bekümmre dich nicht um die zukünftigen Zeiten,
Noch was am morgenden Tage geschieht.

Dann rechne jeglichen Tag, den dir das Schicksal verleihet,
Für einen ganz unverhofften Gewinnst.
Verachte niemahls den Tanz, auch nie die zärtliche Liebe,
Die uns die Tage des Lebens versüßt.

Dies heischen Jugend und Pflicht, so lang das mürrische Alter
Dein Haupt mit frostigem Silber nicht färbt.
Besuche fleißig das Feld des Mavors, und auch die Oerter,
Wo man die Liebe sich heimlich erzehlt.

Wohn den Gesellschaften bey, wo junge flüchtige Mädgen,
Ein Spiel in heimliche Winkel versteckt,
Bis sie ihr Lachen verräht, und man den wegernden Händen
Ein Kleinod, Ring, oder Armband raubt.

Der Müßiggänger.

Du sagst mir, daß Oront den ganzen Tag nichts thut.
Ich seh das Gegentheil; Er ißt, er trinkt, er ruht,
Er spielt, verzehrt sein Geld, giebt andern was zu lachen,
So oft er singt und scherzt. Heißt dieses gar nichts machen?

Poetische Gedanken, von Politischen und Gelehrten Neuigkeiten.

Ein und funfzigstes Stück, den 19. Dec. 1750.

Politische Neuigkeiten.

Hamburg.

Da Herr von Spreckelsen der Stadt auf manche Art
Mit Treu und Fleiß gedient, bis er der zweyte ward
In der ansehnlichen Versammlung unsers Rahtes,
So giebt ihm jetzt das Glück die Ruder dieses Staates.
Ihr Mahler mahlt das Glück in Zukunft doch nicht blind,
Da selbst in dieser Stadt so viele Beyspiel sind,
Daß durch ein blosses Loos, des Bürgers Wunsch und Hoffen,
Die nur Verdienst erzeugt, ihm glücklich eingetroffen.
Hier sollte mein Gedicht sein würdigs Lob erhöhn;
Doch, die des Volkes Lust bey seiner Wahl gesehn,
Und mit ihr, ihren Grund, sein groß Verdienst verbinden,
Die würden meinen Ruhm nur überflüßig finden.

Mich dünkt es wird sein Wehrt nicht besser ausgedrückt,
Als da die Wahrheit sagt: Was uns der Tod entrückt,
Da er uns Lipstorp nahm, hat uns das Loos gegeben.
HErr! gieb von Spreckelsen ein lang und frohes Leben.

Paris.

Graf Moritz, der aus Sachsen stammt,
Und sich des Feldherrn höchstes Amt
Durch Muht und Tapferkeit erworben;
Der ist im funfzig fünftem Jahr,
Als er ohnlängst zu Chambord war,
Von jedermann beklagt, verstorben.
Der Tod, den er in mancher Schlacht,
Sich nah erblickt, beherzt verlacht,
Schien ihn zu scheuen und zu fliehen.
Dies Blut, das er verschonen musst,
Stürzt eine Krankheit aus der Brust,
Und äft der Aerzte klug Bemühen.
Der Canzler Daguesseau verliehrt
Den Sohn, den ihm ein Kampf entführt,
Worinn ihn Coigny erstochen.
Die Lust zur Ruh, die ihn bewegt,
Daß er die Siegel abgelegt,
Wird durch dies Unglück unterbrochen.
Der König lässt ihm zwar, zum Lohn
Der Dienste, eine Pension
Von Hunderttausend Livres reichen:
Doch, Geld und Reichthum trösten nicht,
Und mit bethräntem Angesicht,
Sah er den einzgen Sohn erbleichen.

Italien.

Die Ströme treten jetzt in halb Italien
Vom starken Regen aus. Durch Ueberschwemmungen,
Bedecken sie das Feld; das arme Landvolck fliehet
Den Tod, der auf der Flut ihm wild entgegen ziehet.

Den

Den schlechten Hausraht lässt es in der Angst zurück,
Und übergiebt das Land den Wellen und dem Glück.
Der Fürst von Modena beschloß, der Handlung wegen,
Auch einen Haven zu Lavenza anzulegen.
Der Fluß Lavenza fällt bey dieser Stadt ins Meer;
Venedig schiesst das Geld ihn einzurichten her.
Der Herzog und Infant hat wieder, auf Verlangen,
Sehr grosse Summen Geld aus Spanien empfangen;
Und Wolle zur Montur, damit er den Gewinn
Dem Lande gönnen kann. Es ist die Herzogin
Nun in den achten Mond der Schwangerschaft getreten,
Und man hört für ihr Wohl von allen Kantzeln bethen.
Der Herzog, der sich zu Colorno mit der Jagd,
Bey dieser Witterung noch manch Vergnügen macht,
Kommt dann und wann herein, den Schloßbau anzusehen,
Und pflegt vor Abend noch dahin zurück gehen.

Vermischte Neuigkeiten.

Zu Klippenham im Lande Wilts ist eine neue Quell entdecket,
Die, wie der Brunnen zu Tunbridg', ins Auge fällt, und auch so schmecket.
Und nach damit gemachten Proben an Kräften jenem Wasser gleicht,
Das uns der weitberühmte Brunnen zu Spaa mit grössern Kosten reicht.
Nachdem in Großbrittannien die Pferdeseuch um sich gegriffen,
Verboth der Staat von Holland, und auch Frankreich, Pferde auszuschiffen,
Sonst ist der Ritter Onslaw Burisch vom Könige von Engeland,
Die deutschen Sachen zu besorgen, ohnlängst nach Regenspurg gesandt.
Es warf ohnlängst in Africa ein stark und heftigs Erd-erbeben

Den Thurn in Porta Stora um, und raubte tausenden
das Leben;
Unzähligen sind Arm und Beine gequetscht, zerschmettert
und verrenkt.
Zwey Städte sind nebst Achtzig Dörfern zerstört, verschüt-
tet und versenkt.
Die Louis d'or die Frankreich schlägt behalten ihr Ge-
wicht sehr selten;
Drum sollen sie im Preußischen hinfort zwey Groschen
minder gelten;
Die leichten wurden ganz verbothen. Im Junio fängt
jenes an,
Damit ein jeder Eigenthümer die Seinigen verwechseln
kann.

Gelehrte Neuigkeiten.

Gotha.

Johann Paul Mävius hat verlegt:
Hirten-Gespräche, aufgezeichnet von Chri-
stoph Eusebius Suppius, der Königl. deut-
schen Gesellschaft zu Göttingen Mitgliede.
1751. 13 Bogen in 8.

Die Arbeit, das natürliche und angenehme zu verbinden,
Macht daß wir noch von dieser Art der Dichtkunst wenig
Proben finden.
Es hat daher der Herr Verfasser schon dadurch unser Lob
verdient,
Daß er sich, obgleich nicht vollkommen, den Alten nach-
zugehn erkühnt.
Verschiedne neue deutsche Wörter, ein e daß er oft einge-
flickt,
Und Ausdrücke die übel passen, sind Fehler die man oft er-
blickt. *

Zur

* Z. E. Die Schaafe mit einer Pflegeschaft versehen. Das Festbeginnen. Das Abendwerden. Der Plauderschall, anstatt

Zur Probe hab ich diesem Blat den guten Abriß einverleibet,
Wo er die Feyer, wie sein Fürst den Hosenband empfing, beschreibet.

✿ ✿ ✿

Carin.

Ein neubegierig Volk lief murmelnd hin und her,
Der Vorhof wurde voll, doch niemals wieder leer,
Wir nun, aus Blödigkeit bey unverschämter Menge,
Geriehten, glaub es mir, erbärmlich ins Gedränge,
Daß ich schon seufzete; o Heerde, Feld, o Stall!
Wär ich bey euch in Ruh! Indem entstund ein Schall
Von Leuten, die so stark in lange Röhren bliesen,
Daß ihre Backen sich ganz aufgeschwollen wiesen.
Der eine schlug verwirrt, und ganz ohn Unterlaß
Schnell auf zwey Dinger loß, die wie ein Melkefaß,
Jedoch weit blanker noch, und weit weit schöner waren,
Dergleichen hab ich nicht in allen meinen Jahren
Gehöret noch gesehn! Urban der stieß mich hier,
Und sagte: Nun mein Freund, sprich, wie gefällt es dir?
Gut, sagt ich, und darauf erzählt er mir von weiten
Was sich begeben hat vor schon geraumen Zeiten,
Von einer Nymphe, die die Gegend hier verließ,
Und über jenes Meer auf einem güldnen Vlies
In eine neue Welt hinüber ist gefahren,
Um mit dem Göttersohn daselbsten sich zu paaren.
Ich glaubte solches kaum, doch als er endlich schwur,
Und ich von andern mehr dasselbe Ding erfuhr,
So schwatzt er weiter fort: Der Gott nun jener Meere
Und jener neuen Welt thut unserm Gott die Ehre,

statt Echo oder Wiederhall. Das Haar der Bäume wird vom Winde abgepfiffen. Die Zeile; und meine Pfeiffe mir was an die Beeren bringt, wird schwerlich ihre Richtigkeit haben. Denn die Krammitsvögel werden nicht in die Sprenkel gepfiffen, sie fallen von selbst hinein. Und Meisen fressen keine Vogelbeeren, man fängt sie auch hier zulande in Fallen.

Da er vor kurzer Zeit zur Görde sich gewand,
Und schickt aus Freundschaft ihm ein wunderschönes Band,
Dasselbe wird ihm heut, nebst vielen andern Dingen,
Die wir vielleicht noch sehn, ein reicher Schäfer bringen.
Und da er ohnedem so groß und wunderbar,
Was wird nicht noch geschehn?

Montan.

Ganz recht, das ist auch wahr.

Sylvio.

O wie verlanget mich bald den Verlauf zu wissen.

Carin.

Als wir darüber uns in ein Gespräche liessen,
So kam der Schäfer drauf, den jener Gott gesandt,
In einem Feyerkleid, er trug es in der Hand,
Sehr viele folgten ihm = = was soll ich euch erzählen?
Dem Donner hörete man augenblicks befehlen,
Und der that diesesmal nach Menschen Willen auch,
Erschien ganz sichtbarlich in einem dicken Rauch,
Bewegete die Luft, und wälzte seine Kräfte
Noch eins so schnell herum bey diesem Luftgeschäfte.
Ich glaube, daß manch Lamm den Kopf zurücke zog,
Als es vor grossem Durst die Milch der Mutter sog,
Und in einander fuhr, auch daß die nahen Heerden
Dasselbe Schrecken nicht so bald verwinden werden.

Sylvio.

Hast du denn auch das Fest mit Augen angesehn?

Carin.

Ja! einer hieß mich selbst mit in den Tempel gehn,
Der als ein Oberhirt dem Gott zu dienen pfleget,
Und welcher vor ihm her den Stab der Sanftmuth träget.
O was erblickt ich da, wie schimmert es umher,
Fast wurd ich blind davon! ich weiß es selbst nicht mehr
Was mir begegnet ist; den Gott selbst sah ich sitzen,
Sein Haupt, sein ganzes Er warf um sich her mit Blitzen.

So

So bald die Sonne nur erst aus dem Meere steigt,
Und auf dem Grase hier des Thaues Tropfen zeigt,
Wo Farben mancher Art verwundernswürdig spielen,
Denn seht, und glaubt, daß auch den Augen so gefielen
Putz, Kleidung mancher Art, das ich nicht nennen kann,
Auch hatt er allbereits das Band der Freundschaft an,
Woran die Farb erschien in solchem dunkelblauen,
Wie wir um diese Zeit manchmal den Himmel schauen,
Wenn sich die Sonn erhitzt, der heisse Mittag brennt
Und alles bange macht; Der Menge war vergönnt,
So weit es möglich war sich seinem Sitz zu nahen,
Ja alle, die ihn nur in solcher Grösse sahen,
Gestunden insgesammt, und schienen zu gestehn,
Sie hätten nie so was merkwürdiges gesehn.
Sein Angesicht indeß voll Freundlichkeit und Güte
Verrieht sein mildes Herz, sein göttliches Gemühte,
Das für die Zukunft schon, o Hofnung guter Jahr,
Für Heerden, Stall und uns ein glücklich Zeichen war.
An seiner Seite saß nach meinem Schäferwahne
Endymion, hernach die schimmernde Diane,
Ohnmöglich konnten es ja blosse Menschen seyn:
Denn was umgab sie nicht für ein verklärter Schein?
Man muß sie wenigstens für solche Götter halten;
Die sichtbar worden sind in menschlichen Gestalten.

Rom.

Hier ward in Marcellini Kirch im Altar-Grund ein Stein gefunden,
Worauf mit halb vergangner Schrift die Worte eingehauen stunden:

M. A. V. R. C. O. N. S. C. A. I. V. I. N. C. M. C.

Dies heisst, wie die Gelehrten meynen:

Marco Aurelio Consule Cajus Vincennius Martyrio Coronatur.

Die

Die Vernunft.

Mensch! der du die Vernunft weit über alles schätzest,
Und im Besitz von ihr dein höchstes Vorrecht setzest,
Ist sie denn auch ein Glück für dich?
Geh selbst dein Leben durch, und sieh was sie dir nütze:
Gedenkt man wohl daran daß sie ein Kind besitze?
Würkt sie im Knaben sichtbarlich?

Wie schlecht regiert sie dich im Frühling deiner Jugend?
Führt ihre Vorschrift dich den Weg zur Ehr und Tugend?
O nein, du folgest der Begier.
Sie mag dir immerhin thu, oder laß dies, sagen,
Du wirst die Leidenschaft die in dir herrschet fragen;
Und sie bleibt stets ein Knecht von ihr.

Läßt dich des Schicksals Huld ein später Ziel erleben,
So wird sie dir allein zu Sorgen Anlaß geben,
Sie zeugt den Wunsch nach Geld und Ehr.
Und wirst du endlich grau bey Kummer und Beschwerden,
So mußt du am Verstand noch einmal kindisch werden;
Zuletzt hast du sie gar nicht mehr.

Beweiß, daß aus Nichts etwas werden könne.

Es lehrt der Philosoph aus Nichts kann Nichts entstehn.
Ich kann das Gegentheil an dir Argantes sehn.
Da dich ein blindes Glück so hoch ans Bret gebracht.
So hat es in der That aus Nichts sehr viel gemacht.

✲ ✲ ✲

Wegen des einfallenden Heil. Festes wird das zwey und funfzigste Stück, dieser Poetischen Gedancken, am Donnerstage ausgegeben.

Poetische Gedanken, von politischen und gelehrten Neuigkeiten.

Zwey und funfzigstes Stück, den 26sten Decemb. 1750.

Politische Neuigkeiten.

London.

Man giesset jetzo abermals, und zwar auf Kosten dieser Kronen,
Für unsre neue Colonie in Hallifax aus Erz Kanonen,
Und sechse wurden jüngst gegossen, auf welchen man den Spruch erblickt:
Von mir wird statt der Sonnenstrahlen der Keil des Jupiters verschickt. *
Es hat der Herr von Puissieux auf die oft wiederholten Klagen,
Die Albemarle ihm gethan, das engelländische Betragen
Als eine Art des Friedensbruches, den wir begangen, angesehn:
Doch was verbeut uns einem Feinde im Angrifsfall zu widerstehn. Es

*) Non Solis radios, sed Jovis fulmina mitto.

Es soll die Gränz-Commißion auch diese Streitigkeiten heben;
Bis dahin wird sich unser Hof, so wie er stets gethan, bestreben,
Aus dem beglückt geschloßnen Frieden, den Vortheil, den er schenkt, zu ziehn,
Und hoft, es werde seines Ortes sich Frankreich auch dahin bemühn.
Ein starker Sturm und Wirbelwind that auf der Themse grossen Schaden.
Die Schiffe, die zu Sunderland für diese Hauptstadt Kohlen laden,
Sind auch zum Theil dadurch versenket, theils leck gemacht. Seit langer Zeit,
Glich diesem Wirbelwind kein Wetter an Dauer und an Heftigkeit.

Paris.

Des grossen Marschalls Tod beschäftig die Poeten,
Sie singen seinen Ruhm auf sehr verschiednen Flöten. *
Im Feld und Cabinet, ein anderer Eugen,
Ließ er Minervens Geist und Mavors Kühnheit sehn.
Nach den im letzten Krieg erfochtnen Siegesfahnen
War Chambords Schloß sein Sitz. Sein Regiment Ulanen
Die eigne Gard, und sein Dragoner-Regiment
War bey ihm. Luthers Lehr, zu der er sich bekennt,
Ward

*) In der Leidener Zeitung lieset man folgendes:
Maurice a donc subi la loi de la Nature
Loi, commune aux Heros, comme aux autres Mortels,
Mais lorsque l'Univers lui dresse des Autels,
Grace a nos Prejuges, il est sans sepulture.

Ward von den Geistlichen, die er zu sich verschrieben,
Und reichlich unterhielt, geprediget und getrieben.
Als er des Königs Arzt, Herr Senac, zu sich bat,
Sprach er, wie dieser Mann zu ihm ins Zimmer trat:
Mein Freund! ich endige jetzt ohne Furcht und Kummer
Des Lebens süssen Traum, den angenehmsten Schlummer,
Dies ist das letzte Ziel der größten Herrlichkeit,
Sie ist nichts als ein Traum, und währt nur kurze Zeit.
Wie viel hat nicht das Reich durch diesen Tod verlohren?
Ein andrer Moritz wird ihm nicht so leicht gebohren!

Vermischte Neuigkeiten.

Es macht der Prinz Heraclius sich die Verwirrungen zu Nutze
Worinn sich Persien befindt. Es stehen unter seinem Schutze
Schon über zwanzig grosse Städte, die er erobert und besiegt.
Man hört von neuen, daß der Sultan gefährlich krank darnieder liegt.
Man sagt, daß Spanien ohnlängst von der versprochnen Morgengabe,
Sehr grosse Summen nach Turin auf Abschlag übersendet habe:
Die Schwangerschaft gedachter Fürstinn ist mit gebräuchlich grosser Pracht,
Zur Freude des gesammten Hofes vor kurzer Zeit bekannt gemacht.

Gelehrte Neuigkeiten.

Das Glück der Christen.

Den Christen ist ein Glück beschieden,
Das weltgesinnten Leuten fehlt.

Sie stellt ein höchstes Haupt zufrieden,
Das Gott von Ewigkeit erwählt.
Laßt immer starke Geister schnappen
Nach Weisheit, die der Wahrheit lacht,
Wir sehn, da sie im Finstern tappen,
Was uns in Christo selig macht.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Entdecken sich in diesem Haupt.
Dies ist dem menschlichen Geschlechte
Ein Heilsgrund, wenn man richtig glaubt.
Wies er uns nicht, wie Gott gedächte,
Wir wären noch des Lichts beraubt.

Ein Christ, der Gott im Himmel glaubet;
Nicht blossem Wahn der Menschen traut;
Ein Christ, dem nicht sein Glaub erlaubet
Zu glauben, was ein Freygeist glaubt;
Ein Christ, der Sündenlust verachtet,
Ein Christ, der Gott und Menschen liebt,
Und sich und seinen Stand betrachtet,
Schätzt hoch, was Gott in Christo giebt.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Verehren wir in diesem Haupt.
Dies giebt dem gläubigen Geschlechte
Mehr, als die Welt erkennt und glaubt.
Wenn es nicht wahre Güter brächte,
So wären wir des Heils beraubt.

Scheint, Christen, hier durchs Wort im Dunkeln
Des Hauptes Glanz bereits so schön;
Und müssen Sterne lichter funkeln,
Wenn sie der Sonne näher stehn;

So

So blickt der Christen Sehnsucht immer
In ihrem Haupt nach grösserm Wohl,
Bis sie dereinst zum reinsten Schimmer
Ein grosser Tag erhöhen soll.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Verherrlichen sich durch dies Haupt.
Es schenkt dem gläubigen Geschlechte
Mehr, als ihm selbst ein Wunsch erlaubt.
Wenn uns der Tod um alles brächte,
So wär uns alles Glück geraubt.

Dich, Haupt der Gläubigen auf Erden,
Dich, Haupt der Sel'gen nach der Zeit,
Dich hört man jetzt besungen werden,
Dich preißt der Mund der Christenheit.
Des Menschen Vorzug war verlohren,
Der Wunsch der Väter sah auf dich.
Gott Lob! Gott Lob! du bist gebohren,
Und deine Heerde freuet sich.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Bewundern wir in unserm Haupt.
Wer hätt im menschlichen Geschlechte
Wol die Begnadigung geglaubt.
Daß Christus uns zu Gnaden brächte,
Ward ihm fast selbst der Glanz geraubt.

Der Gottheit herrlichstes Gepränge
Hat dich, als Menschenkind, geschmückt.
In deiner Gaben Gröss und Menge
Hat man des Höchsten Bild erblickt.
Was konnte deinen Lehren gleichen?
Das Volk trat ihnen häufig bey,

Du thatest Wunderwerk und Zeichen
Bloß, daß ein Sünder glücklich sey.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Erkennen wir in diesem Haupt.
Dem weisen und gerechten Knechte
Hat Gott das Heil der Welt beglaubt;
Der hilft dem menschlichen Geschlechte
Zu allem, was der Fall geraubt.

Kann ich hier lange nicht erreichen,
Was deiner Wohlthat Kraft enthält;
So bleibst du mir ein Gnadenzeichen,
Der schönsten Hofnung jener Welt.
Die Thoren, die hierüber spotten,
Sind in der That bejammerns wehrt;
Der Herr erwacht, sie auszurotten,
Der jetzt noch Frist zur Reu beschehrt.

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Vertheidiget der Christen Haupt:
Es ist im menschlichen Geschlechte
Sein Anhang schwächer, als man glaubt;
Doch, wenn sichs nicht am Thoren rächte,
Wär es der höchsten Kraft beraubt.

Ihr, der Vernunft verblendte Lehrer,
Entfernt euch, wo die Andacht singt.
Ja, seyd vielmehr mit uns Verehrer
Des Hauptes, das nur Segen bringt.
Bedenkt, ihr seyd aus Menschen Orden,
Erkennt, daß Gott die Menschen liebt;
Wißt, Gottes Reich ist Christi worden,
Der uns allein den Frieden giebt.

Der

Der Weisheit Gottes heilge Rechte
Erhöhen Christum, unser Haupt.
Dies bringt dem gläubigen Geschlechte
Nur Gnade, wenn mans geistlich glaubt;
Doch, wenns dem Spötter Segen brächte,
So würde Gott die Ehr geraubt.

Der 15te Psalm.

O Herr! wer wohnt in deiner Hütten?
Wer wird auf deinem Berge stehn?
Die, so mit dir gefällgen Sitten,
Und ohne Tadel für dir gehn.
Der Fromme, der mit seiner Zungen
Die Wahrheit sagt, und handelt recht,
Und nie durch Schmäh- und Lästerungen
Den Leumuth seines Nächsten schwächt.

Wer den Gottlosen gar nichts achtet,
Und den Gottsfürchtigen verehrt.
Wer seines Endes Pflicht betrachtet,
Ihn hält, und glaubt, daß Gott ihn hört.
Wer nicht sein Geld auf Wucher giebet,
Noch, wenn er Unschuld richten soll,
Für Geld Gewalt an ihr verübet,
Wer dieses thut, der bleibet wohl.

Gedenkspruch, Pred. 7, v. 13.

So wie die Weisheit dich beschirmt, so wirst du auch durch Geld beschützet:
Jedoch, die Weisheit giebt allein das Leben dem, der sie besitzet.

Zum

Zum Schluß des 1750sten Jahres.

Den Gönnern, denen auch dies Jahr mein Wochenblatt,
Vielleicht oft unverdient, dennoch gefallen hat;
Die es, der Dichtkunst hold, geprüft, gekauft, gelesen,
Und das darinn gelobt, was lobenswerth gewesen,
Erstatt ich meinen Dank für ihre Gütigkeit,
Und wünsche mir dies Glück auch in der künftgen Zeit.
Auch denen, die dies Blat nicht lobenswürdig finden,
Sagt, ob sie gleich mich selbst nicht sonderlich verbinden,
Doch mein Verleger Dank. Er ist sehr wohl vergnügt,
Wann ihm dies Wochenblatt nicht auf dem Halse liegt.
Schilt mich ein Criticus, wann Kenner mich erheben,
Genug, der Schilling ist doch einmal ausgegeben,
Und ein verjährtes Recht erlaubt, daß jedermann
Mit dem, was er gekauft, nach Willen handeln kann.
Doch ich bestrebe mich! o möcht es mir gelingen!
Den Beyfall und das Lob von allen zu erzwingen.
Ich unterwerffe mich noch einmal der Gefahr,
Und suche dieses Glück, und schreibe noch ein Jahr.
Die Freunde, die den Muth zu diesem Werk erhitzen,
Die, hoff ich, werden mich auch gütigst unterstützen.

Das alte Jahr ist aus. Des Zeitungschreibers Pflicht
Verlanget dann von ihm ein wünschendes Gedicht.
Allein, ich könnte doch nichts ungesagtes sagen,
Sollt ich den Leser denn mit meinen Wünschen plagen?
Durch alle Wendungen kömmt doch nur dies heraus:
Viel Glück zum neuen Jahr! das alte Jahr ist aus.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0436
DFG

LBMV Schwerin
000 043 532
33

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0439
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795311665/phys_0440
DFG

nedig.

ar nicht mit der Art zufrieden,
er Papst den alten Streie ent-
schieden,
bisher mit unserm Staat,
leja hat;
Stelle zu besetzen
n man uns mehr verletzen,
t und einen Anspruch raubt
sich gegründet glaubt?
venn man sein Recht verlieret,
haben protestiret.
ald dies nur geschehn,
von Rom zurücke gehn.
zehn Tag verstreichen,
r Republick entweichen.

Neuigkeiten.

s Jahr der Heeringfang recht
wohl geglücket,
uns nicht so fett und groß ge-
schicket,
esellschaft, die Reichen neh-
men Theil daran.
ines Dinges oft auf das Glück
der Proben an.
nte jüngst der neulichen Em-
pörung wegen
ten sich die Weiber diesem
Spruch entgegen,
e Stube. Man stellte die
Vollziehung ein.
rsailles um ihn vom Tode zu
befreyn.